A. lat. C. 2m

Deutsche Anthologie der römischen Elegiker

von

Johann Friederich Degen.

Nürnberg,

in der Felßeckerischen Handlung. 1784.

Degen Anthologie

75 B 6

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihro Excellenz

dem

Hochgebornen Freiherrn

Herrn

Karl Friederich Reinhard von Gemmingen,

Hochfürstl.

Brandenburg-Onolzbachischen wirklichen Minister und geheimen Rath, des Hochfürstl. Hochpreisl. Hof-Regierungs- und Justizrathskollegiums II Sen. zu Anspach Präsidenten, geheimen Referendar, u. s. w.

ganz unterthänig und ehrerbietigst gewidmet.

Vorrede.

Die Elegiker, die uns aus dem römischen Alterthum noch übrig sind, hatten beinahe von ieher ein Schicksal, das sie nicht verdienten. Sie waren nicht so bekannt, als sie

es hätten sein sollen. Ein mäsiger Theil der Gelehrten, die auf Kenntniß der alten Literatur Ansprüche machten, hatte ihr Andenken und ihre Lektür noch unter sich aufbehalten. Der Murete, Skaliger, Voßius, Vulpius und Bruckhuse gab es aber immer wenige. Und hätten Heyne und Burmann in unsern Zeiten nicht gezeigt, daß es der Mühe werth sei, sich mit dem elegischen Nachlaß der Römer abzugeben, wer weis, ob auch iezt unter den eigentlichen Gelehrten ihr

Anden-

Andenken nicht noch mehr verloschen wäre? Eines Horazens und Virgils erinnert sich doch fast noch ieder, der studiert hat, wenigstens dunkel, wenn er auch seit seinen Schuliahren weder eine Ode, noch eine Ekloge mehr gesehen haben sollte. Allein Tibull, Properz — wie wenige kennen diese aus Lektür? Denn blos wissen, daß irgend einmal ein Tibull, ein Properz wer weis wo? gelebt habe, das wird niemand eigentliche Kenntniß der Dichter nennen.

Unter den Ueberresten der alten klassischen Schriftsteller durchgehends Meisterstücke, Werke der höchsten Vollendung finden wollen, hieß unter den Männern irgend einer Provinz lauter Bathylle, und unter den Mädchen einer Stadt lauter Modelle zu Cyprien, Leden und Aspasien suchen. Selbst der gute Homer schlief bisweilen, statt zu schreiben, und wenige Autoren wenden soviel Fleis auf die möglichste Verbesserung und Vollendung ihrer Werke, als Horaz, Uz und Ram-

Ramler auf ihre Oden. Tünchte das leidige Vorurtheil nicht noch manchen Stücken der schriftstellerischen Vorwelt eine gewisse Schminke von Werth an, oder ließ man aus Respekt gegen ihr ehrwürdiges Alter nicht manche ihren hergebrachten Platz fortbehalten, so würden sie vielleicht längst in der Stille den Abschied bekommen haben.

Auch unter den elegischen Ueberbleibseln der Römer stehen, wie

man leicht denken kann, Stücke, die noch unter der Vollkommenheit sind. Aber wenig ist der leichten Spreu und viel, sehr viel des vollen, goldnen Weitzens. Der hat fürwahr noch viel Schönes im literarischen Alterthum nicht gesehen, der mit den elegischen Dichtern der Römer noch nicht bekannt ist. Ihnen hier erst eine Stand- und Lobrede zu halten wäre — Beleidigung für die Asche der Edlen.

Die

Die hier von mir gelieferte Auswahl der elegischen Stücke des alten Latiens kann erstlich mein Urtheil rechtfertigen, dann ihre Verfasser von neuem etwas bekannter machen, und, welches eine der ersten Absichten bei Uebersetzungen von alten Klassikern sein soll, bei gewissen Lesern zur Aufklärung dunkler Stellen etwas weniges beitragen. Geschähe dieß, so hätte ich meine Absicht so ziemlich erreicht.

Daß

Daß ich die besten und neusten Hilfsmittel bei meiner Arbeit zur Hand hatte, wird man hie und da aus den Anmerkungen sehen können. Die Stücke aus Tibull sind nicht nach meiner ehemaligen Verdeutschung abgedruckt, sondern ganz neu überarbeitet, im Text und in den Anmerkungen vermehrt. Tibull bleibt eben doch immer Tibull, d. h. der schönste unter den elegischen Dichtern, deßwegen hab' ich auch die Stücke, die, nach meinem Geschmack, bei ihm die schönsten sind,

aus-

ausgehoben. Aus Properz ist freilich noch ein ziemlicher Vorrath übrig geblieben. Allein ich mußte abkürzen, um diesen Band, der ohnedem, wider mein Vermuthen, etwas korpulent worden ist, nicht noch stärker zu machen. Das nemliche gilt auch von Ovid. Gallus mußte bei der Gelegenheit ganz wegbleiben. Da aber diese Anthologie, der Ankündigung nach, in zween Bänden erscheinen sollte, so könnte noch etwas aus den Elegikern, nebst andern e l e g i s c h e n Stücken, die

den Werken der römischen Dichter eingewebt sind, in den zweiten Band aufgenommen und auf die Art eine vollständige Auswahl aus der römischen Elegie überhaubt geliefert werden. Durch Vergleichung so vieler und so vielerlei Stücke aus Einer Dichtungsart würde man erst recht in den Stand gesezt werden, über den Werth der römischen Elegie zu urtheilen. Von dem Beifall des Publikums hängt die Ausführung ab.

Mit den beigefügten allgemeinen Anmerkungen habe ich wieder einen kleinen Beitrag zur Karakteristik der alten Dichter versuchen wollen, wobei ich aber freilich nur Einen Gesichtspunkt fassen durfte. Ueber den Tibull hatte ich das Vorzüglichste schon ehehin gesagt, wohin also hier nur verwiesen wurde. — Ich schliese nun mit der aufrichtigsten Versicherung, daß mir iede freundschaftliche Belehrung, wie immer, so auch bei dieser Arbeit,

äus-

äusserst werth und angenehm sein soll. Anspach, auf dem Karl-Alexandrinum, im Merz. 1784.

Inhalt.

Inhalt.

Aus

Katull.

Seite

Elegie auf Berenicens Locke. 3

Elegie an den Manlius. 16

Klage bei dem Tod eines Sperlings. 32

Aus
Tibulls
Elegien.

Erstes Buch.

	Seite
Erste Elegie.	37
Zwote Elegie.	45
Dritte Elegie.	56
Fünfte Elegie.	66
Sechste Elegie.	73
Siebente Elegie.	82
Zehnte Elegie.	90

Zweites Buch.

Erste Elegie.	100
Zwote Elegie.	111

Seite

Dritte Elegie. . 114
Fünfte Elegie. . 121
Sechste Elegie. . 134

Drittes Buch.

Zwote Elegie. . 140
Dritte Elegie. . 143
Vierte Elegie. . 148
Sechste Elegie. . 157

Anhang
aus
dem vierten Buch.

Zweites Gedicht. . 165
Drittes Gedicht. . 169
Dreizehntes Gedicht. . 172

Aus

Properzens

Elegien.

Erstes Buch.

	Seite
Erste Elegie. An Tullus.	177
Zwote Elegie.	182
Dritte Elegie.	186
Sechste Elegie. An Tullus.	190
Vierzehnte Elegie.	195
Achtzehnte Elegie.	198
Neunzehnte Elegie.	203

Zweites Buch.

Seite

Neunte Elegie. . . . 207

Funfzehnte Elegie. . . . 210

Sechzehnte Elegie. . . . 215

Drittes Buch.

Erste Elegie. . . . 219

Dritte Elegie. . . . 227

Viertes Buch.

Sechste Elegie. . . . 236

Elfte Elegie. . . . 245

Aus

Ovids Elegien.

Liebeselegien.

Erstes Buch.

	Seite
Erste Elegie.	265
Dritte Elegie.	269
Siebente Elegie.	271
Dreizehnte Elegie.	277
Funfzehnte Elegie.	282

Zweites Buch.

Sechste Elegie.	286
Sechzehnte Elegie.	293

Drittes Buch.

	Seite
Erste Elegie.	299
Fünfte Elegie.	308
Neunte Elegie.	312
Zehnte Elegie.	320
Dreizehnte Elegie.	325
Funfzehnte Elegie.	329

Trauerelegien.

Erstes Buch.

Dritte Elegie.	331

Drittes Buch.

Zwölfte Elegie.	341
Dreizehnte Elegie.	347

Viertes Buch.

Zwote Elegie.	350

Neunte

Seite
Neunte Elegie. . . . 358

Allgemeine Bemerkungen über die römische Elegiker.

Katull. . . . 363
Tibull. . . . 388
Properz. . . . 399
Ovid. . . . 418

Anhang.

Piramus und Thisbe. . . . 449
Pan. . . . 461

Aus

Aus

Katull.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Elegie
auf Berenicens Locke.*

Er, der alle Leuchten des grosen Himmels aus;

* Ein herrliches Sujet. Berenice nemlich hatte sich kaum in die keusche Umarmungen eines iungen Gemahls, ihres Evergetes, geworfen, so riß diesen schon ein hoher Beruf von der Seite der Zärtlichen. Er mußte einen Feldzug nach Assyrien machen. Berenice gelobte der Venus Arsinoe, wenn ihr Evergetes glücklich zurückkehren würde, eine Locke ihres Haars. Beides geschah. Konon, der Astronom, versicherte darauf, er habe die geweihte Locke von den Göt-

ausspäht * und der Sterne Aufgang weis und ihren Untergang; welcher weis, wie der brennenden Sonne Flammenstral sich verdunkelt und zur bestimmten Zeit die

Göttern unter die Sterne versezt gesehen. Das erhabenste Kompliment, das er dem königlichen Paar machen konnte. Die Art der Behandlung, welche Kallimachus bei dieser Geschichte wählte, scheint mit dem guten Geschmack sich nicht ganz zu vertragen; denn ein ganzes Stück hindurch eine Locke personifizirt und handeln sehen, ist auffallend. Mir wenigstens kommt die Sache so vor. Auch die alte Künstler bearbeiteten diese Begebenheit. Wenigstens Stefano Maffei in Saggio di Osservazioni sopra un Bassorilievo della Villa dell' Em. Card. *Albani*, Rom. 1773. deutet die Figur der beigefügten Kupfertafel auf die Berenice, welche aussen vor dem Tempel der Venus Arsinoe, worin ihre Locke nachher aufbewahrt wurde, für das Wohl ihres Gemahls opfert.

* Für *dispexit* will Bentlei zu seinem Kallimachus S. 436., da doch die gewöhnliche Lesart den besten Sinn gibt, *descripsit* gelesen haben.

die Gestirne sich entfernen; wie süsse Liebe Luna unvermerkt in Latmus Grotten schikt und vom Laufe durch die Lüfte abruft — * er, Konon, ** sah mich, die Locke von Berenicens Scheitel, an der Burg des Himmels mit hellem Lichte stralen. *** Sie gelobte mich mit weichen, ausgestrek-

ten

* Geht auf die Fabel, nach welcher die keusche Luna *den schönen Endymion in einer Grotte des Latmus in Karien*, iezt Monte di Palatschia, schlafen sah und sich nicht entbrechen konnte, zu dem schönen Schläfer herabzusteigen und ihn zu — küssen. Wieland hat diese Geschichte mit seinem Zauberpinsel gemalt.

** Berühmter Mathematiker, Astronom und Busenfreund des Archimeds. S. Herrn HR. Heyne zu Virg. 3 Ekl.

*** Ramlers unübertroffenes Meisterstück, Evergetes und Berenice, ist aus der Quelle dieser Geschichte geschöpft und Rantchens süsses Lied bei Uebersendung einer Locke daraus zu erklären.

ten Armen den Göttern, als der König, ihr neuer Gemahl, mit den süssen Spuren des nächtlichen Zwistes über die Beute der jungfräulichen Tugend auszog, Assyriens Gebiete zu verwüsten.

Sollten junge Frauen wol Cytheren minder lieben? Sollten sie wol durch verstellte Thränen, die innerhalb der Wohnung Schwelle ihnen entströmen, die Freuden der Eltern täuschen? Nein! bei den Göttern! ihr Seufzen ist Wahrheit! Dieß sah ich aus der lauten Klage meiner Regentinn, als ihr neuer Gemahl dem Drohen der Schlacht entgegenzog. Doch da der Gram dein gequältes Herz zerfraß, da, Verlassene, klagtest du nicht über dein verwaistes Lager, sondern über des trauten Geliebten thränenerregende Trennung.

Ach, du Tiefbekümmerte! wie verließ da bei entrißnen Sinnen dich dein Muth, dich, deren erhabenen Geist ich einst im Mädchen schon erkannte! Vergassest du etwa der edlen That, die dir des Königs Liebe gab, und die ein Held kaum wagen mögte? * Allein, wie ertönte beim Aufbruch

* Dieß geht ohne Zweifel auf Berenicens entschlossenen Muth, den sie bei der von der *Uebermacht* der Feinde verursachten Flucht *ihres Vaters* dadurch bewieß, daß sie sich zu Pferd sezte, mit dem Ueberrest der väterlichen Armee die feindliche Sieger von neuem angrif, wobei ein groser Theil niedergehauen und der übrige in die Flucht geiagt wurde. Uebrigens ist die Lesart dieser Stelle durch die Veränderungen mancher Kritiker so verdorben, daß man sich fast wundern muß, wie nur noch ein halberträglicher Sinn kann herausgeklaubt werden. In der Londner Sammlung der lat. Dichter habe ich folgende Verbesserung gefunden: Anne bonum oblita es facinus, *quo* regium adepta es Coniugium? *quo* non *fortius* ausit alis? Die=

bruch des Gemahls dein Mund von Klagen! Himmel! wie rieb deine Hand immer das Thränenauge!

Warum hat die Gottheit dich so verwandelt? * Etwa weil Liebende von dem geliebten Gegenstand nicht lange getrennt zu sein wünschen? Wieviel gelobtest du da bei dem Blute des Rindes für den süssen Gemahl und sein ganzes Gefolge, ** wenn er zurük-

Dieser würde ich beipflichten, wenn die Voßische nicht schon erträglich wäre, (*quod* non fortior ausit alis) wenn man nur, wie Muret aus dem Priscian bemerkt, das obsolete *alis* für *alius* ansieht.

* Quis te mutavit tantus Deus? ist die gemeine Lesart. Wer kann aber sich wol bei ihr befriedigen? Schrader Libr. Emendatt. Cap. I. verändert tantus sehr wohl in tantum. Aber ich glaube, es ist das, um einen erträglichen Sinn zu gewinnen, noch nicht genug, und man muß deßwegen für *quis* wol lesen *quid?*

** Pro cunctis, pro dulci coniuge cet. statt des unzeitigen proh! cunctis — Diuis. Bent-

rückkehren oder Aegyptens Gebiet mit dem besiegten Asien auf lange vergrössern würde! Für diese Grosthat bezahle ich iezt die bestimmte Gelübde in der ätherischen Gesellschaft mit einem neuen Geschenk.

Ungern, o Königinn, ungern verließ ich deine Scheitel, dieß schwör ich bei dir und deinem Haubt. — Strafe treffe den, der vergeblich bei demselben schwören sollte! — Aber wer mögte wol dem Stahl sich widersetzen! Wurde sogar der ungeheure Berg zerstört, dessen Küste einst Thia's * berühmte

Bentlei schlägt für proh! die Verbesserung *me* vor, welcher aber das folgende ego vota *noua munere* dissoluo entgegen zu sein scheint.

* Diese Stelle war den kritischen Seefahrern von ieher so gefährlich, als einst die Küste am Monte santo der persischen Flotte. Die gewöhnliche Lesart ist *Phthiae*. Aber die will denn nun

te Söhne vorüberfuhren, als die Meder schleunig ein neues Meer schufen * und eines fremden Heeres Flotte mitten durch den

nun nicht recht passen. Deßwegen schlägt Bentlei aus Pindar Isthm. 5. und Hesiod *Thiae* vor, welche die Urmutter der Meder sein soll. Auch Voß verfiel schon auf diese Verbesserung. Sie ist unstreitig die beste Lesart, und schickt sich allein für die Armee des Xerres. In der Seele dieses Prinzen ebbete und flutete stets ein Meer von meistens abentheuerlichen Entwürfen. Der Dichter zielt hier auf ein Unternehmen, welches er in einer Stunde beschloß, worin er Persien keine Gränzen ausser dem Himmel lassen wollte, nemlich auf die Unterjochung Griechenlands. Er kam mit einer Flotte an, und um den kürzesten Weg nehmen zu können, ließ er den Berg Athos, an den er vorher einen sehr drohenden Brief geschrieben hatte, in der Breite zweier nebeneinander schiffender Galeeren durchstechen, mit welcher Arbeit drei Jahre zugebracht wurden. Diese Geschichte erzählet Herodot B. 7. Kap. 21 fgg. S. 520. Wessel. Ausg.

* Nach der Lesart *properare*, welche in der Zweibrückner Ausgabe aufgenommen ist, für die gewöhnliche peperere.

den Athos segelte. Was darf eine Locke wagen, wenn Berge dem Stahle weichen? Mögte doch, o Zevs, Verderben und Unglück treffen allen Stahl, und den, der zuerst Adern unter der Erde suchte und des Eisens Härte brach!

Die Schwestern der kurz vorher abgesonderten Locke beklagten mein Schicksal, als der Arsinoischen Chloris Flügelroß, des äthiopischen *Memnons* Bruder mit schnellwebendem Fittig die Lüfte schlagend herniederfuhr, mich emportrug durch des Aethers Schatten und in Cytherens keuschem Schoos mich niederlegte. Venus selbst, die holde Bewohnerinn * des kanopischen Gestades, hatte ihren Boten dahin gesandt; damit nemlich die an Ariadnens Schläfe geschmiegte

* In diesem und folgendem Hemistich bin ich der Zweibrückenschen Ausgabe gefolgt, die hier die erträglichste Lesart aufgenommen hat.

te Krone nicht allein, sondern auch ich, des blonden Scheitels gelobter Raub, unter des Himmels verschiedenen Leuchten schimmern mögte. Benezt mit Thränen kam ich zu der Götter heiligen Wohnung, da versezte die Göttinn mich, das neue Gestirn, unter die Gestirne der Vorwelt. Denn die stralende Sterne der Jungfrau, des grimmigen Löwens und der Lykaonischen Kallisto berührend wandle ich dem Abend entgegen und führe den trägen Bootes, welcher kaum spät in Oceans Tiefen hinabsinkt.

Allein obschon des Nachts der Gang der Götter mich betritt und der Morgen mich der grauen Thetis wiederbringt, (vergib mir, Rhamnusische Jungfrau, * dieses Geständ-

* Nemesis. Sie hat diesen Namen vom Attischen Kanton Rhamnus, iezt Tauro Castro, wo sie einen Tempel hatte, worin ihre

Geständniß! denn ich werde nie aus irgend einer Furcht die Wahrheit verhehlen, und würden die Gestirne mich auch mit Scheltworten zerfleischen, um die Geheimnisse meines unbestechlichen Herzens nicht zu enthüllen) so gewährt mir doch dieß alles nicht so grose Wonne, als gros die Qual ist, die ich über die Trennung, über die ewige Trennung vom Scheitel meiner Gebieterinn leide. Mit ihm trank ich, so lang sie einst als Jungfrau von keiner Salbe wuste, viel Ströme Myrrhenöl.

Nun, ihr Liebende, die mit erwünschter Flamme Hymens Fackel zu ungleichgesinnten Gatten verband, schlaget das Kleid zurück, reichet einander den entblösten Busen, be-

vor

ihre Statue, von Phidias gearbeitet, stund, deren Vorstellung aber sehr verschieden ist von dem Herkulanischen Gemälde. S. le Pitture antiche d'Ercolano. Tom. III. Tav. 10.

vor das Balsamgefäß mir ein süsses Opfer bringt, euer Balsamgefäß, die ihr auf keuschem Lager die Rechte der Liebe verlanget. Aber sie, die unkeuscher Liebe fröhnt — ha! die leichte Erde trinke ihr häßliches unnützes Opfer! denn Unwürdiger Gelübde sind mir ein Greuel.

Eure Wohnungen aber, ihr Verlobte, müssen Eintracht und unverrückte Liebe immer mehr und mehr zu ihrem Aufenthalt wählen!

Und du, o Königinn, wann du dein Gestirn siehst, so versöhne an ihrem Feste die göttliche Venus! Laß mich, dein Sternenbild, nicht ohne Opferblut, sondern bringe mit Ueberfluß mir deine Gaben dar! Soll ich aber stets unter den Gestirnen bleiben? Mögte ich doch wieder der Königinn Locke

werden,

werden, sollte dadurch auch gleich beim Wassermann Orion glänzen!

Elegie

Elegie
an den Manlius.

Daß du, vom Schicksal und von Leiden niedergebeugt, mir dieses thränengeschriebene Briefchen sendest, ich möchte dem im Wrack von schäumenden Meereswogen ans Land Geworfenen zu Hülfe eilen und zurück ihn bringen von des Todes Schwelle, ihn, den Verlassenen, dem die erhabene Venus auf ehelosem Lager keine Ruh im sanften Schlafe gönnt, dem die Qual des Herzens nie entschlummert, den keine Muse mit der Vorzeit süssen Liedern mehr erquicken kann — dieß ist mir angenehm; denn du zeigst mir, daß du für deinen Freund mich achtest und in mir Cytherens und der Musen Freuden findest.

Doch

Doch, Manlius, damit du auch mein Ungemach kennen lernest und mich für keinen Feind der Freundschaftspflichten hältst, so wisse, daß auch über mir des Schicksals Wogen fluten, und verlange fürder von dem Elenden nicht mehr Geschenke des Glückes.

Damals, als ich das unverbrämte Kleid * bekam, da mir der Jugend holder Lenz noch blühte, da sang mein Lied noch manchen Scherz. Dieß ist der Göttinn wohl bewußt, die süsse Bitterkeit zu ihrem Kummer mischt.

Ach! aber die Trauer über meines Bruders Tod hat alle Liebe zum Gesan-

* Vestis pura, i. e. toga non praetexta s. virilis, welche die Römer bekamen, wenn sie ihr männliches Alter antraten, welches zu Ende des sechzehnten Jahrs zu geschehen pflegte.

Gesange mir entrissen. O Bruder! warum bist du mir Unglücklichen entzogen? Durch deinen Tod, o Bruder, hast du mein Glück zerstört und mein ganzes Haus mit dir ins Grab genommen. All meine Freuden sind mit dir gestorben, die deine süsse Liebe für mich pflegte. Nach deinem Tod verscheuchte ich aus meiner Seele iede Lieblingsneigung und iede Wonne meines Herzens.

Du schreibst, Verona sei ein Ort, der Katullens unwürdig ist, weil dort der Hochgebohrne in fremdem einsamen Bette die kalte Glieder wärme — dieß, Manlius, dieß nicht sowol, vielmehr sein Unglück kann man dort sich holen.

Darum vergib, wenn ich aus Ohnvermögen die Geschenke dir nicht sende, die mir der Schmerz geraubt hat. Ich habe hier nur einen kleinen Büchervorrath, weil

ich

ich zu Rom lebe; Rom ist mein Haus, der Wohnplatz, wo meine Tage schwinden. Hieher folgt immer nur Ein Bücherkästchen * mir im Geleite nach.

Deßwegen wirst du keiner Bosheit oder Falschheit mich beschulden, wenn ich dir deine Doppelbitte nicht gewähre. Ich würd' es ungebeten thun, wofern ich könnte.

Ich kann nicht verschweigen, ihr Musen, die übergroße Liebe, die mir Allius ** stets zu erweisen suchte; und diese seine edle Liebe soll die fliehende Zeit in vergessenden Jahrhunderten nicht mit finsterer

* Eine solche Bücherkapsel, wie sie die Römer bei sich zu führen pflegten, kann man sehen auf dem 53 Gemälde des fünften Bandes der Pitture d'Ercolano. Napoli. 1779.

** Beiname des Manlius.

sterer Nacht bedecken. Nein! ich will euch davon singen. Singt es wieder vielen Tausenden und laßt dieß alte Blatt auch davon reden. Immer bekannter müsse der Verstorbene werden! Nie müsse die Spinne, die in der Höhe arbeitet, über Allius unbekannten Namen ihr Gewebe ziehen!

Ihr kennt den Gram, den mir Amathusiens Ränke verursachten; ihr wisset, wodurch sie mich zu Boden stürzte. Entzündet war ich, wie ein sicilischer Fels, wie auf dem ötäischen Thermopylä die malische Quelle. * Rastlos wurde mein trübes Auge von steten Thränen geäzt, deren Flut mein düsteres Antlitz feuchtete. So wie auf dem Scheitel eines wolkenberührenden Bergs aus moosigem Fels ein kri-

stalle-

* Der berühmte enge Paß Thermopylä selbst hat von den dort entspringenden heisen Quellen seinen Namen erhalten.

stallener Bach hervorsprudelt, dem jähen Thal sich entstürzt, mitten durch die Auen eines volkreichen Landes fleußt und, wann Sommerglut die verbrannte Fluren spaltet, dem müden Wanderer in seinem Schweise süsse Labung beut; und wie dem vom schwarzen Sturm umhergetriebenen Schiffer, der den Pollux und den Kastor schon um Hülfe * flehte, ein günstiger Wind mit sanfterm Hauch entgegenweht — ein solcher Trost war mir Manlius.

Er

* Implorata — *prece* liest der gewöhnliche Text, als wenn der Schiffer nemlich den Kastor und Pollux anflehte, sie sollten für ihn bei den Göttern eine Fürbitte einlegen, damit sich der Sturm doch einmal legen mögte. Ich will eben mit Niemand über die Erträglichkeit dieser Idee streiten. Indessen möchte meines geringen Erachtens Katull vielleicht eher *pace*, i. e. *auxilio*, geschrieben haben.

Er vergrösserte mein engumschloßnes Gut durch weite Grenzen, gab eine Freundinn mir und eine Wohnung, wo wir gemeinschaftlich der Liebe pflegten. Dahin wandelte meiner reizenden Göttinn weicher Fuß, dort sezte sie auf oftbetretner Schwelle die blitzende Sohle nieder und blieb auf knirrendem Schuhe stehen. So kam einst Laodamia brennend vor Sehnsucht nach ihrem Gemahl zu dem Hause des Protesilaus, dessen Erbauung zur unglücklichen Stunde begann, weil noch kein Opfer mit heiligem Blute die himmlische Götter versühnt hatte.

Nie, Rhamnusische Jungfrau, nie müsse mich etwas zu sehr reitzen, was ich unbedachtsam wider der Götter Willen unternehmen sollte! Wie sehr den nüchternen Altar nach frommem Blut verlange, das lehrte Laodamien ihres Gatten Verlust.

lust. * Sie wurde schon aus der Umarmung des neuen Gemahls gerissen, ehe noch einiger zurückkehrender Winter lange Nächte die Glut ihrer Liebe löschten, weil sie ohne den entrissenen Liebling leben sollte. Die Parcen wußten, daß er nicht lang abwesend bliebe, wenn der Krieger vor Iliums Mauern stehen würde. Denn durch Helenens Raub sezte damals Troia Griechenlands Könige gegen sich in Bewegung, Troia — o Schande! — Europens und Asiens gemeinschaftliches Grab, Troia, der Helden und Siegesthaten trauriger Aschenhaufen, welches — Fluch über dir! — wol auch meinem Bruder den traurigen Tod gebracht hat!

Ach!

* Protesilaus wird also für das Opfer angesehen, welches die Götter sich, statt des unterlassenen, selbst nahmen.

Ach! daß mir Armen mein Bruder entrissen, daß, armer Bruder, des Lebens schöne Leuchte dir ausgelöscht wurde! Du nahmst mit dir zugleich mein ganzes Haus zu Grabe; alle Freuden, die deine süsse Liebe für mich pflegte, sind mit dir dahin!

Weit, weit von hier, nicht unter den Gräbern der Heimat, nicht bei verwandten Urnen, sondern in des häßlichen, des unglücklichen Troia fremder Erde, im entferntesten Lande wird seine Asche verschlossen gehalten. Dahin wallte damals, ihre einheimische Götter verlassend, ringsumher die griechische Mannschaft, damit nicht Paris, stolz auf die entführte Ehebrecherinn, auf friedlichem Lager in stiller Ruhe leben mögte. Dieser Vorfall, schönste Laodamia, entriß dir, was süsser als Leben und Seele dir war, — deinen Gemahl. In einem so grossem Wirbel verschlangen dich die Wogen der

Liebe

Liebe und rissen dich hinab in die Tiefe des Abgrundes, gleich dem moorichten Boden beim cylleneischen Pheneus, der, so sagen die Griechen, nach gezogenem Teiche sich trocknete, als ihn einst der Amphitryoniade,* seines Vaters unächter Sohn, zu durchgraben und durch des Berges Eingeweide zu brechen wagte, damals, als er auf Befehl eines harten Gebieters ** mit niefehlendem Pfeile die Stymphalische Ungeheuer

* Jupiter war des Herkules ächter Vater, Amphitryo war es nur dem Namen nach. Herkules trocknete einen See in Thessalien, worin der Peneus sich sammlete, dadurch aus, daß er diesen Fluß zwischen dem Ossa und Olymp, die vorher ein Gebirg ausmachten, hindurch ins Meer leitete und dadurch die dasige Gegend umher ausserordentlich fruchtbar machte. Vergl. den Diodor im fünften Buch.

** Des Eurystheus, Königs zu Mycene.

heuer * erschoß, damit von mehrerern Göttern die Pforte des Himmels betreten und Hebe ihre Jungfrauschaft nicht länger behalten mögte. **

Aber tiefer noch war deiner *** Liebe Abgrund, als der, welcher dich damals noch ungebändigt das Joch tragen lehrte. Denn die einzige Tochter erzieht im späten Enkel keinen solchen Liebling dem abgelebten Vater, der des endlich einmal für die angeerbte Schätze gebohrnen Erben Namen in sein Vermächtniß

* Im fünften Band der Pitture antiche d'Ercolano. Napoli 1779. erscheint Herkules auf dem 24 Gemälde mit dem Köcher und der Löwenhaut auf der linken Schulter und erschießt die Stymphalische Vögel.

** Hebe wurde, nach des Herkules Aufnahme unter die Götter, welche die Orakel schon vorher verkündiget hatten, dessen Gemahlinn.

*** Der Laodamia. — Nach der Lesart *qui tunc indomitam* ist das folgende übersezt.

niß einträgt, die boshafte Freude des verlachten Verwandten endet und ihn, als einen Geier, von seinem grauen Haubte scheucht. Auch freut des weißen Gatten sich nicht so die Taube, welche mit pickendem Schnabel ihm die Küsse allezeit brünstiger entpflücken soll — weit heftiger noch ist überhaubt die Liebe der Frauen! Doch du allein * hast einst der Liebe höchste Trunkenheit noch übertroffen, als du noch einmal verbunden wurdest mit dem blondgelockten Manne.

Ihr

* Laodamia. Der Sinn ist: Unaussprechlich ist die Liebe eines abgelebten, erbenlosen Greises, dem von der einzigen Tochter noch ein Enkel gebohren wird; brünstig die Liebe der Taube — allein die Zärtlichkeit des weiblichen Geschlechts überwiegt beide. Und so wieder über alle Frauenliebe erhaben war die Liebe der Laodamia gegen ihren Protesilaus. Sie soll nemlich in der Schattenumarmung ihres wieder erschienenen Gatten, um welche sie den Pluto gebeten hatte, ihr Leben geendet haben.

Ihr * wenig oder nicht weichend kam meine Geliebte auf meinen Schoos. Amor im reitzenden Schmuck des Safrangewandes ** hüpft immer um sie her. Zwar geniese ich selten die geheime Liebe *** der sittsamen

* Der Laodamia.

** Dieses war die Leibfarbe vornehmer römischer Damen und süsser Herren. S. Grävs Thes. Antiquitt. Roman. Vol. VI. p. 765. Man sieht also aus dieser Stelle, daß auch die Geliebte des Dichters öfters in einem solchen Kleid Gala zu machen pflegte.

*** Lesbia nemlich, denn diese muß man hier verstehen, oder nach ihrem eigentlichen Namen Klodia, war an einen alten, abgelebten, podagrischen Mann verheirathet, der dem nicht ganz unähnlich gewesen sein mag, den uns Wieland oder vielmehr Scherasmin in Oberons siebentem Gesang schildert.

Stets angeschnallt an seinen siechen Leib
Darf sie ihm Tag und Nacht nicht von der Seite weichen.
Mistrauisch aufgeschreckt von iedem leisen Wort,

samen Freundinn, iedoch begnügt sie nicht allein sich an Katullen, sie mögte sonst leicht, wie eines Gecken, mein überdrüßig werden. (auch Juno's der erhabensten Göttinn Zorn lodert oft bei den täglichen Fehlern ihres Gemahls auf, wenn sie die viele Buhlschaften des allliebenden Zevs erfährt — aber Menschen mit Göttern zu vergleichen, wäre unschicklich) Ertrage die unangenehme Last des zitternden Vaters! Sie wurde ia nicht von der Rechte ihrer Eltern zu mir in ein von assyri-

Trägt er die Augen nun an seinen Fingerenden,
Und Nachts liegt eine stets von seinen knotgen Händen
Bald da, bald dort auf ihr.
So neben einem Mann
Von siebenzig, mit Gicht und Stein beladen,
Durchs Leben, wie durch einen Sumpf, zu waden,
Und noch gequält dazu, däucht ihr ein harter Bann.

assyrischem Balsam düftendes Haus geführt, sondern aus dem Schoose ihres Mannes sich stehlend bringt sie mir in süssen Nächten insgeheim die Gaben ihrer Liebe. Deßwegen ist mir schon dieß genug, wenn sie mir allein die Tage schenkt, die sie mit weißern Steinchen sich bemerkt.

Dieses Gedicht, Allius, so gut ichs geben konnte, sei dir als ein Geschenk gebracht für deine viele Liebe. Die Reihe der künftigen Tage müsse deinen Namen nicht mit rauhem Rost beziehen! Hieher müssen die Götter noch viele Geschenke bringen, wie sie einst Themis den Edlen der Vorwelt zu geben pflegte.

So lebet denn glücklich — du, deine Geliebte, und das Haus, wo ich und meine Gebieterinn so frölich scherzten! Glücklich lebe der, der mir das Gütchen schenkte, ja der mir mein ganzes Wohl bereitet hat!

Vor allen lebe glücklich, sie, die theurer als mein Ich mir ist, sie, meine Geliebte! Ihr Leben nur versüßt das Leben mir!

Klage
bei dem Tod eines Sperlings. *

Trauert, ihr Grazien und ihr Liebesgötter, und alles, was die Menschen artiges kennen!

Der

* Ramlers metrische Verdeutschung dieses kleinen Meisterstücks ist zwar allgemein bekannt und so beschaffen, daß sie auch kein Meister im Uebersetzen wol übertreffen mögte. Allein seines Inhalts wegen muste ich dieses kleine Stück doch unter eine solche Sammlung aufnehmen. — Daß übrigens Sperlinge Sinnbilder der Fruchtbarkeit und sinnlichen Liebe bei den Alten waren ist bekannt; daß vielleicht deßwegen Lesbia einen Sperling pflegte und liebte, ist nicht ganz unwahrscheinlich.

Der Sperling meines Mädchens ist todt, der Sperling, der Liebling meines Mädchens, den sie mehr noch als ihr Auge liebte. Denn lieblich war er und kannte seine Gebieterinn so wohl, wie ein Töchterchen seine Mutter. Auch gieng er nicht von ihrem Schoose, sondern hüpfte darauf umher, bald dahin, bald dorthin und pipte immer nur allein bei seiner Gebieterinn.

Und nun auf iener finstern Bahn geht er dahin, wo niemand mehr zurückkehrt. O Fluch treffe euch unglückliche Nächte des Orkus, denn alles, was schön ist, verschlinget ihr. Den schönen Sperling habt ihr mir geraubet — O Unglück! o armer Sperling! du hast gemacht, daß

meines Mädchens rothgeweinte Aeugelchen ganz geschwollen sind.

Aus

Aus
Tibulls
Elegien.

Erstes Buch.

Erste Elegie. *

Mag ein anderer sich Schätze von falbem Golde häufen und viele Flurenhufen besitzen, damit die immer rege Furcht vorm nahen Feinde ihn schrecke, und seinen Schlaf des Mavors Schlachtgetümmel scheuche — mich leite mein Mittelstand zum ruhigen Leben, wenn nur auf meinem Heerd das Feuer nie verlischt.

Ich

* Mit dieser schönen Elegie vergleiche man Geßners sanftes Idyll: der Wunsch.

Ich selbst als Landmann will zur gehörigen Zeit junge Reben und mit geschickter Hand hohe Obstbäume pflanzen. Nur müsse mich die Hofnung nie verlassen, sondern Garbenhaufen stets und volle Mostgefäße mir gewähren; denn ich kniee betend nieder auf Flur und Scheidewegen, wenn dort ein einsamer Stamm oder ein moosigter Stein Blumenkränze trägt *, und bringe die erste Baum-

* Priap, Silvan, Pan und andere Feldgötter stunden von Holz und Stein nur schlecht gearbeitet als Flurbeschützer auf den Strassen und Aeckern. Der obere halbe Theil des Leibes hatte Bildung, der untere blieb roh (stipes lapis.) Beim Montfaukon, Beger und in Brukhusens Ausgabe vom Tibull kann man dergleichen sehen. Aus Ehrfurcht bekränzte der Landmann sie mit Blumen und brachte ihnen auch die Erstlinge der Früchte dar. Kalpurn zwote Ekloge. v. 64 fgg. Ein sehr schönes Panopfer befindet sich in dem ersten Theil der Description des principales pierres gravées du Cabinet de Monſ. le Duc d' Orleans. á Paris 1780. pag. 265.

Baumfrucht ieder Jahrszeit zum Opfer dem Feldgotte dar.

Blonde Ceres, dir will ich einen Aehrenkranz von meiner Flur an deines Tempels Eingang hängen; den Priap will ich rothgefärbt zum Hüter in meine Obstgärten stellen, daß er mit drohender Sichel die Vögel wegscheuche. Auch euch, ländliche Laren, einst Beschützer meiner reichen, nun meiner dürftigen Flur, auch euch will ich eure Gaben bringen. Damals versühnte noch ein geschlachtetes Kalb zahllose Stiere; nun ist ein Lamm ein groses Opfer für mein kleines Eigenthum. Ein Lamm soll für euch fallen und umher des Dorfes Jugend rufen: Jo! laßt die Ernde, laßt den Wein gedeihen!

Nun kann ich doch das Glück des Mittelstandes geniesen, befreit von des Krieges lästigen Märschen, und am rieselnden

Bach schüzt mich ein schattigter Baum gegen des Sirius Hitze. Auch schäm' ich mich nicht, bisweilen die Harke zu nehmen, oder mit dem Stachel den trägen Stier aufzumuntern; schäme mich nicht, ein Milchlamm oder ein verirrtes Böckchen, das die Mutter verlohr, im Busen nach Haus zu tragen. Ihr aber Räuber und Wölfe schont meiner kleinen Heerde! Holt nur aus grosen Hürden eure Beute.

Hier versühn' ich jährlich meine Hirten und besprenge mit Milch die gütige Pales. *

Naht

* Hier ist von den Palilia, oder dem Fest die Rede, welches jährlich am 19 April der Pales, als Schutzgöttinn der Heerden, zur Ehre gefeiert wurde. Die Schäfer versühnten da ihre Heerden, räucherten die Hürden und Ställe, schmückten sie mit grünen Aesten und behängten die Thüren mit Kränzen. Die ganze Feier dieses ländlichen Festes beschreibt Ovid im vierten Buch der Fasten. Man sehe auch unten B. 2, 5.

Naht euch, ihr Götter, verschmähet nicht die Gaben des dürftigen Tisches und der reinen Töpferschüsseln. Irdene Becher machte sich der Landmann der Vorwelt und formte sie aus geschmeidigem Leimen.

Nicht meiner Anherren Schätze wünsch ich mir, noch die Früchte, welche die reiche Ernde meinen alten Urvätern brachte. Eine kleine Saat genüget mir. Mir genügt ein *Ruhebett und mein* gewohnter Pfül, auf dem sich meine Glieder erquicken. O wie süß ist es, auf seinem Lager der Winde Brausen hören, und an den weichen Busen die Geliebte drücken, oder, wenn der Südwind kalte Winterströme niedergeußt, vom Regen eingerauscht, sicher den Schlaf erwarten! Mögte ich so glücklich sein! Erbeute sich Reichthümer, wer das Wüten des Meers und wilde Regengüsse erdulden kann. Eher

 soll

soll alles, was Gold und Smaragd ist, verderben, ehe ein Mädchen über meine Abreise weine.

Dir gebührt es, Messala, zu Land und Meer zu fechten und deine Thüre mit den Spolien der Feinde zu behängen. Mich halten die Bande eines schönen Mädchens zurück und ich sitze als Hüter vor ihrer harten Schwelle. *

Ich strebe nicht nach Lob, theure Delia. Bin ich nur bei dir, so mag man immerhin mich träg und thatlos nennen. Dich müss' ich schauen, wann einst mir kömmt die lezte Stunde, umarmen sterbend dich mit entsinkender Hand. Auch du wirst mich beweinen, Delia, wenn ich liege auf dem Lager, das mich verbrennen soll, wirst mir geben Küsse vermischt mit heisen Thränen. Weinen wirst

du;

* Der Dichter vergleicht sich mit dem Sklaven bei den Römern, der als Thürhüter (ianitor) vor der Schwelle an einer Kette lag.

du; kein harter Stahl umschließet deine Brust, kein Kießstein steht in deinem sanften Busen. Kein Jüngling und keine Jungfrau wird mit trocknem Aug von meiner Leiche zurückkehren.

Doch betrübe meine Manen nicht! Verschone das aufgelößte Haar, verschone, Delia, die zarte Wangen. *

Laß indeß, solang das Schicksal es vergönnt, uns fest und innig lieben. Plötzlich wird kommen der Tod, das Haubt in Dunkel gehüllt. Bald wird einher das träge Alter schleichen, wo zu lieben nicht mehr sich geziemt, noch mit grauem Haubt Zärtlich:

* Geht auf das unmäsige Trauren der Römer, wo man die Haare abschnitt, Wangen und Busen wund schlug. Der Dichter bittet seine Geliebte, dieß nicht zu thun, weil man glaubte, das Glück und die Ruhe der frommen Seelen (manes) würde jenseit des Grabes dadurch gestört.

lichkeiten vorzuschmeicheln. Jezt laß uns noch der holden Cypris dienen, da Thüren einzusprengen keine Schande und Liebeszwiste uns noch Wonne sind. Hier bin ich Anführer und tapfrer Krieger. * Fahnen und Trompeten entfliehet! Bringet dem goldgierigen Manne Wunden; bringet ihm auch Schäze! Ich will sicher bei meinen gesammelten Früchten der Reichen und des Hungers lachen.

* Wie Horaz 1, 26, 3. *militaui* non sine gloria.

Zwote

Zwote Elegie.

Reiche mir Rebensaft! bringe mir Wein zur Linderung des neuen Grams, damit der Schlummer das besiegte Aug des Müden befalle. Niemand, wenn der Wein durch die Schläfe strömt, wecke mich, solang die unglückliche Liebe schläft; denn meinem Mädchen ist eine grausame Wache gesezt, und ein hartes Schloß bewahrt die verriegelte Thür.

O Pforte, fühllos gegen meine Geliebte,* dich schlage der Hagel, dich treffe der Bliz

* Sehr viele alte gute Ausgaben lesen dominae für das gewöhnliche *domini*, und der gelehrte und geschmackvolle Rezensent in dem dritten Theil der holländischen kritischen Bibliothek macht diese Lesart sehr wahrscheinlich. Sie wirds es, sobald man nur dominae für den Dativ nimmt. Hart und fühllos war die Thür gegen Delia, weil sie hinderte, daß diese ihren Liebling nicht zu sich lassen konnte.

Bliß von Zevsens Allmacht geschleudert! *
Jedoch, o Pforte, öfne dich nur mir allein, bewegt durch meine Klage, und die leis-gedrehte Angel knarre nicht bei deinem Eröfnen! Vergib du den Flüchen meines Wahnsinns! Mein Haubt müssen sie treffen! Erinnere dich doch, wie ich dich oft mit flehender Stimme bat, wenn ich mit Blumenkränzen deine Pfosten schmückte. **

Auch du, Delia, täusche nicht muthlos deine Hüter! Sei kühn! Dem Unerschro-

ckenen

* Amarant in dem Gedicht an Nanten: ob er sich versöhnen solle?

Sei verflucht, du, ihre Lieblingslinde!
Dich zertrümmere der Bliß!

** Eine Galanterie, die eigentlich griechischen Ursprungs und noch heutiges Tages unter den Griechen Mode ist. Am ersten Mai nemlich schmücket man daselbst die Hausthür seiner Geliebten mit Blumenkränzen unter Liedern und Scherzen. S. Guys litterarische Reise nach Griechenl. 1 Th. S. 122.

ckenen steht Venus selbst bei. Sie hilft dem Jüngling, der sich zur neuen Schwelle wagt, und dem Mädchen, das mit angedrücktem zackigten Riegel die Thüre öfnet.* Sie lehrt dasselbe vom weichen Bette unvermerkt aufstehen, ohne Geräusch entschleichen, vor dem Mann sprechende Winke wechseln, und in bestimmte Zeichen zärtliche Worte verbergen. Zwar lehrt sie das nicht ieden, sondern nur den, welchen die Trägheit *nicht unthätig* macht und den das Grausen des nächtlichen Dunkels vom Aufstehen nicht zurückschreckt. Sie läßt keinen Räu-

* Die Thüren bei den ältern Griechen und Römern hatten keine Schlösser, wie bei uns, sondern meistentheils Riegel, die mit einer Art Schrauben, so wie hie und da in Franken an den Obstgartenthüren, oder mit einem gebogenen Eisen vor und rückwärts gezogen wurden. Man sehe hievon den Sagittarius de ianuis veterum. Altenburg 1762., der weitläuftig davon handelt.

Räuber begegnen, der uns mit dem Schwerd verwunde, oder gewaltsam unsere Kleider erbeute. * Wen die Liebe beselt, der kann überall sicher und unverlezt gehen und darf keine Nachstellung fürchten.

Mir schadet nicht der Winternacht erstarrende Kälte, mir nicht der herabstürzende Regenstrom. Diese Plage verdreußt mich nicht, öfnet mir nur Delia die Thür und ruft sie schweigend mich aufs Klopfen meines Fingers. Weg dann die Augen, es mag Mann oder Frau mir begegnen! Verborgen gehalten will ihre Geheimnisse

Venus

* Amarant vor einer Reise zu Nantchen:

Mag ein Räuber auf den Raub
In dem Dickicht lauschen,
Mir mit aufgespanntem Hahn
Nach der Kehle greifen,
Und auf einem Wolfeszahn
Seiner Bande pfeifen.

Venus. Schrecket mich durch kein Fußgeräusch, forschet nicht nach meinem Namen und bringet meinem Aug keine leuchtende Fackel nahe! Würde ein Unvorsichtiger mich erblicken, der verberge sich und schwöre bei allen Göttern, daß er nichts wisse! Denn wird es iemand ausplaudern, der soll fühlen, daß Venus aus Blut erzeugt und dem tobenden Meer entstiegen ist. *

Allein

* Bruckhus und Herr Hofrath Heyne lesen rapido. Allein dieses Beiwort geben die Dichter gewöhnlich, wie bekannt, den Strömen und Flüssen, qui vehementi et incitato cursu agitantur. Man sehe auch den 44. V. dieser Elegie, wo fluminis *rapidi* steht. Drum deucht mich *rabido*, welches von den Abschreibern unendlich oft mit rapido verwechselt wurde, sei hier die ächte Lesart, die auch der holländische Rezensent vorzieht, quod maris saeuitiae magis conueniat. Rabies und rabidus ist überdieß das gemeine Beiwort des Meers. Z. E. unser

Allein dein Gatte würd' ihm doch nicht glauben. So verhieß mir eine Seherinn durch ihre Zauberkunst. Diese sah ich vom Himmel die Gestirne herabziehen; den Lauf des reißenden Stroms lenkt sie durch ihre Lieder zurück; sie spaltet durch ihren Gesang die Erde, entlockt die Manen den Gräbern und ruft die Gebeine vom lauen Scheiterhaufen herab. * Bald hält ihr magi-

ser Dichter 4, 1, 72. *rabidas* vndas Virg. Aen. 1, 200. Scyllea *rabies*, vbi v. ill. Heyne. Ebend. 5, 802. *rabies* maris. — Fühlen, daß Venus vom Meer gebohren sei, heißt, ihren Zorn, ihre Rache fühlen. Kühn legt der Dichter der Göttinn das Stürmen und Brausen der Wogen bei. Von ihrer Entstehung, welche von den abgeschnittenen und ins Meer gefallenen Zeugungsgliedern des Cölus (sanguine natam) hergeleitet wird, sehe man unter andern Hesiod. Theog. 173 fgg. Servius zum Virg. Aen. 5, 799. und Bürgers Gedichte S. 4.

* D. i. sie ruft den auf dem Rogus zum verbrennen liegenden Leichnam durch ihre Zauberkunst ins Leben zurück.

magisches Gezischel die Schaaren des Orkus zurück, bald heißt sie dieselben mit Milch besprengt zurückkehren. Nach Gefallen scheucht sie vom Himmel das trübe Gewölk, nach Gefallen zaubert sie im heisesten Sommer Schneegestöber zusammen. Sie allein soll Medeens Unglückskräuter kennen, sie allein Hekatens wilde Hunde zähmen. * Sie fertigte mir Zauberlieder, womit du (deinen Gatten) täuschen kannst. Dreimal singe sie, dreymal spucke nach ihrem Absang aus, so kann er Niemand unsertwegen etwas glauben, nicht sich selbst, säh' er auch uns liegen auf dem weichen Bette.

 Doch

* Eine sehr ähnliche Beschreibung von einer alten Hexe findet man beim Ovid Amorr. 1, 8, Anf. Fast so was erzählen auch die Schlesier, so an der Schneekuppe wohnen, von ihrem Rübezahl, der, wenn man seiner spottet, Blitz, Donner und Platzregen entstehen läßt. Vor allem aber vergleiche man die Zauberkraft, so Hyon mit Oberons Ring erhielt. Oberon. Achter Gesang. Stanze 34 fgg.

Doch enthalte dich anderer. Denn alles andere wird er sehen. Von mir allein wird er nichts bemerken.

Und wie? soll ichs glauben? Sogar sagte mir die Hexe, sie könnte mir durch Zauberlieder und Kräuter meine Liebe nehmen, versühnte mich mit Fackeln, und in heiterer Nacht fiel für die magische Götter ein schwarzes Opfer. * Allein, nicht daß meine Liebe (zu dir) ganz entwiche, sondern um Gegenliebe bat ich. Denn nie wünsch ich, dich zu vermissen.

Ehern war der Thor, der dich besitzen konnte, und Kriegsbeute und Waffen dir vorzog. Mag er doch besiegte Cilicier vor sich hin iagen, mag er auf erobertem Boden seine Kriegeslager aufschlagen. Mag er doch,

ganz

* Die Götter der Unterwelt dienten den Zauberern bei ihren magischen Künsten und bekamen dafür schwarze Lämmer zum Opfer.

ganz umwebt mit Silber und ganz mit Gold, bestaunt auf schnellem Rosse sitzen. Gern wollt' ich, wär ich nur bei dir, o Delia, die Stiere iochen, und die Heerde auf dem einsamen Hügel weiden; gerne, wenn nur dich mein zarter Arm umschläng, auf rauhem Boden in sanftem Schlummer ruhen. Was hilft es ungeliebt auf purpurne Betten sinken, wenn mit Thränen die schlummerlose Nacht sich naht? denn da können weder *Pflaumküssen*, *noch gestickte Decken*, noch der Quelle sanftes Rauschen den Schlummer befördern.

Hab' ich denn Cytherens mächtge Gottheit gelästert, und soll iezt ihre Strafe leiden meine Frevelzunge? Hab' ich etwa als Blutschänder die Wohnungen der Götter betreten und die Kränze von heiligen Altären gerissen? Ohne Zaudern will ich, bin ich strafbar, vor dem Tempel niederfallen

 und

und die geweihte Schwelle küssen; will auf den Knien reuevoll den Erdkreis durchkriechen und mein armes Haubt schlagen an die heilge Pfoste.

Aber du, der du frölich meines Unglücks spottest, hüte dich künftig! Nicht immer wird Gott Amor so gegen mich toben. Ich sah manchen, der als Jüngling unglücklich Liebende verlachte, und einst als Greis unter Cytherens Joch den Nacken bog; * der mit stammelnder Stimme Liebkosungen lallte und mit eigener Hand sein graues Haar zu verstellen suchte; der sich nicht schämte vor der Thür seiner Geliebten zu stehen und ihr Mädchen auf ofnem Markte anzuhalten.

* Nach der Verbesserung des holl. Rezensenten:

Vidi ego, qui *iuuenis miseras risisset* amantes,

welche vermöge des Gegensatzes iuuenis und senex höchst wahrscheinlich ist.

ten. Ihn umschlossen Knaben, ihn Jüng-
linge in gedrängten Haufen, und spuckten
sich in den weichen Busen. *

Doch schone meiner, Venus! Dir
diente immer mein dir geweihtes Herz.
Warum verbrennst du grausam deine
Ernde?

* Aus Verachtung und Abscheu gegen den
alten verliebten Gecken.

Dritte Elegie.

So durchschifft ihr denn, Messala, ohne mich die Aegäischen Fluten — o möchtest du, möchte dein Gefolge meiner eingedenk bleiben. Mich Kranken behält Phäacien, ein unbekanntes Land, zurück. Laß ab, finstrer Tod, mit gieriger Hand! Laß ab, finstrer Tod, ich bitte. Keine Mutter hab' ich hier, die mein verbranntes Gebein in den traurigen Busen sammle; keine Schwester, die syrischen Balsam auf meine Asche giese, und mit zerstörtem Haar bei meinem Rogus weine; keine Delia hier, die, ehe sie aus der Stadt mich lies, alle Götter befragt haben soll. Dreimal zog sie das heilige Loos des Seherknabens; * dreimal bracht'

* An öffentlichen Plätzen z. E. Märkten, Heerstraßen, Scheidewegen sasen in Griechenland und Rom Knaben mit Töpfen,

bracht' er ihr sichere Vorbedeutung vom Scheideweg zurück. Alles verhieß meine Rückkehr. Und doch konnte sie sich nicht enthalten, zu weinen und bei meiner Abreise mir nachzusehen. Schon gab ich die lezte Bestellung, tröstete sie und suchte doch ängstlich den zögernden Aufschub. Bald gab ich den unglücklichen Vogelflug vor, bald hielten mich schreckliche Deutungen oder die Festfeier des Saturnus zurück. Ach! wie oft beim Aufbruch rief ich: unglückliches

fen, worinn verschiedene bedeutungsvolle Loose lagen. Auf diese Schicksalsurnen liefen nun schwache abergläubische Leutchen unter andern auch dann zu, wann ihr bedrängtes Herz durchaus vergehen wollte, um dasselbe nur einigermassen wieder ein bischen zu bedeuten und aufzurichten. Das geschah denn durch das Ziehen eines solchen Looses, durch dessen geheimnißvolles Licht man nun etwas weiter als vorher in die dunkle Zukunft zu sehen wähnte. Vergleiche Potters griech. Archäologie Ramb. Ausg. Erst. Band. S. 733 fg.

Vorzeichen! mein Fuß stieß an die Schwelle.* Niemand wage es, wider Amors Willen sich zu entfernen, oder er wisse, daß seine Reise einer Gottheit widerstrebe.

Was hilft nun, Delia, deine Isis mir? was die Sistern, die deine Hand so oft rührte? was an ihrem Fest dein Reinigen? was da dein keuscher Schlaf — ich weis es noch — auf unentweihtem Lager? Jezt Göttinn, iezt stehe mir bei! Du kannst mir helfen. Davon zeugen die vielen Gemälde deines Tempels. Meine Gelübde soll

* Sprache der zärtlichsten Liebe voll Wahrheit und Kraft, fast wie aus dem Munde der sanften Nante:

Wie ich noch so vor ihm stehe,
Immer spreche: gute Nacht!
Bald ihn stockend wieder flehe:
Bleibe, bis der Hahn erwacht!
Wie mein Fuß bei iedem Schritt
Wanket, und mein Liebster mit!

soll Delia dir bezahlen und in Leinwand vor deiner Schwelle sitzen. Täglich zweimal soll die Reizende mit aufgelößtem Haar unter dem Pharischen Chor zu deinem Lobe singen. * Nur laß mich meine Vatergötter

* Leinwandkleidung und das Rühren der Sistern beim Isisfest sollen Symbole der Reinigkeit und der Kräfte der Natur gewesen sein. Das sagt Plutarch im Buch von der Isis und dem Osiris. Vielleicht hat man das lezte beibehalten, weil die Isis ihren Gemahl mit Cymbelklang aufgesucht haben soll, welches eine Stelle des Didymäus Apollo beweißt, die Jablonski im Pantheon 1, 259. aus dem Eusebius (Praeparat. Euang. l. 5. c. 7.) anführt.

Ισιδι δ' αυ φαξιη γονιμοις παρα χευμασι Νειλου

Μαστευειν οιστρεισιο (leg. Σειστροισιν) εον ποσιν αβρον Οσιριν.

Ihr Dienst ist Egyptischen Ursprungs, (Herodot 2 B. K. 61. S. 132, Wess. Ausg. Lucan. 8, 831 fgg.) daher Pharisches Chor, weil Pharos

ter wieder verehren, und meinem alten Lar den monatlichen Weihrauch bringen.

Welch

Pharos in Egypten lag. Von ihrer Vergötterung, Enthaltsamkeit und von ihrem Begräbniß s. Diodor von Sic. B. 1. K. 22. Vorzüglich wurde sie von Frauenspersonen verehrt, die während ihres neuntägigen Festes sich baden, des Weins und der Liebe enthalten (in casto esse) mußten. Properz 2, 33. Unter andern wurde ihr auch für das Wohlbefinden der Reisenden geopfert. Man sehe Bruckhus zu unserer Stelle, Cilano Röm. Alterth. 2. Th. S. 355. und Apuleius Metam. 11. S. 260 fg. Elmenh. Ausg. Den besten anschauenden Begrif von den Feierlichkeiten beim Isisfest geben zwei herrliche Gemälde in dem zweiten Band der pitture antiche d'Ercolano, 59 und 60. Kupfert., ferner der Isistempel von Pompeii während des Gottesdienstes mit der ganzen Opferzurüstung in der zwölften Lieferung der Voyage pittoresque de l'Italie. Paris, 1780. 75 Blatte. Reste eines prächtigen Isistempels findet man in Hamiltons Nachrichten von den Entdeckungen zu Pompeii, übersezt von Herrn von Murr. Nürnberg. 1780.

Welch ein Wonneleben war unter Saturns Regierung, ehe noch der Erdkreis zu langen Reisen gebahnt wurde! Da trozte die Fichte noch nicht den blauen Wellen und gab dem Wind noch nicht den blähenden Busen. Kein schweifender Schiffer suchte noch Gewinst in unbekannten Ländern, und überlud den Kiel mit fremden Gütern. Da trug das Joch noch nicht der starke Stier; das Roß biß noch nicht gebändigt den Zaum; kein Haus hatte Thüren; keine Flur gesezte Grenzsteine, die mit bestimmter Markung über die Flur geboten; freiwillig gaben die Eichen Honig; die Schafe trugen von selbst den sorglosen Bewohnern die Milcheuter entgegen; da war noch kein geschliffner Stahl, kein Hader noch Krieg; da schlug noch kein grausamer Schmidt mit wilder Kunst aus Eisen das Schwerdt.

Schwerd.* Nun, da Jupiter herrscht, giebt es Mord, ewige Schlachten, Meeresgefahren und plözlich tausend Pfade zum Tod.

Schone Vater! mich Furchtsamen erschreckt kein Meineid, keine Lästerung gegen die heilige Götter gesprochen. Doch, hab' ich ia die Jahre des Schicksals schon vollendet, so laß diese Worte auf meinen Grabstein schreiben: Hier liegt Tibull vom grausamen Tode verzehrt, als er Messalen zu Land und Wasser folgte. Mich aber, weil ich zärtlicher Liebe stets folgsam war, wird Venus selbst in die Gefilde Elysiens

* Die verschiedenen Beschreibungen der Alten von der goldnen Zeit hat Bruckhus gesammelt. Unter den Neuern vergleiche man das Taschenbuch für Dichter, Vierte Abtheilung 1775. Abbildung des ersten Weltalters, und Jakobi's schönes Gedicht: das goldne Zeitalter.

siens führen. Hier leben Tänze und Gesänge; sanfte Kehlen streichender Vögel flöten süsse Lieder; Kasien bringt die ungepflügte Flur, und auf allen Gefilden blüht die wohlthätige Erde mit düftenden Rosen; Jünglingsschaaren wallen unter zärtlichen Mädchen bei scherzenden Kriegen, welche die Liebe beständig erregt; dort wohnen die Liebende, wenn der reissende Tod sie raubt und tragen Mirtenkränze um die geschmückte Locken.

Aber tief, in der tiefsten Nacht verborgen liegt der Verruchten Wohnung, von schwarzen Flüssen umbraust; Tisiphone wütet dort mit fliegendem wilden Schlangenhaar und iagt die fliehende Frevlerschaar umher; dort am Eingang zischt der Schlangenkopf des schwarzen Cerberus, der wachsam auf der ehernen Schwelle liegt; da wälzt sich das schnelle Rad mit Ixions Frev-

Frevlergliedern, der sich erfrechte, Junonen zu versuchen und ausgespannt auf neun Hufen füttert Tityus mit schwarzer Leber den gierigen Geier; da steht Tantalus mitten im See, allein das Wasser flieht, so oft er trinken will, seinen heisen Durst; hier trägt die Brut des Danaus, die Cytherens Gottheit beleidigte, Lethäisches Wasser in bodenlose Fässer. Da müsse ieder sein, der meine Liebe kränkte, und den sauern langen Feldzug mir wünschte. *

Du aber, ich flehe dich, bleibe getreu! das geschäftige Mütterchen sitze stets bei dir,

* Der Dichter versteht nemlich unter der lenta militia die verhaßte Kriegsreise, die er, als er kaum mit dem Messala aus dem entfernten Gallien zurück kam, mit diesem sogleich wieder nach Asien antreten mußte. Vermutlich hatte ein Nebenbuhler ihm diesen Feldzug gewünscht, um in seiner Abwesenheit die allgefällige Delia desto ungestörter genießen zu können.

dir, die heilige Keuschheit zu bewahren. Sie erzähle dir Mährchen, wenn sie bei der Lampe aus vollem Rocken lange Fäden zieht, indeß dein Mädchen, an das saure Tagwerk geheftet, allmählig vom Schlaf befallen die Spindel sinken läßt. Dann will ich plötzlich kommen, ohne daß iemand mich melde, und stehen bei dir, als wär ich vom Himmel gesandt. Dann fliege mir, Delia, wie du bist, mit zerstörtem langen Haar und nacktem Fuße entgegen! Darum flehe ich. Diesen heitern Tag bring uns die goldne Aurore auf rosigem Wagen!

Fünfte Elegie.

Trotzig war ich und rühmte mich, eine Trennung leicht zu dulden. Aber weit von mir ist nun der Ruhm des festen Sinns geflohen. Denn ich werde umhergetrieben, wie auf weiter Ebene der gepeitschte schnelle Kräusel, den mit gewohnter Kunst der hüpfende Knabe umtreibt. Aengstige, quäle mich Wilden, daß mir forthin nicht mehr gelüste, gros zu sprechen! Demüthige den sich brüstenden Ruhm!

Doch schone meiner! bei dem Bund der heimlichen Liebe, bei Cytheren bitt' ich dich und bei unsern vereinigten Küssen. Ich bin es ja, der dich, da du von schwerer Krankheit entkräftet niederlagst, durch seine Gelübde entriß. Ich selbst habe bei deinem Lager dich dreimal mit reinem Schwefel versühnt, indeß die Alte ihr Zauberlied da-

zu

zu sang. Ich selbst lenkte die Träume des Schreckens ab, die ich dreimal mit dem heiligen Mehle * zurückbat. Ich selbst, mit der Insul ums Haubt und mit aufgelößtem Kleid, habe in schweigender Nacht Dianen neunmal meine Gelübde bezahlt, hab alles erfüllt — und ein anderer genießt iezt meine Liebe, labt sich beglückt an den Früchten meines Gebets.

Ha! welche Tage des Glücks dachte ich Thor mir nach deiner Genesung, aber ** die Gottheit wollte es nicht. Ich würde das Feld bauen und meine Delia der Früchte hüten, indeß die Tenne bei wärmender Sonne die Ernde ausdrischt. Oder sie

* Mit der mola salsa, womit dreimal das Opferfeuer bestreut wurde.

** Santens Verbesserung zum Properz 4, 11, 97. für *sed* hier zu lesen *et* ist wider die Handschriften, aber noch mehr, deucht mich, gegen den Sinn und das Gefühl des Dichters.

würde mir in vollen Schläuchen Trauben bringen und reinen Most vom regen Fuße gekeltert; Sie würde sich gewöhnen, die Heerde zu zählen, und auf dem Schooße meiner Geliebten würde des Sklaven schwatzender Knabe gerne scherzen; Sie würde dem Flurengotte * für den Weinstock eine Traube, Aehren für die Saat und für die Heerde ein süsses Mahl darbringen; Sie würde alles regieren, sie alles besorgen, mich aber es freuen, im ganzen Hause nichts zu vermögen; Dann würde mein Messala kommen und ihm süsses Obst von ausgesuchten Bäumen Delia pflücken. Sie würde diesen Mann so schätzen, daß sie emsig für ihn sorgte, selbst für ihn das Mahl bereiten und auftragen. ** So malte

* Priap.

** Schrader in seinen Emendatt. S. 137. bringt eine Vermuthung von Withov vor, die sehr wahrscheinlich ist:

Et

te meine Phantasie mir vor, und diese Wünsche treibt nun der Ost und Süd in das düftende Armenien.

Oft versuchte ichs, durch Wein den Gram zu scheuchen. Aber der Schmerz wandelte allen Wein in Thränen. Oft umfieng ich eine andere; allein im Gefühl der Freude erinnerte mich Venus an meine Gebieterinn und floh von mir. Dann verließ mich das Mädchen, schalt mich einen Entkräfteten, und — Schande für mich! — erzählte mein Unvermögen umher. Dieß thut mein Mädchen nicht durch Zaubersprüche, sondern durch den Reiz ihres Ant-

 litzes,

Et tantum venerata virum, cui sedula curet,

Cui paret - -

Daß curare mit dem Dativ konstruirt wird, beweißt Bruckhus mit vielen Beispielen. Für das gerat im 35 V. liest Burmann besser *ferat* nemlich in mensam.

litzes, durch ihren sanften Arm und durch ihr blondes Haar, sie, die schön ist, wie die Nereide, wie die blaue Thetis, die einstens auf bezäumtem Delphin zum Hämonischen Peleus ritte.

Auch schadet mir ein reicher Buhle, und eine schlaue Kupplerinn bringt mir Unglück. Blutgerichte müsse sie essen und mit bluttriefendem Munde bittre volle Gallenbecher trinken. Stets müssen um sie schwärmen bleiche Schatten, welche das Unglück ihrer Liebe beklagen. Von den Dächern müsse schreckliches Nachtgevögel ihr heulen. Sie müsse vor quälendem Hunger wütend Kräuter auf den Gräbern suchen und Knochen, von reissenden Wölfen zurückgelassen. Sie müsse umher laufen mit nackter Blöse und heulen durch die Städte, gehezt von Scheidewegen von einem Haufen wilder Hunde!

Es wird geschehen. Die Gottheit gibt ein Zeichen. Die Liebe hat ihre Beschützer und Venus, ohne Ursach verlassen, tobt nach Rache.

Drum so fliehe stracks die Lehren der raubgierigen Deuterinn, denn durch Geschenke wird stets die Liebe besiegt. Der Dürftige wird bei dir bleiben, der Dürftige dir zuerst entgegen gehen und an deine sanfte Seite sich schmiegen. *Der Dürftige, ein treuer Gefährte,* wird im Gedränge des Volks die Hand dir reichen und ofnen Weg dir durch dasselbe bahnen. Der Dürftige führt dich unbemerkt zu verborgenen Freunden und löst dir selbst die Schuhe vom blendendweißen Fuß.

Doch ach! ich singe vergeblich. Worte besiegen nicht zum Eröfnen die Thüre, son-

dern die Goldgefüllte Hand muß sie aufstoßen. *

Du aber, iezt glücklicher als ich, befürchte mein Schicksal. Im schnellen Kreis des Rades dreht sich das flüchtige Glück. Nicht umsonst steht iezt schon täglich iemand auf der Schwelle, sieht immer sich um und flieht davon, stellt sich an, vor dem Haus vorüberzugehen, kehrt bald darauf allein zurück und räuspert stets vor der Thür. Etwas sucht diese heimliche Liebe. Nütze die Zeit, so lange sie günstig dir ist. Auf hellem Gewässer schwimmt noch ietzo dein Fahrzeug.

* Daß manus plena hier wie unten 1, 9, 52. soviel sei, als manus *auri* plena, zeigt theils der ganze Zusammenhang, theils der Gegensatz, non *verbis* victa fatiscit.

Sechste Elegie.

Immer, um mich anzulocken, Amor, lächelt mir dein schmeichelnder Blick, doch bald darauf zeigst du gegen mich Armen dich schrecklich und hart. Was suchst du, grausamer Knabe, an mir? Einen Sterblichen berücken, ist das hoher Ruhm für einen Gott?

Schon werden mir Netze gestellt. Schon umarmt die schlaue Delia in schweigender Nacht heimlich einen andern. Sie schwört zwar, es wäre nicht so. * Aber darf ich ihr wol glauben? Verleugnet sie mich doch eben

* Die gemeine Lesart *tam multa* negat will mir keinen guten Sinn geben. Des Herrn Hofrath Heyne Vermuthung *iurata* wird durch eine Stelle des Ovids sehr wahrscheinlich. Auch zog sie, soviel ich mich noch erinnere, der Holländische Rezensent vor, und ich habe sie in der Verteutschung ausgedruckt.

eben so bei ihrem Manne. Ich Elender lehrte sie selbst die Hüter betrügen. Wehe mir! meine Kunst ist iezt meine Quaal. Damals lernte sie Ursachen ersinnen, allein zu schlafen; damals um die schweigende Angel die Thüre drehen; da gab ich ihr Säfte und Kräuter, die Maale zu vertreiben, welche der Zahn der Gegenliebe eindrückt.

Du aber, unvorsichtiger Gatte eines listigen Weibes, beobachte künftig auch mich, damit sie sich nicht vergehe. Entziehe sie ferner der öftern Unterredung mit Jünglingen und laß sie nicht mit leichtbedecktem Busen liegen. Laß dich nicht durch Winke täuschen, und ihre Hand mit verschüttetem Weine auf des Tisches Fläche nicht bedeutende Zeichen malen. Sei vorsichtig, so oft sie ausgehen will, oder das den Männern versagte Fest der guten Göttinn * zu besuchen

* Der Cybele. Ihren Geheimnissen durfte

chen vorgibt. Trauest du mir aber, so will ich ihr bis zu den Altären * folgen, und meines Auges Verlust nicht fürchten. **

Oft unter dem Vorwand, ihres Rings geschnittenen Stein zu bewundern, weis ich, daß ich ihre Hand berührte. Oft trank ich den Schlaf in Wein dir zu, aber ich der Sieger leerte den nüchternen Becher heimlich mit Wasser gefüllt. Nicht mit Vorsatz hab ich dich beleidigt. Vergib meinem Bekennt-

te keine Mannsperson beiwohnen. Indessen mögen sie doch bisweilen in weiblicher Tracht dabei gewesen sein. Klodius entheiligte dieses Fest mit der Pompeia.

* Hierdurch werden die öffentlichen Tempel der Cybele verstanden, welche täglich von einer Menge Frauenspersonen aus verschiedenen Ständen besucht wurden.

** Man glaubte nemlich, Mannspersonen verlöhren schon vom blosen Anschauen der Festfeier dieser Göttinn das Gesicht.

kenntniß! Amor befahl es. Wer sollte gegen Götter die Waffen ergreifen?

Ich war es, iezt die Wahrheit zu gestehen schäme ich mich nicht, den ganze Nächte hindurch dein Hund belauerte.

Wozu dir eine sanfte Gattinn? Weißt du das Deinige nicht zu beschützen, ach! dann ist vergeblich deine Thür verriegelt. Dich umarmt sie und schmachtet dabei nach fremden Buhlen und gibt plötzliches Hauptweh vor. Drum, vertraust du sie meiner Aufsicht, so will ich die härteste Streiche dulden und willig Ketten an den Füssen tragen. Dann soll ieder ferne bleiben, der künstlich die Haare sich schmückt und den die geräumige Toge in blähenden Falten umfließt.* Jeder, der ihr dann begegnet, soll, um nicht in Verdacht zu kommen, von

* Beschreibung eines römischen Süßlings.

von weiten anhalten oder vorher ferne auf einer andern Strasse stehen bleiben. Dieß befahl selbst eine Gottheit mir; so hat mich eine erhabene Priesterinn in begeistertem Tone gelehrt.

Diese, von Bellonens heilger Wuth durchbebt, fürchtet in ihrem Taumel nicht verzehrende Flammen noch gedrehte Geiseln. Sie selbst schlägt grausam ihre Arme mit dem Beil und besprüzt gefahrlos mit dem entströmenden Blut die Göttinn, steht da mit der vom Speer durchbohrten Seite, blutender Brust, und singt die Folgezeit, die ihr die grose Göttinn enthüllt:

„Kränke nicht das Mädchen, dessen Hüter Amor ist, damit nicht einst Reue und Unglück dich belehre. Wirst du sie berühren; so werden deine Schätze verströmen, wie das Blut meiner Wunden, wie diese Asche vom Winde zerstiebt.„

Auch

Auch dir, theure Delia, drohte sie manche Strafe. Doch wärest du auch treulos, so müsse dennoch ihr Drohen vergeblich sein! *

Nicht um dein selbst willen schone ich deiner; nein! deine Mutter rührt mich, und

* Das dritte Buch von Göckingks Liedern zweier Liebenden ist voll ähnlicher Gefühle. Z. E.

Strafe dich der Himmel nicht dafür!
Ja! dein eigen Herz vergebe dir!

An einem andern Ort:

Sei aus meinem Arm entronnen,
Stürze nur nicht unbesonnen
Ohn Erretten in den Abgrund dich!

Ferner:

Wenn die Reu in ihr erwacht,
Werd ich Tröster sein, nicht Rächer.

Endlich:

Ich bliebe hier, um nur an sie zu denken,
In meinem Gram allmählig zu vergehn,
Und endlich noch Vergebung ihr zu schenken,
Sie dann beglückt und mich beweint zu sehn!

und das goldne Weibchen besiegt meinen Zorn. Sie führt dich mir zu im Dunkel und mit vieler Furcht schließt sie schweigend und unbemerkt unsere Hände. Sie erwartet mich des Nachts an die Thüre geheftet, und erkennt schon den kommenden Tritt meiner Füsse von ferne.

Lebe lange mir noch, süsses Mütterchen! Ich wünschte, wär es mir möglich, meine eigene Jahre mit dir zu theilen. Dich werd ich allezeit und deine Tochter deinetwegen lieben. Bei iedem Unternehmen bleibt sie doch immer dein Blut. Lehre sie nur Treue, obschon um ihr gebundenes Haar keine heilige Binde, um ihre Füsse keine lange Stola weht.

Auch ich habe strenge Gesetze zu beobachten. Keine andere könnte ich loben, daß sie mir nicht in die Augen fahre. Bei iedem

dem vermeinten Vergehen werd ich unschuldig bei den Haaren ergriffen und auf die zähe Strasse geschleppt. * Doch nie wünsch ich dich zu schlagen, sondern möchte, wenn mich iene Wuth befallen sollte, keine Hände haben.

Bleibe getreu, aber nicht aus wilder Furcht, sondern Edelsinn und Gegenliebe erhal-

* Wie zärtlichbescheiden Nantchen an ihren Geliebten:

Lobt dich ein weiser guter Mann,
Wie tanzt mein Herz vor Freuden!
Lobt dich ein Weib, wie bin ich dann
Im Stillen zu beneiden!

Nur tadeln sie, als Sonderling,
Dich lächelnd und bescheiden:
Was muß ich, ach! ich armes Ding
Mit stummen Munde leiden!

Doch tadelt, Freund, ein Mädchen dich,
So denk ich: laß sie neiden!
Allein ihr Lob — wie wunderlich! —
Kann ich durchaus nicht leiden!

erhalte dich mir in der Ferne. Denn die Treulose spinnt endlich, von Armuth und Alter gedrückt, mit zitternder Hand, knüpft die Drümmern an die gemiethete Werfte und kämmt die Flocken des schneeigen Vlieses. Auf sie blicken dann mit Wonne der Jünglinge Schaaren, und erzehlen das verdiente Unglück, das die Alte trift. Erhaben sieht Venus vom hohen Olymp ihre Thränen, und zeigt, wie sie Treulose strafe.

Doch diese Rache müsse andere treffen! Wir beide, Delia, wollen einst im grauen Haar noch Muster der Liebe sein!

Siebente Elegie.

Von diesem Tag sangen einst die Parzen, die des Schicksals Faden spinnen, den keine Gottheit aufdreht, er sei es, der Aquitaniens Völker niederschlagen, vor dem der von tapfern Kriegern besiegte Atur * zittern würde.

Es geschah. Neue Triumphe sahen die Heere Roms, und gefangene Hände gebundener Helden, indeß dich, Messala, den Lorbeer des Sieges in der Hand, der Elfenwagen trug, von weißen Rossen gezogen.

Nicht ohne mich erwarbst du diesen Ruhm. Die Tarbellische Pyrenäen sind Zeugen und die Küste des Santonischen Ozèans;

* Fluß im Aquitanischen Gallien, wo iezt Gascogne, nun Adour.

Ozeans; Zeuge der Arar, der reissende Rhodanus, der breite Garumna, der gelbe Karnuter und des Ligers blauer Strom. *

Oder soll ich dich, Kydnus, besingen, dessen blauer Strom mit stiller Flut sanft durch sein Ufer schleicht? Oder dich, hoher,

* Der Dichter nemlich begleitete, wie ich schon oben sagte, den Messala nach Gallien, wohin dieser, die Unruhen dortselbst zu stillen, vom Oktavian geschickt wurde. Von da aus mußte er ohne Verzug nach Asien gehen, und nach der Rükkehr aus dieser Gegend hielt er erst seinen Triumph über die bezwungene Aquitanier, oder die Einwohner von Gascogne, Guienne, Saintonge und Poiteau. Die Tarbeller wohneten in dem heutigen Guienne, an den Pyrenäischen Gebürgen, nahe an der Küste des Meers; die Santoner in Saintonge. Arar ist der Fluß Saone, fällt bei Lyon in die Rhone. Garumna ist die Garonne und hat wegen ihrer Bucht das Beiwort magnus. Die Karnuter wohneten ober dem Liger (Loire) im Orleanischen.

her kalter Taurus, der, mit ätherischer Scheitel die Wolken berührend, die bärtige Cilicier abtheilt? Soll ich singen, wie Palästinens weiße heilige Taube in den häufigen Städten Syriens unberührt umherfliegt? Wie das stolzgethürmte Tyrus, das zuerst den Kiel dem Winde zu vertrauen wußte,* das weite Meer überschaut? Wie der fruchtbare Nil die lechzende Fluren, die der Sirius spaltet, mit den Strömen des Sommers übergießt? **

Vater Nil! könnt' ich doch singen, warum und in welchem Lande du dein Haubt verbirgst! *** Du machst es, daß deine

* Hier legt der Dichter den Tyrern die Erfindung der Schiffarth bei, die man sonst gewöhnlich den Phöniciern überhaubt zuschreibt. Man sehe den Anfang von Herodots Geschichte.

** Man vergleiche den Diodor von Sicilien B. 1. K. 36.

*** Der eigentliche Ursprung des Nils war den

deine Gegend keine Wassergüsse verlangt und das versengte Gras Jupitern nicht um Regen fleht. Dir singt Aegyptens rohe Jugend, wann sie zu ihrem Osiris fleht und über den Tod des Memphischen Stiers die Brust sich schlägt. *

Osiris

den Alten ganz unbekannt. Herodot 2, 28. Auch haben ihn noch iezt, so viel ich weis, die Naturforscher nicht mit Gewißheit entdecken können.

* Des Apis, der zu Memphis verehrt wurde. Von der Geschichte und Beschreibung dieses verehrten Ochsen sehe man Herodot B. 3. K. 28. Diodor 1, 84 fg. Die gewöhnliche feierliche Trauer über den heiligen Stier dauerte allezeit so lange, bis ein anderer Apis von gleichem Werth den betrauerten ersezt hatte. Man schlug sich dabei die Brust und schor das Haar ab, welches ein Zeichen der tiefsten Trauer war. Der Spötter Lucian (de Sacrific.) sagt ὁ μεν γαρ Απις αν αποθανῃ, τις ουτω περι πολλου ποιειται την κομην, ὁστις

ουκ

Osiris schuf zuerst mit erfinderischer Hand den Pflug und riß mit Eisen den weichen Boden auf. Er vertraute zuerst Saamen der unversuchten Erde, und las Obst von unbekannten Bäumen. Er lehrte die zarte Rebe an Pfähle pflanzen und von ihr das grüne Haar mit harter Hippe schneiden. Ihm gab zuerst die reife Traube, von besprüztem Fuß gekeltert, den Saft, der die Stimme zu Melodien lenkte und die ungeschickte Glieder nach dem Takt bewegte. * Lyäus macht dem Landmann,

ουκ απεξυρησε, και ψιλον επι της κεφαλης το πενθος επεδειξατο. Vornemlich sehe man hievon Jablonski Panth. Aegypt. B. 2. S. 185. 204.

* Von diesen Verdiensten des Osiris, besonders gegen die Aegypter, kann man den Diodor B. 1. K. 17. und den Plutarch von der Isis und dem Osiris nach der Semlerschen Uebersetzung S. 13. nachsehen. Die Meinung aber, daß

mann, von sauerer Arbeit ermüdet, das Herz der Schwermuth heiter; Lyäus bringt dem bedrängten Sterblichen Ruhe, wenn auch an seinen Füssen harte schwankende Fesseln rasseln. * Bei dir, Osiris, ist kein finstrer Gram, kein Trauren, sondern Tänze,

daß er bei den Aegyptern der Erfinder des Weinbaues sei, widerlegt Jablonski im angeführten Buch 2, 1. §. 6.

* Der gelehrte Herr von Medenbach in seinen Amoenitt. litter. p. 70. verbessert das compede pulsa, vermutlich aus 2, 6, 26. in compede *vincta*. Es ist nicht nöthig, eine Stelle, die den besten und schönsten Sinn gibt, ohne daß es die Handschriften erfordern, nach einer andern ähnlichen zu verbessern. Das pulsa mit sonent verbunden malt die Sache aufs lebhafteste. Die Ketten schwanken im Gehen an den Füssen hin und her, schlagen aneinander und rasseln. Diese lebhafte Idee fällt aber meistens weg, wenn man vincta dafür sezt. Ich halte es also hier lieber mit dem Dichter, als mit dem Kritikus.

ze, Lieder und die frohe gefällige Liebe. Bunte Blüten und Epheukränze schmücken deine Scheitel und ein falbes Kleid fließt deine zarte Schenkel hinab; dein ist ein Purpurgewand, die süßtönende Flöte und der leichte Korb, der heilige Geheimnisse verschließt.

Nahe dich! feire das Fest des Schutzgeists mit Tanz und Spiel, * und laß reichlich Wein durch deine Schläfe strömen.

Von

* Die gemeine Lesart ist *centum ludis* Geniumque choreis concelebra. Bei dem centum ludis fühlt man, ich weis selbst nicht welches harte und unpassende. Nichts ist also wahrscheinlicher, als daß ein zufahrender und unwissender Abschreiber aus dem ächten genium, wo vielleicht das g und i nicht mehr recht deutlich war, das monströse *centum* schuf. Herr Hofrath Heyne verbessert also sehr glücklich *genium ludo*, (das gemeine ludis kann wegen des folgenden *choreis* gar wohl bleiben) so wie auch Markland in animadd. in Ciceronem pag. 68. schon gethan hat.

Von seinen glänzenden Locken müssen Wohlgerüche träufeln, und Haubt und Nacken zarte Kränze schmücken. So erscheine heute! Dann will ich dir Weihrauchopfer und von Attischem Honig süsse Kuchen bringen.

Dir aber, Messala, müssen Söhne folgen, die des Vaters Grosthaten vermehren und einst ruhmvoll um ihn als Greis herstehen. Auch besinge das ewige Denkmaal, deine Strasse, der Bewohner des Tuskulanischen Gebietes und der alten hellglänzenden Heimat von Alba. Denn durch deine Güte ward hier mit dauerndem Sand gebahnt und der Kieß geschickt zusammengereiht. Von dir wird singen der Landmann, wenn er aus der Stadt spat zurückkehrt, ohne einen Fuß anzustossen.

Du aber, Tag der Geburt, noch durch viele Jahre festlich, kehre immer glänzender und herrlicher wieder!

Zehnte Elegie.*

Wer war der Erfinder des schrecklichen Schwertes? Ein Wüterich war er mit eiserner Brust! Von ihm stammt das Morden und Würgen des Menschengeschlechts. Er zeigte dem grausamen Tod die kürzere Bahn. Doch er, der Arme, ist schuldlos. Zu unserm Unglück gebrauchen wir, was er nur gegen grimmige Thiere erfand. Diesen Greuel erzeugte das bereichernde Gold. Da war kein Krieg, als

* Ohnstreitig hat Tibull diese schöne Elegie vor einem ihm verhaßten Feldzug gedichtet, dieß zeigt der schwache, aber doch ungestüme Schmerz des kränklichen Mannes, der verdrüßliche Kummer, der dumpfgestimmte Ton des seinen Tod von ferne erblickenden Liebhabers. Ganz gewiß kann man die Chronologie dieser schwermüthigen Klage nun wol nicht bestimmen, aber wahrscheinlich bleibt es immer, daß sie eine Zeitgenossinn von der dritten Elegie dieses Buchs sein mag.

als noch beim Schmaus der Buchenbecher stund, da keine Burg noch Schanze. Da schlief der Hirte noch ruhig unter der fleckigten Heerde. * Hätte ich doch damals gelebt, so wüßte ich iezt nichts von des Pöbels traurigen Waffen; ** hörte nicht mit

* Brukhus ärgert sich über das *varias*, welches doch die älteste Lesart des Tibullischen Textes ist. Sein Grund: est enim vitium lanae, si *varia* sit. Richtig, wenn der Dichter hier als Oekonom spräche. Ihm wäre daher *niueas* oder *vacuas* lieber. Allein es ist wol keine Aenderung nöthig, und ich halte es hier lieber mit dem Dichter, als mit dem Kritiker. Wer auf dem Lande war, oder überhaubt nur Heerden gesehen hat, der wird sagen: der Dichter spricht eben von der Heerde so, wie sie ins Auge fällt. Und keinen andern Gesichtspunkt darf man hier von ihm erwarten; ieder andere wäre vielleicht gezwungen.

** Des Herrn Hofraths Heyne Vermuthung *Valgi*, welches dann der Name des grosen epischen Dichters, (4, 1, 180.) eines Freundes vom Tibull wäre, für *vulgi* zu lesen, ist sehr artig

mit zückendem Herzen die Trompete. Nun werd' ich zu Schlachten gerissen. Vielleicht hält schon ein Feind den Wurfspies, der meine Lende durchbohren soll.

Errettet mich, väterliche Laren, ihr, meine Erhalter, da ich noch als Knabe vor euren Füssen hüpfte. O schämt euch nicht, daß ihr nur aus einem beiahrten Block gebildet seid; so wohntet ihr schon in dem Hause meines ältesten Anherrn.

Damals, ihr Götter, zeigtet ihr noch ächte Huld, als eure Bilder, nur hölzern und dürftig geschmückt, in niedern Hütten stun-

artig und witzig. Allein es ist mir doch nicht wahrscheinlich, daß die hingerißne traurige Sele des Dichters in einer düstern und betrübten Lage, wo wir so gerne unsere Lieben immer beim Namen nennen, nur ein einziges mal soll ihren Freund ausgerufen haben. Bis etwa die Kritik eine festere Lesart bestimmt, bleibe ich bei vulgi, das sich übrigens ia ganz wohl erklären läßt.

stunden. Da konnte euch noch eine geweihte Traube und ein Aehrenkranz um die heilige Locke versühnen, oder der Vater, der selbst sein Gelübde, den Opferkuchen, brachte, begleitet von seinem Töchterchen, das reinen Honigseim trug. *

Drum wendet von mir ab, ländliche Laren, die eherne Pfeile! Euch wird dafür ein ländliches Opfer, ein Schwein meines vollesten Stalles. ** In reinem Gewande *folge ich nach*, und trage, Mirten um den Schlaf, den mirtenbekränzten Korb. So müsse ich euch gefallen. Sei ein anderer ein tapferer Krieger und schlage, vom Mars geschüzt, muthige Helden nieder, damit mir beim Trinkgelag ein

Strei-

* Klassische Stellen, die Art der Verehrung zu erklären und zu beweisen, die man den Laren erzeigte.

** In der Pitture antiche d'Ercolano Th. 4. Taf. 14. kann man Anordnungen hiezu sehen.

Streiter seine Thaten erzehlen und seine Kriegslager mit Wein auf den Tisch zeichnen könne!

Welch ein Wahnsinn, durch Krieg dem schwarzen Tod zu rufen, ihm, der stets so nahe ist, und auf leisen Füßen einherschleicht! Bei ihm unten sind keine Aehrenfelder noch Weinbeerhügel, sondern der furchtbare Cerberus und der häßliche Schiffer * der Stygischen Gewässer. Da schwärmen

* Burmann zum Properz 4, 7, 55. S. 842. will für *turpis* hier lesen *tristis*, weil auch Virgil Aen. 6, 315. den Charon nauitam *tristem* nennt, und weil überdieß tristis und turpis in den Handschriften häufig verwechselt werden. Allein dieser Grund ist noch nicht stark genug, daß man hier den Tibull gleich nach Virgil verändern sollte. Den verhaßten Piloten der Unterwelt kann man nemlich auf verschiedenen Seiten betrachten, ihm also öfters ein anderes Beiwort geben. Er wird unter andern von den Dichtern vorgestellt als deformis, portentosus, squalidus senex; z. E. Virgil sagt von ihm Aen. 6, 298. 299.

men mit abgezehrten Wangen und versengtem Haar bleiche Schaaren um düstere Seen.

Beglückt, beglückt ist der, den das ruhige Alter in niederer Hütte bei seinen Kindern begrüßt; er folgt seinen Schafen, der Sohn den Lämmern, und wann er ermüdet ist, bereitet die Gattinn ihm ein warmes Bad. O mögte so ich sein! mögte einst mein Haubt mit Silberhaaren glänzen und ich als Greis die Geschichten der Vorwelt erzählen!

Indeß baue der Friede die Fluren. Der edle Friede spannte zuerst die pflügende Rin-

> Terribili squalore Charon: cui plurima mento
> Canities inculta iacet - - -
> *Sordidus ex humeris nodo dependet amictus.*

Auf der Seite Charon betrachtet, deucht mich, könne er kein schicklicheres, malenderes Beiwort verlangen als *turpis*.

Rinder an das gekrümmte Joch. Friede nährt die Reben, und giebt der Traube ihren Saft, damit die väterliche Flasche Wein für den Sohn ergieße. Im Frieden glänzt Harke und Pflugschaar, aber Rost umzieht im Dunkel die unglückliche Waffen des grausamen Kriegers. * Da fährt auf

* Zwar lese ich statt *vigent* lieber mit Brukhus *nitent*, welches auch die Hrn. Hofrath Heyne und Harles billigen. Das occupat situs der folgenden Zeile, welches auch vitium quodcunque a quiete et motu negato contractum bedeutet, so scheint es fast, mache die obige Lesart nothwendig. Allein bei weiterem Nachdenken fiel mir doch bei, daß *vigent* eben so gut und poetisch sein könne als *nitent*. Dann ist situs aber Trägheit, Ruhe, Unthätigkeit, und die Opposition liegt in den Gedanken, nicht aber in den Worten. Wie? wenn uns diese Stelle auf die Muthmassung brächte, daß vielleicht eine doppelte Rezension des Dichters vorhanden war, wovon die eine *nitent*, die andere *vigent* las? Uebrigens ist es beinahe gemeine Dichteridee, den Frieden als einen Freund des Landlebens und als den Beschützer und Wiederbringer des Flursegens vorzustellen. Z. B. unser Uz:

auf grosem Wagen der Landmann wohlbezecht Weib und Kinder aus dem heiligen Haine nach Haus. Aber dann entglühen auch die Kriege Cytherens. Das Mädchen klagt über zerraufte Haare, eingesprengte Thüren und weint über die Streiche auf die zarte Wange. Auch der Sieger weint, daß sein unsinniger Arm solche Stärke hatte.

Indeß sizt Amor, der Schalk, gelassen zwischen den Zänkern und reicht bittere Vorwürfe

Es scherzt auf sichrer Flur der Friede, der entwich:
Bekränzt mit Blumen geht ihm Ueberfluß zur Seiten,
Und alles lacht und freuet sich.
Und Ramler ruft ihm zu, er möchte doch dahin wiederkehren,
wo sein süsser Feldgesang
Von heerdenvollen Hügeln und aus Weinbeerhütten
Und unter Kornaltären klang.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

würfe zum Hader. Ha! Fels und Stahl ist ieder, der sein Mädchen schlägt; vom Himmel stürzt der die Götter herab. * Es sei genug, das zarte Gewand von den Gliedern zu reissen; genug, den Kopfputz zu zerstören; genug, Thränen zu erregen. Dreimal glücklich ist der, bei dessen Zürnen ein sanftes Mädchen weint! Aber wer mit den Händen wütet, der führe Schild und Lanze und fliehe die freundliche Venus.

Du aber kehre wieder, geliebter Friede, mit Aehren in der Hand, ** und dein glän-

* Es ist dieß nichts anders, als eine dichterische Darstellung und Bestimmung der Frevelthat eines fühllosen Barbaren, der fähig ist, ein sanftes weibliches Geschöpf zu schlagen. Indessen waren dergleichen Galanterien bei den Römern sehr gewöhnlich. Wer sie genauer will kennen lernen, kann sie in Ovids Amores finden.

** Dichter- sowol als Künstleridee von der Darstellung des Friedens.

Bayerische Staatsbibliothek München

zender Schoos schütte vor dir her Regen des Obstes herab!

Zweites Buch.

Erste Elegie.

Heiliges Schweigen sei hier! Die Sühnung der Fluren beginnt,* so wie sie die Sitte der Vorwelt uns lehrt. Nahe dich, Liber, behänge deine Hörner** mit süssen Trau-

* Ein kleines ländliches Flurweihfest, (sacrum ambaruale priuatum) das von einzelnen Gutbesitzern gefeiret werden konnte, ist hier zu verstehen. Vergl. Lomeier de Lustrationibus veterum Gentil. Zütphen 1700. der von dem öffentlichen Flurweihfest S. 346. eine Abbildung gegeben hat.

** Lessing (Laokoon S. 95 fgg.) und Herder (Kritische Wälder I. S. 91.) machen über die Kunstgeschichte dieser Hörner viele trefliche Bemerkungen, aber keine über die eigentliche Bedeutung derselben. Sie sind und bleiben gewiß immer

Trauben, und, Ceres, schmücke du dein Haubt mit dem Aehrenkranze! Heilig ist der

immer symbolische Attribute. Herr Jani zum Horaz 2, 19, 29. sagt, sie wären antiquissima idea ad maiestatem et potentem vim significandam; sed illa pulcrior in poesi, quam in pictura aut alio opere. Herr Hofrath Wernsdorf (Poetae latini minores Tom. 2. Excurs. 21.) glaubt, sie wären Symbole von dem Zufluß der Kräfte und Säfte in der Natur, welche auch auf den Bakchus, wie auf andere Landgottheiten, als Urheber der Fruchtbarkeit, übertragen wurden. So trieb nemlich der iunge Bock Hörner, der Baum Schößlinge, der Weinstock Reben. Oder zielen die Hörner des Bakchus vielleicht auf die älteste Sitte der Menschen, aus Thierhörnern zu trinken? So sagt z. E. Cäsar B. 6, 28., daß die alten Teutschen bei ihren prächtigsten Gastmahlen aus Silbergefaßten Hörnern getrunken haben. Auch auf Kunstwerken findet man Beweise von iener alten Weltsitte. Z. B. auf der 201 Tafel der Monumenti inediti Vol. I. libirt bei einem Festin ein Mädchen für ihren Geliebten aus einem Trinkgeschirr, welches die Gestalt eines Horns hat, vermutlich bei einem Geburts-

der Tag! Es ruhe die Erde! Es ruhe der Pflüger! Die aufgehängte Pflugschaar vergesse das mühsame Furchen! Löset die Riemen vom Joche und laßt die Stiere bekränzt bei vollen Krippen stehen! Alles feire

Geburtsfest, welches mir der dabeistehende Genius wahrscheinlich macht. Vergl. auch Guys litterar. Reise nach Griechenland. 2 Th. S. 71 fg. wo Guys ein Herkulanisches Gemälde anführt, wo ein Mann aus einem in einiger Entfernung von dem Mund gehaltenem Horn Wein in denselben fliesen läßt, welches die Griechen αμυστιζειν nennen. Da dieses die Griechen, Paphlagonier, Thracier, alte Teutschen zu thun pflegten, so wundert mich, wie der Zürcher Herr Uebersetzer des Tibull an dieser alten Sitte zweifeln konnte. Uebrigens muß ich gestehen, daß mir alle bisherige Erklärungen der Gelehrten von Lyäens Hörnern kein Genüge leisten. Auch eine von mir anderswo (im dritten Stück der redenden Grazie. Anspach 1782.) geäusserte Meinung, ob sie nicht etwa gar ägyptischen Ursprungs sein mögten, nehme ich wieder zurück, weil mir die Spuren zu iener Vermuthung iezt zu schwach zu sein scheinen.

feire der Gottheit Fest! Keine Spinnerinn wage es, die Hand an den Rocken zu legen! * Auch ihr bleibt ferne vom Altar, die ihr gestern die nächtliche Freuden der Liebe genossen! Unberührte gefallen den Göttern. Naht euch in reinem Gewande und gießet Wasser vom Quell auf reine Hände! Seht, wie das geweihte Lamm zum leuchtenden Altar geht! Ein häuslicher Trupp folgt ihm mit Oelkränzen und Feierkleidern nach.

Ihr Volksgötter, wir versühnen die Felder und Hirten. O drum so scheucht das Unglück von unsern Grenzen! Keine Saat täusche die Ernde mit trügenden Aehren! Das ruhige Lamm fürchte nicht jagende

* Die Minyeiden, welche an den Orgien webeten, wurden deßwegen in Fledermäuse verwandelt. Ovids Verwandl. B. 4. Fab. 12.

gende Wölfe! Dann wird der geschmückte Landmann, zufrieden mit seinen vollen Fluren, groses Opferholz zum brennenden Heerd bringen, und der Knechte Schaar, die Zeugen des gesättigten Herrn, wird beim Altar unter Scherzen Hütten sich aus Zweigen pflanzen. * Kommt, erflehte Wünsche! Ha! wie des glücklichen Eingeweides weissagende Fibern die Huld der Götter verkünden! Wolan! bringet mir berauchten Falerner vom alten Konsulate! Löset die Bande der Chiischen Tonne! Lyäus feire den Tag! Rühmlich ists, bei Festen zechen und strauchelnde Füsse mühsam schleppen.

* Fast die nemliche Sitte beobachten noch iezt die Hirten der Hochländer am ersten Mai, wo sie ein Opferfest feiern, und Milch, Trankopfer, Kuchen von Habermehl den Erhaltern ihrer Heerden oder gewissen denselben schädlichen Thieren auf ofnem Felde darbringen und z. E. dabei sagen: das ist für dich, Fuchs, schone meiner Lämmer. Pennauts Reise durch Schottland. 1 Th. 1779.

pen. Nur rufe ieder beim Becherklang: es lebe Messala! Bei iedem Wort töne des Abwesenden Name! Messala, glänzend durch den Aquitanischen Triumph; glorreicher Sieger von unbeschornen Ahnen,* sei zugegen, begeistre mich zum Lobgesang der Flurbeschützer des Himmels!

Den Feldbau besing ich und seine Schutzgötter. Durch sie vergaßen die Menschen, mit Eicheln ** den Hunger zu stillen. Sie

* Eine poetische Vorstellung von dem alten Adel des Messala. Denn die Barbierer kamen erst vier hundert und vier und funfzig Jahre nach Erbauung Roms in Italien auf. Man sehe den Varro. B. 2. K. 11.

** Es scheint beim Kosten unserer Eicheln beinahe unmöglich, daß Menschen so eine Speise sollten genießen können. Deßwegen haben auch einige neuere Gelehrte die beliebten Eicheln der rohen Vorwelt in die mehr eßbaren Kasta-

Sie lehrten zuerst an gereihten Latten über die niedere Hütten Laubendächer ziehen, die Stiere zum Joche gewöhnen und die Wagen auf Räder setzen. Da entwich die wilde Nahrung. Man pflanzte den Obstbaum, und fruchtbare Gärten tranken wässernde Bäche. Da gab die goldene Traube, vom Fuß getreten, ihren Most, und die nüchternde Quelle mischte sich mit sorglosem Weine. Seitdem bringt die Flur die Ernde, wann in der Glut der brennenden Sonne iährlich die Erde das gelbe Haar ablegt. Seitdem holt die leichte Biene die Blumen der Frühlingsflur zum Korbe und füllt mit süssem Honig emsig ihren Waben.*

Der

Kastanien verwandelt. Allein man stimmt seinen Eckel vor ihnen etwas herab, wenn man bedenkt, daß der Spanier seine grose, wohlschmeckende, milde Eicheln mit seinem übrigen Obst auf seiner Tafel auffezt.

* Bruthus und Hr. Hofrath Heyne ordnen

Der Landmann, satt des fleißigen Pfluges, ersann zuerst nach dem Takt ein ländliches Lied; wohlgesättigt gab er ihm dann auf einem dürren Halm Melodie und sang es den bekränzten Göttern vor. Auch der Pflüger, mit Mennig bemalt, führte zuerst, dem Bakchus zu Ehren, nach unversuchten Regeln, den Reihentanz an. * — — Knaben des Dorfs wanden zuerst

nen die Worte anders, nemlich verno zu alueo, und berufen sich dabei auf die Stelle des Kolumella 9, 14. ab aequinoctio verno sine cunctatione iam passim vagantur et idoneos ad foetum decerpunt flores, atque intra tecta comportant. So viel ich sehe, wird der Gedanke nicht verändert, wenn man verno mit rure verbindet, welcher immer der bleibt: im Frühling befliegt die Honigsammlerinn die Blumen, und ich gestehe, daß mir diese Stellung besser gefällt.

* Man sehe des Herrn Hofrath Heyne antiquarische Aufsätze zweit. Theil. 54 fg. Dann folgen hier noch zween, aber sehr schleppende Verse, die ich mit Herrn Hofrath Heyne für unächt halte.

zuerst Frühlingskränze um die Scheitel der alten Laren. Auch auf dem Lande trägt das hellweiße Schaf, junge Mädchen zu beschäftigen, das weiche Vlies. Daher die Arbeit der Frauen, ihr Tagwerk und Rocken; daher die Spindel, die, vom Daumen geschnellt, den Faden hinabdreht. Daher singt das Mädchen beim Webstuhl der emsigen Pallas, und der Einschlag macht das Gewebe ertönen. Selbst Amor soll gebohren sein bei Wollen und Rinderheerden und bei ungebändigten Füllen. * Daselbst übte er sich zuerst im ungelehrten Bogen. Wehe mir! wie gelehrig ist nun seine Hand! Nicht mehr nach Lämmern, wie vormals, zielt er. Mädchen zu tref-

fen,

halte. Oder vielleicht sind sie aus einer andern Elegie, aber korrumpirt hiehergekommen. Ich lasse sie also lieber weg.

* Vergl. Theokr. 3, 15 fg. Virgil Ekl. 8, 43.

fen, lüstet ihn, und kühne Helden zu zähmen. Er schmälert dem Jüngling die Schätze. Er entlockt an der Schwelle erzürnter Schönen dem Greis unwürdige Klagen. An seiner Hand schleicht das Mädchen über schlafende Hüter hinweg und kommt allein zu dem Jüngling im Dunkel, * späht mit leisen Zähen schüchtern die Tritte aus und sucht mit den Händen die finstere Bahn.

Ach! wehe dem, den dieser Gott mächtig bestürmt; aber beglückt ist der, dem sanft der Hauch des milden Amors weht!

Nahe dich, Sohn des Himmels, unserm festlichen Mahl, nur ohne Pfeile und brennende Fackeln. Singet ihm, dem allgeliebten Gott! Laut flehe zu ihm ieder

für

* Den schönsten Kommentar hierüber findet man in den Liedern zweier Liebenden. S. 60. und 80.

für die Heerde, leise für sich; oder auch laut für sich, denn das Geräusch der Scherze und die krumme Phrygische Flöte wird ihn überschreien. *

Wolan, frölich und munter! Schon spannt die Nacht die Rosse an, und dem Wagen der Mutter folgen die falben Gestirne in hüpfenden Reigen. Dann schwebt auf braunem Gefieder der stille Schlaf ** und dunkle Träume auf gleitenden Füssen einher.

Zwote

* Bei Flöten- und Hörnermusik, und mit verbundenen Augen wohnte man den Opfern bei. Jene sollte vor iedem andern unglücklichen Laut, diese vor widrigen und ominösen Gegenständen die Seele schützen.

** Die Vorstellung des Schlafs bei den Alten mit Flügeln ist bekannt. Lessing in seiner Schrift: Wie die Alten den Tod gebildet. Berlin 1769. berührt dieselbe fast auf

allen

Zwote Elegie.

Sprecht kein Wort des Unglücks, es kömmt der Schutzgott der Geburt, beim Altar! Männer und Frauen, seid in heiliger Stille zugegen! Laßt des Dankes Weihrauch auf dem Heerde brennen; zündet Wohlgerüche an, die der weichliche Araber aus reichem Lande schickt. * Der Genius

allen Seiten. Eine Künstlerdarstellung befindet sich daselbst auf der vierten Kupfertafel. Uebrigens singt Göckingk vom Schlaf:

— Stelle dich auf deinen Socken
Heut Abend, mit dem Schlage Neun,
Ganz leis' in meiner Kammer ein. u. s. w.

* Eine ähnliche Stelle bei Ramler auf die Wiederkunft des Königs:

Ihr edlen Mütter, opfert Specereien,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt.

Genius wohne selbst seinem Opfer bei! * Schmücket mit Kränzen iunger Blumen sein göttliches Haar! Laßt reine Narden von seinen Schläfen träufeln! Speißt ihn mit Kuchen, tränkt ihn mit dem Saft der Traube!

Er gewähre dir, Cerinth, iede Bitte! Drum wolan! was weilst du? Er gewährt dir ia! bitte ihn. Ich seh' es vorher, du wirst um die Treue deiner Geliebten flehen.

Schon

* Die Lehre von der Verehrung des Deus natalis bei den Alten ist noch vieler Dunkelheit unterworfen. Am besten noch hat davon geschrieben Wonna in Syntagm. 2. Dissertatt. philol. Rotterdam 1700. Man sehe auch Wielands trefliche Anmerkung über den Genius zu Horazens Briefen. Dessau 1782. Zweit. Theil. S. 172 fgg. und zur Erklärung dieser Stelle die schon oben genannte 201 Tafel in Winkelmanns Monumenti inediti, wo ein halbliegendes Mädchen vor dem dabeistehenden und eine volle Obstschaale haltenden Genius aus einem hornförmigen Gefäß Wein opfert.

Schon die Götter selbst, glaub' ich, haben dieses an dir bemerkt. Du mögtest nicht des ganzen Erdballs Fluren, die der starke Landmann mit grosen Rindern pflügt; nicht die Edelsteine des reichen Indus, wo die Fluth des östlichen Meeres sich röthet.

Erhört sind deine Wünsche. Siehst du, wie auf eilendem Gefieder Amor herschwebt, in seiner Hand das goldne Band der Liebe? Das Band, das nie zerreißt, wenn auch das späte Alter allmälig Runzeln bringt und das Haubthaar bleichet.

Nahe dich, Genius, bei diesen Aussichten des Glücks! Laß die Ehe gedeihen, und vor deinem Fusse her müssen Kinderschaaren spielen.

Dritte Elegie.

Ein ländliches Gut, Cerinth, bewahrt iezt mein Mädchen. Ach! ehern ist, wer in der Stadt zurückbleibt. Selbst Venus wandelt iezt auf frohen Gefilden und Amor lernt die Feldgesänge der Pflüger. * O könnt' ich iezt daselbst meine Geliebte sehen! Wie wollte ich mit schwerer Harke rüstig den fetten Boden umgraben, und als Landmann dem krummen Pfluge folgen, wann unfruchtbare Rinder die Saatflur umreissen; wollte nicht klagen, wenn auch die Sonne die schmächtige Glieder brennte oder aufgebrochene Schwielen die weiche Hand verwundeten.

Auch der schöne Apoll weidete die Stiere Admets.

* In Bions drittem Idyll verachtet er die Landgesänge, die ihm ein iunger Kühhirte vorsang. Man sehe dort Hrn. H. R. Harles.

Admets. * Sein Saitenspiel, sein schöngelocktes Haar half ihm nicht. Kein heilendes Kraut konnte seinen Kummer lindern. Die Liebe siegte über die Kunst des Arztes. ** Da flochte er Körbchen aus leichten Binsen und ließ die Molken durch das Geflechte seigen. O wie oft soll ihm, wenn er ein Kalb durch die Gefilde trug, seine Schwester *** erröthend begegnet sein! Wie oft das Rindergebrüll seine schöne Lieder, wenn er im tiefen Thale sang,

unter=

* Die Fabel ist bekannt. Apoll liebte nemlich den Admet, König zu Pheris, und weidete (nach Homer Il. 1, 763. Kallim. H. auf den Apoll. 48. 49. Ovid. Metam. 2. 680 fgg.) eine Zeitlang dessen Pferde. Die übrige hieher gehörige Beweisstellen hat Brukhus gesammlet.

** Vergl. Bions erstes Fragment und daselbst Heskin und Herrn Hofrath Harles.

*** Diana. Man vergleiche den Val. Flakkus 1, 447.

unterbrochen haben! Oft kamen bei grosen Gefahren Feldherren, Göttersprüche zu holen, und kehrten mit ihrem Gefolge unbelehrt aus dem Tempel zurück. Oft schmerzte Latonen sein zersträubtes heiliges Haar, welches vorhero selbst die Stiefmutter * bewunderte. Wer damals sein ungeschmücktes Haubt, sein aufgelöstes Haar ansah, vermißte Phöbens Locken. Wo war, Apollo, damals dein Delos? Wo die Delphische Pytho? Ach! da hieß die Liebe dich in niedrer Hütte wohnen. **

Glückliche Vorwelt, da, der Sage nach,

* Juno.

** Von der Liebe Macht singt Amarant:

Die Liebe trozt Barbaren
Thränen für den Kuß der Hirtinn ab,
Lehret den Verschwender sparen,
Oefnet Geizigen des Goldes Grab;
Bricht wie Glas durch zarte Hände,
Stäb und Riegel; hohe Wände
Springt die Feigheit selbst durch sie herab.

nach, Unsterbliche sich nicht schämten, öffentlich Cytheren zu huldigen! Jezt ist er ein Mährchen. Doch, wer sein Mädchen liebt, will lieber ein Mährchen sein, als ohne Liebe ein Gott. *

Dir aber, grausame Ceres, müsse die Erde treulos den Saamen erstatten; denn du entzogst die Nemesis der Stadt. Und du, holder Bakchus, Pflanzer der lieblichen

* In der Heynischen Ausgabe folgen nun 28 Verse, die sich durch keine Ideenfolge recht wollen anschließen lassen. Vermutlich sind sie ein Fragment einer verlohrnen Elegie, wie sich dergleichen Trümmer sehr viele beim Tibull finden. Beim 61. V. sieht man eher wieder eine Verbindung, welches schon Skaliger fühlte, und deßwegen die obigen 28 Verse weglies. Ihm folge ich dießmal in der Uebersetzung, ob ich übrigens gleich gerne zugestehe, daß der Ton des lezten Stücks von dem Anfang dieser schönen Elegie in Ansehung der weichen Gefühle und zärtlichen Sprache sehr verschieden ist.

chen Traube, auch du, Bakchus, verlaß die Fluchbeladene Mostgefäße. Sträflich ist es, Schönen auf traurige Fluren verbergen: dieses, Vater, ersezt dein Most noch nicht.

O lasset die Flurenfrüchte dahinten, damit nur aufs Land kein Mädchen gehe. Eicheln seien unsere Speise und, wie der Vorwelt, Wasser unser Trank. Eicheln asen die Alten, Eicheln waren stets iedem von ihnen eine werthe Kost. Was verlohren sie bei unbesäeten Furchen? Damals schenkte noch Venus huldreich Amors Günstlingen öffentlich ihre Freuden in schattigten Thälern. Da war noch kein Hüter, keine Thür, die Leidende trennte. O, ich flehe dich, edle Sitte, kannst du, so kehre zurück! Mag dann auch die rauhe Glieder ein zottichtes Kleid bedecken. Jezt, da die Geliebte von mir getrennt ist, da ich nur

selten

selten sie sehen kann, ach! was hilft mir Armen da die geräumige Toga?

Bringt mich zu meiner Geliebten! Auf ihr Geheiß will ich den Acker pflügen und mich vor Banden und Geisseln nicht weigern.

Fünfte Elegie.

Phöbus, sei hold! ein neuer Priester betritt dein Heiligthum. Wolan, nahe dich uns mit Laute und Gesang! Laß deine Hand, ich flehe, iezt die melodische Saiten rühren, und singe mit in mein Loblied! * Bekränzt mit dem Lorbeer des Triumphs nahe dich, indeß die Altäre mit Opfern sich häufen, deinem Feste! Erscheine heher im heiligen Schmuck! Leg an das Gewand der Feier! Schmücke schön dein langwallendes Haar, so wie du einst, da Saturn, der König, veriagt ward,

* Jeder festliche Pomp, mit dem man sich dem Apoll nahte, wurde von Hymnen und Chören der Tonkunst begleitet. Man sehe unter andern des Grafen von Choiseul-Gouffier Reise durch Griechenland. Aus dem Französischen übersezt von Herrn Reichard. Erster B. S. 106 fgg. Gotha. 780.

Jupiter, dem Sieger, sein Lob gesungen hast!

Du siehst die ferne Zukunft. Durch dich erfährt der dir verbundene Augur, was der Schicksalwissende Vogel singt. Du lenkst die Göttersprüche. Du zeigst dem Haruspex die Merkmaale, mit welchen die Götter das glatte Eingeweide bezeichnen. Durch dich täuschte die Sibylle niemals die Römer, wenn sie in sechsfüssigen Versen die verborgene Zukunft sang.

Phöbus, berührt Messalinus der Seherinn heilige Bücher, o so, ich flehe, erkläre selbst ihm ihre Lieder! Sie schloß Aeneen die Zukunft auf, * als er seinen Vater und

* Der Dichter legt hier der Seherinn von Kumä bei, was, einer alten dunkeln Sage nach, die Erythräische Sibylle dem Aeneas, als er aus Troia floh, geheisen hat.

und die entrißne Laren trug, und an kein künftiges Rom dachte, da er von ferne auf Ilions brennende Tempel zurücksah. * — Da hatte Romulus noch nicht gegründet die Mauern der ewigen Stadt, Remus, seinem Bruder, zur Wohnung versagt. Da weideten noch iunge Rinder auf dem grasichten Palatin und niedere Hütten stunden auf Zevsens Hügel. ** Ein milchbesprüzter Pan und eine hölzerne Pales, von einem ländlichen Messer geschnizt, stunden dort im Schatten der Eichen, und an einem Baum hieng das Gelübde des schweifenden Hirten, die schwatzende Flöte, dem Waldgott

* Hier folgt eine Digression vom ersten Zustand Roms, dergleichen in erhabenen Gedichten häufig sind. In dieser Elegie, welche viel Schwung und Hoheit hat, ist sie kein Fehler. Unten erst folgt die Rede der Seherinn an den Aeneas.

** Das Kapitol.

gott geweiht, * die Flöte, wo das angereihte Rohr immer abnimmt, weil stets ein kleineres mit Wachs angefügt wird. Wo iezt

* Weil Pan schon vorhergegangen ist, sollte man glauben, es wäre hier deus ſylueſtris, der Silvan. Allein Pan war der Erfinder dieser Flöte von ungleichen Rohren, oder der Syrinx, (Virg. Ekl. 2, 32.) mithin glaube ich, ist sie auch hier in dieser Stelle dem Pan geweiht. — Uebrigens scheint diese Art von Flöten den noch wenig kultivirten Völkern beinahe eigen zu sein. Forster auf seiner Reise um die Welt (Th. 1. achte Kupfertafel — S. 343.) fand auf der Insel Tongatabu, einer von den freundschaftlichen Inseln, ein musikalisches Instrument, das aus neun bis zehn Rohrpfeifen bestund, welche ohngefehr neun Zoll lang und mit Kokosnußfasern zusammen verbunden waren. Die Länge der Pfeifen war selten merklich verschieden, auch waren lange und kurze ohne Ordnung durcheinander gemischt. Am obern Ende hatten sie eine Oefnung, wo man mit den Lippen hineinblies, indeß das Instrument vor dem Munde hin und her gezogen wurde, um auf diese Art die verschiedene Töne in beliebiger Stärke anzugeben. Auch auf einem Hebridischen Eiland fand er eine solche Flöte.

iezt Velabrens Ebene sich ausdehnt, * da steuerten kleine Nachen auf hohem Gewäßer. Dahin fuhren oft an Festen, den Hirten reicher Heerden zu gefallen, ländliche Mädchen zu Jünglingsspielen; mit ihnen kehrten die Geschenke der gesegneten Flur, Käse und hellweise Lämmer von blendenden Schafen zurück. —

„Muthiger Aeneas! Bruder des herumschwebenden Amors, der du auf entfliehendem Kiel Troiens Götter entführst, schon weist dir Zevs die Laurentische Fluren an, schon ruft des Gastfreunds Land deine verirrte Laren zu sich. Da wirst du eine Gottheit sein, wenn des Numikus heilige Welle dich als den Schutzgott des Vaterlandes

* Die Ebene zwischen dem Kapitolinischen, Palatischen und Aventinischen Berg, welche, ehe die Kloaken in Rom aufkamen, wegen der austretenden Tiber fast ein steter Sumpf und See war.

landes gen Himmel sendet.* Siehe, über deinen ermüdeten Schiffen schwebt der Sieg. Endlich naht auch den Troiern sich dieser stolze Gott. Ha! schon leuchtet mir der Brand des Rutulischen Lagers entgegen,** schon verkünd' ich dir, wütender Turnus, den

* Die Geschichte ist aus Livius 1, 2. bekannt. Aeneas soll im Treffen bei dem Fluß Numikus, nach andern in dem Fluß selbst, umgekommen und vergöttert worden sein. Der Fluß, der vorzugsweise der heilige (sacer, δῖος) heißt, blieb ihm nachhero geweiht. Man sehe Ovid. Verwandl. 14, 600 fgg. Servius und Herrn Hofrath Heyne zu Virgils Aen. 7, 150.

** Das Gegentheil, nemlich daß das Troische Lager von den Rutulern verbrannt wurde, sagt Virgil. Vielleicht zielt Tibull, wie auch Herr Hofrath Heyne glaubt, auf die Stadt Ardea, welche Aeneas einäscherte. Ovid Verwandl. 14, 573.

— — — cadit Ardea —
— — — quam postquam barbarus (i. e. saeuus) ignis
Abstulit —

den Tod. * Vor meinem Auge steht die Laurentische Burg, Laviniens Mauer und Alba Longa, vom Held Askanius erbaut. Auch dich, geweihte Ilia, seh ich schon, aus Liebe zum Mars, der Vesta Altäre verlassen, sehe deinen heimlichen Beischlaf, die verlorne heilige Binde und die Waffenrüstung, die der lieberhizte Gott am Ufer zurückläßt.„

„Weidet nun ab, ihr Stiere, da es euch vergönnt ist, das Gras der sieben Hügel, hier wird einst die Lage der grosen Stadt sein. ** Rom, dein Name ist dazu bestimmt, die Erde zu beherrschen, soweit Ceres vom Himmel ihre Fluren überschaut, von da, wo der Osten offen steht, bis wo der Ozean in wogenden Fluten der Sonne schnaubende Rosse badet. Da wird Troia sich

* Diesen beschreibt Virgil in der Aeneis vom 926 Vers an.

** Roms.

sich bewundern * und sagen, daß eure lange Reise sein Wohl befördert habe.„

„Untrüglich ist mein Lied, so wahr der heilige Lorbeer unschädlich meine Speise, und Keuschheit mein ewiges Loos bleibt.„

So sang die Seherinn, rief dich, Phöbus, hernieder und schüttelte das Haar, welches vor ihrem Haubte floß. **

Was die Amaltheische und Mermessische Sibylle sang; was die Herophile, Apoll's Freundinn, verkündete; die heilige Götter=

* Nemlich in Rom.

** Die Priester glaubten, der Lorbeer gebe unter andern auch die Kraft, die Zukunft voraus=zusehen. Spanheim zum Kallimachus Hym. auf den Apoll v. 94. Die heilige Wut oder die konvulsivische Bewegungen der Weissagenden kosteten manche das Leben. Eine Beweisstelle aus dem *Plutarch* von der Pythia führt Christmann an in der Geschichte der vornehmsten Orakel. Bern 1780. S. 37 fgg. Man sehe auch den *van Dale* de Oraculis im siebenten Kapitel.

Göttersprüche, welche die Anienische Tiburs im Busen trocken durch die Fluten trug, * — sie drohten schreckliche Boten des Kriegs, Kometen, heftige Steinregen, Trompetengetön, lautes Waffengeräusch in der Luft, Fluchtgetöse in heiligen Hainen. Die glanzberaubte Sonne sah ein neblichtes Jahr mit blassen Rossen fahren, sah die Bildnisse der Götter heiße Thränen vergießen

und

* Nach der Heynischen Verbesserung:

Quasque Aniena sacras Tiburs per flumina sortes
Portauit, sicco pertulit inque sinu.

Ich hätte hier die gemeine Lesart nicht verlassen, wenn nicht das *pertulerit sicco sinu* ein so gar abgeschmacktes nachbarliches Paar wäre. Wer dabei einen Widerspruch fühlt, darf über Unpäßlichkeit seines kritischen Magens eben nicht klagen. Anien oder Anio, Fluß in Italien, der ober Rom in die Tiber fällt. Tiburs dann der Name einer Sibylle.

und redende Stiere die Zukunft verkünden * — das ist nun vorüber.

Du aber, milder Apoll, senke alle Vorzeichen des Unglücks in die ungestümme Fluten; des entzündeten Lorbeers heilige Flamme sprühe laut empor und verheise ein frohes, glückliches Jahr!

Heil

* Der Dichter zielt hier auf die Wunderzeichen, die bei Anfang des Kriegs zwischen Cäsar und Pompeius und nach der Ermordung des Erstern gesehen wurden. Die Haubtstelle ist bei Virgil Georg. I, 466 fgg. Dort heißts unter andern v. 477. „Waffengeräusche hörte Germanien am ganzen Himmel. Mit ungewohntem Beben dröhnten die Alpen. Fernher aus schweigenden Hainen hörte man überall lautes Geschrei; seltsame Gestalten bleicher Schatten erschienen im Dunkel der Nacht. Thiere reden — schrecklich! es hemmen sich Flüsse, die Erde reißt sich auf. Traurig weint und schwizt das Tempelgeräthe aus Elfenbein und Erz.„ Man vergleiche auch Ovid. Verwandl. B. 15, 702 fgg.

Heil uns, der Lorbeer verkündet Segen! Freuet euch, ihr Landbewohner! Mit Aehren wird Ceres die Scheuern volldrücken. Besprüzt mit Most wird der Fuß des Winzers Trauben treten, bis es an Tonnen gebricht und grosen Gefäßen. Weidlich bezecht wird das Fest seiner Pales der Hirte besingen. Dann bleibt ihr, Wölfe, fern von seinen Ställen. Berauscht wird er festliche Haufen leichter Halme anzünden und über die heilige Flamme springen. Dann wird die Liebe der Mütter gedeihen, und kleine Knaben werden den Vater bei den Ohren halten und Küsse ihm rauben. Da wird der Anherr sich freuen, beim kleinen Enkel zu wachen, und der Greis, mit dem Knaben gebrochene Worte zu plaudern. Da wird bei Festen des Dorfes Jugend sich lagern im Gras, worauf beiahrter Bäume wankender Schatten fällt, oder sie wird ihre Kleider zu Schattenschirmen aus-

spannen

spannen und sie mit Kränzen schmücken, indeß vor ihr bekränzte Becher stehen. Dann wird sich ieder zum Mahl hohe Rasentische und Rasenlager bauen. Hier wird der trunkene Jüngling seinem Mädchen Vorwürfe machen, die er bald hernach verwünscht und bereut; er, der Barbar, wird nüchtern seiner Geliebten weinen und schwören, daß er unsinnig gewesen sei. *

Laß, Phoebus, laß Amors Bogen und Pfeile verderben und waffenlos ihn auf Erden umherirren. Die Kunst ist edel; ** aber seit Amor sein Geschoß führt, ha! wie viele

* Eine ganz ähnliche Art von Festins feiert noch ietzo in der Fastenzeit das um Nizza herumwohnende Landvolk. Die Beschreibung davon verdient mit unserer Stelle vor vielen andern verglichen zu werden, in Sulzers Tagbuch von einer Reise nach Nizza. Leipzig 1780. S. 209.

** Nemlich Bogen und Pfeile zu führen.

viele stürzte iene Kunst ins Verderben! Ach, mich vor allen, der ich das Jahr hindurch verwundet da liege, meine Krankheit liebe, an ihrem Schmerz mich labe. * Stets besing ich, Nemesis, dich,** ohne die mein Lied weder Worte noch Wohlklang finden kann.

Ach! Mädchen, ich warne dich; der Schutz der Götter beschirmt die Dichter; schone des heiligen Sängers, damit ich den Messalin besinge, wenn die Belohnungen

gen

* Amarant über Nantchens Wankelmuth:

Ganze Tage, ganze Nächte
Sitz ich hier, auf meine Rechte
Dieses Kummerschwere Haubt gestüzt;
Sitze weinend, und betrübe
Meinen Geist —

** Kühn ist die Vermuthung des Holländischen Rezensenten: vrit amor Nemesis; fürtreflich die Heynische Verbesserung *vsque* cano Nemesim, nach der ich, statt dem gewöhnlichen *vixque* cano Nemesim, übersetze.

gen des Kriegs eroberte Städte vor seinem Wagen herziehen. * Er selbst, mit wildem Lorbeer bekränzt, wird Lorbeerzweige in der Hand tragen und der Krieger laut singen: Jo Triumph! Dann gebe mein Messala dem Volk frohe Spiele, und die Väter müssen dem vorbeigehenden Siegeswagen händeklatschen! **

Erhöre mich, Phöbus, bei deinem unbeschornen Lockenhaar und bei der ewigen Keuschheit deiner Schwester!

* Die Sieger führten die eroberten Städte abgebildet im Triumph auf.

** Mit dieser Beschreibung des Triumphs vergleiche man unten die Ovidische.

Sechste Elegie.

Macer * geht ins Feld — was wird der sanfte Amor beginnen? ihm folgen? rüstig die Waffen um die Schultern hängen und dem Helden, der Heerzug mag zu Land oder zur weiten See ihn hinführen, mit Wurfgeschoß zur Seite, nachgehen?

Wolan, Knabe, ängstige den, der trotzig deine Ruhe verließ, und rufe den Flüchtling wieder zu deiner Fahne zurück! Schonst du deiner Krieger; so werd auch ich dir dienen und gern im Helme schlechtes Wasser für mich tragen. ** Doch ich eile

* Nicht Pompeius, sondern Aemilius Macer, von Verona, ein groser Dichter und ein Freund des Virgils und Albius. Brukhus handelt sehr gelehrt von seinen Schriften, die aber fast gänzlich verlohren gegangen sind.

** d. i. gerne will ich gemeine Dienste bei dir

eile zum Lager. Lebe wohl, Cythere! ihr Mädchen, lebet wohl! Auch ich habe Muth, auch mir ist die Trompete geschaffen. Ich spreche stolz; allein verschloßne Thüren erpressen mir diese muthigstolze Worte. Wie oft schwur ich, nie wieder zu ihrer Schwelle zu kehren! Und nach den heiligsten Schwüren kehrte doch mein Fuß von selbst dahin zurück. *

Grausamer Amor, möchte ich doch endlich Geschoß und Pfeile dir zerbrochen und ausgelöscht sehen deine Fackel! Du folterst mich Elenden, zwingst mich, mir zu fluchen

dir nehmen. Die gemeine Soldaten der Römer hatten nemlich keine Waffenträger oder Bagageknechte, (caculas, calones) sondern mußten ihre beschwerliche Rüstung und ihr lästiges Packwerk selbst schleppen.

* Vergleiche Meleagers 20 Gedicht. v. 6. in Bruncks Analekten. 1 B. S. 8.

fluchen und Schandworte des Unsinns zu reden. Längst hätt' ich mein Unglück durch Selbstmord geendet; allein die leichtgläubige Hofnung erhielt mein Leben durch stete Versprechungen des morgenden Glücks.

Hofnung erhält den Landmann; Hofnung vertraut der aufgepflügten Furche den Saamen, den das Feld mit grosem Wucher wiedergiebt. Sie fäht das Gevögel mit Schlingen; mit Angelruthen die Fische, wenn den dünnen Hacken vorher der Köder birgt. Sie ist die Trösterinn des schwergefesselten Sklaven, er singt bei der Arbeit zum Gerassel seiner Fußketten. * Sie verheißt

* Man vergleiche Ovids Briefe aus Pontus 1, 6, 27 fgg. und Bürgers fürtrefliches Lied an die Hofnung. Auch die schöne Stelle von der Hofnung in dem zwanzigsten der Pindarischen Fragmente verdient hier einen Platz: γλυκεια οἱ καρδιαν ατιταλλοισα γηροτροφος ξυναορει

heißt die Huld der Nemesis mir, nur diese ist spröde! Ach! fühlloses Mädchen, besiege die Göttinn mir nicht! Schone! bei der zu frühen Asche deiner Schwester beschwöre ich dich. Ruhig unter dem leichten Sand schlummre die Kleine! * Ihr Angedenken bleibt mir heilig. Geschenke will ich bringen ihrem Grabe und Kränze, benezt mit meinen Thränen; will zu ihrem Todeshügel fliehen, bei ihm mich flehend niedersetzen und mein Unglück klagen ihrer stillen Asche. Sie wird deinetwegen ihren

Freund

αορει ελπις, ἁ μαλιςα θνατων πολυςροφον γνωμαν κυβερνα. Man sehe Carmm. Pindar. fragmm. curauit I. G. Schneider. Argentor. 1776.

* Das *tenera* humo gefiel mir von jeher nicht, und ich vermuthete *tenui*, i. e. leui, non onerosa. Nachher war es mir angenehm, den Holländischen Rezensenten mit mir übereinstimmen zu sehen.

Freund nicht immer lassen weinen. Mit ihren Worten gebiete ich dir, mich nicht länger zu verschmähen. Ihr beleidigter Schatten mögte schreckliche Träume dir schicken. Vor das Bette der Schläferinn mögte sich die betrübte Schwester stellen, so wie sie, gestürzt vom hohen Fenster, mit Blut besprüzt bei den Seen des Orkus ankam. * Doch ich will das tiefe Trauren meiner Geliebten nicht wieder erregen; denn ich bin nicht einer ihrer Thränen würdig. Keine Zähre soll das sprechende Auge der Unschuldigen entstellen. Eine Kupplerinn schadet mir. Das Mädchen selbst ist gut. Phryne, die Kupplerinn, tödet mich Armen. Sie trägt Briefe, verborgen im Busen, heimlich hin und wieder. Oft erkenne

ich

* Man glaubte, wenigstens nach der Vorstellung der Dichter, die Seelen erschienen in der Unterwelt in dem Zustand, in welchem sie dieses Leben verlassen haben. Das sechste Buch der Aeneis gibt Beispiele genug.

ich der Geliebten süsse Stimme auf der harten Schwelle und iene leugnet ihr Dasein. Wie manche Nacht, die mir versprochen ist, verkündet sie mir, das Mädchen sei krank oder fürchte Drohungen. Da tödet mich der Harm; da spiegelt mein abgegrämter Geist mir vor, wie oft und wie ein anderer meine Geliebte umfängt. Da fluche ich, Kupplerinn, dir. Martervoll wäre dein Leben, würden die Götter nur den kleinsten Theil meiner Flüche erfüllen.

Drittes Buch.

Zwote Elegie.

Wer zuerst die Geliebte dem Jüngling und ihren Liebling dem Mädchen entriß, der war ehern. Fühllos war auch der, der, seines Mädchens beraubt, den tiefen Schmerz ertragen und leben konnte. Ich blieb nicht standhaft dabei. Dieß zu dulden ward meinem Herzen nicht. Auch starke Selen zerspellt der Gram.

So schäme ich auch mich nicht, die Wahrheit zu bekennen, daß ich meines trüben Jammerlebens müde bin. Wenn ich bin dereinst ein leerer Schatten und mein weisses Gebein von schwarzer Asche bedeckt ist, dann nahe dich, Neära, trüben Blickes,

begleitet von der schmerzgebeugten, theuern Mutter, meinem Scheiterhaufen, und mit zerstreutem, langem Haar beweine mich. Sie beklage den Eidam, du den Geliebten. Ruft mit gewaschnen, unbescholtnen Händen meinem Schatten, segnet meine Sele, und sammlet dann in schwarzem, aufgeschürztem Trauerkleid des Leichnams eingen Ueberrest, die weißen Gebeine. Besprenget sie zuerst mit beiahrtem Weine und begießt sie dann mit reiner Milch. Drauf fasset sie benezt in Linnentücher, und getrocknet sezt sie bei im Marmorgrabe. Gießt auf die Asche Wohlgerüche, die das reiche Panchaia,* das östliche Arabien und das fette Syrien zollt, und Thränen, mir zum Angedenken. So bringet mein Gebein im Aschenkrug zur Ruhe. Dann gebt zur traurigen

* Gegend im glücklichen Arabien, reich an Weihrauch und Balsamfrüchten.

rigen Nachricht von der Ursache meines Todes der Seite, welche sichtbar iedem Auge ist, diese Aufschrift: **Lygdamus** * ruht hier. Gram und Sehnsucht nach **Neären**, der entrissenen Geliebten, haben seinen Tod befördert.

* Der Dichter übersezt mit diesem Wort seinen Familiennamen Albius ins Griechische. Vielleicht um nicht iedem Vorübergehenden sogleich bekannt zu sein. Der Lygdische Marmor, eine Art des Parischen, war wegen seines weißen Glanzes bei den Alten sehr beliebt. Anakreon nennt deßwegen den weißen Nacken seiner Geliebten λυγδινον τραχηλον.

Uebrigens hat diese Elegie einen klaßischen Werth, die Gebräuche der Römer bei Grabbestattungen aufzuklären.

Dritte

Dritte Elegie.

Was sollt ich, Neära, den Himmel mit Gelübden erfüllen und mit vielem Gebete flehenden Weihrauch bringen? Ich wünsche nicht auf die Schwelle eines Marmorgebäudes herauszutreten, bekannt und berühmt durch meinen Prunkpalast; oder daß meine Rinder viele Hufen aufpflügen und reiche Ernden die gütige Erde mir schenke, sondern daß ich mit dir die Freuden eines langen Lebens theilen und einst mein Alter auf deinen Schoos sinken möge, wenn ich am Ziel der bestimmten Bahn ohne Hülle den Letheischen Nachen besteigen muß. *

Denn

* So zärtlich und bieder, wie Daphnis in den Feldsängern des Theokrits: Nicht des Pelops Lande, noch goldne Schätze wünsch' ich zu besitzen, noch im Lauf den Winden vorzukommen,

Denn was hälfen mir schwere Lasten bereichernden Goldes, und wenn mir tausend Stiere fette Felder furchen? was ein Haus, auf Phrygische, Tänarische und Karistische Säulen gestützt? was ein Lustwald an meiner Wohnung, gleich einem Opferhain? * was ein goldenes Gebälke, ein

men, sondern unter diesem Felsen hier zu singen in deinem Arm, indeß mein Aug die weidende Heerde und das Sizilische Meer überschaut. S. 150. Harl. Ausg. und wie die sanfte Amande, als ihr theurer Hyon sich zu wenig fühlte, ihre unnennbare Treue würdig belohnen zu können:

Bleibst du mir nur, so werd ich keine neiden,
Die sich durch Gold und Purpur glücklich schätzt.

Oberon neunter Gesang. St. 16.

* Die Römer, als Bewohner einer warmen Gegend, hielten sehr viel auf Schattenkühle. Der Luxus trieb daher die Reichen und Vornehmen so weit, daß sie ungeheure Summen auf Lustwälder verschwendeten, die sie in dem Hof (impluuium) anpflanzen liessen. Man sehe den Val. Max. 9, 4, 1. Plins N. G. 17, 1. Horaz. 2, 3, 17. 3, 10, 5.

ein marmorner Estrich? was Perlen, an Erythräischer Küste * aufgelesen, und Wolle, mit Sidons Purpur gefärbt? oder was sonst der Pöbel bewundert? — Dieses alles erzeugt nur Mißgunst, und der Beifall des Pöbels ist meistens verkehrt. **

Nicht Schätze erheben die Sele zur zufriedenen Stille; denn das Geschick bestimmt unsere Lage nach seinem Willen. Auch Armuth wäre mir süß bei dir, Neära, aber ohne dich mögte ich Königsgüter nicht. O Morgen der Weihe, o Tag des seligsten Glü-

* D. i. an der Küste des rothen Meers, iezt die See von Mekka. Man s. Dietz zum P. Mela 3, 8. S. 77 fg.

** Man vergleiche den Horaz 2, 2, 17 fgg. und daselbst Hrn. Jani. Uebrigens verdient die Heynische Verbesserung Et quae praeterea populus miratur et illis Inuidet: heu falso plurima vulgus amat! vor der harten gemeinen Lesart den Vorzug.

Glückes, der dich mir wiederbringen wird!

Allein, sollte die Gelübde für deine süsse Rückkehr die erzürnte Gottheit mit weggewandtem Ohre hören; so würde kein Thron, kein Lydischer Goldfluß, * alle Erdengüter mich nicht glücklich machen. Mögen andere dieß verlangen. Mein Wunsch, theures Mädchen, ist nur, im zufriedeneu Mittelstand mit dir zu leben und deiner süssen Liebe zu geniessen.

Erhöre, Saturnia, meine schüchterne Wünsche, und du, Cypria, auf dem Muschelwagen, ** erhöre sie! Sollte aber das

* Der Paktolus in Kleinasien, der Goldkörner bei sich führte. Virg. Aen. 10, 141.

vbi pinguia culta Pactolus inrigat *auro*.

** Wegen ihres Ursprungs aus dem Meer, der bekannt ist, und wahrscheinlich die Entstehung

das Schicksal und die ernste Schwestern, die beim Spinnen die Zukunft verkünden, deiner Rückkunft wehren; o so rufe mich der mächtige Gott der bleichen Schatten und der trägen Gewässer hinab zu den trägen Flüssen und düstern Seen!

hung aller Dinge aus Feuer und Wasser abbilden soll. Nicht iede Venus unter den alten Kunstwerken, die etwa eine Muschel in der Hand hält, kann unsere Stelle erläutern. Ueberhaubt scheinen iene Muscheln Ergänzungen neuerer Künstler zu sein. Heyne antiquar. Aufsätze. Erstes Stück, S. 144. 145. und Tiedemann in der Biblioth. philol. Vol. sec. S. 105. Das reitzende Herkulanische Gemälde, das eine Venus mit allem Zauber der Schönheit in einer Muschel liegend vorstellt, mögte eher hieher gehören. S. die Pitture antiche d'Ercolano &c. Tom. 4. Tab. 4. Man sehe auch die neue philolog. Biblioth. 1 B. S. 304. Vorzüglich aber Venus auf einem Muschelwagen, von Tauben gezogen, und hinter ihr Amor. S. Winkelmanns Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch. N. 537. Seite 115.

Vierte Elegie.

Die Götter mögen das Unglück wenden und das Traumgesicht nicht erfüllen, welches mir jein Schrekensschlaf im Zwielicht zeigte. * Die Götter verkünden die Wahrheit; die Herolde der Folgezeit, die untersuchte Eingeweide verkünden die Wahrheit den Tuscischen Sehern. ** Leichtsinnige Träu-

* Zween dunkle, wahrscheinlich unächte, Verse bleiben weg. Die Träume der Morgendämmerung wurden vorzüglich aller Aufmerksamkeit und Untersuchung gewürdiget. Man sehe unter andern Hrn. Hofrath Harles in der Griech. Anthologie S. 132. und Heskin zum Moschus 4, 120. Die Fabel, daß die wahren Träume aus dem Thor von Horn, und die falschen aus dem Thor von Elfenbein dem Tartarus entgauckeln, ist schon bekannt aus Homer Odyss. 19, 562 fg. Virg. Aen. 6, 893 fgg.

** Den Hetrurischen Haruspices, welche deßwegen bekannt bei den Römern waren.

Träume gauckeln in trügerischer Nacht und erschrecken bebende Selen mit Blendwerken. Doch bekümmerte Menschen versühnen die Gesichte der Nacht mit heiligem Mehl und knitterndem Salz. *

Indeß mag man dem untrüglichen Seher oder täuschenden Träumen glauben, so vereitle doch, Lucina, ** die nächtliche Schreckbilder, und lasse umsonst mich Unschuldigen gefürchtet haben, da keine Schandthat Strafe meinem Herzen dräut, noch meine Zunge die grosen Götter lästerte.

Schon hatte auf schwarzem Wagen die Nacht die hohe Himmelsbahn vollendet, im

* Die mola salsa, die auf das Opferfeuer gestreut wurde, wo dann das Salz knitternd aufflog.

** Hekate.

im blauen Ozean die Räder gebadet, und noch hatte mich nicht eingewiegt der Schlaf, der erquickende Gott für kranke Selen — kraftlos weilt er vor den Wohnungen des Kummers! — Endlich, als Phoebus am hohen Aufgang hervorblickte, drückte der späte Schlummer des Müden Auge zu. Da deuchte mich, es träte ein Jüngling, umkränzt mit keuschem Lorbeer, * zu meiner Schwelle. Nie hat keine Zeit der Vorwelt, kein Sterblicher einen schönern Jüngling gesehen. Sein langes Haar floß um den schlanken Nacken und die braune Locken träufelten Syrischen Balsam, hellstralend war sein Antliz, wie der Latonischen Luna, und eine sanfte Röthe schimmerte durch sein blendendes Weiß. So malt ein glühend

Roth

* Das Beiwort keusch ist zwar kühn, aber schön, und zielt auf die spröde, den Phoebus fliehende, Daphne, welche in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde.

Roth die zarte Wange der Braut, wenn sie der junge Gatte zum erstenmal in seine Wohnung führt! so windet das Mädchen weiße Lilien unter Amaranthen; so färben sich des Herbstes glänzende Aepfel. Bis an die Knöchel schien ein Mantel zu spielen. Dieß war das Gewand seiner glänzenden Gestalt. Das Meisterstück der Kunst, die liederreiche Laute, von Gold und Schildkrot strahlend, hieng ihm zur Linken. * Diese rührte er bei seiner Ankunft mit dem Plektrum

* Mit dieser herrlichen Schilderung des schönsten der Götter muß man zwei Herkulanische Gemälde vergleichen, welche die liebenswürdigsten Apollo vorstellen, die ich ie gesehen. Pitture antiche d' Ercolano &c. T. 1. Tab. 3. Tom. 3. Tab. 1. Ferner einen herrlichen Stein im Muſ. Florent. Bl. 63., der den schönsten Apoll vorstellt, den man sich denken kann. Er hat den schlanken Nacken, von dem der Dichter oben redet, und um den das lange Haar in schönen Locken wallt.

trum von Elfenbein und hub laut einen göttlichen Vorgesang an. Als aber Hand und Stimme beselt waren, sang er mir in süsser Melodie dieß traurige Lied:

„Heil dir, Freund der Götter! denn den heiligen Dichter lieben vorzüglich Phoebus, Bakchus und die Musen. Doch Semele's Sohn und die Musen können nicht die Zukunft verkünden. Nur mir verlieh der Vater,* die Entwürfe des Schicksals zu sehen und der Künftigkeit Folgen. Drum vernimm, Seher, was ich, der Untrügliche, dir singe, was des Cynthischen Gottes ** wahrhafter Mund verkündet.„

„Sie

* Jupiter.

** Den im Alterthum so berühmten Berg Cynthus, auf der Insel Delos, von dem Apoll diesen Beinamen führt, beschreibt der Graf Choisel-Gouffier. Er ist weiter nichts, als ein steiler Fels. Durch einen in Granit gehauenen Weg

„Sie, die dir theurer ist, als die Tochter der Mutter, als sein holdes Mädchen dem feurigen Jüngling; für die du die Himmlischen mit Gelübden bestürmest; die dir deine Tage nicht ruhig fliesen läßt, und wenn der Schlaf den braunen Schleier über dich breitet, deine Phantasie mit nächtlichen Gesichten täuscht, sie, die reizende Neära, unsterblich durch deine Gesänge, wünscht das Mädchen — eines andern Geliebten zu sein. Ihr treuloser Sinn wankt hin und her in fremder Liebe; Neären, deiner Geliebten, gefällt nicht mehr die heilige Wohnung des Dichters.„

„Ha! grausames, treuvergeßnes Mädchengeschlecht! Fluch treffe iede, welche ihren

Weg kömmt man dahin, und alte marmorne Stufen helfen den Gipfel desselben erklimmen. S. seine Reise durch Griechenland. Erster Band. S. 135.

ihren Liebling täuschen lernte! Doch vielleicht kannst du sie lenken. Das Herz ist unstät bei ihnen. Breite nur mit vielem Flehen deine Arme gegen sie aus!„

„Der grausame Amor lehrt in grose Gefahren sich wagen. Der grausame Amor lehrt Streiche erdulden. Auch ich, es ist nicht für leeren Scherz ersonnen, auch ich weidete einst die weiße Rinder des Admets. Da reizte mich nicht die Laute des Gesangs, ich konnte meinen Liedern harmonische Begleitung nicht geben, sondern auf einem dünnen Rohr ersann ich meine Lieder, ich, des Zevs und der Latona Sohn.„

„Du kennst noch nicht die Liebe, Jüngling, wenn du dich sträubst ein hartes Mädchen und die Liebe einer wilden Spröden zu dulden. Wolan! säume nicht, schmeichelnde Klagen zu stöhnen! Harte Herzen besiegt man durch mildes Flehen.„

„Und wenn mein Orakel im heiligen Tempel die Wahrheit verkündet; so sag ihr dieß auf mein Geheis: „„Dieses Bündniß weissagt dir Delius selbst; dieß allein macht dich glücklich! Verlange künftig keinen andern Geliebten!„„

So sprach er, und der träge Schlaf zerfloß in meiner Brust. Ach! dürft' ich doch nicht solch Elend sehen! Aber ich glaube nicht, daß deine Liebe meiner Liebe widerstrebe, daß solche Untreue in deinem Busen wohne. Dich erzeugte ia nicht das öde weite Meer; nicht Chimära, die aus wildem Rachen Flammen wälzt; nicht der Hund, * um dessen Rücken sich eine Brut von

* Mich wundert, daß Brukhus die harte Lesart *consanguinea*, wo redimitus und cui kein Substantiv haben, vorzog. Hier sieht man recht deutlich, daß *canis anguinea*, wie einige Ausgaben würklich lesen, und die Herren Hofrath

von Schlangen windet, und der drei Zungen und drei Köpfe hat; nicht die Scylla, die mit Hunden ihre Lenden gürtet; * auch hat dich keine wütende Löwinn empfangen. Dich brachte nicht das wilde Scythen, noch die schreckliche Syrte hervor, sondern eine freundliche Wohnung, für Grausame verschlossen. Du hast ja die mildeste der Mütter, den liebenswürdigsten der Väter.

Möchten doch die Götter diesen fürchterlichen Traum zum Besten wenden, und ihn zu verwehen dem lauen Südwind gebieten!

rath Heyne und Harles vorziehen, die ächte Lesart sein müsse. Wie die korrupte daraus entstanden, sieht man leicht.

* Diese Fiktion ist wol neuer, als die Homerische. Odyss. 12, 85 fgg.

Sechs-

Sechste Elegie.

Nahe dich, reitzender Liber! bei deiner mystischen Rebe bitt' ich dich und beim Epich, der stets deine Schläfe umschlingt. Bringe, Vater, den Saft der Rebe und heile meinen Gram. * Oft schon durch deinen Beistand fiel Amor besiegt. Laß, geliebter Knabe, von edlem Bakchus den Becher schäumen! Auf, schenk uns mit geschäftiger Hand Falerner ein!

Entweiche du, der Sorgen grausame Schaar! Kummer, entfliehe! Heute sei ein Tag des Glücks und der Freude! Begünstigt nur mein Vorhaben, süsse Freunde! Keiner weigere sich, meiner Anführung

rung

* Nach Medenbachs treflicher Verbesserung in den Amoenitatt. S. 72.

Adfer et ipse merum, pater, et medicare dolorem.

rung zu folgen! Wird aber einer den frohen Kampf des Weingelages fliehen, den täusche die Geliebte durch heimliche Buhlen!

Die Liebe macht die Sele reich. * Sie schlägt den Trotzigen nieder und unterwirft ihn dem Willen der Gebieterinn. Armenische Tiger und falbe Löwinnen ** bändigt sie und giebt Barbaren weichen Sinn. Dieß und noch mehr vermag die Liebe.

Doch,

* Hölty:

Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel.
Sie (die Liebenden) kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt.

** Dichteridee von der Zauberkraft der Liebe, welche die alten Künstler häufig auf ihren Werken bearbeiteten. Belege hiezu findet man bei Winkelmann in der Description des pierres gravées von S. 126. bis 149. Man sehe auch Kloß vom Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine S. 198 fgg. und Burkhard in der Uebereinstimmung der Werke der Dichter mit den Werken der Künstler. 1 Th. S. 147 fgg.

Doch, holet die Gaben Lyäens. Was nützen euch trockene Becher? Gefällig und freundlich ist Liber bei denen, die ihn und den Scherzerzeugenden Wein lieben. Aber er kömmt, von Zorn entglüht, zu finstern Freudenhassern. Wer des erzürnten Gottes Maiestät fürchtet, der trinke! Was er ienen für Strafen und in welcher Gottheitswürde er sie drohe, das lehrt der Kadmeischen Mutter blutge Beute.* Aber fern von uns sei diese Furcht! Nur sie,** wenn sie noch ist, sie fühle den Zorn des beleidigten Gottes! Doch, ach! was fluche ich Wahnsinniger ihr? Ihr Winde, verstürmet, und du Gewölke der Luft, die Flüche des Thoren!

Wohnt

* Agave, die Tochter des Kadmus, zerriß mit den übrigen Bacchantinnen den Pentheus, ihren Sohn, auf dem Berg Cithäron in Stücken. Ovid Verw. B. 3. v. 701 fgg.

** Neära, die dem Dichter untreu geworden war.

Wohnt gleich nicht mehr in dir für mich die Liebe, Neära, so lebe doch beglückt und dein Geschick sei glänzend!

Indeß laßt uns die Zeit dem frohen Gelage weihen! Es kömmt nach vielen trüben Tagen einst noch ein heiterer.

Ha! wie schwer wird es mir, verstellte Freuden zu äffen, wie schwer, mit betrübter Sele Scherze zu schaffen! Mit Zwang bildet der Mund das verstellte Lächeln. Gezwungen schallt das Zechlied beim Sohne des Kummers. Doch, was klage ich Unglücklicher? Weichet, unwürdige Sorgen! Es hasset Vater Lenäus das Rufen der Schwermuth. Du weintest, Gnosisches Mädchen,* einst

* Ariadne. Katull hat das Klagen und die Angst der Verzweiflung der Ariadne als Meister besungen im 61. Gedichte. Wahres, kräftiges Hinmalen der Natur und der Leidenschaft in den geringsten Kleinigkeiten, und die tiefste Kenntniß des menschlichen Herzens findet man daselbst. Der

einst den Meineid Theseens einsam und verlassen dem unbekannten Meere vor. Dieß sang für dich, Tochter des Minos, der weise Katull und stellte die verruchte That des undankbaren Geliebten dar.

Euch, Freunde, warne ich hier. Wohl euch, wenn ihr durch fremdes Unglück lernet, das eigene vermeiden. Laßt euch nicht fangen von dem Arm, der euern Hals umschlingt, noch täuschen vom schmeichelnden Flehen der niederträchtigen Zunge! Mag auch die Falsche schwören bei ihren Augen, bei ihrer Juno und Venus; sie ist dennoch treulos. Den Meineid der Liebe verlacht Jupiter und läßt ihn die Winde verwehen.

Drum was klag ich immer über die Versprechungen der Falschen? Fliehet weit von mir,

Der Dichter spielt hier darauf an. Die Ovidische Ariadne, (Heroid. 10. Fast. B. 3.) deucht mich, müsse der Katullischen weichen.

mir, Worte des Trübsinns! Wie wünschte ich mit dir die lange Nächte hinzuschlummern und mit dir die lange Tage zu durchwachen! Treulose, ohne mein Verschulden, Freundinn eines unwürdigen Buhlen! Treulos, aber, obschon treulos, doch theuer bist du mir!

Bakchus liebt die Naiade! * Was zauderst du, langsamer Knabe? Laß den Marcischen Quell den beiahrten Wein mildern. Ich will nicht, weil ein leichtsinniges Mädchen, gierig nach der Umarmung eines Fremden, die Tafel unsers Trinkgelages fliehet, kummervoll die ganze Nacht durchseufzen.

Auf, Knabe! schenke rüstiger ein den klaren Saft der Traube! Schon lange hätte ich, die Schläfe von Syrischer Narde düftend, das Haar mit Kränzen schmücken sollen.

* d. i. der Wein (merum) muß mit Wasser vermischt werden.

Anhang

Anhang
aus
dem
vierten Buch.

Zweites Gedicht.*

Sulpizia schmückte sich, erhabener Mars, dir zu Ehren, an deinen Kalenden.

* Nicht alle die kleine Gedichte des vierten Buchs sind von gleichem Werth, weil sie von verschiedenen Dichtern und Dichterinnen gesungen sind. Der Aehnlichkeit ihres Tons und ihrer Empfindung mit Tibulls Geist und Zärtlichkeit, ferner der Namen wegen, die auch in den Elegien des Dichters vorkommen, mögen sie vielleicht der übrigen Sammlung der Tibullischen Stücke beigeschrieben worden sein. Einige sind wirklich kalt und trocken. Die Gedichte aber, die von der Sulpizia, vielleicht von der Tochter des Servius Sulpizius, herzukommen scheinen, athmen wahre, ungekünstelte Zärtlichkeit, eine sanfte Phantasie und eine warme Begeisterung, die aus dem

den.* Sie zu sehen, fühlst du das Schöne, steige selbst vom Himmel. Dieß wird Venus dir vergeben. Aber hüte dich, Menschen=

dem gerührtesten Herzen entspringt. Sie haben oft eine Feinheit und Delikatesse, die fast in keine Kopie kann übertragen werden, ohne daß nicht sehr viel von dem Geist ihrer ursprünglichen Reitze verrauchen sollte. Von diesem zweiten Gedicht, einem der schönsten dieser kleinen Sammlung, ist Herr Hofrath Wernsdorf (in der Abhandl. zu den Poetae latini minor. Altenb. 1782. S. 64.) geneigt zu glauben, daß es den Messala, der ein warmer Verehrer und Liebhaber der Sulpizia war, zum Verfasser haben möge. Messala fand bei Sulpizien keine Gegenliebe, so wie diese wieder bei dem Cerinth. Den Gedanken muß man fassen, um verschiedene Stellen dieser lieblichen Gedichte richtig zu verstehen.

* Die römische Damen feierten am ersten Merz die Matronalia und brachten der Juno Opfer, wobei sie das Andenken der hergestellten Eintracht zwischen den Römern und Sabinern, die ihre Urmütter stifteten, zu erneuern pflegten. Liebende, wie wir hier sehen, durften auch Antheil an diesem Feste haben.

schenerwürger, daß dir nicht im Erstaunen die Waffen unwürdig entfallen.

An ihren Augen zündet Amor, der Grausame, will er die Götter entflammen, zwo Fackeln an. Ihr ganzes Thun und ihrer Tritte Lenkung schmückt und begleitet unsichtbar die Grazie. Lößt sie ihr Haubthaar auf, so gefällt sie im wallenden Gelock. Schlägt sie es auf, so erhöht sie der Schmuck ihres Haares zur Göttinn. Sie entzündet, wann sie einhertritt im Tyrischen Obergewande. Sie entzündet, wann sie kömmt im weißen glänzenden Kleide. — So hat der glückliche Vertumnus * im ewigen Olymp tausend Gestalten, wo iede reizend

*) Vertumnus war Symbol vom Wechsel der Jahreszeiten und konnte sich in alle Gestalten verwandeln. Opportuna mea est cunctis natura figuris sagt er beim Properz 4, 2, 21., welche Elegie überhaupt zur Erklärung dieses Gottes klassisch ist.

zend ist. — Sie ist vor allen Mädchen allein würdig, daß ihr Tyrus weiche Wolle bringe, zweimal in den schönsten Purpur getaucht: daß sie besitze, was der reiche Araber, der die Saaten der Gewürze bestellt, von düftenden Fluren erndtet, und die Perlen, die der schwarze Indier, nahe dem Wagen des Morgens, am Gestade des rothen Meers aufließt. *

Dieses Mädchen besingt, ihr Musen! An den festlichen Kalenden besinge sie, Phöbus, prangend mit der gewölbten Laute! Nach vielen Jahren noch werde dieser festliche Tag gefeiert. Würdiger ist kein Mädchen eures Liedes.

* Sind die Aethiopier, welche am Arabischen Meerbusen wohnten.

Drittes Gedicht.

Schone meines Jünglings, Eber, der du auf der fetten Weide der Flur oder in der Einöde des Schattenberges stehest! Wetze nicht, um Wunden zu schlagen, die wilde Hauer! Unversehrt erhalte mir, schützender Amor, meinen Geliebten!

Ach! aber ferne weg von mir führt ihn durch die Jagdlust Delia.* O treffe Fluch die

* Herr Hofrath Wernsdorf am obengenannten Ort versteht hier unter Delia nicht die Diana, sondern die Geliebte des Cerinth, die sich öfters auf dem Land aufhielt und durch die Jagdlust von Rom weg und dahin zog, worüber denn Sulpizia eifersüchtig wurde. Mich deucht, Sulpizia rede hier zu zuversichtlich von der Liebe ihres Cerinths, als daß sie dabei an eine Nebenbuhlerinn sollte gedacht haben können. Ferner, glaube ich, hatte sie zu viel edlen Stolz, als daß sie ihr ein solches Opfer gebracht hätte. Ich verstehe also noch immer die Diana.

die Wälder! Verderben die Hunde! Welch eine Wuth, welch ein Wahnsinn ists, das Dickicht der Hügel mit dem Jagdzeug umstellen und die zarte Hände sich verwunden?* Ist es Wohllust, die Lager des Wildes zu erschleichen, und die weißen Schenkel an Brombeerdornen aufzuritzen?**

Doch, könnte ich nur mit dir, Cerinth, den Forst durchschweifen, so wollte ich gerne die gedrehte Netze über Berge tragen, gern die Färthe spüren der behenden Hindinn, und vom flüchtgen Hund das ehrne Halsband kuppeln.

Dann,

* Venus an den vom Eber geschlagenen Adonis:

Sprich, Verwegner, was trieb dich, was trieb dich, Verwegner, zu jagen?
Warest so schön, und ras'test, mit wilden Thieren zu kämpfen?

Gedike.

** Man vergleiche mit diesen sanften Empfindungen eines zärtlichen Mädchens Nantchens süsses Lied: Flur und Wald.

Dann, dann würde mir das Gewälde gefallen, und sollte, o Geliebter, man mich auch beschuldigen, ich läge beim Jagdzeug in deiner Umarmung — dann dürfte ans Netz der Eber laufen, er sollte unbeschädigt umkehren, damit er nicht die Wonne der feurigen Liebe störte.

Jezt ausser mir sei für dich keine Liebe! Doch, nach Dianens Sitte, unentweihter Liebling, spanne du mit keuscher Hand die Netze aus. Nur iede, welche heimlich an sich zöge meinen Liebling, falle zum Zerreissen unter wilde Thiere.

Du aber laß die Lust zu iagen deinem Vater, und eile schnell zurück in meine Arme!

Dreizehntes Gedicht.

Kein Mädchen soll ie mir wegtäuschen deine Umarmung. Mit diesem Gelübde verband sich einstens unsre Liebe.

Du allein gefällst mir. Nur du, kein Mädchen sonst der Stadt ist ietzo meinen Augen schön. O mögtest du mir allein nur reizend scheinen, mögtest andern nicht gefallen! Dann könnt' ich sicher sein.

Nicht beneidet will ich sein, nicht hören dich lobpreisen von dem Volke. Der Weise freut sich in der Stille seines Glückes. So könnt ich zufrieden leben in abgelegnen Wäldern, wo keine Bahn ein Menschenfuß betrat.

Du bist mir des Kummers Lindrung! Ja, in der schwarzen Nacht du meine Leuchte, in öder Wildniß mir Gesellschaft du! * Würde auch iezt vom Himmel Tibullen ein Mädchen gesandt; umsonst käme es herab, ihn könnte Venus nicht besiegen. Dieß schwör ich dir bei deiner Juno heiligen Gottheit, die mir allein iezt theuer ist vor allen Göttern.

Was beginnt mein Wahnsinn? Ha! ich bekenne meine Treue! Bethört hab ich geschworen. Dein Vortheil war meine Furcht. Jezo wirst du trotzen, iezt durch deinen Stolz mich quälen. Dieß Unglück bringt mir Armen meine Plauderzunge.

Doch

* Sanft und zärtlich Hölty:

Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel.

Doch will ich thun, was du nur heischest, will immer sein der Deine, und fliehen nie den Dienst der trauten Gebieterinn, sondern mich gebunden beim Altar der heilgen Liebe niederbeugen; denn sie züchtigt die Treulosen und günstigt die Getreuen.

Aus

Aus
Properzens
Elegien.

Erstes Buch.

Erste Elegie.

An Tullus.

Cynthia hat mich Armen, der ich vorher von keiner Liebe verwundet war, mit ihren Augen gefangen. Da warf sie mit ihrem Blick * meinen hartnäckigen Stolz zu

* Es scheint bisweilen schwer zu sein, unter der ungeheuren Menge von Varianten, welche Burmann, von ungemeinen Hülfsmitteln unterstüzt, zum Properz sammelte, eine glückliche Wahl

zu Boden und Amor drückte mein Haubt mit tretendem Fuße nieder, bis der Schalk mich lehrte, alle Mädchen verachten und unwillkührlichen Zerstreuungen folgen. Und doch verläßt mich iezt die heftigste Liebe nie, obschon die Götter mir nicht günstig sind.

Milanion schlug dadurch, daß er keine Plage floh, die Grausamkeit der harten Jasis * nieder; denn bald irrte er sinnlos in parthenischen Grotten umher, um zottichte Thiere zu erlegen; bald beseufzte er, vom Schlag der Hyläischen Keule getroffen, auf arkadischen Felsen seine Wunden. **

Und

Wahl zu treffen. Constanti fastu zog Burmann vor. Eine Pfälzische Handschrift liest constantes *lumine* fastus, welches mir vor allen den Vorzug zu verdienen schien. Ein Gelerter im dritten Band der neuen phil. Bibl. hat diese Lesart ebenfals schon vertheidigt.

* Atalanta, des Jasius Tochter.

** Der Centaur Hyläus war Milanions Nebenbuhler.

Und so bezwang er das schnellfüssige Mädchen. Soviel vermögen Bitten und Gefälligkeit über die Liebe.

Bei mir denkt der träge Amor auf keine List, * er vergißt sogar, seine kundige Wege zu gehen. Wolan! ihr, die ihr das Geheimniß versteht, die Luna herabzuziehen ** und

* Markland, Dusa und der obengenannte Rezensent mögten für *non vllas* lieber lesen non illas. Diese Verbesserung könnte leicht zu einer spöttischen Mißdeutung Anlaß geben, als wenn nemlich Amor bei dem Dichter nicht an die Mittel des Milanions dächte. Ich glaube, non *vllas* muß nach folgender Ideenreihe stehen: Milanion gewann endlich die Liebe seiner Spröden durch stilles Dulden in manchen Beschwerlichkeiten — mir aber giebt Amor kein Mittel an die Hand, Cynthiens Härte zu erweichen.

** S. Tibull 1 B. achte Elegie. Herr Hofrath Heyne zu Virg. Ekl. 8, 69. hat auf die Dichter und ihre Interpreten gewiesen, wo man viele dergleichen Zauberstückchen finden kann.

und die ihr auf Zauberaltären opfert, wol-an! lenket die Gesinnung meiner Gebieterinn und macht ihr Antlitz blasser, als das meinige, dann [illegible] ich euch glauben, daß ihr durch medeische Gesänge Gestirne und Flüsse bezaubern könnt.

Oder, * ihr Freunde, die ihr den ins Netz Gefallenen zu spat zurückruft, suchet Hülfe für mein krankes Herz. Standhaft will ich Stahl und Flammen dulden, nur erlaubt meinem Zorn, zu reden, was er will. Bringet durch entfernte Völker, bringet über Meere mich hin, wo kein Mädchen meines Ganges Spur bemerkt.

Ihr Günstlinge des Amors, bleibet zurück, und in ungestörter Ruhe sei stets gleiche Liebe euer Lohn. Mich quält Cynthia mit Schmerzenvollen Nächten und die unbe-

* *Aut* vos für *et* vos nach Hemsterhuis.

unbefriedigte Liebe weicht nie von mir. Nur vermeidet dieses Uebel. * Jeder sei in seiner Liebe beständig und verändere den bestimmten Gegenstand derselben nicht. Wird iemand meine Warnung iezt mit tauben ** Ohren hören, ach! der wird sie einst mit vielem Schmerz wiederholen.

* Nemlich zu lieben, ohne daß ihr euch der Gegenliebe versichern könnt.

** Ehe ich noch Burmann bei dieser Stelle verglich, so vermuthete ich schon *surdas* — auerterit für *tardas* — adu. zu lesen, und fand nachher meine Koniektur von seinem Beifall unterstüzt. Er führt eine Menge Stellen an, wo bei ähnlicher Gelegenheit *surda auris* vorkommt.

Zwote Elegie.

Was hilfts dir, Geliebte, mit prunkendem Haubtschmuck einherzutreten? Was hilft dir das Weben leichter Falten am koischen Gewande? * Was mit syrischer Myrrhensalbe dein Haar zu durchfeuchten, mit fremdem Schmuck zu reitzen und die Schönheit der Natur durch gekauften Putz zu entstellen? Was hilfts dir, daß dein Leib nicht in eigener Schöne stralen darf? Glaube mir, deine Reitze erhöhet keine Kunst und der nackte Amor liebt keine erkünstelte Schönheit.

Siehe,

* Die feinste Art seidener Zeuge, die ohngefehr unserm Taffet gleich kamen, auf der Insel Stanko gewebt sind ihrer ausserordentlichen Feinheit und Durchsichtigkeit wegen nur von Koketten und wohllüstigen Weibspersonen getragen wurden. Tibull 2, 3, 53. das. H. HR. Heyne und Grävs Thes. Antiq. Rom. Vol. VI. p. 573.

Siehe, wie viel Blumenfarben bringt die schöne Erde hervor.! wie wohl gedeiht der ungepflanzte Epheu! wie herrlich schießt an unbesuchten Grotten der Hagdorn auf! wie schön lauft der Bach die ungewiesne Bahn! Freiwillig schenken die bunte Gestade angebohrne Steine und der Vögel süsse Lieder übertreffen iede Kunst.

Nicht durch Kunst entzündete Phöbe, Leucipps Tochter, den Kastor, so nicht ihrer Schwester Hilaira's Schönheit den Pollux; nicht durch Putz ward einst Evenus Tochter dem Idas und brünstigem Phöbus auf väterlichem Ufer zur Zwietracht; nicht durch falsche Schönheit zog den phrygischen Bräutgam Hippodamia an sich, sie, die auf dem Wagen des Fremdlings davon fuhr, * denn ihre Schönheit hatte keinen Juwe-

* In Leucipps Töchter, Phöbe und Hilaira,

Juwelen etwas zu verdanken; sie war wie das Kolorit Apellischer Gemälde. * Sie suchten sich nicht überall Liebhaber zu erbuh-

len;

ra, Bräute von Lynceus und Idas, verliebten sich Kastor und Pollux, und raubten sie. Es kam deßwegen zwischen beiden Parteien zum Zweikampf, dessen Ausgang verschieden erzählt wird. — Marpessa, das schönste Weib ihrer Zeit, ward vom Apoll geraubt. Idas, ihr Gemahl, nahm es deßwegen mit dem Apoll auf. Merkur mußte den Streit beilegen, und sagte dem schönen Weib, sie sollte nun zwischen Apoll und Idas freie Wahl haben. Die Edle blieb ihrem Idas getreu. — Pelops trug endlich durch List die schöne Hippodamia zum Preis im Wagenrennen davon.

* Burmann und andere Erklärer glauben, der Dichter habe hier die berühmte Venus Anadyomene im Sinn, welche zu Kos, im Tempel des Aeskulap, stand und nachher vom August zu Rom, im Tempel der Venus Genetrix, aufgestellt wurde. Vergl. Heyne antiq. Auff. 1 Th. S. 126. Mir deucht die Idee des Dichters bei weitem nicht so individuell gewesen zu sein, vielmehr hat er überhaubt die einfache Manier des Apell hier gemeint.

len; sie hatten die hohe Schöne — Sittsamkeit.

Ich weis gewiß, ich liebe dich nicht minder, als iene geliebt wurden. Das Mädchen ist reitzend genug, das Einem nur gefällt. Und welch ein Vorzug! dir schenkte Phöbus seinen Gesang und gefällig Kalliope dir das aonische Saitenspiel; die schönste Grazie schmückt deine angenehme Rede und alles, was Venus und Minerva liebt. Deßwegen werde ich dich allein stets über alles lieben, nur verabscheue — elende Ueppigkeit.

Dritte Elegie.

Wie das Gnosische Mädchen * bei Theseus entfliehendem Kiel ermüdet am verlassenen Ufer lag; wie Cepheus Tochter, Andromede, vom harten Felsen nun befreit, im Schlaf der ersten Brautnacht schlummerte; oder wie die Bakchantinn, die, von raschen Taumeltänzen abgemattet, am Grasufer des Apidanus ** hinfiel — so sah ich Cynthien, das Haubt auf wankende Hände gestüzt, des sanften Schlummers Odem ziehen.

Mühsam schleppte ich in später Nacht meine Weinbezechte Schritte und meine Jungen schwangen vor mir hin die Fackeln, da wollte ich, nicht aller Sinnen noch beraubt, zum sanftgedrückten Ruhebette zu ihr

* Ariadne.

** Fluß in Thessalien.

ihr mich schleichen. Auch geboten mir, ergriffen von doppelter Flamme, Amor und Bakchus, zween mächtige Götter, die auf stützendem Arm Ruhende leicht zu befühlen und die zum Mund gezogene Hand zu küssen: allein ich wagte es nicht, der Gebieterinn Ruhe zu stören, aus Furcht vor der Geißel ihres erprobten Zorns; sondern ich hieng fest an ihr mit unverwandten Blicken, wie Argus an der Jo unbekanntem Gehörne. * Bald löste ich den Kranz von meiner Stirne ** und schlang ihn, Cynthia, um deine Schläfe; bald genoß ich der Lust, deine entrollte Locken neu zu bilden und dir leise in die hohle Hand Aepfel zu legen, —

* Ovids Verwandl. Erst. B. v. 625 fgg.

** Bei Trinkgelagen und Schmausereien war es Sitte bei Griechen und Römern, das Haubt mit Blumenkränzen zu schmücken. Der Dichter kam eben von einem Gelage, und brachte also den Kranz um die Stirne noch mit.

gen, — und so viele Geschenke brachte ich dem undankbaren Schlummer, der sie immer wieder dem jähen Schoos entschlüpfen ließ. Und so oft du bei seltenem Regen Odem zogst, so staunte ich, der leeren Ahndung trauend, es möchte dir ein Traumgesicht ungewöhnliche Schrecken bringen oder ein Buhle dir deine widerstrebende Liebe abzwingen, bis endlich Luna die gegenüberstehende Fenster vorübergewandelt hatte; bis die für meine an dir hängende Blicke zu schnelle Luna dir das geschloßne Aug mit schwachem Schimmer öfnete.

Allmälig sprach die erwachte aufs weiche Bett sich stützende Schläferinn: „Bringt endlich die Beleidigung einer andern, welche, die Thür verschliesend, dich austrieb, in meine Arme dich wieder! Wo hast du, nach verscheuchten Sternen nun ermüdet, wehe mir! die lange Zeit der mir geweihten

ten Nacht verschwendet? O müßtest du, Treuloser, viele Nächte so unerträglich hinbringen, wie ich Elende sie deinetwegen immer erleben muß! Bald suchte ich mit dem Purpurgewebe, bald, wann ich müde war, mit dem Gesang der Orpheischen Leier den Schlaf zu täuschen; bald klagte ich Verlassene laut über dein öfteres langes Verweilen bei fremder Liebe, bis mich nickend der Schlaf mit lieblichen Schwingen berührte, und endlich Linderung für meine Thränen brachte."

Sechs.

Sechste Elegie.

An Tullus.*

Willig und ohne Furcht wollte ich, Tullus, mit dir Hadriens Meer versuchen und auf

* Hier ist zu verstehen der iüngere Tullus, Properzens Freund im eigentlichen Sinn. Diese Elegie ist ein sicherer Beweis von der innigen Freundschaft beider Männer. Tullus nemlich, der unter den Eigenschaften eines braven Offiziers auch die Liebe zu den Musen vorzeigen konnte, mußte den Messala nach der Schlacht bei Aktium nach klein Asien begleiten, um der dort auf den Antonius noch sehr herüberneigenden Nation iezt etwas mehr Respekt gegen Roms drohende Fasces beizubringen und überhaubt in den dasigen Gegenden die entflohene Ordnung und Pünktlichkeit wieder einzuführen. Properz sollte also seinem Freund eine Probe seiner Liebe geben und ihn — begleiten. Ein schwerer Kampf für den Dichter, der von den Banden der Liebe so fest an Rom gefesselt war. Die Art seiner Entschuldigung hat zwar den

auf ägäischen Gewässern die Segel spannen; mit dir könnte ich rhiphäische Berge * besteigen und ienseit Memnons Heimath ** hinwandern: aber — die bange Klage eines trauten Mädchens, das mein Arm umschlingt, und ihr inniges oft Farbewandelndes Flehen hält mich zurück.

Ganze Nächte rühmt sie mir die Flamme ihrer Liebe und spricht mit Wehmuth: „Es sind keine Götter, wofern du mich verlässt

den Tullus für die vielleicht gehofte Begleitung nicht entschädigt, aber diesen doch gewiß in einer Stimmung erhalten, daß dadurch Properzens Ansprüche auf seine Freundschaft nicht aufgehoben wurden.

* Das Gebirg über dem schwarzen und kaspischen Meer, die Grenze zwischen dem nördlichen Europa und Asien und das Vaterland der Stürme, des Schnees und des ewigen Eisfrostes, iezt das Werchoturische Gebirg.

** Aethiopien, wo Memnon, Sohn des Tithonus und der Aurora, König war.

verlässest. „ Bald sagt sie, sie sei nicht mehr die meinige; bald droht sie mir, wie dem undankbaren Jüngling das zürnende Mädchen. Diese Klagen vermag ich keinen Augenblick auszuhalten. Ha! Unglück treffe den, der gelassen lieben kann.

Das weise Athen kennen zu lernen und Asiens alte Schätze zu beschauen, könnte mir dieses so werth sein, daß nach abgesegeltem Schif Cynthia mich schelte und mit tobender Hand ihr Antlitz zerreiße? daß sie mir sage, dem widrigen Wind nur habe sie ihre Küsse zu verdanken * und nichts sei grausamer, als ein Treuloser?

Ver-

* Nach Burmanns Verbesserung:

Osculaque opposito *dicat mihi* debita vento,

nemlich die lezten Küsse, die sie vor des Dichters Abfarth noch erhielt, weil das Schif des widrigen Winds wegen nicht abgehen konnte.

Versuche du es, über deines Oheims * verdienstvolle Fascen dich zu erheben und gieb den vergessenen Bundesgenossen ** ihre Rechte wieder, denn noch nie hast du dem Amor gedient und nur die Waffen des Vaterlands waren stets dein einziges Vergnügen.

* L. Volkatius Tullus, der mit dem Oktavian einmal das Konsulat führte und Katilina's heftigster Gegner war.

** Den Einwohnern einiger römischen Provinzen in klein Asien, besonders den Bürgern zu Cyzikum, welche durch den Antonius, der, seines Siegs über den Oktavius gewiß, dort ein ganzes Heer von Gladiatoren zu Freudenspektakeln aufbewahren ließ und nach halbgeendigtem Treffen bei Aktium doch den Rücken kehrte, aus aller Fassung gebracht wurden und nicht recht wußten, wen sie iezt für ihre eigentliche Oberherren erkennen sollten. Vergl. Hrn. Barth Propertii vita per annos digesta p. 80 fg. — Uebrigens bin ich bei der alten Lesart *refer sociis* geblieben, die auch Hemsterhus aufs neue in Schutz genommen hat, vermuthlich, weil sie die leichteste und natürlichste ist.

gnügen. O nie müsse er dir meine Leiden bringen, nie dir meiner Thränen lezten Wunsch erpressen! Laß mich, den von ieher das Schicksal unterliegen hieß, bei süsser Liebe dieses Leben enden! Viele sind nach langem Genuß der Liebe gestorben, und unter ihnen soll auch mich die Erde bedecken. Nicht für Heldenruhm noch Waffen bin ich geboren; unter Amors Fahne zu dienen, ward mein Loos.

Du aber, du magst nun mit deinem Gefolge die Ebenen des sanften Joniens oder Lydiens Gefilde betreten, die des Paktolus Gewässer befeuchtet, oder du magst das Land zu Fuß, die See zu Schif bereisen, so glaube, wenn dir irgend eine Stunde mein Andenken bringt, daß ich unter einem unglücklichen Himmel lebe.

Vierzehnte Elegie.

Ob du schon weichgelagert am Ufer der Tiber Lesbischen Wein aus Mentors Becher trinkst, bald des Kahnes schnellen Lauf bewunderst, und bald den trägen Kiel am Seile ziehen siehst; obschon alle deine Hügelhaine ihr gepflanztes Gewälde so hoch strecken, als seine schwere Bäume der Kaukasus,* — so möchte doch wol dieses mit meiner Liebe sich nicht messen dürfen. Amor weichet grosen Schätzen nicht.

Wenn

* Die reichen Römer, welche einen ziemlichen Theil des Jahres auf ihren Landgütern zubrachten, legten auf denselben, um Schattenkühle zu bekommen, hie und da Alleen und Lusthaine an. Indeß ist hier, wie auch Burmann gesteht, Heinsius Verbesserung *domus alta* für *nemus omne*, zu dem das *vertice* nicht recht passen will, sehr schmeichelhaft. Doch überwiegt hier die Uebereinstimmung der Handschriften den Werth einer glänzenden Koniektur.

Wenn Cynthia eine erwünschte Nacht an meiner Seite schlummert, oder einen ganzen Tag der süssen Liebe weiht, dann fließt unter mein Dach der Paktolus, dann lese ich Perlen am Strand des rothen Meeres, dann schmeichelt mir mein Glück, daß Könige mir weichen, und möchte dieses bleiben, bis einst das Schicksal mich von hinnen rufen wird! Denn wen reitzen Schätze bei unglücklicher Liebe? Ich finde keine Freude beim Zorn Cytherens. Sie kann den hohen Muth des Helden niederbeugen; auch harte Selen läßt sie Schmerzen fühlen. Sie scheut sich nicht, Tullus, über arabische Schwellen zu treten, * auf Pur-

* Dieß ist daher zu erklären, daß die Schwelle entweder mit einer Art feinen arabischen Marmors belegt, oder mit Statuen von demselben besezt war. Die von Burmann vorgeschlagene Verbesserung: Illa neque Arabium metuit *conscendere lectum* (i. e. lectum mensae adcu-

Purpurbetten sich zu strecken, noch den armen Jüngling im ganzen Bett umherzutreiben. Was gewähren seidene buntgewebte Decken für Linderung?

Ist Cynthia immer mir hold, so trage ich kein Bedenken, den Lydischen * Thron und Alcinous Geschenke zu verachten.

adcubitorium, Arabo odore sparsum et illibutum) ist unnöthig. Der Sinn bleibt doch derselbe, daß nemlich die Liebe durch den Pomp und Prunk des Reichthums nicht schüchtern gemacht wird.

* Markland, der mit dem Geist des Dichters ziemlich bekannt war, fühlte, daß das non *ulla* — Regna sehr unproperzisch gesprochen sei, und glaubte, das *ulla* mögte aus dem weit dichterischen luda, i. e. *Lyda*, entstanden sein. Der Thron und der Reichthum des Krösus ist zu bekannt, als daß man Anstand nehmen sollte, zu glauben, Properz, der das Alte immer im Munde führt, sollte bei einem prächtigen herrlichen Thron nicht an den Krösus gedacht haben.

Achtzehnte Elegie.

Hier in dieser einsamen Klagenverschweigenden Gegend, in diesem öden Hain wohnt nur — der sanfte Zephir. Hier darf ich ohne Furcht meinen geheimen Gram eröfnen, woferne einsame Felsen ihn getreu bei sich verschliessen können.

Aber wo soll ich, meine Cynthia, von deinem Stolz anfangen? Womit, Cynthia, gabst du mir zuerst zu Thränen Anlaß? Ich, der ich erst vor kurzem noch so glücklich liebte, muß iezt aus deinem Herzen weichen. Womit hab ich so was verdient? Durch welches Verbrechen hab ich deinen Sinn geändert? Ist eine neue Geliebte Ursache an deiner Traurigkeit? Wärest du doch so gewiß mir wieder hold, als keine andere den schönen Fuß auf meine Schwelle gesezt hat.

Obschon

Obschon hier mein Gram dir schwere Ahndung schuldig ist, so kann doch mein Zorn nicht so toben, daß du dich, wie du verdientest, stets über mich entrüsten und dein weinendes Auge durch Thränen entstellen sollst.

Hab ichs damit verschuldet, daß ich nur geringe Merkmale von veränderter Farbe gebe,* oder weil der Ruf der Treue nicht stets von meiner Lippe tönt? — O zeuget für mich, wenn Bäume nur etwas Liebe haben, du Buche und Fichte, ihr Lieb-

* Die Ebbe und Flut der Gesichtsfarbe sind die lauteste Redner unserer innern Bewegungen und Leidenschaften, vorzüglich der Liebe. Uebrigens hat die Lesart *colore*, die ich aufgenommen habe, auch auf Seite der Kritik betrachtet, mehr für sich, als das schwächere *calore*, wie man bei Burmann sehen kann.

Lieblinge des arkadischen Gottes. * Wie oft ertönt nicht mein Lied von Cynthien in euren wankenden Schatten! ** Wie oft grabe ich nicht in eure Rinden den Namen Cynthia ein! Ach! wie viel Kummer hat deine Härte mir verursacht! *** — doch dieses ist allein der verschwiegenen Thür bekannt! —

* Pan. Pitys zog den angenehmen Flötenspieler dem wilden Boreas vor. Dieser schlug sie daher an einen Felsen, daß sie sterben mußte, worauf sie die Erde in ihren Schoos aufnahm und in eine Fichte verwandelte.

** Tremulae vmbrae für *tenerae* vmbrae zu lesen fällt nun wol fast iedem sogleich beim ersten Blicke ein. Ich wenigstens muthmaßte diese Verbesserung, ehe noch Burmann heraus war, und dieser fand die Lesart wirklich in einigen guten Handschriften und hält sie für die vorzüglichste.

*** Ich lese diesen Vers der Gleichheit mit dem vorigen wegen: *Ah!* tua quot peperit nobis iniuria curas! Denn die gewöhnliche Lesart: *An*, tua *quod* pep. nobis iniuria curas, ist ausser aller Verbindung.

kannt! — und ich schüchterner Liebhaber hatte mich gewöhnt, deine stolze Befehle zu vollbringen, ohne mich über deine erdichtete Schmerzen und Klagen zu beschweren. Und für dieß, ihr Götter, wird mir ein frischer Quell, kalte* Felsen und ein hartes Lager auf wildem Boden zum Lohn, und meine Kla-

* Wie das Beiwort **kalt** in dieser Verbindung das gewählteste sein soll, sehe ich nicht ab, wenigstens scheint der Schmerz, in dem der Dichter spricht, beim **ersten** Anblick des Felsen nicht **dieses** hervorgebracht haben, weil **kalt** kein Attribut ist, welches durch das **Aug** der Sele hier sogleich dargestellt werden konnte. Hat es aber ia der Dichter gesezt, so ist uns seine Wahl ein Beispiel, daß auch die klassische Schriftsteller des Alterthums ihre Fehler haben. Sollte aber der Fehler etwa im Text liegen, so würde ich *rigidus* für *frigidus* vorschlagen. Dieses Beiwort giebt z. B. Ovid dem Felsen, an welchem der rasende Athamas den kleinen Säugling zerschmetterte: *rigido* saxo discutit ossa ferox. Met. 4, 517.

Klagen muß ich einsam in der Vögel helle Lieder singen.

So hart du auch gegen mich bist, so sollen mir doch die Wälder Cynthien wiedertönen und unbewohnte Felsen mir deinen Namen zeigen. *

* Burmann hat die alte ächte Properzische, durch Handschriften bewährte, Lesart *vacent* für *tacent*, welches für diese Konstruktion nicht passen kann, wieder in den Text gesezt, und giebt von dieser Stelle den sehr natürlichen Sinn an: nec deserta saxa fidem amoris mei testatura nomine tuo inscripto careant.

Neun-

Neunzehnte Elegie.

Ich fürchte iezt nicht, geliebte Cynthia, die düstere Manen und harre gelassen der Stunde, die ich dem Grabe schuldig bin. Aber daß, wann ich nicht mehr bin, du mich nicht mehr liebest, diese Furcht ist schrecklicher, als selbst der Tod. So leicht hängt Amor nicht an meinen Augen, daß meine Asche schon der Liebe vergessen sollte.

Auch er, der philacische Held,* gedachte in den düstern Wohnungen noch der holden Gattinn. Voll Sehnsucht, die Geliebte mit täuschenden Armen zu umfangen, kehrte

* Protesilaus. Er soll seiner Gemahlinn, auf ihr ausdrückliches Verlangen, erschienen sein. Uebrigens ist hier die harte, unverdauliche Lesart *Illic* Ph. mit Burmanns vortreflicher Verbessung *Ille* et Ph. vertauscht worden.

kehrte der Thessalische Schatten in seine ehemalige Wohnung zurück. Dort soll man mich, ich sei auch, was ich sei, stets dein Ebenbild nennen. — Starke Liebe geht sogar über die Gewässer des Todes. Dorthin wallt auch die Schaar der schönen Halbgöttinnen, welche Troias Beute den griechischen Helden schenkte. Keine von ihnen war so schön, Cynthia, daß sie mehr, als du, mich reitzen könnte. Venus selbst, wofern sie billig ist, kann dieses nicht tadeln. * Obschon ein längeres Alter dich

zurück,

* Das Ende dieses Hemistichs scheint unheilbar zu sein: et Tellus hoc ita iusta sinat heist es. Bruckhus verstand die Wohnung der Manen darunter. Es scheint ungereimt, daß der Dichter diesem Ort habe ein so gelantes Kompliment machen wollen. Wieder ein anderer hat nach Santen den Menander hier gewittert, der die Erde δικαιον γηδιον, quae tantum et amplius reddit, quantum accepit, genennet. Das Gezwungene von allen diesen Erklärungen

liegt

zurückhalten soll, so gönne nur meiner Asche einst eine zärtliche Thräne.* Fühltest du noch lebend für mich, was meine Asche für dich noch fühlen wird, dann würde nie der Tod mir bitter sein.

Aber wie ahnde ich, Cynthia, daß der Deinigen übergrose Liebe bei meinem armen Scheiterhaufen dich weg von meiner Asche schleppen und dich wider Willen die rollende Thränen zu trocknen zwingen werde! Auch das

liegt am Tage. Heinsius und Burmann hielten das Tellus für verdächtig; lezterer fand noch in ita leise, dunkle Spuren von si dea, und giebt also die gute Verbesserung: et *Venus* hoc, *si dea iusta*, sinat, deren Sinn er durch die Autorität vieler anderer Stellen unterstüzt.

* Burmann will mit Recht die Lesart lacrimis *tuis* in dem Text wissen für l. *meis*, welches auch das Folgende bestättigt. H. Barth, um den es bisweilen ein wenig dunkelt, wann er im Licht zu wandeln glaubt, macht zu Skaligers *tuis* die Anmerkung: contra sensum ipsum poetae!

das standhafte Mädchen kann durch stetes Dräuen gelenkt werden.

Drum laß uns, so lang wir können, unserer Liebe freuen, denn keine Liebe währt iemals zu lange.

Zweites Buch.

Neunte Elegie.*

Sollte wol die Hand des Künstlers, der zuerst Amorn als Knaben malte, nicht bewundert werden? Er sah zuerst, daß Liebende in stetem Taumel leben, und grose Güter durch ihren Leichtsinn verlohren gehen. Er gab ihm nicht umsonst luftige Schwingen und stellte mit vieler Weisheit den

* Mit dieser artigen Elegie muß man vorzüglich Moschus erstes Idyll vergleichen, woraus der Dichter verschiedene Züge entlehnt zu haben scheint. (Eine poetische Uebersetzung davon findet man im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 9 Abth. S. 31.) ferner Meleagers 17 Epigr. in Bruncks Analekten. Erst. B. S. 7.

den Gott als fliegend vor,* weil wir nemlich auf unbeständigem Meer umhertreiben und unsere Winde bald da, bald dort wehen. Mit Recht ist seine Hand mit Angelpfeilen bewafnet und ein Gnosischer Köcher fällt ihm von ieder Schulter, weil er schon verwundet, ehe wir, da wir uns für sicher halten, den Feind bemerken und weil seine Wunden unheilbar sind.

Auch mich treffen seine Pfeile! Auch mich macht er stets zum Knaben!

Und

* Von Amors Vorstellung auf alten Kunstwerken findet man Verschiedenes bei Kloz vom Nutzen und Gebr. der alten geschnitt. Steine, Altenb. 1768. Wegen der Flügel der Götter aber vergleiche man vorzüglich Heyne in Antiquar. Auff. Erst. St. S. 80. und zum Apollodor Theil 1. S. 283. Ein Amor, fast so, wie ihn der Dichter hier beschreibt, befindet sich in der Gemmensammlung des Herzogs von Orleans. Erster Th. S. 201. auf der 47 Kupfert.

Und * wenigstens hat er seine Flügel verlohren, weil er, ach! nicht mehr aus meiner Brust entfliegt und rastlos in meinem Blut als Krieger stürmt.

Doch, wie kann in einer Glutverzehrten Brust zu wohnen für dich Wonne sein? Schnelle, wenn du Sitte weist, auf einen andern deine Pfeile! Dein zauberisches Gift schickt sich für Unberührte besser. Nicht ich, sondern mein leichter Schatten wird dadurch unglücklich. Wirst du diesen zu Grunde richten, wo wäre dann ein solcher Sänger? Meine Muse bringet mir geringen, dir aber grosen Ruhm, denn sie besingt das Haubt, die Hand, das schwarze Aug der Mädchen und ihren sanften Fußtritt.

* Für *sed* certe könnte man hier wol besser lesen *et* certe.

Funfzehnte Elegie.

Zwar verlässest du, Cynthia, Rom wider meinen Willen — doch beruhigt mich dieß, daß du ohne mich das entlegene Land wählest. Dort kann auf keuschen Gefilden kein iunger Verführer mit glatten Worten deine Treue wanken machen, dort kein Buhlergezänke vor deinem Fenster entstehen, noch ein Getös den Schlummer dir verbittern.* Einsam wirst du sein, Cynthia, und beschauen die einsamen Berge, die Heer-

* Schon durch Gegeneinanderhaltung einiger Stellen aus den römischen Elegikern sieht man, daß die Liebhaber der Römerinnen sich des Nachts vor ihrer Thür zu versammeln pflegten, und theils durch Zanken und Schreien, theils durch Flehen und Klaggesänge die Mädchen zu rühren suchten. Bisweilen, wie man aus Tibull sieht, wurden die Thüren auch wol mit Gewalt eingesprengt. Der beste Kommentar über diese Stelle ist der Anfang der 25 Ode des Horaz im ersten Buch.

Heerden und das kleine Gut des dürftigen Landmanns. Dort kann kein Schauspiel deine Treue stören und kein Tempel dich, wie hier, zur Verführung reitzen. * Dort siehst du die Rinder immer pflügen und die fertige Hippe des Weinstocks Locke beschneiden. Magst du auch dort seltenen Weihrauch der öden Kapelle bringen, wann vor dem ländlichen Altar ein Böckchen fällt, **

und

* Vermuthlich zielt er hier vorzüglich auf die Tempel der Isis und der Bona Dea, wo von Kupplerinnen sowol, als feilen Dirnen ununterbrochen fort Ebbe und Flut war. Ovid in A. A. 3, 633. hält sich sehr darüber auf:

Quid faciat custos; cum sint tot in Vrbe theatra?
Cum spectet iunctos illa libenter equos?
Cum sedeat Phariae sistris operata iuuencae,
Quoque sui comites ire vetentur, eat?
Cum fuget e templis oculos BonaDiua virorum,
Praeterquam si quos illa venire iubet.

** Ein Opferthier bei einem sacrum ambarvale

und mit geschmücktem Fuß sofort in den ländlichen Reigen fliegen — wenn nur dabei kein fremder Buhle sich nähert.

Wolan, auch ich will iagen! Ja ich will iezt Dianen mich weihen und den Gelübden Cytherens entsagen; nachstellen will ich dem Wilde, hängen das Geweih an die Fichte und aufmuntern die hitzige Hunde. Doch, ich bin nicht so kühn, den schrecklichen Löwen zu verfolgen oder dem wilden Eber nachzuhetzen. Mir sei es schon genug, den scheuen Hasen zu fahen und auf die Leimruthe den Vogel zu heften, da, wo den schö-

uale oder lustrale, deren es, wie man aus den daher entlehnten Dichterideen sieht, verschiedene muß gegeben haben, deren Namen aber in den vorkommenden Stellen sich nicht immer genau bestimmen lassen. Daß hier ein ländliches, dem Bakchus geweihtes, Fest zu verstehen sei, sieht man aus dem *hoedus*. Vergl. Virg. G. B. 2, 380. und s. H. HR. Heyne zu Tibull 1, 1, 23. 2, 1. Anf.

schönen Fluß mit seinem Hain Klitumnus * überschattet und in seinem Strom die weisse Rinder badet.

Denke täglich, Theure, bei iedem Unternehmen, daß ich bei dir noch wenig Morgen bin. Davon soll mich nun nicht abhalten können der öde, wilde Forst, noch des gekrümmten Flusses moorgewebte Fläche. ** Dein Name schwebe mir stets auf reger

* Berühmter Fluß in Umbrien, der die Ehre hatte, einen ziemlich hohen Rang unter den Göttern zu bekommen und in einem eignen, sehr prächtigen, Tempel verehrt zu werden. Hier gab er sogar bisweilen Orakel.

** So habe ich das dunkle vaga *muscosis* flumina *fusa iugis* zu übersetzen geglaubt. Bei malerischen Gegenständen, die für den Erklärer meistens die schwersten sind, schweigt Burmann gemeiniglich und präsentirt demselben dafür einen ziemlichen Korb voll abgeschmackter Varianten. Das war indeß von ieher die Burmannische Manier. Iuga muscosa kommen 2, 23,

Zunge, damit dir Niemand möge schaden in der Ferne.

23, 28. von einer thauenden oder träufelnden Grotte vor: es kann dort also wol nichts, als das äussere moosige Gebäude der Grotte, die Verbindung und Ineinanderkettung der Steine, das Gewölbe selbst sein. Mithin scheint es in unserer Stelle der grünliche Schlamm zu sein, der sich, besonders bei langsamgehenden Flüssen, nach und nach über ihre Fläche ausbreitet, und das Wasser unter ihm, wie unter einem Joche, gleichsam festhält. Der Empfindung nach eine ähnliche Stelle bei Amarant im Gedicht: der Winterabend:

Mag ich ganze Meilen mich
In dem Forst verirren;
Mag der Schuhuh fürchterlich
Ueberm Kopf mir schwirren,
Und der Wind durchs trockne Laub
Alter Eichen rauschen,
Und ein Räuber auf den Raub
In dem Dickicht lauschen u. s. w.

Sech-

Sechzehnte Elegie.

Was weinest du mehr noch, als die geraubte Briseis? Was weinest du ängstlicher, als die gefangene Andromache? Warum, o Thörinn, rückst du den Göttern meine Falschheit vor und klagest über meiner Treue tiefen Fall?

So laut tönt das Klaglied des attischen Unglücksvogels nicht durch Cekrops nächtliche Haine. * Soviel Thränen ließ die stolze Niobe nicht vom Kummerbringenden Sipylus herab auf zwölf Gräber rinnen.

Und würde man mir auch die Arme mit ehernen Schlingen fesseln, würde mich sogar der Thurm der Danae verschliesen, so wollte

* S. Horaz 4, 12, 6. und das. die Anm. des Hn. Jani.

wollte ich, Zärtliche, um dich eherne Ketten zerreißen und dem Eisenthurm der Danae entspringen.

Taub bleibt mein Ohr! Laß die Verläumdung, was sie will, von dir zischen; nur zweifle du an meinem festen Sinne nicht. Bei der Mutter und bei des Vaters Gebeinen (ihr Fluch für meinen Meineid soll einstens meine Asche treffen!) schwöre ich dir, Geliebte, daß ich, bis zur dunkeln Nacht des Todes, dich nie lasse. * Ein Tag,

Eine

* Die Römer pflegten gewöhnlich bei ihren Schwüren die Götter zu Zeugen anzurufen. Allein man schwur, wie man oben schon aus Tibull S. 137. gesehen, eben so gut auch bei den Gebeinen und bei der Asche seiner Vorfahren. Horaz von der Barina:

Traun! dir muß es frommen, der Mutter Asche,
Die verschwiegenen Lichter der Nacht, den ganzen
Himmel zu betrügen, samt allen ewig
Seligen Göttern.

nach

Eine Liebe soll uns einst von hinnen bringen. Und würde mich dein Reitz und dein Name nicht fesseln, so könnte dieses deines Dienstes Milde.

Schon läuft die siebente Bahn hinab der Vollmond, seitdem von mir und dir alle Scheidewege sprechen, und seitdem ich weder an der leisen Thüre, noch auf deinem Ruhebette dich küssen konnte. Und keine Nacht erkaufte ich mir mit kostbaren Geschenken — alle Wonne gabst du mir aus holder Zärtlichkeit.

So viele flehten schon um deine Liebe, doch ich allein blieb dein Verlangen. Kann ich deiner Huld vergessen, dann sollt ihr, schreckliche Erinniden, mich quälen; dann sollst

nach Ramler in der Berlinischen Monatsschr. Okt. 1783. S. 292., wo auch der Properzischen Stelle gedacht wird.

sollst du mich, Aeakus, zum Tartarus verdammen; dann soll meine Strafe mit dem Weih des Tityus umherschweben; dann will ich mit der Quaal des Sisyphus den Felsen drehen.

O drum so flehe fürder mich nicht mehr mit schriftlichen Bitten, * denn einst am Grabe soll meine Treue noch fest, wie am Anfang, stehen. Dieß Vorrecht behalte ich vor allen Liebhabern, daß ich allein nie sofort blindlings liebe und die Geliebte nie sogleich verlasse.

* Man sieht aus diesem Zug, daß ein Billet der Cynthia an den Dichter, welches Bitten um Beständigkeit, nebst verschiedenen zärtlichen Vorwürfen, enthielt, Gelegenheit zu dieser sanften Elegie gegeben habe.

Drittes Buch.

Erste Elegie.

Ihr Manen des Kallimachus und du Schatten des Koischen Philetas, erlaubet mir, in euren Hain zu gehen. Ich bin der erste Priester, der aus unbesuchtem Quell zu römischen Chören griechische Gesänge bringt.

Sprecht, in welcher Grotte habt ihr eures Liedes sanften Ton gefunden? welche Bahn habt ihr betreten? von welchem Quell habt ihr getrunken? Ha! der lebe wohl, der Apollen in den Waffen verscheucht! Nur bis zur Vollendung gefeilte Gedichte will ich singen, worüber der Ruhm mich hoch über die Erde emportragen und meine

Muse

Muse mit bekränzten Rossen triumphiren soll. Da sollen mit mir zugleich kleine Liebesgötter fahren und eine Schaar von Dichtern meinem Wagen folgen. *

Was suchet ihr umsonst mit verhängtem Zügel mir vorzueilen? Schmal ist die Bahn, auf der man des Dichters Ruhm erstrebt. Viele, o Rom, welche von Baktra, als der künftigen Grenze deines Reiches, singen, werden dein Lob in den Jahrbüchern aufzeichnen, aber Gesänge, die du im Frieden lesen kannst, enttrugen meine Blätter dem Hügel der Schwestern auf unbetretnem Pfade.

Reichet, ihr Pegasiden, ** eurem Dichter einen weichen Kranz; die starre Loor-

* Anspielung auf die gewöhnliche römische Triumphgepränge.

** Beiname, den Properz den Musen giebt.

beerkrone steht meinem Haubte nicht an. Was mir im Leben ein neidischer Schwarm entzieht, das wird der Ruhm mir nach dem Tod mit doppelten Zinsen ersetzen. Alles vergrössert nach dem Tod die Künftigkeit, und der Ruhm unserer Asche geht erhabener in den Gesprächen umher. Wer wüste sonst, daß ein Tannenroß (Ilions) Brustwehren niederstürzte? daß Flüsse * dem hämonischen Helden sich widersezten? daß der idäische Simois das Vaterland des kleinen Zevs war? ** daß Hektor dreimal das

* Vergl. Homer Il. B. 21, 210 ff.

** Daß der Dichter hier einen so gar häßlichen geographischen Fehler gemacht und phrygische mit kretischer Waare vermischt habe, ist doch fast nicht von ihm zu glauben. Die Lesart kann stehen, und der Dichter spricht richtig, sobald man nur mit Burmann, dem ältern, (s. seine Anm. zu Ovids Verw. 14, 589.) die wahrscheinliche Erklärung annimmt, daß der oft so gern dunkle Dichter unter Iouem paruum den Aeneas (vergl. Virg. Aen. B. 1. 617.) verstehe.

das Schlachtfeld, dreimal den Wagen blut=
befleckte? Den Deiphobus, Helenus und
Polydamas, die Waffenlosen, den Paris,
sei er auch, wer er sei, würde ihr Vater=
land kaum kennen; wenig würde man von
dir iezt sprechen, Ilion, und du, durch
die Macht des ötäischen Gottes zweimal
erobertes, Troia. Auch er, deines Falles
Sänger, Homer, sieht, wie der Ruhm
seiner Werke bei der Nachwelt wächst.

Auch mich werden einst Roms späte En=
kel preisen. Solche Tage weissage ich mir
selbst nach meinem Tod. Kein Stein soll
einst, dafür hab ich gesorgt, auf meinem
geringen Grab verkünden, daß hier meine
Gebeine ruhen, und dieses Gelübde gefiel
dem Lycischen Gotte.*

Indeß

* Apoll, weil er in Lycien zu Patara ei=
nen berühmten Tempel hatte.

Indeß, mein Lied, kehre zu dem Reigen sanfter Melodien zurück, damit deine gewohnte Töne das gerührte Mädchen entzücken.

Orpheus, du sollst mit der Laute wilde Thiere dir nachgeführt und den raschen Lauf Thracischer Ströme gehemmt haben. Durch Gesänge wälzten sich Cithärons Steine nach Theben und verbanden sich freiwillig zur Mauer; ja sogar Galatea, die unter dem wilden Aetna wohnte, lenkte ihre träufelnde Rosse deinem Lied, o Polyphem, entgegen. *

Was Wunder, wenn bei Lyäens und Apollo's Huld der Schönen Menge meine Gesänge liebt. Zwar hab' ich kein Haus auf Tänarischen Säulen ruhend, keinen

Him-

* Dieses Lied hat Theokrit im elften Idyll vom 19. V. an gesungen.

Himmel von Elfenbein zwischen vergüldetem Gebälke; * meine Obstgärten kommen Phäacischen Hainen nicht gleich; kein Martischer Born ** fließt mir in künstlichgebaute Grotten: aber die Musen und Kalliope, in meinem Reigen ermüdet, folgen mir im Geleite, wann ich süsse Lieder lese. Habe ich dich, Glückliche, irgend in meinen Schrif-

* Horaz Od. 2, 18.

Kein Geräth von Elfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;
Kein Hymettisches Gebälk
Drückt Säulen, jenseit Lybiens gehauen;
Keines Attals reichen Schatz
Ererbt' ich schlauer Fremdling; mir spinnt keiner
Edlen Klientinnen Hand
Den Purpur Sidons: — aber eine Leier
Ward mir und ein Dichtergeist
Von unversiegner Ader.

Nach Ramler.

** Aqua Martia war eine der vornehmsten Wasserleitungen in Rom.

Schriften gepriesen, so werden die Gesänge von dir Denkmaale deiner Reitze sein.

Nicht der bis zu den Sternen emporgeführte Aufwand der Pyramiden; * nicht ein Haus, gleich dem Himmel des Eläischen Jupiters; keines Mausoleums reiche Pracht bleiben von des Todes Zustand frei. Flammen oder Regengüsse rauben ihren Schmuck, oder sie stürzen unter der Last der Jahre zusam-

* Wenn man sich von diesen Pyramiden, die noch immer von dem Baumeister bewundert und von dem Reisenden angestaunt werden, einen Begrif machen will, so lese man den Diodor im ersten Buch vom 43 Kap. an; Herodot im zweiten Buch K. 124; zur Erklärung über die Nachrichten dieser Schriftsteller die Meistersche Abhandlung über die Pyramiden (übersezt von Ostertag) mit Anmerkungen. Frankf. 1781. Mascrier Description de l' Egypte, a Paris 1735. S. 215 fgg. Munkers merkwürdige Alterthümer, Nürnberg. 1767. Erste Abtheil. S. 70 fg.

zusammen. * Allein des Geistes Ruhm wird von keiner Zeit zerstört; des Geistes Ehrendenkmaal steht unberührt vom Tode fest.

* Die gemeine Lesart ist: Annorum aut *ictu* pondera victa ruent. Daß ictus annorum hart ist, wird ieder sehen, der auf feines Gefühl Anspruch machen darf. Wie schön und leicht hingegen Santens Verbesserung: Annorum aut *ipso pondere* v. r. Der Holländische Rezensent, im 2 St. des zweiten B. der Bibliotheca critica, Amsterdam 1781. S. 20., giebt ihr ebenfals vor allen andern Verbesserungen den Vorzug.

Dritte

Dritte Elegie.

Gott Cäsar rüstet sich gegen die reiche Indier; seine Flotte soll die Wogen des Perlenreichen Meers durchschneiden. Stolze Belohnungen krönen seine Reise und das entfernte Land bereitet für ihn Triumphe. Der Tigris und Euphrat werden unter dein Joch fliesen. * Die Serer werden den Auso-ni-

* — — sub *sua iura* fluent liest der gewöhnliche Text. Die meisten Exemplare haben *tua* für sua, welches bei sub wohlklingender, an sich aber auch poetischer ist. Bruckhus nahm es deßwegen mit Recht in den Text auf. Burmann hätte wenigstens aus Respekt gegen seinen braven Onkel, der *tua*, zum Lukan 3, 151., dem *sua* vorzog, hier eine kleine Ausnahme machen und seinem Eigensinn nachgeben sollen. Aber er wollte nun einmal nicht anders. Und das äusserst harte *iura*, das zwar älter sein mag, als unsere Handschriften — sollte es wol nicht

sonischen Fascen zur Provinz sich unterwerfen und Partische Tropäen an den Jupiter Latiens sich gewöhnen.

Auf denn, ihr Kriegerfahrne Schiffe! lasset wehen eure Seegel, und ihr Rosse, tretet wieder im gewohnten Kriegesschmuck einher. * Wünsche des Glücks tönt mein Gesang.

nicht aus einer ähnlichen Stelle des Lukan 1, 17. sub *iuga* iam isset Araxes Licht bekommen und ebenfals in *iuga* zu verwandeln sein? Als Uebersetzer durfte ich dieser, gewiß wahrscheinlichen, Koniektur folgen.

* Diese Stelle kam von ieher den besten Erklärern unerklärbar vor. Bruckhus in der ersten Ausgabe des Dichters nahm sie wenigstens so an. Nachher verstund er sie, wie Fortin in den Obss. Miscell. 1, 3, 378. de equo phalerato, Consuli e publico in solitum munus oblato et Consularia insignia gerente. Burmann las *discite* und nahm *munus* pro *opere bellico*: lernet wieder den Kriegsdienst. Besser noch glaubt Burmann der zweite die Sache zu machen und *sumite* zu lesen, da doch, wie

Gesang. Ersetzet die Crassus und ihre Niederlage wieder! Auf, und rettet die Ehre der römischen Geschichte! Vater Mars und du Schicksalsflamme der heiligen Vesta, laßt, ich flehe euch, meinem Tod noch den Tag vorangehen, an dem ich bei des Volkes Händeklatschen sehen möge oft stille stehen die Rosse mit Cäsars Spolien belastetem Wagen, wo ich, an meines lieben Mädchens Busen geschmiegt, zuschauen, an den Aufschriften die eroberte Städte lesen, die Wurfspiese des fliehenden Rosses, den Bogen

wie bekannt, das ducere eben diese Bedeutung schon hat. Da die leichteste und natürlichste Erklärung der harten und schweren allezeit vorzuziehen ist, so wird hier wol keine Aenderung im Text nöthig seyn, und diese, deucht mich, ist hier die, nemlich die Pferde zu verstehen, welche im gewöhnlichen Triumphschmuck dem Sieger vorangeführt wurden.

Bogen des Beinbekleideten* Kriegers und gefangene Feldherren an Tropäen sitzen sehen möge.**

Venus, schütze selbst deinen Sohn. Ewig lebe das Haubt, das du von Aeneens Stamm noch übrig siehst, und gieb denen die Parther zur Beute, deren Heldenkampf diese Belohnung errungen hat! Mir wird schon genügen, auf der heiligen Strasse Beifall klatschen zu können.

Des Friedens Gott ist Amor. Wir Liebende verehren den Frieden. Doch habe ich

* Die Scythen, Parther, Indier, Meder, ferner die Nationen am Tygris und Euphrat trugen eine Art weiter Beinkleider, (braccae) welche von den Knöcheln bis weit über die Hüften hinaufgiengen.

** Diese Stelle erläutert man sich am besten aus Münzen, welche die Römer unter den Konsuln und Kaisern, zum Andenken groser Siege, prägen liesen. Beim Vaillant, Oiselius und Spanheim findet man Beispiele genug.

ich stets schwere Kämpfe mit meiner Gebieterinn. Allein nicht von verhaßtem Gold wird mir das Herz zerrissen, und mein Durst trinkt nicht aus reichem Perlenbecher; mir pflügen keine tausend Joche das fette Kampanien, und ich besteige, o Korinth, als ein armer Schiffer deine Fahrzeuge nicht. *

O Urwelt, dein Unglück bereitete der Bild-

* Der aus alten guten Handschriften vom ältern Burmann gefundenen und von ihm und seinem Neffen allein angenommenen Lesart:

Nec miser *ire* paro *classe*, Corinthe, tua,

bin ich hier wieder gefolgt. Die vorhergehende Idee: ich mag mich weder als Landmann bereichern, macht wahrscheinlich, daß er dieß auch auf keine andere Weise, nemlich auch als Kaufmann, nicht thun will. Jenem ist also Kampanien, diesem Korinth, der höchste und vollkommenste Gegenstand. Der gemeine Text liest:

Nec miser aera paro clade, Corinthe, tua.

Bildner Prometheus. Er gab seinem Werke wenig Achtsamkeit, formte den Leib und achtete wenig des Geistes seines Kunststücks, da doch dessen Gang der richtigste hätte sein sollen. Jezt treiben wir mit dem Wind auf weitem Meer umher, suchen Feinde auf und schlingen Krieg an Krieg.

Und doch, o Thor, wirst du der Schätze keinen an des Acherons Gewässer bringen: nackend fährst du auf des Orkus Kiel davon. * Wir Sieger mischen uns einst wieder zu den besiegten Indiern und deine Wohnung, gefangener Jugurtha, findest du einst beim Konsul Marius ** wieder. Einst

* Warum Schrader in libr. emend. p. 148. hier Nudus *at* inferna vehere rate lesen will für N. *ab* inf. vehere sehe ich nicht ab: es müßte denn sein, daß er nicht an die bei den Dichtern so gewöhnliche Tmesis gedacht habe.

** Der ihn besiegte, gefangen nahm und im Triumph aufführte.

Einst unterscheidet Krösus sich nicht vom Dulichischen Irus. Das ist der schönste Tod, der am Tage des Schicksals zur rechten Stunde kömmt.

Mir als Jüngling war es Wonne, auf dem Helikon zu wohnen und mich mit in die Tänze der Musen zu schlingen; mir ists Wonne, wenn Lyäus den Geist mir fesselt und des Lenzes Rose mir stets die Stirn' umzieht. * Wenn aber einst der Jahre

* Markland und Burmann sind nicht recht schlüssig, wie sie das *semper* caput habere *in verna* rosa erklären sollen. Jener wollte deßwegen tenera lesen, weil ja das ganze Jahr nicht Frühling wäre. Das heißt recht eigentlich beim Dichter Grillen fangen und an dürren Schalen nagen. Burmann legt den Dichter lieber auf weiche Rosenpfülben. Auch das ist unnöthig, denn man sieht doch leicht, daß caput habere in rosa hier nichts anders heisen soll, als c. h. in coronis rosaceis und das, coronis rosa-

Jahre Last allmälig Cytheren scheucht und das graue Alter die schwarze Haare färbt, dann soll es Freude mir sein, der Natur Gesetze zu erforschen; den Gott, der diese Welt mit Weisheit regiert; warum die Sonne komm' und weiche; warum Luna's gebogene Hörner sich zur vollen Scheibe wandeln; warum der Wind des Meers Gebieter sei; warum des Eurus Wehen lausche; warum der Wolken Quellen nie versiegen; wann der Tag komme, der die Burg des Himmels wird zerstören; warum sein Purpurbogen den Regen trinke; warum des Perrhäbischen Pindus Gipfel dröhne und die Sonne mit schwarzen Rossen traure; warum Bootes erst spat den bespann-

ten

rosaceis cinctum esse. Uebrigens gehört zur Vergleichung hieher Anakreons 15 Ode, besonders die Stelle:

Ich sorge nur für Rosen,
Mein Haubt damit zu kränzen.

ten Wagen wende; warum bei Regengüssen sich der Pleiaden Chor versammle; warum der tiefe Ozean nicht aus seiner Grenze trete und das volle Jahr sich in vier Zeiten theile; ob auch unter der Erde Göttergebiete und Foltern der Gigangen seien und dort Tisiphone mit schwarzen Schlangenhaaren wüte; ob Alkmäon von Furien geplagt werde, Phineus vom Hunger; ob dort ein Rad, ein Fels und Durst im Wasser sei; ob mit dreien Schlünden Cerberus des Orkus Grotteneingang hüte und neun Husen dem Tityus nicht hinreichen; ob nur täuschende Fabeln sich auf die arme Völker fortpflanzen und ausser dem Scheiterhaufen nichts im Tod zu fürchten sei?

Möchte doch ein solches Leben mir bestimmt sein! Ihr aber, Freunde der Waffen, bringet des Krassus Fahnen dem Vaterlande wieder!

Viertes Buch.

Sechste Elegie.

Sein Opfer bringt ein Dichter! Heiliges Schweigen herrsche dabei und vor meinem Altar falle ein iunges Rind! Der römische Kranz wetteifere mit des Philetas Epheukrone und mein Wassergefäß ergieße Kyrenäischen Born.

Bringet mir weiche, wohlriechende Kostwurz * und süsse Weihrauchopfer! Umziehet dreimal den Altar mit Wollenbinden! ** Besprenget mich mit Wasser!

Auch

* Eine uns iezt unbekannte Pflanze, denn mit unserer neuen Kostwurz hat sie, nach dem Zeugnis der Botaniker, keine Aehnlichkeit.

** Vergl. Virg. Eklog. 8, 64.

Auch ergötzen mich beim neuen Altar Gesänge und die Mygdonische Flöte von Elfenbein. Hinweg, hinweg, ihr Frevler! wählt einen andern Ort, ihr Verbrecher! Der frische Lorbeer erleichtert die neue Bahn dem Sänger.

Auf, Muse, laß uns den Tempel des Palatinischen Apolls aufschliessen; dieser Gegenstand, Kalliope, ist würdig deiner Huld. Zu Cäsars Ehre dicht' ich ein Lied. Erlaube, Jupiter, daß, indeß er besungen wird, von dir die Muse schweige.

Dort am Athamanischen Gestade bei des Phöbus zurücktretender Anfurt, wo in einer Bucht das Tosen Jonischer Gewässer verbraust, wo das Meer, für des Schiffers Gelübde keine mühevolle Bahn, Aktiums Denkmäler der Juläischen Flotte sieht — dort versammleten sich die Heere der Welt.

Riesen-

Riesengebäude von Fichten stunden auf der See, deren Ruder ein ungleiches Schicksal führte. Dort gieng eine Flotte unter dem weichlichen Quiriner verlohren, denn eines Weibes Hand — o Schande — führte den Wurfspies. * Hier war Cäsars Geschwader — Zevsens Gegenwart ** schwellte seine Seegel — und die Fahnen, die schon gelehrt waren, für ihr Vaterland zu siegen.

Endlich mondete Nereus die Treffen in zween Bogen. Von den Blitzen der Waffen getroffen *** zitterte das Meer. Da verließ

* Der Quiriner, für Römer, hier Antonius, das Weib, Kleopatra.

** Wären hier Handschriften auf meiner Seite, so würde ich für Jouis *omine* fast nicht abgeneigt sein, Jouis *numine* zu lesen.

*** — — *icta* tremebat aqua, wie Burmann in Handschriften fand, für *picta* cet.

ließ Phöbus das durch ihn feststehende Delos — welches ehedem der Zorn der Winde umhertrieb — stand über Cäsars Schif und dreimal leuchtete eine noch nie gesehene Flamme, gleich einer schräggebogenen Fackel. Sein Haar floß nicht gelockt um seinen Nacken, noch ein friedliches Lied von der gewölbten Laute, sondern sein Blick war der, mit dem er den Pelopischen Agamemnon ansah und das Dorische Lager auf fressende Scheiterhaufen brachte; * oder wie damals, da er den in geschlungenen Kreisen sich fortwindenden Python schlug, wo die schüchterne Musen vor ihm sich fürchteten.

Dann rief er: „O August von Alba Longa, Beschützer der Erde, erhabener Sprosse aus Hektors Ahnen, nimm die Siege des Meers! Das Land ist schon dein!

* Vergl. Hom. Il. B. 1, 44 fgg. und Lessing über den Laokoon. S. 144 fgg.

dein! Für dich streitet dieser Bogen, für dich hier die ganze Last an meiner Schulter. Befreie von seiner Furcht das Vaterland, welches, stolz auf deine Rache, seine Gelübde für dein Fahrzeug vereinigt hat. Wirst Du dasselbe nicht retten, so hat Romulus, der Stifter * der römischen Mauer, zur Stunde des Unglücks die Palatinische Vögel ziehen sehen. Siehe, wie dreust sie auf ihre Ruder sich verlassen! Ha! Schande für Latiens Wogen, unter Deiner Anführung die Seegel einer Königinn zu dulden!„ **

„Dieß

* — murorum *auctor* für das gemeine m. *augur*.

** En! nimium remis audent! proh turpe, Latinos,
Principe te, fluctus regia vela pati!

Nach Marklands Verbesserung, die aus Handschriften genommen ist.

„Dieß schrecke dich nicht, daß ihr Geschwader mit hundert Flügeln rudert, denn es seegelt auf wider sich erzürntem Meere. Laß ihre Fahrzeuge Felsendrohende Centauren führen — und versuche die hohlen Balken und die gemalte Furcht. Des Krieges Ursache schlägt nieder und erhöht die Kräfte des Soldaten. Ist diese nicht gerecht, so wirft die Schaam die Waffen aus der Hand.„

„Die Zeit ist vorhanden! Laß die Flotte schlagen! Gebrauche diese glückliche Stunde! Ich selbst will, den Lorbeer in der Hand, des Julius Seegel anführen.„

So sprach er, schoß von dem Bogen die Last seines Köchers und sein Speer wütete neben dem Bogen des Cäsars. Rom siegte, nach Phöbus Zusage — das Weib litt

litt ihre Strafe. Zerbrochen schwamm ihr Scepter auf Jonischen Gewässern.

Da rief Cäsar bewundernd vom Idalischen Gestirn: „Ich bin ein Gott! siehe hier den Beweis davon!„

Triton begleitete den Sieger dann mit Gesang und alle Göttinnen des Meers umiauchzten die befreiete Fahnen. Schwach gestüzt auf entfliehendem Nachen eilte Kleopatra dem Nile zu, um nicht — dieß allein wollte sie — an dem ihr bestimmten Tag zu sterben.

Die Götter lenkten dieß. Unwürdiger Triumph, der ein Weib führen würde durch die Strasse, die einst Jugurtha gehen mußte. Aktium errichtete seinem Phöbus nun Denkmäler, weil Einer seiner Pfeile zehn Schiffe besiegte.

Doch genug des Kriegsgesangs! Apoll heischt iezt die Laute des Siegs und legt die Rüstung zu Friedenstänzen. Wandelt im Schmucke der Feier, ihr Gelage, zu lieblichen Hainen und fließt um meine Nacken, schmeichelnde Rosen! Ergeuß dich, Wein, den Falernens Kelter zwang, und dreimal feuchte mein Haar Cilissische Salbe. Die Muse begeistert die Sele dem trunkenen Dichter. Bakchus, du erzeugst, deinem Phöbus zu lieb, Gesänge. Singt, ihr Dichter! dort von der Moorbewohnenden Sikambrer, hier von der Cepheischen Meroe und des braunen Reiches Fesseln! Singt von dem Parther, der durch sein spätes Bündniß zu Grunde gieng!* Er gebe des Remus Fahnen wieder. Bald wird er auch seine eigene bringen.

* Nach einer Verbesserung des Heinsius: fero *confectum* foedere.

gen. Will aber August des Orients Köcher noch schonen, so spare er diese Tropäen für seine Söhne.

Freue dich, Krassus, wenn du unter schwarzem Sande noch fühlst. Jezt kann man durch den Euphrat zu deinem Grabe wallen.

So will ich bei Bechern, so bei Liedern die Nacht zubringen, bis seine Stralen der Tag auf meinen Wein wirft. *

* Bekannt ist die vollkommen ähnliche Stelle unsers Uz, wo bei Bakchus:

Lieder der Zufriedenheit
Ertönen aus dem freien Munde,
Bis, nach durchscherzter Nacht, die kühle Morgenstunde
Die Schatten und den Schmaus zerstreut.

Elfte Elegie.

Genug, o Paulus! Beströme * nicht mehr mit Thränen mein Grabmaal! Es schließet keinem Flehen die schwarze Pforte sich auf. Sind einmal die Schatten des Pluto Scepter unterworfen, so stehen diamantene Thore entgegen, die kein Bitten bewegt. Mag auch gleich der Gott des düstern Hofs dein Flehen hören, so wird doch ein taubes Gestade (des Styx) deine Thränen trinken. Nur die Götter des Himmels

* Das vrgere scheint hier so, wie in vielen andern Stellen der Dichter, zu stehen, wo es von einer Menge Gegenstände gebraucht wird, die auf Eine Sache zugleich wirken. So kommt es beim Kalpurn von einem heftigen Platzregen vor; oben beim Properz 1, 14. von den vielen Bäumen, die den Kaukasus drücken.

mels rühren Gelübde. Hat der Pilote * das Fahrgeld erhalten, so verschließt ein bleiches Thor die düstere Manen. ** Deßwegen

* Charon.

** Diese Stelle ist eine fatale Klippe, woran schon so manches Schiflein der Kritiker scheiterte, wie es deren überhaubt noch sehr viele im Properz giebt, die auch weder Burmann noch Santen umseegeln konnten. Der leztere liest nemlich:

Obserat *vmbrosos* lurida porta *rogos*,

da Bruckhus und andere *herbosos* vorziehen. Jenes haben sehr viele alte Handschriften und Ausgaben und, wie mich deucht, mit Recht. Das rogos wäre dann, nach der bekannten Properzischen Kühnheit, durch vmbras, manes corporum in rogis combustorum zu erklären. Ich gestehe aufrichtig, daß ich auf diese Art das rogos kaum verdauen kann. Und doch wüßte ich nichts dafür zu geben, das der Properzischen Diktion entspräche. Schrader in seinen Emendationen S. 183. verbessert *locos*, Koppiers in Obseruatt. philol. S. 154. *choros* und Hemster-

wegen ertönten ia die Trauerposaunen, * als die untergelegte grausame Fackel mein Haubt vom Brandgerüste stürzen hieß.

Was half mir nun, Paulus, deine Verbindung? Was die Triumphe deiner Anherren? Was die viele Pfänder meines Ruhms? Waren etwa die Parzen schonen, der gegen deine Kornelia? Sieh da meine Schwere, die Eine Hand nun heben kann!

Ihr unselige Nächte des Orkus, ihr Seen der trägen Gewässer und ihr Flüsse, die meinem Fuß die Rückkehr verbieten, zu frühe zwar, aber unbescholten komm' ich hieher.

sterhus zum Lucian T. I. S. 423. *domos.* Alle diese Anfangs gefallende Veränderungen treten zurück, sobald man das folgende Hemistich ins Auge bekommt.

* Man lese von dieser Gewohnheit den Herrn HR. Harles in seinen Opusculis S. 167. nach.

hieher. Hier spreche der Vater (Pluto) meinem Schatten ein mildes Urtheil; oder sollte ein Aeakus als Richter bei der Urne sitzen, so spreche er nach dem bestimmten Ball meinen Gebeinen ihr Recht. Bei ihm sitze sein Bruder; neben ihm stehe des Minos Richterstuhl, * und auf dem horchenden Richtplatz die grausame Schaar der Eumeniden.

Ruhe, Sisyphus, von deiner Felsenlast; das Rad Ixions raßle nicht und du, täuschendes Wasser, laß dich vom Tantalus haschen! Heute verfolge der wilde Cerberus keine Schatten, sondern ** ruhig am schwei-

* Ich lese nemlich mit Santen Adsideat frater iuxta, et Minoia sella. Der gewöhnliche Text liest: Adsideant fratres, iuxta M. s. Allein dadurch würde Aeakus von neuem zum Beisitzer im Gericht gemacht, da er doch vorher schon zum Richter selbst bestimmt war.

** Nach Koppiers *Sed* iaceat (für das gewöhn-

schweigenden Schloß liege seine Kette. Ich selbst spreche für mich. Wenn ich trüge, so müsse der Schwestern Strafe, * die unglückliche Wasserurne, meine Schultern drücken.

** War iemandes Ruhm durch die Tropäen seiner Väter glänzend — Noch sprechen die Karthagische Reiche von meinem väterlichen Ahnherrn, dem Numantiner; *** Diesem gleicht auf mütterlicher Seite

wöhnliche *Et* iaceat), welches auch Santen vorzieht.

* Der Danaiden.

** Hier nimmt die Rede der Kornelia ihren Anfang, die sie der Dichter vor den Richtern der Unterwelt halten läßt. Deßwegen sollen die Strafen der Unglücklichen so lange aufhören, damit sie durch dieses schreckliche Geräusch in ihrem Vortrag nicht gestört werden möge.

*** Scipio, der Kornelia Grosvater, der Numanz und Karthago zerstörte.

Seite die Reihe der Libonen. Beider Ruhm stüzt sich auf glänzende Denkmäler. Kaum war die Prätexta der bräutlichen Fackel gewichen, kaum von der Binde des Weibes das feuchte Brauthaar * umschlungen; so führtest du mich, Paulus, zum Bette der Ehe, das ich nur durch den Tod verlassen würde. Mein Grabstein wird mich als die Verlobte eines einzigen Gemals verkünden. Zu Zeugen, o Rom, ruf ich dir

* Viele Handschriften und alle Ausgaben bis auf Barth, Bruckhus ausgenommen, lesen ohne allen Sinn *acceptas* comas, welches Herr Barth durch umfaßtes, eingeschloßnes Haar erklärt, wobei man sich nun sehr wenig denken kann. Die Verbesserung des Lipsius *adspersas*, die er in einer Handschrift fand, und wovon auch eine Spur in einem Vatikanischen Koder sich zeigt, hat daher Santen mit Recht aufgenommen, denn exponitur, sagt er, de ritu nuptiali, quo nubentium crines aqua adspergebantur. Man sehe davon Properz 4, 3, 15. 3, 12, 13.

dir auf die Asche meiner Urväter, die dir verehrungswürdig sind; — Afrika mit geschornem Haubte liegt unter ihren Denkmälern, — zu Zeugen dich, Perses, * der mit dem Muth Achills, seines Anherrn, fälschlich sich brüstete und den, der nebst deinem Ahnenstolz auf Achillen zugleich deine Paläste niederschlug, daß ich weder die Gesetze der Censur ** iemals gemildert habe, noch daß ie unsere *** Laren über ein Verbrechen

* Der lezte König von Macedonien, über welchen Paulus Aemilius triumphirte. Man sehe Herrn Barth im Klavis zu seiner Ausgabe. Uebrigens für *Et Persen* lese ich hier *Te Persen*, das sich in einer Vatikanischen Handschrift und in den vier ersten Ausgaben befindet.

** Weil verschiedene unter den Vorfahren der Kornelia, oder ihr Gemahl selbst, Censoren waren. Die Censur z. B. des Paulus, des Macedoniers, ist aus dem Plutarch auf der rühmlichsten Seite bekannt.

*** Vor Skaligern lasen alle Ausgaben nostros

brechen von mir erröthen durften. Nein so glänzende Thaten verdunkelte Kornelia nicht. Sie war vielmehr ein nachahmungswürdiger Sprosse ihrer grosen Familie. Gleich blieb sich immer mein Leben; ganz ohne Tadel war es, war ein Muster von der Hochzeitfackel an bis zur Fackel des Grabes.

Schon durch meine Geburt gab mir die Natur Gesetze. Nicht die Furcht vor einem Richter konnte vollkommener mich machen. Würde auch ein Richter das strengste Urtheil über mich fällen, so würde keine Rö-

merinn

stros; er aber nahm, nach seiner bekannten kritischen Kaprise, nach der die ganze damalige Bücherwelt in ihren kleinsten Theilen und Punkten sich drehen und ändern mußte, vestros in den Text. Bruckhus und Barth folgten nach. Allein da Kornelia ihre ruhmvolle Vorfahren nicht im Vokativ angeredet hatte, so nahm Santen, von kritischen Gründen unterstüzt, die alte Lesart nostros mit Recht wieder in seinen Schutz.

merinn durch meine Gesellschaft entwürdiget, wärest auch du es, geliebte Priesterinn der Thurmbekrönten Göttinn, o Klaudia, die du mit dem Gürtel die zögernde Cybele ans Ufer zogst, oder du, (Aemilia) welche durch weißes Linnen die Flamme des Altars wieder belebte, als Vesta das anvertraute Feuer von ihr foderte.

Auch dich, Skribonia, meine Theure, meine Mutter, habe ich nie betrübt. Wünschtest du ie etwas, als die Sterblichkeit, an mir zu ändern? Die Thränen meiner Mutter, die Klagen Roms sind meine Lobredner und Cäsars Seufzer die Vertheidiger meiner Gebeine. Laut rief er, daß ich eine würdige Schwester seiner Tochter * war, und Thränen sahen wir weinen den

* Die Skribonia war ehedem die Gemahlinn des Augusts, mit welcher er die Julia zeugte.

den Göttlichen. Und doch erlangte ich die Ehre des prangenden Muttergewandes,* und nicht als eine Unfruchtbare ward ich meinem Haus entrissen. Du, Lepidus, und du, Paulus, auch im Grab noch meine Wonne! in eurem Arm schloß sich mein Auge zu. Auch sah ich meinen Bruder zweimal die Sella kurulis** erhalten, und als

zeugte. Nachher verstieß er sie und ersezte ihre Stelle durch die Livia. Kornelia war also die Halbschwester der Julia.

* Die Stola matronalis, welche die römische Damen, wenn sie öfters Mutter worden waren, tragen durften, hier zu verstehen, ist am leichtesten und natürlichsten. So erklären die Stelle, dem folgenden Pentameter gemäs, auch Brukhus und Herr Barth, und dann hat man nicht erst nöthig, mit Santen stirpis für vestis zu lesen.

** Nationalausdruck, statt: ich sah meinen Bruder Aedilis und Prätor werden. Uebrigens mögte ich diesen 65. Vers mit Santen

als er Konsul wurde, da ward ich — seine Schwester, entrissen.

O meine Tochter, von deinem Vater, als Censor, für andere zur Nachahmung erzeugt, umarme, so wie ich einst, auch nur Einen Gemahl.

Erhaltet (meine Kinder) durch Nachkommen unser Geschlecht. Frölich seh ich nun mein Fahrzeug abstoßen, es mögte sonst mehr Ungemach mein Leiden vergrössern. * Preist dereinst der unpartheiische Ruf

ten eben nicht wegrücken, und oben dem 60. nachfolgen lassen. Meinem wenigen Dichtergefühl nach deucht mich, er stehe hier an einem Platz, mit dem er wohl vorlieb nehmen könne. Die übrige Verse will Schrader in seinen Emendationen S. 184. noch mehr versezt wissen: allein Santen, sein Freund, hat ihm schon auf eine sehr liebenswürdige Weise gezeigt, daß es nicht nöthig sei.

* Vermuthlich dachte die edle Dame hier vorzüg-

Auf das stille Grab eines Weibes, so ist dieß ihre lezte Belohnung und ihr Triumph.

Und nun empfehl ich dir die Pfänder unsrer Liebe, unsre Kinder. Diese Sorge — ach! nur sie lebt noch, ist tief in meine Asche gebrannt. O Vater, sei fortan für sie auch Mutter! * Sie, die ganze Schaar der Meinen muß nun um deinen Hals allein sich schlingen. Verbinde, wann sie

vorzüglich daran, daß ihr Schwäher einstens von den Triumviren in die Acht erklärt und ihre Mutter vom August verstossen wurde.

* Beinahe wie kopirt ist diese Stelle nach einer ähnlichen des Euripides:

Επι τοισδε παιδας χειρος εξ εμης δεχου.

Δεχομαι φιλον γε δωρον εκ φιλης χερος.

Συ νυν γενου τοισδ' αντ' εμου μητηρ τεκνοις.

in der Alceste V. 375. S. 29. Kaltwaß. Ausg.

sie weinen, mit deinem Kuß auch ihrer Mutter Küsse. Fortan beginnt des Hauses ganze Last allein auf dir zu liegen. Und wirst du weinen, so laß sie davon nicht Zeugen sein; küsse sie bei ihrer Ankunft zur Täuschung mit trockener Wange. Begnüge dich, Paulus, an den Nächten, die du vielleicht meinetwegen mit Klagen ermüdest, und an den Traumgesichten, die dir oft mein Bildnis darzustellen scheinen. Wirst du dann im Stillen mit meinem Schatten reden, so sprich bei iedem Ausdruck so, als würd' ich dir antworten.

Sollte nun auch die Thüre des Hauses das gegenüberstehende Bette verändern * und

* Der Hausthüre gegen über in aula, wie Horaz sagt, oder in atrio stund der lectus genialis, der deßwegen *aduersus* heißt. Bei einer

und eine schlaue Stiefmutter auf meinem Lager sitzen, so lobet, meine Kinder, und ertraget des Vaters neue Verbindung. Suchet durch euer Betragen sie zu gewinnen und sie wird euch ihre Hand reichen. Lobet gegen sie eure Mutter nicht zu sehr. Vergleicht ihr sie mit iener, so wird sie diese offene Sprache als Beleidigung für sich ansehen. Oder sollte euer Vater meiner Asche ein solches Opfer bringen, mit meinem Andenken, mit meinem Schatten sich begnügen und ehelos bleiben, so lernet schon

einer neuen Verheirathung kam ein anderer lectus dahin, mithin mutabatur. Santen führt aus dem Kommentar des Askonius über Cicero's Rede pro Milone folgende Stelle an, welche die Sache sehr gut erklärt: Omni vi ianua expugnata, et imagines Maiorum deiecerunt, et *lectulum aduersum vxoris eius Corneliae*, cuius castitas pro exemplo habita est, fregerunt.

schon iezt das kommende Alter ihm lindern, * und suchet alle Mittel auf, den Einsamen zu versorgen.

Was mir der Tod entzog, das lege er euren Jahren bei. So werde Paulus durch meine Kinder ein glücklicher Greis. Auch ich bin glücklich. Nie trug ich als Mutter das Trauergewand. Unverringert begleitete mich die Schaar meiner Kinder zu Grabe.

Seen=

* Koppiers S. 170. und Schrader S. 183. beweisen mit vielen Beispielen, daß die Lesart *lenire senectam* für die gewöhnliche, *sentire s.*, dem Sprachgebrauch gemäser sei. Bei dem sonst so studierten und korrekten Ausdruck des Properz mögte iene, die auch Santen billigt, wol vorzuziehen sein.

Geendet ist meine Rede. * Stehet auf, ihr Zeugen, die ihr mich beweinet! Die dankbare Erde reicht mir die Belohnung für meine Unschuld. Meiner Tugend öfnete sich der Himmel. Drum würdiget mich nach meinen Verdiensten, und laßt meine Gebeine an meiner edlen Väter Seite ruhen. **

* Nemlich die Rede vor den Richtern der Unterwelt. Die Zeugen, die nachher aufstehen sollen, sind also schon obengenannte Bewohner des Orkus.

** Der lezte Vers des Dichters ist lahm und gebrechlich. Die Kritiker liefen zwar von ieher Schaarenweis aus allen Ecken und Winkeln mit ihren Stäben und Krücken herbei, ihn aufzustüzen, aber er ward manchem so schwer, daß er sich über sein Aufheben beinahe selbst verrenkte, und für sich wieder eine Krücke brauchte. Gewöhnlich heist er so: cuius honoratis *ossa*

vehan-

vehantur aquis, und ich gestehe, daß er mir in diesem Kleid selbst nicht gefällt. Die Kornelia spricht schon in der Unterwelt diese Worte und bäte doch, man sollte ihren Schatten (ossa) über die Gewässer des Orkus schiffen lassen. Das wäre denn nun sehr ohne Kopf und Menschensinn gedichtet. Und doch scheinen manche dieses Paradoxon glücklich verdaut zu haben. Einige wackere Männer fühlten es, sezten am Ende *equis*, und liesen die edle Dame hier und dort recht brav herumkutschieren. Vulpius z. B. gab ihr dort einen ganz neumodischen Staatswagen, hat sich aber, meines Wissens, wenig Beifall damit erfahren. Auch Bruckhus mußte die gute Kornelia in Stich lassen, wenigstens taugt hier seine Erklärung nicht viel. Heinsius behält, wie öfters, soviel ich sehe, auch hier vor allen Kritikern und Interpreten der Vorzug. Ossa *ferantur auis* liest und emendirt er. Und das ist gewiß, wo nicht das Beste, doch das Erträglichste. Certe magnum solatium, sagt Santen, apud veteres tam Romanos, quam Graecos, tumuli

tumuli auorum participem esse. Mich deucht, das *moribus cœlum patuit*, welches kein Kritiker bemerkt hat, mache, vermöge des Gegensatzes, diese Lesart nothwendig. Die Tugend öfnete ihrem Schatten den Himmel, also nur ihren Gebeinen noch wünscht sie die stille Ruhe, und wo lieber, als an der Seite ihrer Väter? Der delikate Santen stieß sich an dem ferantur auis für *ad auos* und schlägt *terantur* i. e. ossibus auorum premantur, arcte iuncta sint, siue commisceantur aus dem Prop. I, 8, 94. 2, 62 vor. Mich wundert dieß, da er doch gewiß weis, daß von den griechischen und römischen Autoren die einfache Zeitwörter für die zusammengesezte gebraucht werden.

Aus

Aus

Ovids

Elegien.

Liebeselegien.

Erstes Buch.

Erste Elegie.

Waffen und blutige Kriege wollt' ich singen in erhabener Versart. Der hohe Inhalt sollte derselben entsprechen. Dem ersten Vers war gleich der zweite. Doch Amor lachte und nahm heimlich eine Silbe weg.

Grausamer Knabe, wer gab dir dieses Recht auf meine Lieder? Der Musen Priester bin ich, und nicht von deinem Volke. Wie, wenn der blonden Pallas Venus ihre Waffen entriß, und iene die entzündete Fackel schwänge; wenn in Hügelwäldern Ceres herrschte, und die beköcherte Jungfrau * das Feld bauen ließ? Wer würde wol dem schöngelockten Phöbus ** den spitzgen Wurfspies geben und den Mars die Aonische Laute rühren lassen? Gros und

* Diana.

** Apoll war bei den Dichtern und Künstlern des Alterthums das höchste Ideal männlicher Schönheit, wie ieder, der sie gelesen und die Kunstgeschichte nur etwas studiert hat, wissen wird. Die Reitze seiner Bildung suchten sie durch ein vorzüglich schönes, sanftgelocktes Haubthaar noch zu erhöhen, und durchgehends findet man bei ihnen, daß sie dieses zu erstreben ihre Kräfte aufgeboten haben. Man sehe nur z. E. die Apollo im ersten Theil der Gemmensammlung des Herzogs von Orleans.

und übermächtig, ruhmgieriger Knabe, ist schon dein Gebiet, warum strebst du nach einem neuen? Ist ringsumher alles dein? Dein das Helikonische Tempe? * Ist wol iezt kaum auch mehr des Phöbus Leier sicher?

So schön war meines Liedes Anfang, und plözlich spannte er ab die Sehne des Gesangs. Keinen Gegenstand findet mehr mein leichtes Lied, keinen Jüngling und kein Mädchen mit langem, schöngeschmücktem Haar. Ich wollte klagen — da löste er plözlich seinen Köcher, suchte einen Pfeil, zu meinem Verderben gemacht, mondete auf dem Knie den krümmenden Bogen und sprach: „Nimm hin, Sänger, was du singen sollst!„ Ich Armer!

mich

* Eine reitzende Gegend zwischen dem Olymp und Ossa in Thessalien. Vollständige Beschreibung derselben bei Aelian V. G. B. 3. v. Anf.

mich traf des Knaben Pfeil. Amor ist Sieger * und sein Gebiet mein leeres Herz. Mit sechs Füssen soll mein Lied aufsteigen, und mit fünf sich niedersenken. So lebt nun wohl, Gesänge des ehernen Kriegs! Kränze mit des Ufers Mirte die blonde Schläfe, Muse, die elf Füsse in ihren Gesängen liebt.

* Nach der hier schicklichern Lesart einer Handschrift Vicit — — — Amor, für die gewöhnliche *Vron*; et in —

Dritte

Dritte Elegie.

Gerecht ist meine Bitte! Das Mädchen, das mich jüngst erbeutet, liebe mich, oder mache, daß ich stets sie liebe. Doch, zuviel verlange ich; sie lasse sich nur lieben, dann hat Cythere mein vieles Flehen erhört.

Nimm ihn auf, der viele Jahre hindurch dir dienen mögte; nimm auf den Freund von unbescholtner Treue. Empfehlen gleich nicht grose Nahmen meiner Anherren mich; war gleich mein Erzeuger nur ein Ritter; umpflügen meine Flur gleich keine hundert Joche; mäsigt auch für mich kein karges Elternpaar den üppigen Aufwand; so sollen Phöbus mit dem Gefolge der Neune, des Weinstocks Erfinder und Amor dieß thun, der dir mich schenkt, seltne Treue, unbescholtner Sinn, nackte

Ein-

Einfalt und rosige Sittsamkeit. Nicht tausend gefallen mir; ich bin kein flüchtiger Buhle. Dich allein nur, glaubst du mir, werde ich ewig lieben. Mit dir will ich leben die Jahre, die mir der Parce Faden schenken wird, und sterben, wenn ich dich betrübe. O schenke dich mir zum schönsten Stof für meine Lieder, so werden sie dessen würdig gerathen.

In Liedern leben schon die von Hörnern erschreckte Jo; das Mädchen, das als Schwan der Ehebrecher täuschte, * und sie, die auf verstelltem Stier durch die Wogen fuhr und mit jungfräulicher Hand ans krumme Horn sich hielt. ** Auch von uns soll noch der ganze Erdkreis singen und mein Name stets bei deinem Namen stehen.

* Leda.

** Europa.

Siebente Elegie.

Freunde, wer von euch schlägt, nun die Wuth vorbei, in Fesseln meine Hand? Ketten hat sie verdient. Wuth nur erhob den tollen Arm gegen die Geliebte, und das Mädchen weint über die Spuren meiner unsinnigen Faust. Ach! damals hätte ich auch geliebte Eltern schlagen und in meiner Wuth eine Gottheit geißeln können.

Wie, schlug nicht auch Aiax, des siebenfachen Schildes Besitzer, auf der weiten Flur die Heerde nieder? * Erkühnte sich nicht der unglückliche Rächer des Vaters an der Mutter, Orest, unsichtbare Göttinnen zum

* Seine eigene Schaafheerde, weil ihm Agamemnon und Menelaus die Waffen des Achills ab und sie dem Ulyß zugesprochen hatten. Von seinem Schild (σακος επταβοειον) s. Homer Il. 7, 219 fgg.

zum Kampfe vorzufordern? So konnte auch ich des Mädchens Lockenbau zerstören; und auch das zersträubte Haar nahm ihren Reitzen nichts. Auch so war sie schön. So soll des Schöneus Tochter * das Mänalische Gewild mit dem Bogen verfolgt haben; so weinte die Kreterinn ** über den stürmenden Süd, der die Schwüre und Seegel des meineidigen Theseus enttrug; so nur noch in der heiligen Haubtbinde lag Kassandra in deinem Tempel, keusche Minerva. *** Wer schalt mich nicht einen Rasenden? wer nicht einen Barbaren? Sie nur, die Geliebte, schalt nicht! Bebende Furcht hielt ihre

* Atalanta. Eigentlich aber war die andere Atalante, des Jasius Tochter, als eine gute Jägerinn bei den Alten berühmt.

** Ariadne.

*** Schlafen in dem Tempel einer Gottheit mußte man, wenn man Orakel und Eingebungen von derselben erhalten wollte. Die eigentliche Ursache ist.

ihre Zunge gebunden. Aber ihre schweigende Mine machte mir beissende Vorwürfe, und dieß Stillschweigen bewegte mich Frevler zu Thränen. Wären mir doch vorher die Arme von den Schultern gefallen! Besser für mich, hätte ich sie nicht gehabt. Zu meinem Nachtheil machte die Tollheit mich stark, und mir zur Strafe hatte ich solche Kräfte.

Was soll ich mit euch, ihr Dienerinnen des Mords und der Schande? Schmieget euch in verdiente Fesseln, frevlerische Hände! Würde ich etwa nicht gestraft, wofern ich nur den geringsten Quiriten *) geschlagen hätte? Hätte ich wol grösseres Recht gegen eine Geliebte?

Ein schändliches Denkmaal seines Buben-

* Römer.

benstücks hinterließ des Tydeus Sohn. * Er war der erste, der eine Göttinn verwundete; der zweite bin ich. Doch er ist weniger strafbar; er wütete gegen seine Feindinn, aber ich — ich verwundete meine erklärte Geliebte.

Wolan, Sieger, rüste dich zum stolzen Triumph! Schlinge den Lorbeer ums Haar! Bringe dem Zevs deine Gelübde, und das lärmende Gefolge, das deinen Wagen begleitet, rufe: „Jo Triumph dem Helden, der ein Mädchen besiegt hat!„ Voraus müsse wallen die traurige Gefangene mit zerstreutem Haar, ganz weiß, wofern es die blutende Wange gestattet. **

Schöner

* Diomed. Er verwundete die Venus. Hom. Il. B. 5, 330 fgg. Virg. Aen. 11, 277.

** Anspielungen auf das Rituale des römischen Triumphs, womit der Dichter hier sich selbst eine spöttische Strafpredigt hält.

Schöner wär' es, sie hätte Flecken im Antlitz vom Druck der Lippe, und am Busen Spuren des schmeichelnden Zahns. Allein, wie vom wogenden Strom, wurde ich fortgetrieben und der blinde Zorn machte mich zu seiner Beute. Aber war es nicht schon genug, das schüchterne Mädchen zu schelten, oder höchstens ihm harte Drohungen zuzudonnern, oder das Kleid von der Schulter bis an die Mitte zum widerstrebenden Gürtel zu zerreißen? Ich wagte es sogar, das Haar von der Stirne zu reißen, und mit eherner Faust die schöne Wange zu bezeichnen.

Ohnmächtig stand sie da und blutlos; blaß war ihr Antlitz, wie der Stein, auf Parischen Bergen gebrochen; todt waren ihre Glieder und ihre Gebeine zitterten, wie das Haar der Pappel, das ein Lüftchen rührt, wie das schlanke Rohr, das ein loser Ze-

phyr regt, wie die Wasserfläche, die der laue Süd bestreicht; * hängende Thränen rollten lange über ihr Antlitz, wie Wasser vom gefallenen Schnee.

Da fühlte ich zuerst mein Verbrechen. Von meinem Blut waren die Thränen, die sie weinte. Dreimal wollte ich flehend vor ihr niederfallen, dreimal schlug sie meine bebende Hände von sich —

Ach! trage kein Bedenken, Geliebte, (Rache mindert den Schmerz) sofort ins Antlitz mir mit den Nägeln zu fahren! Schone nicht meiner Augen, noch meiner Locken. Nach Gefallen stärke der Zorn deine schwache Hand. Dann laß keine traurige Spur meiner Bosheit zurück, und bringe dein Haar wieder in Ordnung.

* Beispiel vom Lieblingsfehler des Ovids, daß bei Vergleichungen sein Witz in Aufsuchung von Aehnlichkeiten oft weder Ziel noch Maas zu finden weis, und dadurch den Leser ermüdet.

Drei-

Dreizehnte Elegie.

Schon kömmt über den Ozean her vom greisenden Gemahl die Goldgelockte, die auf bereifter Axe den Tag herauf bringt. *) Wohin eilst du, Aurore? Bleibe! Mit festlichem Morden soll der jährliche Vogel des Memnons Schatten ein Todtenopfer bringen. **)

Wonne ist es, iezt im weichen Arm der Geliebten zu liegen. So schön ruhte sie noch nie an meiner Seite. Erquickend ist iezt

* Schöne Vorstellungen von Aurorens Morgenfahrt findet man im ersten Theil des schon oft erwähnten Gemmenkabinets des Herzogs von Orleans.

** Memnon, Sohn der Aurora, der durch Achills Lanze sein Leben verlohr. Von dem berühmten Todtenopfer sehe man Ov. Verwandl. B. 13. v. 576 fg.

iezt der Schlummer, kühlend der Thau; hellen Gesang tönt des Vogels zarte Kehle. Wo eilst du hin, du, die Jünglinge und Mädchen hassen? Ziehe mit purpurner Hand die thauenden Zügel zurück! Besser behält vor deinem Erwachen der Schiffer seine Gestirne, und irrt nicht unwissend auf offner See umher. Bei deiner Ankunft steht, obschon müde, der Wanderer auf, greift der Krieger mit Waffengewohnter Hand nach der Rüstung. Du siehst zuerst den Landmann sich mit der Harke belasten, rufst zuerst den trägen Stier an das gekrümmte Joch. Du täuschest den Knaben um den Schlaf, und führst ihn zum Lehrer, daß seine zarte Hand die Ruthe fühlen muß. Du schickst den Klienten zur Gelobung auf den Richtsaal, um sich durch ein einziges Wort sein Unglück zu bereiten. Weder dem Anwald, noch dem Redner bist du willkommen, bei-

de zwingst du, zu neuen Händeln aufzuste-hen. Auch da, wo weibliche Beschäftigung noch schlummern könnte, rufst du der Spinnerinn Hand schon wieder zum Rocken.

Alles dieß wollte ich leiden; aber wer, als nur der Ungeliebte, kann das frühe Aufstehen der Mädchen dulden? Wie oft wünsche ich: Ach, daß nie die Nacht dir weichen, noch das wandelnde Gestirn vor deinem Blick entfliehen mögte! daß ein Sturm deine Axe zerbrechen und dein Ge-spann, von schwarzen Wolken zurückgehal-ten, stürzen mögte!

Misgünstige, warum eilst du? Weil du einen schwarzen Sohn hattest? Das, das war die Farbe der mütterlichen Brust! — Dürfte ich nur dem Tithon von dir erzeh-len, die Geschichte des Himmels würde nichts so Unanständiges aufweisen können.

Nur darum, weil dein Greis vor Alter nun kalt ist, fliehst du von ihm und besteigst so früh den verhaßten Wagen. Könntest du nur einen Cephalus umarmen, da riefst du gewiß: Gemächlich trabet, ihr Rosse der Nacht! *

Warum

* Sehr ähnliche Stellen bei Blumauer in dem Gedicht an die Sonne, welche verglichen zu werden verdienen. Z. E.

Man weis ia wohl, Frau, überall,
Warum sie diesen (Herrn Mondschein) zum Gemahl
Vor allen auserlesen —
Weil er stockblind gewesen.

Kein so verbuhltes Weib giebts nicht
Im Himmel und auf Erden;
Bekäm' Herr Mond sein Augenlicht,
Er müßte rasend werden.

Sie guckt, wenn man im Bett noch liegt,
Schon durch die Fensterscheiben,
Kein Mädchen will, so angeblickt,
Dann mehr im Bette bleiben.

Das

Warum soll meine Liebe nun büssen, daß dein Gemahl vor Alter verwelkt ist? Habe ich etwa dir zur Verbindung mit dem Greise gerathen? Siehe, wie viele Schlummer Luna ihrem geliebten Jüngling schenkt — und ihre Schönheit weicht der deinigen nicht. Selbst der Vater der Götter, um dich nicht so oft zu sehen, gab seinen Wünschen nur zwo Nächte preis.

Hier endigte sich mein Schelten. Wisset, sie hörte es und erröthete. Allein der Tag erwachte doch nicht später, als sonst.

Das thut sie blos aus Eifersucht;
In Grotten und in Lauben sucht
Sie sich hineinzustehlen,
Die Liebenden zu quälen.

Funfzehnte Elegie.

Warum, gefräßige Misgunst, rückst du die Tage der Ruhe mir vor und nennest meine Lieder des schalen Witzes Werke? Ich mag nicht, nach der Väter Weise, im rüstigen Alter nach des Krieges überstäubten Belohnungen streben, nicht wörterreiche Gesetze lernen, noch dem undankbaren Gerichtsplatz meine Stimme feil buhlen. Vergänglich ist das, wornach du strebst, mein Ziel — unversiegender Ruhm. Der ganze Erdkreis soll ewig von mir singen.

Leben wird der Mäonide, * solang Tenedos und Ida steht, solang der Simois die reissende Wogen ins Meer wälzt; leben der Askräer, ** solang von Most die

Traube

* Homer.
** Hesiod.

Traube schwillt und die Ernte unter des Schnitters Sichel fällt. Den Battiaden * wird stets der Erdkreis preisen, wiewol bei ihm die Kunst den Dichtergeist überwog. Nie wird der Kothurn des Sophokles fallen, wie Sonn' und Mond wird Aratus immer stralen; solang es schlaue Sklaven, harte Väter, boshafte Kupplerinnen und schmeichelnde Buhlerinnen giebt, wird Menander leben; der Name des kunstlosen Ennius, des stürmenden Accius wird ewig stehen. Welches Zeitalter sollte den Varro, den ersten Kiel, das vom Aesonischen Helden ** erbeutete Goldvlies nicht kennen! Dann nur wird das Lied des erhabenen Lukrez nicht mehr sein, wann der Welt ein Tag ihr Ende bringen wird. Tityrus, die Saaten und Aeneens Waffen *** wird man

lesen,

* Kallimachus.

** Jason.

*** Virgils Gedichte.

lesen, solange du, Rom, das Haubt der Triumphbesiegten Weltkreise sein wirst. Solang mit Feuer und Bogen Amor sich waffnet, wird man, sanfter Tibull, deine Lieder lernen; die Länder gegen Abend und Morgen werden den Gallus * und mit ihm seine Lykoris kennen.

Die Zeit verzehrt Steine und den Zahn des duldsamen Pfluges, aber Gesänge vergehen nie; diesen müssen Könige und ihre Triumphe, diesen des Goldströmenden Tagus ** glückliches Ufer weichen. Laß seinen

* Berühmter elegischer Dichter und Virgils Liebling.

— cuius amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere nouo viridis se subicit alnus.

Er ist es, in dessen Wunde über die Untreue der bösen Lykoris Virgil in der zehnten Ekloge des Trostes Balsam goß.

** Der Tago oder Taio.

nen Flittertand den Pöbel bewundern — mir reiche der blonde Apoll den Becher im Kastalischen Quelle gefüllt. Schmücken will ich mit der Kältescheuen Mirte mein Haar und die bekümmerte Liebe wird emsig mich lesen. Nur an Lebenden weidet sich die Mißgunst und ruht nach dem Tode, wo jeder ungestört den Ruhm seiner Verdienste geniest.

Auch ich, hat einst die lezte Flamme mich verzehrt, werde leben und der größte Theil von mir wird übrig bleiben. *

* Nante an Amarant:

Freund, nimm denn meine Locke hin!
Dann werd' ich doch nicht ganz für dich begraben,
Und wenn ich längst ein Spiel der Winde bin,
Wirst du von mir den Theil noch haben.

Zweites Buch.

Sechste Elegie.*

Papchen, des Eoischen Indiers nachahmender Vogel, ist todt. Gebt ihm ein zahlreich

* Ohnstreitig eine der schönsten und sanftesten Elegien, die Ovid gedichtet hat. Die weichsten Empfindungen der zärtlichsten Betrübniß werden in derselben von banger Schwärmerei, wie welkende Blüten in der stillen Abenddämmerung vom Hauch des Zephirs, umhergetrieben. Vor allen verdient Ramlers Nänie auf den Tod einer Wachtel und dessen Uebersetzung von Katulls Sperling damit verglichen zu werden. Ferner Gökingks Klaglied eines Schifbrüchigen auf einer wüsten Insel auf den Tod seines Hundes. Ged. 3 Th. S. 27. Höltys Klage auf den Tod einer Nachtigall. Ged. S. 11. Raufseisen Grablied auf einen Kanarienvogel. Taschenb. für Dichter 1. Abth. S. 81. Wil-

reich Grabgefolge, ihr Vögel, und schlaget, fromme Vögel, dabei mit den Schwingen die Brust! Bezeichnet das zarte Köpfchen mit rauher Kralle! Statt des Trauergelocks zerstört das sträubende Gefieder, und für die lange Tuba laßt eure Lieder schallen.

Was klagst du noch, Philomele, die Schandthat des Ismarischen Wütrichs? * Genug beklagt hast du ehmals schon deinen Schmerz. Wende dich iezt zur traurigen Leiche des seltenen Vogels. ** Gerecht, aber schon alt ist, Itys, die Ursache deines Schmerzes.

Ihr,

Wilhelminens Klage über den Hintritt ihrer Lieblingskatze von Meisner. Ebend. 7. Abth. S. 78., und, wofern sie einer Vergleichung würdig ist, Laurens Klage beim Grabe ihres Hündchens, von mir im Schmidischen Almanach 1780.

* Tereus aus Thracien.

** Nach des Heinsius Verbesserung *deuertere* statt des gewöhnlichen *deuertite*.

Ihr, die ihr euch schwebend in reinen Lüften wieget, vor allen, traute Turteltaube, weine du! Innigste Eintracht begleitete euch stets im Leben, und lange, ungeschwächte Liebe stund am Ende noch bei euch. Was dem Argolischen Orest der Phokeische Jüngling * war, das war, so lang du lebtest, Papchen, das Täubchen dir.

Doch was half diese Liebe? was dieses herrliche Farbengepräng? was diese in wechselnden Tönen erfindsame Stimme? was die Liebe meines Mädchens, wozu ich dich ihr schenkte? Ach! da liegst du, Unglücklicher! Zierde der Vögel! Dein grünes Gefieder verdunkelte den Smaragd. Gefärbt ist dein purpurner Schnabel mit glühendem Safran. Kein Vogel auf Erden konnte die Stimmen besser nachahmen; mit Lispeln sprachst du die Worte so deutlich nach.

Der

* Pylades.

Der Neid hat dich geraubt. Wilden Krieg erregtest du nicht, kleiner Schwätzer und Freund des ruhigen Friedens! Dich sättigte schon ein bischen Speise, denn die Liebe zum plaudern ließ nicht an Futtergenuß dich denken. Eine Nuß und schlafbringender Mohn war dein Mahl, reines Wasser stillte deinen Durst.

Siehe, die Wachteln führen immer Krieg miteinander, 'leben und werden wol darum öfters so alt. * Es lebt der gefräsige Geier, der in der Luft kreisende Weihe, die Regenverkündende Krähe, und die der bewafneten Minerva verhaßte Elster, welche nach neun Jahrhunderten kaum noch stirbt, und das Bild der menschlichen Stimme,

Pap-

* Diese zween Verse stehen im gewöhnlichen Text etwas weiter oben; ich habe sie hieher gesezt, weil sie wahrscheinlich an diese Stelle eigentlich gehören.

Papchen, das Geschenk des fernsten Landes, ist todt.

Fast das Beste ieder Art verschlingt der gierige Orkus, und die Anzahl des Bösen wird immer größer. Thersit sah des Phylakides * traurige Leiche und Hektors Asche seine noch lebende Brüder.

Was soll ich der Gelübde gedenken, die mein schüchternes Mädchen für dich brachte, der Gelübde, die der stürmische Südwind über das Meer riß. Der siebente Tag war angebrochen, der keinen mehr nach ihm schenken sollte, und die Parce stund für dich müssig am Rocken, dennoch bebten die Worte nicht vor deiner schwachen Lippe zurück; sterbend rief deine Zunge noch: Korinna, lebe wohl!

An

* Protesilaus, der erste, der von den gelandeten Griechen bei Troia ans Ufer sprang und vom Hektor erlegt wurde. Diesen Namen, womit er besonders bei den Dichtern vorkommt, hat er nicht von seiner ehemaligen Residenz, sondern von seinem Anherrn Phylakus. Vergl. Burmann zum Propers I, 19, 7.

An einem Elysischen Hügel liegt ein finstrer Blätterreicher Eichenhain, dessen feuchter Boden mit immer frischem Grün prangt. Er, darf man Vermuthungen glauben, soll dereinst der Wohnplatz frommer Vögel und den bösen versagt sein. * Daselbst weiden umher unschuldige Schwäne und der einzige Vogel in seiner Art, der langlebende Phönix. ** Auch der

* Ramler von seiner Wachtel:

— — Sein vergnügter Geist, das weis ich,
Ist gen Himmel geflohn, gleich einem kleinen Funken. Laß ihn auf deiner Schulter sitzen,
Schnittermädchen des Himmels, die du Waitzen
In den Händen und Mohn im Körbchen trägest.

** Zwo vorzügliche Nachrichten von diesem Wundervogel findet man unter den Alten bey Herodot B. 2 K. 73. S. 137. Wessel. Ausg. und Tacitus Annal. B. 6. K. 28.

der Juno Vogel spreitet dort sein Gefieder aus und das schmeichelnde Täubchen küsset da den zärtlichen Gatten.

Unter diesen wandelt iezt Papchen in schattender Wohnung und lockt fromme Vögel zu seinem Geplauder herbei. Ein kleiner Hügel deckt sein Gebein, und der winzige Grabstein enthält die kurze Grabschrift:

„Mein Grabmaal beweist, daß ich meiner Gebieterinn Liebling war. Reden konnte ich besser, als ein abgerichteter Vogel.„

Sechzehnte Elegie.

Mich hält iezt Sulmo,* der Drittheil des Pelignischen Gebiets, zurück, ein kleines, aber gesundes und Quellenreiches Land. Mag gleich der Sonne naher Stral die Erde spalten und des Ikarischen Hundes dreuster Stern** funkeln, so schlängeln doch kristallene Bäche sich durch Pelignens Triften und der lockere Boden ist dort eine fruchtbare Aue. Reich ist das Land an Korn, noch reicher an Trauben. Auch trägt die Flur hie und da den Beerenvollen Oelbaum. Durch sprossendes Gromet rinnen Quellen und fette Anger beschatten den gewässerten Boden.

Aber mein Feuer ist entfernt von mir. Doch

* Des Dichters Geburtsort.

** Der Sirius.

Doch in einem Ausdruck fehle ich. Nur sie, die die Glut entzündet, ist ferne, das Feuer ist da.* Ohne dich, sezte man mich auch zwischen den Pollux und Kastor, mögte ich nirgends im Himmel sein. Unruhig, von des Feindes Erde gedrückt, müssen die schlummern, welche den Erdkreis zu langen Reisen durchschnitten haben! Oder, wenn dieß ia geschehen mußte, hätten sie doch nur den Mädchen geboten, Jünglinge zu begleiten. Würde ich dann auch, vor Kälte bebend, über die brausende Alpen wandeln? — an meines Mädchens Hand wäre die Reise mir angenehm. Mit ihr könnte ich waden durch Lybische Syrten und dem stürmenden Südwind meine Seegel vertrauen. Mit ihr würde ich weder die an der Mädchenhüfte bellende Ungeheuer und deine

* Ein dem Ovid gewöhnliches Wortspiel mit *ignis*, das erstemal für Geliebte gesezt.

deine Buchten, krümmendes Malea, nicht scheuen; nicht die Charybdis, welche, mit versunkenen Kielen gesättigt, Wogen ausgeußt und diese dann in ihren Schlund wieder zurückzieht. Würde der Winde Macht selbst den Neptun besiegen und sollten die Wogen die zu Hilfe eilende Götter mit fortreißen, so schlinge du nur die blendendweise Arme um meine Schultern, unversinkbar werde ich die süsse Last davon tragen.

Oft schwomm Hero, der Jüngling, über die Wogen, und auch zulezt hätte er sie durchschwommen, wäre nicht in nächtliches Dunkel seine Reise verhüllt gewesen.

Ich wandle iezt auf mühevollen Traubenfluren; die Auen umher sind mit Gewässer überströmt; der Landmann ladet zu seinem Bache folgsame Quellen; kühlende

Lüfte liebkosen die Locken der Bäume — allein mich deucht, ich wohne nicht in dem gesunden Pelignien, nicht in dem Lande, wo ich gebohren ward, auf meiner väterlichen Flur, sondern in Scythien, unter wilden Ciliciern, grüngemalten * Britannen und zwischen Klippen, von Prometheus Blute gefärbt.

Die

* *Virides* Britanni. Die Britannen malten sich zu Ovids Zeiten, wie noch iezt die Reisende von wilden Völkern versichern, mit allerhand Farben das Gesicht und auch andere Theile des Leibs. Cäsar B. G. C. 14. macht folgende Beschreibung von ihnen: pellibus sunt vestiti. Omnes vero se Britanni vitro inficiunt, quod caeruleum efficit colorem: atque hoc horridiore sunt in pugna adspectu. Properz 2, 14, 25. nennt sie daher auch *infectos* Britannos, worunter Bruckhus die Bataver verstehen und ihre Bemalung einem gewissen Kraut zuschreiben will. Allein Dorville in den Miscell. Obss. critt. Vol. V. Tom. I. p. 125. zeigt, daß dort von der erhöhten Farbengebung der Haare die Rede sei. Ovid in dieser Stelle scheint auf ihre Bemalungsmode überhaupt anzuspielen.

Die Ulme liebt den Weinstock. Seinen Ulmbaum verläßt der Weinstock nicht — warum werde ich so oft von meiner Geliebten getrennt? Und doch hattest du bei mir, bei deinen Augen, meinen Sternen, geschworen, mich überallhin zu begleiten!

Der Mädchen Worte sind leer und leichter, als fallendes Laub. Ein Wind, ein Lüftchen * schon, treibt sie, wohin es will. Doch

* *Aura*, für das gewöhnliche *vnda*, wie auch, nach Burmann, eine ziemliche Anzahl Handschriften liest, ist hier doch wol vielleicht besser. Das Davontragen leerer Schwüre leichtsinniger Mädchen den Meereswogen beilegen — ich zweifle, ob sich diese Vorstellung vor dem Richterstuhl eines reinen Geschmacks werde vertheidigen lassen. Uebrigens hat Ovid diesen Ausdruck auch anderswo bei ähnlichen Fällen. Z. E. Amor. 1, 8, 106.

Nec tulerint voces *ventus* et *aura* meas.

Anderer Dichter nicht einmal zu gedenken, welche die Schwüre des Leichtsinns ebenfals von Winden davontragen lassen.

ist noch unbescholten deine Liebe; so laß iezt dein Versprechen von Thaten begleiten und schnelle die den kleinen Wagen fortreissende Rosse mit dem Zügel auf die fliegende Mähne. *

Vor ihrem Wagen aber sinket nieder, schwellende Hügel, und ebnet euch, ihr Strassen der krümmenden Thäler!

* d. i. eile baldigst zu mir. Wenn übrigens Douza aus dieser Stelle beweisen will, auch die römische Damen wären allein ohne Wagenlenker auf einer Art von Kariol - (Esseda) über Berge und Thäler geiagt, so nimmt er dem Dichter das Dichterische weg.

Drittes

Drittes Buch.

Erste Elegie.

Mitten in einem alten Hain, wo man seit vielen Jahren nichts fällte, und der wahrscheinlich die Wohnung einer Gottheit ist, befindet sich ein heiliger Quell, eine Grotte mit hangenden Bimsstein und ringsumher ertönt der Vögel süsse Klage. Unter dieses Haines Schattendach wandelte ich und sann darauf, daß meine Muse ein Lied beginnen mögte, da kam die Elegie mit aufgebundenem * Salbendüftendem Haar

* Heinsius will mit ungemeiner Zuversicht hier zu *pexa*, für *nexa*, bereden. Mich deucht, das lezte läßt sich, vermöge der griechischen Konstruktion, gar wohl beibehalten.

Haar, und mich deucht', ihr einer Fuß war länger, als der andere; reitzend ihr Wuchs; leicht ihr Gewand; ihr Schmuck der einer Geliebten; der Fehler am Fuß erhöhte ihre Reitze. *

Auch trat mit Riesenschritt die Morddürstende Tragödie einher; die Schreckendrohende Stirn war mit zerstörtem Haar bedeckt und ihr Mantel schleppte auf der Erde.

* Ein neuer teutscher Dichter giebt folgende sehr schöne Beschreibung von der Elegie:

Ich sah die Elegie hellglänzend vor mir stehn.
Ihr Hals war regellos mit Locken überdecket,
Ihr Auge war verweint, doch auch verweint noch schön.
Viel träge Weichlichkeit verrieth der Bau der Glieder.
Ein schleppendes Gewand, das ohne Reichthum war,
Umfloß die volle Brust, stieg mit ihr auf und nieder,
Und seine Länge barg der Fersen ungleich Paar.

Erde. Ihre Linke hielt ein weitherrschendes Scepter und der erhöhte Fuß schmiegte sich in den Lydischen Kothurn.

„Hat auch wol, hub sie zuerst an, deine Liebe ein Ziel? O träger Sänger deines Gegenstandes! Von deinen Possen reden die Weingelage, reden die Scheidewege! Da und dort zeigt man mit Fingern auf den wandelnden Sänger und spricht: der, der ists, in welchem wilde Liebe lodert! Indeß du ohne Erröthen von deinen Thaten sprichst, trägt man, doch du weist es nicht, dich als das Mährchen in ganz Rom umher.„

„Schon längst hätte der erhabnere Thyrsus dich rühren sollen! Du hast lange genug gezaudert; beginne ein grösseres Werk! Der niedrige Stof drückt deinen Geist zu Boden. Auf, singe die Thaten

der

der Helden! Diese Bahn, wirst du dann rufen, ist meines Geistes würdig. Deine Muse tändelte nur Lieder für sprossende Mädchen.„

„Der Lenz deiner Jugend hat seine Lieder gesungen. Nun will ich, die römische Tragödie, durch dich mir einen Namen machen, * und Ovids Geist wird nach meinen Grundsätzen vollendete Stücke liefern.„

So sprach sie, und, gestüzt auf den prunkenden Kothurn, bewegte sie drei bis viermal das lockenvolle Haubt.

Die

* Wie gros Ovid auch als tragischer Dichter hätte werden können, bewies er durch seine Medea. Wenigstens Quinktilian (Instit. Or. X. p. 225. Ed. Rollin.) ist Bürge dafür. Ouidii Medea, sagt er, videtur mihi ostendere, quantum vir ille praestare potuerit, si ingenio suo temperare, quam indulgere, maluisset. Es hätte, nach dem Urtheil dieses Kenners zu schliessen, die Hälfte der noch vorhandenen römischen Trauerspiele, statt des einzigen Ovidischen Stücks, gar wohl verlohren gehen dürfen.

Die andere, wofern ich mich recht erinnere, lächelte mit loseschielenden Augen und hatte, wo ich mich nicht irre, einen Mirtenzweig in der Rechten.

„Was quälst du, sprach sie, zürnende Tragödie, mich mit so harten Worten? So lässest du denn nie ab, andere zu plagen? Hast du doch schon in ungleichen Versen dich zu mir herabgewürdigt und in meiner Versart mit mir gestritten. Doch will ich deinen erhabenen Gesang nicht mit meinem Liede vergleichen. Grose * Paläste verdunkeln kleine

* Die Elegie sprach bisher mit der Tragödie immer in der zwoten Person, quid me *premis?* — an *potes?* — dignata *es?* — *pugnasti* u. s. w. und nun sollte sie plözlich auf die dritte, *Vestra* regia obruit, den unschicklichen Sprung gemacht haben? Dieß bewegt mich mehr noch, als die Gründe, welche Burmann anführt, *vasta* zu lesen, welche Verbesserung überdieß durch das entgegengesezte *exiguas* fores ungemein begünstigt wird.

kleine Hütten. Leicht ist mein Lied, leicht mein Liebling, Kupido. Ich bin nicht über den Stof meines Liedes erhaben.„

„Allein ohne mich bleibt des losen Amors Mutter ungesittet. Ich bin es, die das Werk der Göttinn leitet und fördert. Die Thür, welche du mit stürmendem Kothurn nicht anfzuriegeln vermagst, öfnet sich willig meinen Schmeichelworten. Ich dulde vieles, was dein stolzer Blick verschmäht, doch dadurch kann ich mehr, als du, vollbringen.„

„Durch mich lernte Korinna die Hüter täuschen, die Treue der verschlossenen Schwelle bestechen, nach abgelegtem Unterkleid dem Lager entschlüpfen und des Nachts mit ungestoßnem Fuß umherschleichen.„ *

Wie

* Die ganz ähnliche Stelle beim Tibull 1, 6, 9 fgg. verdient hier bemerkt zu werden: „Ipse

„Wie oft hänge ich an einer grausamen Thür, ohne zu befürchten, die Vorübergehende mögten mich lesen. * Ja ich erinnere mich, daß ich mich, bis der böse Hüter fortgieng, in dem Busen einer Sklavinn verborgen hielt. Und wie, Dichter, wenn du mich an ihrem Geburtstag ihr zum Geschenke sendest, zerreißt mich nicht da die Grausame und wirft sie mich nicht ins nächste Wasser? Ich gab deines Geistes glücklichem Saamen das erste Leben; mein Geschenk ist es, um welches izt dich diese ** bittet.„

Sie

Ipse miser docui cet. Ich Elender lehrte sie selbst die Hüter betrügen. Wehe mir! meine Kunst ist iezt meine Quaal. Damals lernte sie Ursachen ersinnen, allein zu schlafen; damals um die schweigende Angel die Thüre drehen.

* Man sieht aus dieser, wie aus andern Stellen römischer Dichter, daß unglückliche Liebhaber ihre Klagen an die Thüren ihrer Geliebten zu schreiben pflegten.

** Die Tragödie.

Sie schwiegen. Ich hub an: „Bei euch selbst bitte ich, höret die Worte des Furchtsamen mit unbefangenen Ohren! Du schmückst mich mit dem Scepter und mit dem hohen Kothurn — schon schwebt mir erhabener Gesang auf begeisterter Lippe! — und du giebst Unsterblichkeit den Liedern meiner Liebe! Drum so bleibe bei mir und gieb den langen Versen kurze zum Geleite!„

„Und du, Tragödie, vergönne noch ein bischen Zeit dem Dichter! Du heischest ewige Arbeit und iene nur wenig.„

Sie ließ durch meine Bitte sich rühren, und gewährte dieselbe.

Drum eilet hervor, solang euch nichts stört, sanfte Lieder der Liebe! Bald

werden höhere Gesänge mir mächtig entschweben! *

* Anspielung auf das Vorhaben, in der tragischen Dichtkunst zu arbeiten. Irgend einem andern Beginnen würde das grande opus nicht so gut entsprechen.

Fünfte Elegie.

Im nächtlichen Schlummer, der die müde Augen mir schloß, schreckte mich dieß Traumgesicht.

An einem sonnigen Hügel stund ein berühmter Eichenhain, in dessen Zweigen sich viel Gevögel barg. Der nahen fruchtbaren Aue grünende Matten feuchteten kleine sanftrauschende Bäche. Mich sollte das Laubdach der Bäume gegen die Hitze schirmen, allein auch unter dem Laubdach drückte die Hitze.

Siehe, da stund vor meinen Augen eine glänzendweiße Kuh und weidete im blumigen Gras. Ihre Weiße glänzte mehr, als neugefallene Flocken, die noch die Weile nicht in Wasser verwandelt; weißer, als der zischende Schaum der Milch, die erst

vom gemolkenen Schaaf kömmt. Ein Stier und glücklicher Gatte war ihr Gefehrte und trat mit der Geliebten auf üppiger Aue umher.

Indem er lag, das langsamgehobene Gras wiederkäute und am vorigen Futter wieder sich weidete, so deuchte mich, als wenn der Schlaf ihn übermochte, und er das gehörnte Haubt auf den Boden niederlegte. Da fuhr auf leichten Schwingen aus der Luft eine Krähe herab, und die Schwäzerinn saß auf dem grünenden Boden. Dreimal pikte ihr muthwilliger Schnabel die Wamme der blendenden Kuhe, und riß ihr die weiße Haare heraus. Nach langem Verweilen verließ die Kuhe, mit schwarzen Flecken auf der Wamme, den Stier und die Aue, riß sich hin zu den ferne weidenden Rindern, welche dort der frohen

Trift genossen, begab sich unter ihre Heerde, und suchte eine noch fettere Aue.

Wolan, sage mir, wer du auch bist, Seher der nächtlichen Täuschung, (sollten Traumgesichte etwas Wahres bedeuten) was dieses verkünde?

So sprach ich. Mir erwiederte der Seher der nächtlichen Täuschung, und erklärte also nach seiner Meinung die einzelne Stücke des Traumes:

„Die Hitze, gegen welche wankende Blätter dich schirmen sollten, und dich nicht konnten beschirmen, war die Hitze der Liebe. Die iunge Kuh bedeutet deine Geliebte; sie hatte die Farbe des Mädchens. Dich, ihren Liebling, bezeichnete der Stier der Geliebten. Und so, wie die Krähe mit spitzen Schnabel die Wamme derselben pikte, so wird eine greise Kupplerinn das

Herz

Herz deiner Freundinn berücken. Nach langem Verweilen verließ den Stier seine Kuh — so wirst du ungeliebt und einsam auf verlassenem Lager ruhen. Die Flecken und schwarze Maale der verwundeten Wamme verkünden, daß ihr Herz von fremder Liebe verwundet ist.„

So sprach der Seher — da floh von der kalten Wange das Blut, und tiefe Mitternacht lag vor meinen Blicken.

Neunte Elegie.

Wenn den Memnon und Achill ihre Mütter beweinten und unser Tod grose Göttinnen rührt, so löse, weinende Elegie, — ach! mit zu viel Wahrheit wirst du nun diesen Namen führen — dein ungeschmücktes Haar!

Der Sänger deiner Muse, dein Ruhm, Tibull — ach! sein entseelter Leib brennt auf dem hohen Holzhaufen!

Siehe, Cytherens Sohn trägt umgewandt den Köcher, zerbrochen den Bogen, ausgelöscht die Fackel. Siehe, schwermuthsvoll geht er mit gesunkenen Flügeln einher und schlägt mit bebender Hand den offenen Busen. Das um die Schultern fliegende Haar faßt seine Thränen auf und sein Mund ertönt von schütterndem Schluchzen.

zen. So soll er bei Aeneens, seines Bruders, Leiche, schöner Julus, aus deinem Hause gegangen sein. Auch Venus ist über Tibullens Tod eben so bestürzt, als da der wilde Eber ihrem Jüngling * die Lende aufriß.

Heilig sind wir Dichter. Man nennt uns Lieblinge der Götter. Ja hie und da hält man uns selbst für Gottheiten. Indeß entweiht der ungelegne Tod alles, was heilig ist; nach allem greift seine dunkle Hand.

Was half dem Thracischen Orpheus Vater und Mutter? Was halfs ihm, daß wilde Thiere besiegt bei seinen Liedern staunten? (Auch soll sein Vater in hohen Hainen mit widerstrebender Laute dem Linus ein Klaglied gesungen haben. **) Auch

den

* Adonis.

** Apoll. Dieses kränkliche und bisher unheilbar

den Mäoniden, der, ein unversiegender Quell, die Lippen der Sänger mit Pierischem Borne feuchtet, brachte der lezte Tag hinab zu des Orkus schwarzem Dunkel. • Gesänge allein entfliehen dem gierigem Grabe. Ewig leben die Werke des Dichters, * der Ruf von Troia's Plage, und die durch nächtliche List zurückgedrehte Werfte des langsamen Gewebes. So wird auch

heilbar gebliebene Distichon, das weder Heinsius, noch Burmann haben ganz auf festen Fuß stellen können, ist vielleicht schon vor undenklichen Zeiten als ein herumirrender, verlassener Fündling hieher an Orpheus Seite gepflanzt worden, daß man beinahe meinen sollte, er wäre in der Hitze, mit andern gerührten Geschöpfen in Gesellschaft, zur Laute des zauberischen Sängers herbeigeeilet, weil er in dieser Ideenkettung demselben nicht das mindeste zuzugehören scheint.

* Weil hier Ovid von dem ewigen Werth spricht, den die Ilias und Odysse behalten, so sieht man, daß *vatis*, vorzugsweise Homer, für *vatum* gelesen werden müsse.

auch deiner ältern und iüngern Liebe, Nemesis und Deliens, Name bleiben.

Was nützen nun eure Opfer? Was helfen iezt Aegyptens Systern? * Was eure Ruhe auf einsamem Lager? Wenn der böse Tod auch den Edlen wegraft, so muß ich — Vergebung diesem Geständniß — beinahe an der Götter Dasein zweifeln. Lebe fromm, und doch wirst du sterben; bringe dein Opfer, und doch wird dich der grausame Tod vom Tempel hinab ins offene Grab ziehen. Vertraue auf süsse Gesänge! — sieh, hier liegt Tibull; kaum

soviel

* Nemesis und Delia brachten im Tempel der Isis, welcher die Römer eine ausserordentliche Heilungskraft zuschrieben, für die Genesung Tibulls Opfer. Bei dergleichen Gelegenheiten gieng es denn immer sehr zärtlich zu, daß vielleicht der Senat daher etliche mal Anlaß nahm, durch ein kleines, gutgemeintes Verbot ienen übersüssen Tändeleien ein bischen Einhalt zu thun. Mehr von der Isis bei Tibulls dritter Elegie des ersten Buchs.

soviel bleibt von ihm übrig, als eine kleine Urne faßt.

Also auch dich, unbescholtener Sänger, raubte die Flamme des Rogus, und scheute sich nicht, an deinem Herzen sich zu weiden. Der heiligen Götter güldene Tempel, die solchen Greuel duldeten, hätten darüber entbrennen sollen.

Ihr Antlitz wandte sie weg, sie, die des Eryx Zinne bewohnt, und man versichert, daß sie der Thränen sich nicht enthalten konnte. Aber doch war es besser, als wenn Phäaciens * schlechter Sand den Fremdling bedeckt hätte. So konnte doch des Entfliehenden feuchtes Aug noch eine Mutter

* Die Insel Korzyra, iezt Korfu, wo Tibull, als er den Messala nach Asien begleiten wollte, tödtlich krank wurde, und, ohne Hofnung, wieder zu genesen, einige Zeit niederlag. S. die erst angeführte Elegie des Dichters.

ter zudrücken und seiner Asche das lezte Opfer bringen. So noch, mit unge-schmücktzerstörtem Haar, eine Schwester den Schmerz mit der betrübten Mutter theilen. So verbanden noch Nemesis und Delia ihre Küsse mit den deinen, und durch sie blieb dein Rogus nicht einsam.

Delia sprach beim Weggehen: „Glück-cher ward ich geliebt von dir! Solange du noch lebtest, blieb ich deine Flamme!„ „Wie, rief Nemesis ihr zu, mein Ver-lust sollte dich ja kränken! mich umfieng er sterbend mit entsinkender Hand.„

Wenn von uns wenigstens etwas, wenn unser Ruhm und Schatten übrig bleibt, * so

* Dieser Vers steht in unserm Text so: Si tamen e nobis aliquid, *nisi* nomen et vmbra, restat. Der Nonsens desselben, den das *nisi* verursacht, kann nicht auffallender sein. Entweder aus dem vorhergehenden aliquid, oder aus

so wandelt Tibull in Elysiens Thale. Gehe ihm hier, mit Epheukränzen um die Jünglingsschläfe, gelehrter Katull, an deines Kalvus Hand, entgegen. Auch du, Gallus, wenn die Beschuldigung deines beleidigten Freundes falsch ist, der du dein Blut und Leben verschwendet hast. *

Zu diesen gesellt dein Schatten sich nun (wofern

aus dem Wahn des Abschreibers, für e nobis etwa nec nobis gelesen zu haben, mag es entstanden sein. Dorville in den Obseruatt. miscell. Belg. Vol. 2. Tom. I. p. 27 seq. schlägt, nach zwo Handschriften und dem 65 V. dieser Elegie, die Lesart vor: si corporis vmbra. Meines Erachtens aber ist diese Verbesserung nicht nöthig, sondern nomen et vmbra kann gar wohl stehen bleiben, wenn man das sinnlose *nisi* nur in *si* verwandelt. Und nach dieser Veränderung habe ich auch übersezt.

* Kornel. Gallus brachte sich als Gouverneur in Aegypten (Suet. Oktav. K. 66.) ums Leben. Man sieht aus dieser Stelle, daß Tibull vom Gallus einmal beleidigt wurde, wenigstens vom ihm beleidigt zu sein glaubte.

(wofern von unserm Leibe ein Schatten übrig bleibt) und du hast, geschmükter Tibull, die Anzahl der Edlen vermehrt.

Schlummert sanft, ihr Gebeine, in der sichern Urne, und kein lästiger Sand drüke deine Asche.

Zehnte

Zehnte Elegie.

Der Ceres jährliches Fest kehrt zurück. Die Geliebte schlummert allein auf dem einsamen Bette. *

Blonde Ceres, die du dein weiches Haar mit Aehren bekränzest, warum störst du an deinem Fest unsere Freuden? Die Völker der Erde preisen dich als die allgütige Göttinn — und keine beneidet so der Sterblichen Glück.

Vor Zeiten röstete der borstige Landmann sein Korn nicht, und der Name der Tenne war der Erde noch unbekannt; sondern die Frucht des Eichbaums, des ersten Orakels,

* Das Fest der Ceres fiel jährlich bald nach dem Anfang des Aprils, dauerte acht Tage, wurde der Göttinn zu Ehren nur von den Damen gefeiert, welche sich dabei des Weins und der Liebe enthalten mußten.

fels,* war, nebst den Kräutern des sprossenden Angers, die Speise der Menschen.

Ceres

* Ich erkläre mir diese Bemerkung des Dichters erstlich aus der alten Sage, daß das Dodonäische Orakel das älteste griechische Orakel war; ferner aus der fabelhaften Nachricht, die aber der Dichter als wahr annimmt, von seiner Entstehung. Herodot hat uns dieselbe (B. 2. Kap. 55. S. 130. Weß. Ausg.) aufbehalten, und sie von den Priesterinnen und Tempeldienern zu Dodona bekommen. „Von zwo schwarzen Tauben, sagten ihm diese, welche von Aegyptisch Theben weggeflogen wären, sei eine nach Dodona gekommen, habe sich daselbst auf eine Eiche (φηγον, welches der sel. Goldhagen unrichtig durch Buchbaum gab) gesezt, und mit menschlicher Stimme gerufen, daß man hier dem Zevs ein Orakel stiften mögte. Ἱζομενην δε μιν, sind seine Worte, επι φηγον, αυδαξασθαι φωνῃ ανθρωπηΐῃ, ὡς χρεων ειη μαντηΐον αυτοθι Διος γενεσθαι. Weil ich bei Burmann keine Erklärung über diese Stelle gefunden, so mag indeß diese Vermuthung solang stehen bleiben, bis sie durch eine gewichtigere Erklärung aufgehoben wird.

Ceres lehrte zuerst den Saamen in den Fluren schwellen, und schnitt ihm das gefärbte Haar mit der Sichel ab. Sie zwang zuerst unter das Joch den Nacken des Stiers und riß mit krummer Schaar den alten Boden auf. Wer glaubt, daß der Liebe Thränen ihre Wonne seien, und sie an ihrer Quaal und Trennung sich labe? Und doch hat sie nicht den Sinn des rauhen Landes, ob sie gleich die Freundinn fruchtbarer Fluren ist, noch für Liebe ein fühlloses Herz. Kreta, dessen Bewohner nicht alles erdichten, Kreta, stolz auf Zevsens Erziehung, mag dieses bezeugen. Er, der des Himmels gestirnte Burg beherrscht, sog dort als ein Knäblein mit zarten Lippen am Busen der Mutter. Ein glaubwürdiger Zeuge, der von seinem Zögling gepriesen wird! Indeß, deucht mich, wird Ceres ohnehin ihr bekanntes Vergehen nicht leug-

leugnen. Kreta's Göttinn sah es, wie Jasius auf dem Ida mit treffender Hand eines Wildes Rücken durchbohrte — plötzlich ergriff ihre Brust eine Flamme, und hier ward sie von Schaam, dort von Liebe fortgezogen. Doch die Schaam mußte der Liebe weichen. Da sah man die Fluren lechzen, und nur den kleinsten Theil des Saamens wiederkehren. Wenn die rüstiggeschwungene Harke das Feld umgrub, die gebogene Pflugschaar den harten Boden aufriß und gleichgetheilter Saame auf breite Aecker fiel, so war doch die Hofnung des getäuschten Landmanns vergebens. Der Früchte göttliche Beherrscherinn irrte in hohen Wäldern umher, und ihrem wallenden Haar war der Aehrenkranz entfallen. Kreta allein gedieh durch fruchtbare Jahre; alles, wohin die Göttinn wandelte, war Ernte. Selbst der waldige Ida glänzte von reifen-

den Aehren, und im Forst erntete der wilde Eber Getreide. Minos, der Gesetzgeber, wünschte sich immer solche Jahre, wünschte, daß der Ceres Liebe lange dauern mögte.

Die Ruhe auf einsamem Lager, blonde Göttinn, die dir damals so schmerzhaft gewesen sein würde, muß ich iezt an deinem Feste dulden. Warum soll ich unglücklich sein? Du hast ia deine Tochter wieder gefunden, und sie ist mit der Juno die zwote Königinn.

Das Fest ruft Liebe, Lieder und Wein; dieß sind die Opfer, die wir den erhabenen Göttern bringen müssen.

Drei-

Dreizehnte Elegie.

Weil meine Geliebte aus dem Obstreichen Lande der Falisker gebürtig sein sollte, so kam ich von ohngefehr in die Stadt, die du einst, Kamill, erobert hast. * Da bereiteten eben der Juno Priesterinnen das heilige Fest mit feierlichen Spielen und einer einheimischen Opferkuh. Die Gebräuche dabei kennen zu lernen, ist eine hinreichende Belohnung für den Aufenthalt, obschon die Reise dahin, der Berge wegen, beschwerlich ist.

Es steht dort ein alter, dichtverwachsener düstrer Hain, dessen Anblick schon bezeugt, daß eine Gottheit darinnen wohne. Ein alter, von der kunstlosen Hand der Vor-

* Veii, Stadt in Hetrurien, ohnweit Rom.

welt erbauter, Altar empfängt das Gebet und den gelobten Weihrauch der frommen Verehrer. Wenn der Hain vom festlichen Ton der Flöten erschallt, so wallt der jährliche Zug auf geschmückter Strasse ihm zu. Unter des Volkes lautem Zuruf brachte man schneeweise Rinder, auf Faliskischen Triften geweidet, * Kälber, noch nicht durch drohende Stirnen furchtbar, ein Opferferkel, aus niederem Stalle, und den Führer der Heerde, dessen Hörner über dem harten Kopf sich rückwärts biegen. Die Ziege allein ist der erhabenen Göttinn verhaßt, weil sie einst, wie man sagt, durch deren

* Die dasige Gegend, ohnweit den Flüssen Tinia und Klitumnus, war, wie noch iezt, ihrer herrlichen Viehzucht wegen, vorzüglich berühmt, und man holte daselbst von Rom und von weiten Orten her die Opferthiere, besonders die Rinder, die meistens ganz weiß waren, welchen Vorzug man dem Wasser des Klitumnus zuschrieb. Vergl. Virg. Georg. 2, 146. und das. H. HR. Heyne.

ren Ruf im hohen Wald verrathen wurde, und ihre Flucht nicht fortsetzen konnte. * Daher wird sie auch noch iezt von den Knaben mit Pfeilen verfolgt, und der sie verwundet, erhält sie selbst zur Belohnung.

Wo die Göttinn herkommen sollte, da kehrten vorher Jünglinge und schüchterne Mädchen die breite Strasse mit schleppendem Gewande. Gold und Edelsteine drückten das Haubthaar der Jungfrauen, und ein stolzer Mantel bedeckte das Gold ihrer Füsse. Nach alter griechischer Sitte tragen sie,

* Einige Ausleger vermuthen, es wäre dieß damals gewesen, als die Juno noch als Jungfrau in Faliskischen Hainen vor den verliebten Nachstellungen des Jupiters floh, wobei dieser den nicht unebenen Einfall hatte, unter der schnackischen Maske eines Gukuks das spröde Herzchen in sein Netz zu täuschen.

sie weißbekleidet die heilige Opfer auf ihrem Haubt. Das Volk steht in feierlicher Stille umher, wann der goldene Zug sich nähert, und die Göttinn folgt hinter ihren Priesterinnen nach. Die ganze Einrichtung des Pomps ist griechisch. Nach Agamemnons Ermordung floh Halesus * vor dieser Schandthat und verließ die Schätze seines Hauses, erbaute mit glücklicher Hand diese hohe Mauer und lehrte seine Falisker der Juno heiliges Fest. Ewig müsse mir und seinem Volk dasselbe gefallen!

* Agamemnons natürlicher Sohn.

Funf-

Funfzehnte Elegie.

Mutter der Amoretten, suche dir einen neuen Dichter! Hier berühren meine Elegien das Ziel. Ich, ein Zögling der Pelignischen Flur, habe sie gesungen, und meine Scherze gereichen mir nicht zur Schande.

Darf ich meines Standes mich rühmen, so ist er ein uraltes Erbgut meiner Ahnen, und nicht erst das Geräusch des Kriegs machte mich zum Ritter. Mantua rühmt sich des Virgils, Verona des Katulls, so wird man mich einst nennen die Ehre des Pelignischen Volks, welches seine Freiheit einst zu ehrenvollen Waffen zwang, als das beängstigte Rom vor den Legionen der Bundesgenossen sich fürchtete. Und wenn einst der Fremdling das Gebiet des wasserreichen Sulmo beschaut, dessen Ebene nur

wenige Morgen enthält, so wird er rufen: „So klein du auch bist, so nenne ich dich gros, denn du hast einen grosen Dichter getragen!„

Niedlicher Knabe und du Amathusische Mutter desselben, reißt nun aus meinem Felde die goldene Fahnen — denn mir rauscht des gehörnten Lyäus mächtigerer Thyrsus,* und auf einer höhern Bahn müssen die edle Rosse stampfen.

So lebt nun wohl, ihr friedliche Elegien, und du, o Freudenschöpferinn, Muse! Nach meinem Tod werden meine Gesänge noch leben.

* Geht auf den Vorsatz, auch tragische Stücke zu liefern.

Trauer-

Trauerelegien.

Erstes Buch.

Dritte Elegie.

Tritt vor mich das Schreckensbild iener Nacht, welche mein leztes Dasein in Rom war; rufe ich zurück die Nacht, wo ich so viel verließ, was meinem Herzen theuer war, so stürzen noch iezt mir Thränen aus den Augen.

Bei-

Beinahe brach der Tag schon an, wo Cäsar die fernste Grenzen Ausoniens mich verlassen hies, und dennoch schickten Sinn und Zeit noch nicht sich an zur Reiserüstung; erstarret war mein Herz durch langes Zögern. Noch hatte ich nicht daran gedacht, mir Sklaven, mir einen Geferten zu wählen, noch nicht für Kleidung und Unterstützung gesorgt, wie ein Landesflüchtling sie braucht.

Betäubt war ich, gleich einem, der, von Zevsens Blitz getroffen, sich seiner unbewust noch lebet. Doch selbst der Schmerz trieb dieß Gewölk mir von der Sele und meine Sinnen begonnten zu genesen, da redete ich endlich meine betrübte Freunde, deren von vielen nur wenige zugegen waren, bei meinem Abschied an.

Mein liebendes Weib umschlang mit lautem Weinen den Weinenden und ein

Thrä-

Thränenguß fiel stets von ihren unbescholtnen Wangen. Meine Tochter war an Libyscher Küste von mir entfernt und wußte nichts von meinem Schicksal. Wohin ich blickte, tönten mir Klagen und Seufzer entgegen, und das Innere meiner Wohnung war das Bild einer lauten Leiche. * Gattinn, Gatte und Kinder beklagten meine Leiche und jeder Winkel meines Hauses war ein Thränenquell; kurz, man sahe hier, darf ich bei einem geringen Gegenstand ein erhabenes Beispiel gebrauchen, den Anblick von Troia's Eroberung.

Schon

* Die Römer erhuben bei ihren Sterbenden ein lautes Geschrei, und riefen ihnen zu, um zu sehen, ob sie noch leben, und sezten diese vereinigte Klage gleich nach ihrem Absterben noch eine Zeitlang fort. Mit dieser Sitte vergleicht der unglückliche Dichter das laute Angstgeschrei, womit seine Familie und Freunde sein Haus bei seinem traurigen Abschied erfüllten, welchen er deßwegen selbst ein *funus* nennt.

Schon schwieg die Klage der Menschen und Hunde und Luna lenkte schon hochgestiegen die nächtliche Rosse. Zu dieser blickte ich auf, sahe dann an das Kapitol, das meinen Lar umsonst so nah berührte: „ihr meines Hauses nachbarliche Götter,* rief ich, ihr Tempel, die fürder mein Auge nicht mehr sieht, und ihr Götter von Quirins thürmender Stadt, euch muß ich verlassen, o lebet, lebet ewig wohl! Zwar spat, erst nach der Wunde, ergreife ich den Schild — allein nehmet doch von meiner Flucht des Hasses Bürde und erkläret dem Göttlichen** den Fehler, der mich berückte, er mögte sonst Versehen für Verbrechen halten, damit auch er, der meine Strafe wog, wisse, was ihr wisset. Ist er, der Gott, versöhnt, so kann ich nicht unglücklich sein.„

So

* Des Kapitols, wo Jupiter, Apoll und andere Götter Tempel und Bildnisse hatten.

** Dem August.

So bat ich zu den Göttern; noch mehr meine Gattinn, und Schluchzen fesselte ihre Worte. Sie warf sich sogar hin vor die Laren mit fliegendem Haar und berührte mit bebendem Mund den erloschenen Heerd, * strömte auf die abgeneigte Penaten viele Klagen, die für den verlohrenen Gemahl nichts mehr vermogten.

Schon

* Jedes Haus hatte seine Laren, Hausgötter, (von welchen die Penaten eigentlich unterschieden waren, und welche blieben, wenn das Haus auch gleich einen andern Herrn bekam) denen im Vorsaal des Hauses, auf einer Art von Feuerstätte, (focus) oder Heerd, die man sich am besten aus alten Kunstwerken erklären kann, fort und fort Weihrauch dampfte. Allein wenn grose Unglücksfälle den Hausbesitzer trafen, z. E. wenn er landesflüchtig werden mußte, so wurde dieses Feuer ausgelöscht, und das war dann ein Zeichen der allertiefsten Trauer. Oben bei Tibull S. 37. gehört die Anspielung hieher: Wenn nur auf meinem Heerd das Feuer nie verlischt, d. i. wenn nur kein groses Unglück mich trift, so bin ich mit meinem erträglichen Zustande gar wohl zufrieden.

Schon versagte die fortgestürzte Nacht mehr Zeit zum Verzug, schon hatte der Parrhasische Bär sich um seine Achse gedreht. ** — Was sollte ich thun? Süsse Liebe zum Vaterland hielt mich zurück, und doch war dieß die lezte Nacht der gebotenen Flucht. Ach! wie oft rief ich, wenn iemand eilte: Warum so schleunig? Oder: bedenke doch, wohin, woher du eilest! Ach, wie oft täuschte ich mich, als wäre mir für meine gebotene Reise keine gewisse Zeit bestimmt! Dreimal betrat ich die Schwelle, dreimal rief ich mich zurück, und selbst mein Fuß gab meinem Sinne nach und — zögerte.

Oft rief ich das Lebewohl, und sprach doch noch vieles, gab, als wollte ich gehen, immer den lezten Kuß, wiederholte immer dieselben Befehle und hatte beim neuen Anblick

* d. i. schon begann der Morgen anzubrechen.

blick meiner theuern Pfänder mein wieder vergessen. * Endlich sprach ich: „Warum eilen? Muß ich nicht nach Scythien gehen? Nicht Rom verlassen? Beide rechtfertigen ja mein Verziehen. Ewig soll ich nicht mehr sehen die lebende Gattinn, noch mein Haus, noch die süsse Glieder meines treuen Hauses; nicht mehr, die ich mit Bruderliebe liebte, euch Freunde, dessen Herz durch Theseus Treue mit mir verbunden war. Laßt euch, weil ich noch kann, umarmen! Niemals vielleicht werde ich dieß mehr können. Die Stunde, die ich noch habe, ist für mich Gewinn.„ Nirgends verweil' ich. Unvollendet laß' ich die Worte der Rede zurück, und fasse das nur auf, was der Sele gegenwärtig war.

Indeß

* Mit dieser wahren Schilderung einer kämpfenden, widerstrebenden Trennung von geliebten Personen vergleiche man oben Tibulls dritte Elegie des ersten Buchs. S. 56.

Indeß ich spreche und wir weinen, war am hohen Himmel, mir zum Unglück, im hellsten Strale Lucifer erschienen. Da zog's mich voneinander, als sollte ich meine Glieder verlassen und als wollte man die Theile von meinem Leibe reißen. * —

Da erhub sich ein Schreien und Klagen der Meinigen; da wurden entblößte Herzen von traurigen Händen geschlagen; da schlang meine Gattinn, als ich gieng, sich um meine Schulter, und in ihre Thränen floß dieses Klaggeschrei:

„Du

* Bürgers meisterhafte Schilderung eines Erschreckten gehört hieher:

Zusammenschrack der Rittersmann,
Es packt' ihn, wie mit Krallen, an,
Und schüttelt' ihn, wie Fieber,
Hinüber und herüber.

Uebrigens ist das folgende Gleichniß hieher zu unpassend, als daß es verschiedene Gelehrte nicht hätten für unächt und Ovids unwürdig halten sollen, und als daß ich es in das schöne Ganze hätte einrücken können.

„Du kannst nicht von mir gerissen werden — Ha! auch ich, auch ich bin, wo du bist! bin deine Gefertinn, die Gattinn, die dem Verbannten in die Verbannung folgt. Auch mir ist offen der Weg; auch mich nimmt die entfernteste Gegend auf. Ich steige als eine kleine Bürde in den entfliehenden Kiel. Dir gebeut Cäsars Zorn, das Vaterland zu lassen, mir die Zärtlichkeit, und diese soll mir Cäsar sein. „

Solche Worte versuchte sie; hatte dieß schon vorher gethan; kaum ließ sie vom Nutzen sich besiegen.

Ich trat heraus, oder ward vielmehr, gleich einer geprånglosen Leiche, getragen, im Schmutzgewand mit Haaren, die um das rauhe Antlitz flogen — da soll sie unter ihres Schmerzens Last mitten im Hause in Finsterniß und Ohnmacht hingesunken mit Staub-

beschmuztem Haar aufgestanden sein, und ihre kalte Glieder vom Boden erhoben haben. Bald beweinte sie sich, bald die verlassene Penaten. * Bald rief sie den Namen des entrißnen Gatten, und weinte eben so, als sähe sie meinen und meiner Tochter Leichnam auf dem Scheiterhaufen. Sie wünschte sich den Tod und durch den Tod ihr Gefühl zu verlieren, aber in Rücksicht meiner behielt sie es doch.

Sie lebe, ia leben müsse sie, und mich Entfernten, weil es das Schicksal so wollte, stets unterstüzen!

* d. i. ihr verlassenes Haus. Hier also Penaten wieder für Laren, wie öfter auch diese für iene gesezt werden.

Drittes

Drittes Buch.

Zwölfte Elegie.

Zephyr mildert den Frost; das Jahr ist verflossen, und dieser Winter schien länger, als die vorigen, zu wandeln. * Der, (Widder) welcher die Helle nicht glücklich hinübertrug, macht die Stunden des Tages den nächtlichen gleich.

Schon pflücken Knaben und fröhliche Mädchen Violen, die ungesäet die ungepflügte Erde spendet. Die Aue kleidet sich mit farbigen Blumen. Frühlingslieder tönen der geschwätzigen Vögel ungelehrte Kehlen.

* Nach Versmanns guter Verbesserung:
Longior antiquis visa *meauit* hiems.

len. Die Schwalbe, dem Vorwurf einer bösen Mutter zu entgehen, baut ihr Nest und kleines Obdach unter das Gebälk. Die junge Saat, von den Furchen der Ceres bedeckt, hebt aus lauem Boden die zarte Spitzen hervor. Allenthalben am Weinstock — der weit vom Getischen Ufer entfernt ist — strebt das Aug aus der Rebe. Wo Bäume stehen — die weit entfernt sind vom Getischen Gebiete — da schwellen an den Bäumen die Knospen der Aeste.

Nun ist Musse bei dir. * Dort weichen iezt des rauschenden Marktes geschwäzige Kriege den Reihen der Spiele. Jezt beginnt das Ritterspiel. Es rauschen leichte Waffen. Bald dreht der Ball und bald der Reif ** sich in schnellem Kreise. Jezt badet der

* In Rom.

** Trochus. Es war dieß ein groser eiserner

der iunge Kämpfer, begossen mit träufelndem Oel, die müde Glieder im Borne der Jungfrau. * Die Bühne lebt — unter den verschiedenen Parteien lodert der Beifall und für drei Gerichtsplätze hallen iezt drei Theater wieder. **

O glücklich, unaussprechlich glücklich ist der,

ferner Reif, an dem innen allerhand tönende Ringe und Klingklang herabhiengen, und der von iungen Römern vom Stande mit einem eisernen Stäbchen geschlagen und umgetrieben wurde, wobei denn sowol die Bewegung selbst, als der tönende Klingklang für die Jungen eine süsse Weide war. Man vergleiche Hrn. Jani zu Horaz Od. 3, 24, 57.

* Eine der vorzüglichsten Wasserleitungen Roms, auf dem Marsplatz, vom Aedil Agrippa dahin geführt.

** Diese festliche Spiel- und Freudenvolle Monate waren in Rom April und Mai. Wer in Roms Geist etwas tiefer eindringen wollte, mußte ihn vorzüglich zu der Zeit studieren.

len. Die Schwalbe, dem Vorwurf einer bösen Mutter zu entgehen, baut ihr Nest und kleines Obdach unter das Gebälk. Die junge Saat, von den Furchen der Ceres bedeckt, hebt aus lauem Boden die zarte Spitzen hervor. Allenthalben am Weinstock — der weit vom Getischen Ufer entfernt ist — strebt das Aug aus der Rebe. Wo Bäume stehen — die weit entfernt sind vom Getischen Gebiete — da schwellen an den Bäumen die Knospen der Aeste.

Nun ist Musse bei dir. * Dort weichen iezt des rauschenden Marktes geschwäzige Kriege den Reihen der Spiele. Jezt beginnt das Ritterspiel. Es rauschen leichte Waffen. Bald dreht der Ball und bald der Reif ** sich in schnellem Kreise. Jezt badet der

* In Rom.

** Trochus. Es war dieß ein groser eiserner

der iunge Kämpfer, begossen mit träufelndem Oel, die müde Glieder im Borne der Jungfrau. * Die Bühne lebt — unter den verschiedenen Parteien lodert der Beifall und für drei Gerichtsplätze hallen iezt drei Theater wieder. **

O glücklich, unaussprechlich glücklich ist der,

ferner Reif, an dem innen allerhand tönende Ringe und Klingklang herabhiengen, und der von iungen Römern vom Stande mit einem eisernen Stäbchen geschlagen und umgetrieben wurde, wobei denn sowol die Bewegung selbst, als der tönende Klingklang für die Jungen eine süsse Weide war. Man vergleiche Hrn. Jani zu Horaz Od. 3, 24, 57.

* Eine der vorzüglichsten Wasserleitungen Roms, auf dem Marsplatz, vom Aedil Agrippa dahin geführt.

** Diese festliche Spiel- und Freudenvolle Monate waren in Rom April und Mai. Wer in Roms Geist etwas tiefer eindringen wollte, mußte ihn vorzüglich zu der Zeit studieren.

der, dem iezt Rom nicht versagt ist. Ich aber, ach! ich sehe nur Schnee von des Frühlings Sonne geschmolzen, und Wasser, mühsam aus harten Seen gegraben. Das Meer dringt nicht mehr zu Eis zusammen; der Sarmatische Hirte fährt nicht mehr, wie iüngst, mit Wagen über den Ister.

Mögten doch einige Fahrzeuge hieher schwimmen, und ein fremdes Schif am Ufer des Pontus stehen! Hastig wollte ich zu dem Schiffer eilen, ihn grüssen und fragen: Wer bist du, warum, woher kommst du? (denn seltsam wäre es, wenn er aus einem nahen Lande nicht ohne Gefahr das nachbarliche Gewässer durchschiffen sollte. Selten fährt aus Italien ein Schiffer über das grose Meer, kömmt selten an dieses Anfurtleere Gestade. Mögte er nur Griechisch oder Lateinisch sprechen! doch wäre das Lezte mir angenehmer. Von der Mün-

dung

dung der Meerenge und auf dem Gewässer der langen Propontis kann man mit günstigem Südwind leicht hieher segeln.) Doch sei er, wer er wolle, die Stimme seines Gedächtnisses kann mir von Gerüchten erzählen und auf ihm ein Theil des Rufs zu mir herübergehen. O könnte er mir doch von Cäsars * gehörtem Triumph und von den Gelübden erzehlen, die man dem Jupiter Latiens brachte; von dir, Kriegerneuern des Germanien, wie du traurig dein Haubt unter die Füsse des erhabenen Feldherrn ** beugtest!

Wer das mir erzehlen wird, was ich, leider! nicht sah, der soll sofort ein werther Gast in meinem Hause sein.

Doch,

* Tiber.

** August.

Doch, ach! des Naso Wohnung ist iezt im Scythischen Lande! Diesen Platz wies mir die Strafe, statt meines Laren, an.

Lenket, Götter! lenket Cäsarn, daß er hier nicht den innern Wohnsitz und das Haus, sondern nur die Herberge meiner Strafe sein lasse.

Drei

Dreizehnte Elegie.

Siehe, umsonst, denn wozu ist mir mein Dasein gegeben? kömmt der Schutzgott meiner Geburt zu seinem Feste hieher. * Grausamer! was besuchest du des Verbannten unglückliche Jahre? Du solltest ihrer vielmehr ein Ende machen. Hättest du noch einige Liebe und Achtung für mich, so würdest du nicht ausser dem Vaterlande mir folgen. **

Da,

* Der Geburtstag wurde bei den Römern festlich begangen, und an demselben Weihrauchopfer, Wohlgerüche, Wein und Kuchen dem Deus Natalis gebracht. Man glaubte von ihm, daß er in eigener Person, wiewol unsichtbar, zugegen wäre. Einige sehr deutliche Stellen findet man bei Tibull. Z. E. oben S. 88 fg. und S. 111, 112. Auch die alten Künstler haben diese Idee bearbeitet. S. die Anmerkung zur erst angeführten Stelle S. 112.

** Seine (des Genius, der, wie man aus Tibull sieht, mit dem Natalis so ziemlich einer=

Da, wo du zum erstenmal als Knäblein, leider, mich sahest, hättest du das leztemal mich sehen und in der Stadt, die ich iezt verlassen muß, wie meine Freunde thaten, das lezte Lebewohl mir traurig wünschen sollen.

Was geht Pontus dich an? Hat etwa auch dich Cäsars Zorn in die äusserste Gegend der kalten Erde geschickt?

Du erwartest wol deine herkömmliche Opfer? Daß ein weißes Gewand von meiner Schulter fliese? Daß Blumenkränze um den dampfenden Altar sich schlingen und Weih-

einerlei sein mogte) Persönlichkeit ist an das Leben dieses Menschen geheftet, und so, wie dieser stirbt, verliert sich sein Genius wieder in den allgemeinen Ozean der Geister, aus welchem er bei dessen Geburt ausgeflossen war, um der Portion der Materie, woraus dieser Mensch werden sollte, seine individuelle Form zu geben, und dieses neue Gebilde zu beleben und zu beseelen. Wieland zu Horazens Briefen. Zw. Th. S. 171.

Weihrauchkörner im heiligen Feuer knittern? Daß ich zum Zeichen des Geburtstages Kuchen für mich bringe, und mit schweigendem Mund fromme Gebete beginne? —

Meine Lage, mein Zustand ist iezt nicht so beschaffen, daß ich mich deiner Ankunft freuen könnte. Ein Leichenaltar gebührt mir, mit Todescypressen umgürtet, und Feuer, den hohen Scheiterhaufen anzuzünden. Ich mag keinen Weihrauch bringen, der die Götter nicht erbittet, und in solchem Unglück sind fromme Wünsche entfernt.

Doch darf ich heute ia um etwas dich bitten, o so kehre, ich flehe dich, nie in diese Gegend wieder, solange Pontus, fast die äusserste Grenze der Welt, unter dem falschen Namen des Wirthlichen, * mich behält.

* Anspielung auf die Bedeutung von Ευξεινος, hospitalis, wirthlich.

Viertes

Viertes Buch.

Zwote Elegie.

Schon bist du, wildes Germanien, so wie der ganze Erdkreis, vor den Cäsarn auf das beugende Knie gesunken. * Vielleicht schmückt man iezt die hohen Paläste mit Kränzen. Vielleicht knittert Weihrauch im Feuer

* Des Varus unglücklicher Feldzug gegen die Germaner ist bekannt. Ein Jahr nachher gieng auf Befehl des Augusts Tiber mit einer Armee dahin, und fochte glücklicher, weil er sich, wie Sueton sagt, die Unklugheit seines Vorgängers immer vorschweben ließ. Siegreich kehrte er zurück, verbat sich aber iezt die Ehre des Triumphs, weil Rom über des Varus Schicksal noch zu niedergeschlagen war. Diesen Zeitpunkt muß man sich hier denken. Uebrigens hat diese Elegie einen klassischen Werth zur deutlichen Aufklärung des römischen Triumphs.

Feuer und schwärzet den Tag. Schon fär- ben wol weiße Opfer, vom Beile geschlagen, mit purpurnem Blute den Boden. Schon schicken vielleicht die zween Cäsarn, * die Sieger, sich an, ihre Geschenke, den Tem- peln der günstigen Götter gelobet, zu bringen, und die Jünglinge, ** die unter dem Schu- tze Cäsars wachsen, damit dieser Stamm die Erde stets beherrschen möge. Livia, nebst den edlen Schwiegertöchtern, *** bringt für ihres Sohnes Wohl vielleicht iezt den gütigen Göttern die Geschenke, (die sie noch lange bringen möge) und die Mütter und ewgen Jungfrauen, welche unbescholten keusche Al- täre bewahren. **** Mit dem redlichen Volke

werden

* August und Tiber.

** Drusus und Germanikus, Tibers ad- optirter Sohn.

*** Agrippina und Livia, iene des Ger- manikus, diese des iüngern Drusus Gemahlinn.

**** Die Vestalinnen.

werden sich nun freuen der Senat und die Ritter, zu welchen auch ich, ein unbeträchtliches Mitglied, noch iüngst gehörte.

Ich, der Fernvertriebene, kenne diese vereinigte Freuden nicht, nur ein sparsames * Gerücht kommt davon aus der weiten Entfernung zu mir.

So wird denn das ganze Volk dem Triumphe zuschauen, der Feldherren und der eroberten Städte Namen lesen; wird gefangene Könige, mit Fesseln um den Nacken, vor bekränzten Rossen gehen sehen; wird auf des einen Antlitz den Wandel des Schicksals, auf des andern Entsetzen und fühllose Bestürzung lesen. Da wird dann hier ein Haufe nach Ursachen, Schlachten und Namen fragen, worauf ein anderer, so wenig er auch weis, antwortet:

„Dort,

* *Parca* für parua, nach Franzens Verbesserung.

„Dort, iener, der erhaben in Sidons Purpur prangt, war der Feldherr; dieser der nächste nach ihm; der hier, welcher die Blicke des Elends auf den Boden heftet, zeigte in seiner Rüstung andere Minen; dort iener mit dem wilden Blick, dessen Auge iezt noch Rache lodert, rieth und reizte zur Schlacht: hier der Treulose, der mit vorgeschlagenem Haar das scheußliche Antlitz bedeckt, schloß unsere Brüder in eine trügerische Gegend; dort der Priester, der ihm folgt, soll der Gottheit, die dieß nicht wollte, oft unsere Gefangene geopfert haben.* Dieser See, diese Berge, alle diese Schanzen und Flüsse** waren

* Nach der unglücklichen Schlacht, die Varus verlohr, ließ Arminius verschiedene römische Offiziere den deutschen Göttern opfern.

** Welche nämlich beim Triumphgepräng abgebildet mit aufgeführt wurden.

waren voll wilden Mordes und Blutes; in diesem Land erfochte einst Drusus sich den Beinamen, * den sein edler, des Vaters würdiger Sohn, geführet hat. Der Rhein, mit zerbrochenen Hörnern, ** wenig mehr mit grünem Schilf bedeckt, wird sich mit seinem eigenen Blut bespritzen. Siehe, hier trägt man auch Germania mit zerstreutem Haar!

* Drusus starb in Germanien, nachdem er daselbst durch nicht gemeine Thaten und glänzende Eroberungen seinen und der Römer Namen furchtbar und unsterblich gemacht hatte. Zur Belohnung, die für einen Römer besonders gros war, gab ihm der Senat den ehrenvollen Beinamen Germanikus.

** Man sehe Hrn. Jani zu Horazens 14 Ode des vierten Buchs. Gemeinhin findet man den Grund dieser so gemeinen Dichteridee in dem Gebrüll und in der entsetzlichen Gewalt des Wogensturzes groser Flüsse. Der Aegypter verehrte seinen beglückenden Nil unter dem Apis — sollte iene Idee etwa zu alt sein, als daß ihre Genealogie hier wenigstens nur vorbeigeführt werden dürfte?

Haar! Traurig sizt sie zu den Füssen des unbesiegten Feldherrn, beut muthig ihren Nacken dem römischen Beile dar, und ihre Hand, die iüngst noch Waffen führte, trägt iezt Fesseln.„

Ueber diese, o Cäsar, wirst du im würdigen Purpur durch die Augen deines Volks im Siegeswagen fahren; * überall wird um dich her das Händeklatschen der Deinen schallen, und gestreute Blumen werden den Weg bedecken. Die Schläfe wird dir der Phöbische Lorbeer umziehen, und der Soldat: Jo, Jo, Triumph! mit lauter Stimme rufen. Du selbst wirst der Rosse Viergespann, vor Getös, Händeklatschen und Sanggelärm, öfters

* Da, wo sein goldner Wagen durch
gedrängte Reihen
Entzükter Augen rollt.

Ramler.

öfters stille stehen sehen. Von da wirst du streben zur Burg und zum Tempel, der deinen Wünschen günstig war, um dort dem gütigen Zevs den gelobten Lorbeer zu bringen. *

Dieß seh' ich nur, so, wie ich kann, entfernt im Geiste, der auf die mir entrißne Gegend noch sein Recht behält. Frei wandelt er durch unermeßliche Länder und dringt mit schnellem Flug dem Himmel zu. Er führt in die Mitte Roms mein Auge und läßt an diesem grosen Glück mich Antheil nehmen.

Auch die Strasse wird er finden, wo er schauen kann den Siegeswagen, und wenigstens so werd' ich auf kurze Zeit im Vaterlande sein. Das glückliche Volk kann die Wahrheit dieses Schauspiels sehen und an seines

Feld-

* Die Sieger weihten den Lorbeerkranz, mit dem sie beim Triumph geschmückt waren, dem Jupiter.

Feldherrn Seite sich freuen. Aber ich Weitentfernter, der sich dieses nur im Geiste bildet, darf mit dem Ohr nur diese Wonne fühlen. Kaum wird iemand, den Latien ferne in ein fremdes Land sendet, meiner Neubegierde davon erzehlen, und dann erst, wann der Triumph schon alt und lang vollendet ist. Indeß wird auch zu ieder Zeit die Nachricht davon mich erfreuen.

Doch wird auch der Tag noch kommen, wo meine Klage sich enden und die Sache des Staats mir wichtiger, als meine eigene sein wird.

Neunte Elegie.

Kann ich und lässest du es zu, so will ich deinen Namen, deine Bosheit noch verschweigen, und dein Betragen in die Lethäische Flut versenken. Deinen Wahnsinn * werden späte Thränen noch beugen.

Zeige nur Reue über dein Vergehen, Abscheu über dich selbst, und äussere den Wunsch, den Tisiphonischen Zeitpunkt deines Lebens, wo es möglich wäre, vertilgen zu können. Wo nicht, und lodert der Haß deines Herzens noch gegen mich fort, so wird mein unglücklicher Schmerz noch zu den Waffen greifen müssen.

Bin ich schon in das entlegenste Land verwiesen, so soll doch bis zu dir meine Rache ihre Hände strecken.

Cäsar,

* Nach der Burm. Verbesserung *Vestra — dementia*, für das gewöhnliche absurde *nostra elementia*.

Cåsar, wisse dieß, hat alle Rechte mir gelassen! Blos die Trennung vom Vaterland ist meine Strafe. Und auch dieß Vaterland, bleibt er nur am Leben, hoffe ich wieder von ihm. Auch der Eichbaum, von Zevsens Pfeil verbrannt, grünet öfters wieder. Und sollte sich auch keine Rache mir darbieten, so werden mir die Musen Kraft und ihre Pfeile geben.

Wohne ich gleich weit verbannt auf Scytischer Küste; sind gleich meinem Auge nah die trockene Gestirne, * so soll doch meiner Rache Ruf durch unzählige Völker dringen und meine Klage der weite Erdkreis hören. Vom Aufgang bis zum Niedergang soll meine Rede gehen, und der Morgenbewohner des Abendbürgers Stimme

bezeu-

* Die beide Bären, weil sie nie, wie andere Gestirne, untergehen oder in das Meer sich tauchen.

bezeugen. Jenseit des Landes und weiten Meeres soll man mich hören und laut mein Seufzen einstens tönen.

Auch soll dich, Bösewicht, dein Jahrhundert nicht allein kennen; nein, deine Schande soll auch für die Zukunft nie vergehen.

Schon werd' ich zum Kampfe gerissen und habe mich noch nicht gerüstet; und o wie sehr wünschte ich dieß nie zu thun! Noch ist der Cirkus leer — und doch stampft schon der wilde Farr mit erbostem Fuß die Erde und stiebt den Sand umher.

Auch das ist mehr, als ich verlange. Muse, blase zum Rückzug, da dieser seinen Namen noch verhehlen kann!

Allgemeine Bemerkungen über die römische Elegiker.

Katull.

Einer der ersten und ältesten elegischen Dichter unter den Römern ist Katull, den die Geschichtschreiber zwischen den Jahren sechzig bis neunzig vor der christlichen Zeitrechnung zu Verona gebohren werden lassen. Er stammte von Eltern ab, deren er sich eben nicht schämen durfte, denn sein Vater hatte das Glück, ein Freund des Cäsar und mit diesem durch die Bande der Gastfreundschaft verknüpft zu sein. * Auch er selbst

* Sueton im Leben des Cäsar Kap. 73.

selbst wurde vom Cäsar gewürdigt, zur Tafel gezogen zu werden, allein es geschah dieß unter Umständen, daß es ihm beinahe zu grösserer Ehre gereicht hätte, wenn es nicht geschehen wäre. Sein natürlicher Hang zur Satire nemlich verleitete ihn soweit, daß er selbst den Bezwinger Roms ihre Stacheln fühlen lies. Cäsar las den muthwilligen Ausfall auf ihn. Da er aber, vorzüglich gegen Personen, die ihm nicht schaden konnten, oft grosmüthig zu handeln pflegte, so lies er sich noch an eben dem Tag seine Gegenwart zur Tafel ausbitten, um ihn nur durch beschämende Nachsicht zu bestrafen. * Von den Jugendiahren des Dichters wollte uns die Geschichte sonst sehr wenig aufbehalten. Ueber seine Lebenslänge haben sich die Gelehrten brav herumgezankt. Krusius und andere lassen ihn nur dreisig Jahre erreichen; Skaliger hingegen gibt ihm ein Alter von ein und

sieben-

* Siehe die oben angeführte Stelle.

siebenzig Jahren, wird aber von Bayle * weitläuftig widerlegt.

Schon sehr früh, noch in dem eingeschränkten Bezirk seines väterlichen Hauses muß Katull sehr deutliche Spuren eines guten Kopfes gezeigt haben. Zum Glück, daß diese sich bei einem Manne entdeckten, der hell genug sah, um sie zu bemerken. Wie viele Keime glänzender Genies werden mit Füssen getreten, weil sie beim ersten Aufsprossen, wann das blinde Schicksal Schutt und Steine auf sie werfen will, nicht gesehen werden, oder weil ihr erster Stral auf blöde Augen hinfällt, die bei dem kleinsten Licht sich wohlthätig verschließen! Vielleicht wäre dieß ebenfals Katullen begegnet, wenn kein Manlius für ihn gelebt und ihn aus dem verborgenen Dunkel in die grose Welt, wo sich

* S. sein historisch = kritisches Wörterbuch für Dichterfreunde. Lübeck. 1780. S. 142 sqq.

sich der Dichter eigentlich bilden sollte, eingeführt hätte. Diesem Manlius nun, der ausser einem edlen Herzen auch noch den Vorzug besaß, daß er, vermöge seiner äusserlichen Umstände, seinen guten Willen nicht bei einem pium desiderium bewenden lassen mußte, sondern realisiren konnte, hat es die Nachwelt et quidquid est hominum venustiorum wahrscheinlich zu danken, daß Katull gerade der Mann wurde, den von jeher alle Männer, die sich ihres Geschmacks nicht schämen durften, viele Komplimente über sein ihm eigenes Dichtertalent gemacht haben, und der noch iezt, auch ausser der Schule, mit Vergnügen gelesen wird. Durch Manlius wurde er auch mit andern angesehenen Gelehrten bekannt, deren Freundschaft allein schon für den Werth des Dichters entscheiden würde, wenn wir selbst dieß auch aus seinen Ueberresten nicht

thun

thun könnten. Vorzüglich muß auch Cicero, der nun freilich das Orakel der alten und jungen schönen Geister seines Zeitalters war, sich unter seinen Gönnern ausgezeichnet haben, denn unter Katulls kleinern Gedichten befindet sich noch ein Komplimentenfragment an diesen grosen Redner, in einem so starken Weihrauchdampf eingehüllt, daß Cicero, wenn er nicht öfters in dergleichen dickem Lobesnebel herumgegangen wäre, darüber vielleicht mühsam hätte Odem holen müssen. * Allein Katull ist in Lob und Tadel auch Dichter. Er scheint in beiden Fällen seine Farben gerne etwas stark auf-

* Dissertissime Romuli nepotum
Quot sunt, quotque fuere, Marci Tulli,
Quotque post aliis erunt in annis;
Gratias tibi maximas Catullus
Agit, *pessimus omnium poeta*,
Tanto pessimus omnium poeta,
Quanto tu omnium optimus patronus.

Carm. XXXXVIII.

aufgetragen zu haben. Auch die Namen der Nepos, dem er seine Gedichte widmete, der Plankus, Fabullus, Linna, Männer von Ansehen und Würde, kommen häufig in seinen Gedichten vor, woraus man sieht, daß er in Rom wirklich so beliebt gewesen sein muß, als seine Nachfolger von ihm rühmen.

Indessen schien Manlius bei ihm vor allen stets den Vorrang behalten zu haben, und dieser edle Mann gab Anlaß dazu, daß wir mit einem Zug in des Dichters Karakter bekannt wurden, der diesem immer Ehre machen wird, ich meine sein von Dank gegen seinen Wohlthäter überströmendes Herz. Wahrhaftig das kann uns einigermassen wieder mit ihm aussöhnen, wenn wir ihm auf Wegen begegnen, wo ausgelassener Zorn, boshafte Rache, der bitterste Spott, Galleregendes Hohngelächter

lächter sein einiges Gefolge sind. Aber wer kann die schöne Affektvolle Elegie über den Tod seines Bruders lesen, ohne nicht Manlius, den Wohlthäter, den Menschenfreund innigst zu lieben? Wer, durch Wohlthaten unterstüzt, aus dem Staube sich emporarbeiten konnte, worin er ausserdem vielleicht sein Grab gefunden hätte; wer seinem Freund und Wohlthäter stets mit neuer heißerer Inbrunst in die Arme eilt, so oft er ihn wieder erblicken, ans Herz ihn wieder drücken kann, der wird obige Elegie, als die süsseste Kost, seinem Herzen darbringen. Man lernt so ganz den Dichter darin kennen, wann er zu sich selbst und zu edlern Gefühlen zurückgekehrt ist. Die Stellen:

Ne tenuem texens sublimis aranea telam
Deserto in Manli nomine opus faciat —

Non possum reticere, Deae, qua Manlius in re
Iuuerit, aut quantis iuuerit officiis;
Ne fugiens seclis obliuiscentibus aetas
Illius hoc caeca nocte tegat studium —

Qualis in aerii pellucens vertice montis
Riuus, muscoso prosilit e lapide:
Qui — —
Dulce viatori lasso in sudore leuamen,
Cum grauis exustos aestus hiulcat agros;
Ac veluti nigro iactatis turbine nautis
Lenius adspirans aura secunda venit —
Tale fuit nobis Manlius auxilium.

Hoc tibi, quod potui, confectum carmine munus
Pro multis, Manli, redditur officiis,
Ne vostrum scabra tangat robigine nomen
Haec atque illa dies, atque alia, atque alia.

bezeugen deutlich, daß die Grundzüge in dem Karakter des Dichters gut waren.

Sein Werth in Ansehung seiner Dichtertalente ist wol nicht zu verkennen. Doch würde dieser noch in einem weit hellern Lichte sich darstellen, wenn uns die Zeit und vielleicht auch die dumme Frömmigkeit dunkler Jahrhunderte mehr von seinen Werken übrig gelassen hätte. Das Monument, welches er damit seinem Geist errichtet, muß sehr ehrwürdig gewesen sein, woferne man den Spuren von Lobeserhebungen trauen darf, die man hie und da in den Schriften der römischen Schriftsteller findet. Indessen können wir aus den Ueberbleibseln seiner Dichtkunst den Werth seines Genies schon so ziemlich abwägen.

Da er zu der Zeit lebte, wo der goldne Morgen erst anzubrechen begann, dessen

schöne Röthe so liebliche Rosen auf die Dichtkunst der Römer streute; zu einer Zeit, wo ihm unter seiner Nation, ausser Lukrez, noch sehr wenige Dichter begegneten, die seinem Geist Bildung und Nahrung geben konnten, so mußte er diese bei den Griechen holen. Daher weht uns in seinen Werken überall griechischer Geist in der Wortstellung, im Gebrauch und in der Bedeutung einzelner Redetheile, in den Beiwörtern, in der oft kühnen Ineinanderkettung der Ideen und Sätze entgegen. Daß Kallimachus zu seinen Lieblingsschriftstellern gehören mogte, sieht man daraus, daß er uns ein ganzes, in der Urschrift verlohren gegangenes, Stück übersezt aufbehalten hat. Wäre nun die Sprache der Römer zu seiner Zeit schon weicher, geschmeidiger und gebildeter gewesen — was würde nicht von ihm zu erwarten gewesen

sen sein? Horaz hätte dann vielleicht in gewissem Verstand auf ihn eyfersüchtig sein können. Allein ohne die Lektür der Griechen wäre Katull wol nicht Katull geworden, soweit ich auch davon entfernt bin, ihn für einen vollendeten Dichter zu halten. Vielmehr glaube ich, Katullen unter die Dichter zehlen zu dürfen, welche auf Plan, Ausarbeitung und Darstellung ihrer Ideen nicht immer genug Fleis gewendet haben.

Seine kleinere Gedichte, die schönen davon versteht sich, empfehlen sich vorzüglich durch einen scharfen, treffenden Witz, der auch dann, wann er schmerzet, noch auf Artigkeit Ansprüche macht, durch ein loses, durchdringendes Hohnlächeln, und durch eine beissende, oft unaushaltbare Satire. Nur scheint bei den kürzern der Dichter oft mehr empfunden zu haben,

 als

als seine Leser ihm nachempfinden können. Bei manchen fällt der Gedanke am Ende beinahe so ab, daß man eher ein Fragment, als ein Ganzes, vor sich zu haben glaubt. Wenn unsere neuere Dichter bisweilen solche Kleinigkeiten von geringem Belang bekannt machen, so schwingt mit Zank und Lärmen die Kritik ihre blutdürstende Geisel wider sie; allein ein gewisses seltsames Vorurtheil hält unsern Geschmack, in Absicht auf die alte Schriftsteller, meistens gefangen, und macht uns gegen ihre Fehler blind. Indeß gilt das nur von wenigen Katullischen Kleinigkeiten, meines Erachtens z. E. vom 18. 21. 26. 27. 33. 43. Gedicht u. a. Die meisten sehe ich blos als kleine artige Schildereien oder lustige Einfälle eines iovialischen Geistes, oder auch als kleine Billets an, die von Scherz und munterer Laune erzeugt wurden. Was

gleicht

gleicht seiner Schilderung vom Knauser Furius und seiner Familie (23 Ged.)? Was der von dem süßlichen, überglücklichen, sich selbst belächelnden Varrus, (22 Ged.) wann er seine Afterverse zur Welt gebohren hat? Was der Einladung an Fabull und Cäcil (13. 35 Ged.)? Die schönste Stücke neuerer Dichter dürfen sichs für Ehre schätzen, wenn sie ienen Kleinigkeiten an die Seite gestellt werden.

So gros aber Veronens Dichter im Witz und Satire war, eben so stark war er auch in der Gabe, seiner Muse ienen sanftern Liebreitz, iene süsse Grazie zu geben, wodurch sich vorzüglich die griechische Dichter so unnachahmlich gezeigt haben. Sein Klaglied z. B. auf seines Mädchens Sperling ist bisher in seiner Art noch immer ein unübertroffenes Meisterstück geblieben, und wahrscheinlich wird die Nachwelt

sobald noch nichts in dieser Art hervorbringen, das der Katullischen Nänie den Vorzug streitig machen könnte. Von ähnlichem Werth ist auch die kleine Lobrede auf ein Fahrzeug, und besonders verschiedene Gedichte an Lesbien, z. E. das 5. 7. u. a. Hr. Wideburg hat den Karakter des Dichters, besonders in Absicht auf seine kleine Stücke, glücklich gefaßt: Sortitus erat, sagt er, ingenium facile quidem et vber, acre tamen simul et argutum non magis, quam vagum et molle. Acumen praecipue in eo inerat mirum in modum subtile et summa facultas, acutissimas sales, modo cum lasciua festiuitate, modo cum mordaci quadam acrimonia, tersaque semper breuitate spargendi. *

* S. seine Abhandlung: de poetis Romanorum elegiacis. Helmstädt. 1773. S. 16.

Mehr noch als Dichter aber, oder wenn von Fiktion, neuer Darstellung der Gegenstände, Weben der Imagination, Versinnlichung der Ideen u. s. w. die Rede ist, erscheint Katull in seinen größern Gedichten. Z. E. in seinen Epithalamien, seinem Hochzeitgesang u. a. m. Sein Brautlied auf Juliens und Manlius Verbindung, das einer unserer ersten deutschen Dichter so glücklich nachgeahmt, * und ein Ungenannter treflich übersezt hat, ** bleibt in seiner Art im ganzen römischen Alterthum das einzige Stück. Freilich konnte er aus der für uns mehr versiegten Quelle der Fabellehre und seiner Religion viel Materialien zur Darstellung

* Ramler in seinem Gedicht an Hymen.

** Diese nach der Versart des Originals gearbeitete Verdeutschung befindet sich in der Schweitzerischen Wochenschrift: Schimpf und Ernst. 1780. dritt. Quart. S. 481 fgg.

stellung und Auszierung seiner Idee schöpfen, aber die Manier, die er dabei wählte, die glückliche Ausbildung eines sonst so gemeinen, unfruchtbaren Gegenstandes, der lyrische Schwung, den er diesen immer nehmen läßt, ohne ihn dabei ie aus dem Gesicht zu verlieren, Sanftheit und Wohlklang der Sprache drücken diesem Stück den Stempel der Originalität auf.

Unter allen seinen Gedichten zeichnet sich vorzüglich das Epithalamium auf Peleus Vermählung mit der Thetis durch Kraft und Gröse, aber vielleicht auch durch die meisten Fehler aus. Katull würde sie wahrscheinlich nicht begangen haben, wenn er vielleicht weniger Selbstgefallenheit gehabt hätte. Jedoch die eingewebte Digressionen schienen, an sich allein betrachtet, ihm wol zu schön, als daß er sie von dem Ganzen, zu dem sie nun freilich nicht gehörten,

hätte

hätte weglassen sc"en. Herr Dusch hat über die Fehler und Schönheiten des genannten Stücks schon sein Urtheil gefällt, welches ieder Kenner gerne unterschreiben wird.* Indessen glaube ich, Katull könnte sich einiger angebrachten kleinen Züge wegen, die Herr Dusch an ihm tadelt, gar wohl vertheidigen. Er beschreibt nemlich unter andern Ariadnens schrecklichen und verzweiflungsvollen Zustand auf der unglücklichen Insel Dia, als sie von Theseus verlassen wurde, mit folgenden Worten:

Oft, so sagt man, ließ ihr die Wut der lodernden Sele
Aus des Herzens Tiefe strömen helltönende Klagen.
Bald klomm sie voll Unmuth auf überragende Berge,

Um

* Briefe zur Bildung des Geschmacks. Dritter Theil. S. 200.

Um zu blicken hinaus in des Meeres
brausende Wogen;
Bald lief sie entgegen den Wellen des
wallenden Meeres,
Hob empor das weiche Gewand
der nacketen Wade u. s. w. *

Erstlich ist ihm das perhibent schon anstößig, weil es in einer Stelle, worin soviel Handlung ist, die Erzehlung schläfrig mache. Allein ich glaube, das Gedehnte und Schläfrige wird man erst in einer deut-

* Vers. 124 — 129.

Saepe illam perhibent ardenti corde furentem
Clarisonas imo fudisse e pectore voces
Ac tum praeruptos tristem conscendere montis,
Vnde aciem in pelagi vastos protenderet aestus:
Tum tremuli salis aduersas procurrere in vndas
Mollia nudatae tollentem tegmina surae.

deutschen Uebersetzung gewahr. Ovid, der in seinen Verwandlungen immer erzehlen muß, bedient sich häufig dieser Redeart, ohne daß er deßwegen, solang man ihn im Original liest, ins Langsame und Schläfrige zu fallen scheint. Es ist dieß der gewöhnliche römische Erzehlungston. Vor allem aber hält Herr Dusch den Zug in der Schilderung des Qualbeladnen Mädchens:

Mollia nudatae tollentem tegmina surae

für höchst unschicklich. „Stellen Sie sich doch, sagt er, ein auf einer fremden Insel von ihrem Geliebten so treulos verlassenes Mädchen vor, das in seiner Angst und Verzweiflung nicht weis, was es zuerst thun soll, bald auf einen Berg eilt, um weiter ins Meer hinauszusehen, bald sich sogar vom Ufer ins Meer hineinstürzt, und

sagen Sie mir, wird ein solches Mädchen, das an seine eigene Erhaltung kaum denkt, wol auf den Einfall gerathen können, zu besorgen, ihr Rock mögte naß werden, wenn sie ihn nicht aufhöbe? Wie ruhig ist nicht diese Handlung für den Zustand, worin sie hier geschildert wird? Solche kleine Züge, so schön sie sind, passen sich doch nur zu einer Gemüthsstille." * Es wäre freilich lächerlich, wenn der Dichter die Ariadne in diesem Sturm ihres Herzens mit Vorsatz an die Schonung ihres Gewandes hätte denken lassen. Allein ich habe zu Katulls Selenkenntniß ein weit besseres Zutrauen.

So wie nemlich Ideen in einer gewissen Verbindung miteinander stehen, daß, vermöge der Assoziationsgesetze, unter gewissen Umständen eine von der Imagination auf irgend

* Am angef. Ort. S. 209 fg.

irgend eine Art an die Gesellschaft der übrigen Vorstellungen angeknüpfte Idee plötzlich erwacht und hervortrit, ohne daß wir zu ihrer Lebendigwerdung wissentlich und willkührlich etwas beigetragen haben, eben so verbinden sich auch gewisse Handlungen, welche öfters in Gesellschaft miteinander auftreten, so zusammen, daß sie bei ähnlichen Vorfällen in ihrer gewöhnlichen Reihe sich wieder darstellen, ohne daß wir uns vorher eines deutlichen Vorsatzes dazu bewußt gewesen sind. Diese unwillkührliche Aeusserungen unserer Thätigkeit scheinen uns dann ganz mechanisch zu sein. Und auch diese kleine Nuancen in der Natur der menschlichen Sele dürfen dem Dichter bei der Darstellung seiner Gegenstände nicht entgehen, wenn sie lebhaft und täuschend sein soll, und wenn er auf einen beobachtenden philosophischen Dichter Anspruch

machen will. Ariadne strebt also in ihrer Liebeswuth dem wallenden Meer entgegen, ohne sich die Gefahr zu denken, der sie sich aussezt, noch viel weniger auf ihr leichtes, in den Winden spielendes Gewand Rücksicht zu nehmen. Allein beim ersten Tritt in die Flut regte sich schon, ohne ihr Bemerken, in ihr die mit iener Handlung vergesellschaftete Idee, wodurch die zweite Handlung, das Aufheben des Gewandes, wie durch den feinsten Mechanismus, hervorgebracht wurde. Eben diese Anmerkung paßt auch auf die Europa des Moschus, die auf dem Rücken des durch die Wogen rudernden Götterstiers ihr Purpurgewand an sich zieht, damit nicht sein Saum das Wasser berühren möge.

Die häufige Unartigkeiten, die sich Katull in seinen Gedichten erlaubt, sind nicht mit dem Karakter und dem freien Ton sei-

nes Zeitalters, welches man bei dieser Art von Fehlern der Alten bisweilen so gerne zu thun pflegt, zu entschuldigen. Seine eigene Vertheidigung:

Qui me ex versiculis meis putatis,
Quod sint molliculi, *parum pudicum*.
— *castum* esse decet pium poetam
Ipsum, *versiculos nihil necesse est.*

ist nicht wohl gerathen, und wird ihm in allen gesitteten Zeitaltern wenig Ehre bringen. Gökingks Ausspruch muß iedem hier beifallen:

Das ist doch sonderbar, ein Narr vor allen Leuten,
Und klug, wenns niemand sieht, zu sein.

Wahrscheinlich sind seine anstössige Stellen die Ursache, daß die heilige Einfalt der finstern

stern Mönchszeiten, wenn sie etwa hie und da einen freien Ausdruck von ihm noch zusammenbuchstabieren konnte, das Kind samt dem Bade ausgoß, und alles mit Feuer und Schwerd zu vernichten suchte, was von einem so bösen Mann noch aufbehalten war. Daher haben wir so äusserst wenige, verdorbene, aus Einem verdorbenen Original kopirte Handschriften; daher ist die Urschönheit des Textes leider so oft zu einer Fratze verstellt, die man kaum eines Anblicks würdigen kann. Einige Häßlichkeiten desselben hat uns neulich der gelehrte Fleis der Zweibrückner Editoren wieder genommen, wofür sie würklich den wärmsten Dank verdienen. Ein iunger würdiger Mann, Herr Rektor Döring zu Guben, der sich ohnlängst durch seine Ausgabe des Epithalams auf Peleus und Thetis auf einer so vortheilhaften Seite zeigte, hat sich dem

dem Studium des Katull ganz gewidmet und versprochen, eine so viel möglich vollendete Ausgabe des Dichters zu liefern. Ich wünsche ihm Geduld, Gesundheit und ausserdem vorzüglich hinreichende Unterstützung mit kritischen Hilfsmitteln. Die erste genannte Probe läßt sehr viel Gutes von seinem lobenswürdigen Unternehmen hoffen.

Tibull.

Tibull, ein Sprosse des römischen Ritterstandes und Zeitgenosse der schönsten Geister seiner Nation, wurde, (ob in Rom selbst, oder in einer Municipalstadt, das weis man nicht) nach der glücklichsten Katastrophe des römischen Geschmacks, im Augusteischen Zeitalter gebohren. Bestimmen aber kann man sein eigentliches Geburtsiahr nicht. Allein eben diese Periode, worin er seinem Vaterlande geschenkt wurde, hatte einen sehr fatalen Einfluß auf seine ökonomische Umstände, so daß Tibull, wenn er blos Sklave seines irdischen Plunders gewesen wäre, sehr leicht in die Versuchung hätte gerathen können, ein Narr zu werden, oder sich gewaltsamer Weise aus einer Welt hinauszuliefern, welche in ihrem Verfahren

ren so wenig Diskretion gegen Stand und Vorzüge zu zeigen schien. Die bürgerlichen Unruhen nemlich, die, besonders zur Zeit des sogenannten lezten Triumphirats, in den Köpfen und Gütern Italiens so erstaunliche Zerrüttungen verursachten, versezten den guten Jüngling Tibull plözlich in eine Lage, in welcher er sich von einem grosen Theil seiner angeerbten Ländereien auf einmal entblößt sah. Indeß scheint er doch noch so viel davon gerettet zu haben, daß er nicht befürchten durfte, als ein Märtirer der Raubsucht ungeschliffener Soldaten über kurz oder lang Hungers zu sterben. Sein Zustand, den er in der ersten Elegie paupertas nennt, verdient, wie Wieland sagt, * blos vergleichungsweise mit den Reichthümern eines Mäcens, oder Messa-

* S. Horazens Briefe, aus dem Lateinischen übersezt — Erst. Th. S. 83.

Messala, oder Cneus Lentulus diesen Namen, und es war eine Art von Armuth, wobei kein gesunddenkender Mensch den besagten Cneus Lentulus um die fünf und zwanzig Millionen Gulden würde beneidet haben, die er, nach Seneka's Versicherung, besaß, ohne sie geniesen zu können. Kurz, Tibull hatte schon, oder bekam doch unter August immer so viel wieder, als er brauchte, um bei nicht allzuausschweifenden Wünschen unabhängig und angenehm leben zu können.

Er lebte also von dem hübschen Rest seiner Güter als Privatmann, wahrscheinlich in dem kleinen Bezirk seines geschmälerten Eigenthums, geliebt und geschäzt von Männern, deren Einsichten und Verdienste bei dem grosen römischen Publikum längst entschieden waren, aller Vermuthung nach, in einer sehr behaglichen Zufrieden-

heit,

heit, die ihn vielleicht an seine ehemalige glänzende Lage nicht eher denken ließ, als wenn er — Verse machte. Hiezu kam noch die nicht gemeine Liebe Messala's zu unserm Dichter, der ihn so über alles gern hatte, daß er ihn sogar in dem wilden, tobenden Gallien und auf dem Feldzug nach Asien bei sich haben mußte. Vermuthlich war er aber nur als Freund und Gesellschafter, nicht als Offizier, dabei. Wenigstens findet man von dem lezten keine Beweise, weder in der Geschichte, noch in unserm elegischen Nachlaß des Dichters. Allein ein Leben, wo er auf alle Ruhe und Gemächlichkeit schlechterdings Verzicht thun mußte, wo er an der Seite eines so thätigen Generals, wie Messala war, bald dahin, bald dorthin geworfen wurde, wo er keinen Augenblick vor dem Tod ganz sicher war, mit einem Wort, wo er an

allen Strapazen des Kriegs Antheil nehmen mußte, war für einen furchtsamen, weichlichen, Stille und Bequemlichkeit liebenden Mann, wie Tibull gewesen sein mag, ein beständiger Störer der Gemüthsruhe und Gesundheit. Eben diese Abneigung vor allem, was Krieg, Unruhe und rohe Lebensart heißt, scheint den zärtlichen, kränklichen Sänger in Korfu vollends in eine tödtliche Krankheit niedergeworfen zu haben, daß er, wofern es etwa nicht dichterische oder hypochondrische Grimasse war, dort, ohne Hofnung wieder zu genesen, von seinem Freund Abschied nehmen und zurückbleiben mußte.

Zu dieser natürlichen Liebe zur stillen und eingezogenen Entfernung von der grosen Welt zu einem müssigen, fast bis zur Schwärmerei idealisirten ländlichen Leben, gesellte sich eine, in ihren Wünschen fast

selten

selten ganz glückliche, daher immer bange, unruhige und argwöhnische Liebe, die, wie gewöhnlich, der Phantasie ihren eigenen Schwung giebt, und diese meistens hin auf Gegenden schweben läßt, wo sie mehrentheils düstere, melancholischzärtliche, wenig starke oder fröliche Bilder sammlen kann.

Diese Umstände, deucht mich, muß man zusammennehmen, um den richtigen Gesichtspunkt zu fassen, wenn man die Manier der Tibullischen Elegie aus ihrer wahren Quelle ableiten und richtig erklären will. Properz und Ovid dichteten auch Elegien. Allein bei ihnen findet sich selten das Dämmernde, das Schwermüthige, selten das Dunkel des Todes und des Grabes. Tibull hingegen wurde, schon vom ersten Regen seiner Dichterkräfte an, zu einer gewissen düsterhellen Laune gestimmt, die aus seinen meisten Empfindungen und Darstellun-

gen hervorblickt. Sein weicher, kränklicher Körper gab wahrscheinlich Gelegenheit zu den schwermüthigen, von Grab und Orkus entlehnten, Bildern, und Deliens Liebe goß über Auen und Haine bald Wollust und Entzücken, bald Quaal und Verzweiflung aus.

Das Eigenthümliche seiner Poesie hab' ich schon bei einer andern Gelegenheit mehr auseinander zu setzen gesucht, worauf ich also hier verweisen muß. *

Noch muß ich einiger der allerneusten Arbeiten gedenken, welche zur Literatur unsers Dichters, überhaubt aber zu meiner Absicht besonders näher gehören.

Die vorzüglichste ist die erst kürzlich erschienene metrische Uebersetzung des Dichters,

* S. die Abhandlung über Tibulls Karakter und Dichtkunst bei der Uebersetzung seiner sämtlichen Gedichte. Anspach. 1781. S. 1 fgg.

sers, nebst einer Probe aus dem Properz und den Kriegsliedern des Tyrtäus. Zürich. 1783. 8. Mit innigster Freude habe ich diese wohlgerathene Uebersetzung gelesen, die unserer Sprache sowol, als ihrem Verfasser gleiche Ehre macht. Wer mit dem Tibull vertraut ist und die unendliche Schwierigkeiten kennt, mit welchen bei diesem Dichter ein metrischer Uebersetzer zu kämpfen hat, wird den eisernen Fleis und die Felsenfeste Geduld bewundern, mit welcher diese Arbeit vollendet wurde. Herr Reinhard (mein Freund wird mir das süsse Vergnügen erlauben, ihn öffentlich zu nennen) darf, meines Erachtens, so klein auch Tibulls Nachlaß gegen Homers Epopeen ist, seine Arbeit mit der Stolbergischen Ilias und wol auch der Voßischen Odysse auftreten lassen. Er hat, welches vorzüglich nur wieder ein Dichter konnte, sein Ori-

ginal ganz gefaßt, und ihm meistens auch seine leiseste Gefühle und die zarteste Wiedertöne seiner Sele abgelauscht und nachgesungen, so weit es bei einer metrischen Verdeutschung sein kann. Nur eine kleine Probe muß ich, um nicht partheiisch zu scheinen, zur Bestätigung meines Urtheils hersetzen. Es sei die schöne Stelle aus der ersten und schönsten Elegie, wo Tibull als Landbewohner von den Opfern des Danks und der Ehrfurcht spricht, die er seinen Feldgöttern künftig darbringen will:

— ich verehre den einsamen Stamm der Flur und den alten
Stein am Wege, wenn ihm Blumen umkränzen das Haupt.
Und des Obstes, das mir die neue Jahrszeit heranzieht,
Pflück' ich selber, und dann setz' ich dem Feldgott es vor.

Blonde

Blonde Zeres, dir spende mein Feld ein
Kränzchen von Aehren,
An die Pforte gehängt, welche dein
Heiligthum schließt.
Aufgestellt in den Gärten, ihr Hüter,
der rothe Priapus
Schröcke die Vögel mit drohender
Sichel hinweg!
Aber auch euch sind Gaben verheissen,
ihr Laren, Beschützer
Des nun ärmeren, einst reichen und
glücklichen Guts.
Damals sühnt' ein geschlachtetes Kalb
unzähliche Stiere;
Nun ist des kleineren Felds wichti-
ges Opfer ein Lamm.
Fallen soll euch ein Lamm, und rings
die ländliche Jugend
Rufen: Jo gebt uns Segen zur
Erndte und Herbst!

Ausserdem befinden sich in dem Bergsträsser-
schen

schen Museum der neusten deutschen Ueber-
setzungen (zweit. Stück. S. 127 fgg.) zwo
einzelne Verdeutschungen der ersten Tibulli-
schen Elegie, die aber Herrn Reinhards
glücklicher Nachbildung seines Originals
bei weitem nachstehen müssen.

Endlich kenne ich, zwar iezt nur noch
aus gelehrten Anzeigen, die mit Beifall auf-
genommene Arbeit eines iungen Mannes,
welcher einen Nachtrag von Erklärungen
über den Dichter aus griechischen Quellen
zu liefern versucht hat, nemlich die Abhand-
lung des Herrn Huschke: Tibulli et
Propertii quaedam loca e graecis fonti-
bus deriuata. Jena 1783. 4.

Propertz.

Der Sänger, der ganz nach griechischen Mustern sich bildete, und in dessen Gedichten uns griechische Weisheit lacht und griechischer Geist entgegenathmet. Mit Recht wird er daher, wie Katull, doctus poeta genennt. Er wurde stets von einer gewissen Begeisterung ergriffen, welcher man es aber beim ersten Anblick gleich ansieht, daß sie keine täuschende Grimasse war, wenn er in süssem Taumel dem heiligem Rauschen von Callimachus und Philetas schattendem Haine zueilte.

Sein Vaterland war Umbrien. Ueber seinen Geburtsort aber haben sich die Gelehrten bisher noch nicht vereinigen können, so wenig als über sein eigentliches Geburts-

jahr,

iahr, worüber man bei Herrn Hofrath Harles und Herrn Barth mehr finden kann. Indeß weis man soviel zuverlässig, daß er etwas älter, als Ovid, aber doch von diesem, so wie von Tibull, Virgil, Horaz Zeitgenosse war. Auch er hatte, wie von ieher sehr viele Dichter, ein fatales Schicksal. Als Knabe verlohr er schon seinen Vater und damit das Mißgeschick vollendet wurde, bald darauf, in den bürgerlichen Unruhen des Römischen Staats, einen ziemlichen Theil seiner angeerbten Güter.

In dieser Lage war für den iungen Properz nun freilich nichts rathsamer, als dem Schicksal gerade durch den Sinn zu fahren, seine Zuflucht nach Rom zu nehmen und dort, wie andere seines Gleichen, sein Verhängniß abzuwarten, weil es einem Kopf von solchen Talenten, wie Properz

perz, dort nicht leicht an Gönnern und Unterstützung fehlen konnte.

Seine gute Hofnung, an deren Hand er vielleicht nach Rom gieng, hat ihn, so wie sich aus seiner nachmaligen Verfassung daselbst sicher vermuthen läßt, auch nicht getäuscht. Er fand nämlich Männer, welche sich sehr um ihn verdient machten, nicht so, daß sie sich von der hellen Lampe seines Geistes eine Zeitlang beleuchten und sie dann gleichwol auslöschen liesen, sondern daß sie ihr von Zeit zu Zeit, ie nachdem es die Umstände erlaubten, etwas Oel nachgossen. Sein vorzüglicher und thätiger Freund ward erstlich Tullus, dem er die Gedichte seiner Liebe gegen Cynthien widmete, und der ihn durch seine Unterstützung wahrscheinlich in eine Lage zu versetzen wußte, in welcher er zufrieden sein konnte. Allein durch das erste Buch seiner Elegien

hob er sich aus dem grosen Schwarm der schönen Geister, wovon damals Rom wimmelte, auf einmal bis zu einer nicht gemeinen Auszeichnung empor, und eben dadurch wurde er auch einem Manne bekannt, dessen Name schon allein das beste Zeugniß für Properzen sein könnte, wenn er auch seinen Geist nicht mit seinen vortreflichen Werken gestempelt hätte. Mäcen nemlich, der in den Geschmack und guten Ton seines Vaterlandes, so wie in die grose Veränderung der Römischen Staatsverfassung den beträchtlichsten Einfluß hatte, und dessen Haus, Tafel und Gärten, der Sammelplatz aller schönen Geister, Virtuosen, Männer von Geschmack war, *) lernte auch Properzen kennen, und Lezterer hatte das Glück,

* Dieses wird man treflich auseinander gesezt finden in Wielands Abhandlung über den Karakter des Mäcens zu Horazens Briefen. Erster Theil. S. 12 fgg.

Glück, diesem Liebling Augusts so zu gefallen, daß ihm derselbe auf den Esquilien in seinen Wohllustreichen Gärten, ohnweit seinem herrlichen Palast, eine Wohnung gab. Die neunte Elegie seines dritten Buchs ist ein deutlicher Beweis, daß Mäcens weicher und geschmeidiger Karakter, der in jeden, auch noch so unerwarteten, Vorfall sich zu finden wuste, eine glückliche Revolution in den Grundsätzen unsers Dichters hervorgebracht habe.

Die vortheilhafte Lage also, in welche Properz nach Beraubung seiner Güter durch das glücklichste Zusammentreffen der erwünschtesten Umstände versezt wurde; Umgang mit der grosen Welt und mit der Gesellschaft der besten Köpfe, die sich stets um den Mäcen herlagerten; die beinahe bis zum Eigensinn getriebene isolirte Lektür der griechischen Dichter, vorzüglich des Kalli-

machus und Philetas; die daher gepflückte Neigung zu hellenisiren d. i. Bedeutungen, Wortfügungen, Ideen, Bilder, Beispiele u. s. w. aus Griechenland zu holen; ein ziemlicher Grad von Selbstgefühl, verbunden mit einem lebhaften Drang, bisweilen etwas von sich selbst zu sprechen und seinem werthen Ich eine vortheilhafte Beleuchtung zu geben; der stets sichtbare Hang, seine Ideen und Fiktionen, mit allem Prunk des Alterthums und der Mythologie geschmückt, auf einer gelehrten Schale zu präsentiren; eine ihm eigene Affektation zum Ungemeinen in der Darstellung und im Ausdruck; bisweilen mehr Streben der Kunst, als leichtes Erzeugen der Begeisterung und des Genies; endlich, ohne welches man sich gewöhnlicher Weise keinen Dichter recht denken will, eine sehr genaue Bekanntschaft mit Cytheren und ihrem Sohn, die ihn in die

Umar-

Umarmungen seiner Delia führten — dieß zusammengenommen, mögte ohngefehr der Grundstof der Properzischen Poesie sein. Daß Tibull mit mehr Natur, Leichtigkeit, und Empfindung sang, als Properz, ist gewiß; aber dieser hat demohngeachtet mehr Kraft, und seine Phantasie schwebt bisweilen kühner auf und sucht ihre Bilder in höhern Sphären, indeß die des Tibull um dämmernde Gesträuche, rieselnde Bäche, ländliche Feste und Grabeshügel schwebt. Muret, so antik und altväterisch dieser Name auch zu werden anfängt, hat das Eigenthümliche beider Dichter so richtig gefaßt und so schön gesagt, daß sein Urtheil hier wieder einen Platz verdient: Propriae quaedam extant et elucent in vtroque virtutes, quibus vterque alterius palmam ambiguam facere videatur. Summa in *Tibullo* elocutionis elegantia et proprietas:

 sum-

ſumma in *Propertio* eruditionis poeticae copia et varietas: in illo *Romana* prope omnia, in hoc pleraque transmarina: illum, natiua quaedam et incorrupta Romani ſermonis integritas, in media vrbe natum et altum eſſe, perſpicue oſtendit: hunc praeter cetera forma et character ipſe dicendi in Graecorum poetarum ſcriptis aſſiduiſſime verſatum eſſe demonſtrat. — Mollior ille et delicatior, neruoſior hic et accuratior; illo magis oblectere, hunc magis, vt opinor, admirere; illum iudices ſimplicius ſcripſiſſe, quae cogitaret, hunc diligentius cogitaſſe, quid ſcriberet; in illo plus naturae, in hoc plus curae atque induſtriae fuiſſe perſpicias cet. *

Zu den Fehlern, deren man den Properz mit Recht beſchuldigen kann, gehört vorzüg-

lich

* In der Vorrede zu den Scholien über den Properz.

lich sein sichtbares Bestreben schwer und dunkel zu schreiben. Dieses fühlt man nicht deutlicher, als wenn man Tibull oder Ovid vorher gelesen hat. Bei ienem findet man blos kunstlose ungeschmückte Natur, bei diesem zwar Verzierung, aber ohne daß die Ideen ganz darunter versteckt sind. Man ließt und versteht ihn sogleich. Properz hingegen läßt uns meistens erst nach wiederholter Lesung die Fülle seiner Schönheit sehen, so wie man die Vorzüge und Reitze alter ächter Kunstwerke immer mehr entdeckt, ie mehr man sie mit fortgesezter Betrachtung untersucht. Ein anderer Fehler ist der meistens übertriebene Hang, bei ieder Gelegenheit Aufwand mit der Fabellehre zu machen. Ovid reicht ihm hierin die Hand. Allein meines Erachtens vergißt dann der elegische Dichter, was er iezt schreibt. Fast in ieder andern Dichtungsart würde ich Geschich-

ten, Sagen, Anspielungen eher erlauben, als in der Elegie. Sie scheinen in das Wesen derselben nicht recht zu passen. Tibull ist darum eben vorzüglich schön, weil er der Kunst so wenig zu verdanken hat. Wie würde man einen deutschen Dichter ansehen, wenn er Elegien schriebe, und sie mit Geschichten und Fabeln ausstopfte? Warum soll denn dieß gerade bei Properz für Schönheit gelten? Die Elegie darf nicht gelehrt sein. Sie soll Empfindungen singen, die unmittelbar aus dem Herzen entstehen, nicht Kenntnisse und Anspielungen, die durch Lektür im Gedächtniß hängen blieben. Dieses mit Belegen aus dem Properz darzuthun, würde zu weit führen. Indeß sei von mir entfernt, ihn nicht für den blandus, tener und dulcis poeta zu halten, wie ihn Ovid nennet. * Schon in dem er-

sten

* Trist. 4, 10, 45.

sten Buch seiner Elegien findet man sehr viele Stellen voll weicher, süsser Zärtlichkeit. Ohne Zweifel hatte er aber auch Kraft und Anlage genug, sich über die Elegie empor- zuschwingen, wenn er gewollt hätte. Da- von ist die sechste Elegie des vierten Buchs ein deutlicher Beweis. Sie enthält einen prächtigen Siegsgesang über die für Rom so entscheidende glückliche Schlacht bei Ak- tium. Gewiß ein erhabener Gegenstand, der Properzen hätte begeistern müssen, wenn er auch weniger Patriot, weniger Dichter gewesen wäre. Ein wohllüstiges, stolzes, ver- führerisches Weib freute sich schon lange auf den Zeitpunkt, wo an dem schimpflich- besiegten Rom alle ihre Lüste sich sättigen sollten. Antonius, der Vaterlandsvergesse- ne Bösewicht, hatte ihr im Taumel wilder Liebe das noch nie besiegte Rom zur Resi- denz versprochen.

Capitolio
Regina dementis ruinas,
Funus et imperio parabat.

Bei Aktium brach der wichtige Tag zur Entscheidung heran. Rom begann den grossen Kampf, dem glänzender Ruhm oder ewige Schande folgen sollte. Aber Antonius bestand ihn nicht. Er hatte noch nicht lange gedauert, und der Sieg war noch unentschieden, als schon das fatale monstrum, um die Ehre des siegenden Roms durch feigen Selbstmord zu vergrössern, die schändlichste Flucht nahm. — Dieser Gegenstand war zu erhaben, als daß ein Dichter, wie Properz, davon nicht ungewöhnlich hätte gerührt werden müssen. Sein Herz ward zu voll, und der Beistand der Götter gegen Roms gerechte Sache zu merklich, als daß er ihnen seinen Lobgesang nicht als ein fröhliches Opfer hätte

brin-

bringen sollen. Daher spricht er im Anfang die laute Sprache des begeisterten Priesters. Erst im elften Vers erinnert er sich, daß er Dichter und nicht Priester sei, und eilt, an der Muse Hand, zu Apolls Heiligthum, um dort Zevsens Hymnen mit Cåsars Siegsgesang zu vertauschen. Nahe grånzt diese Elegie an die Hoheit der Ode.

Meisterhaft und mit warmen Farben malt der Dichter die Aussicht auf die schlagende Flotten. Die eine růstet, unter eines Weibes Anführung, sich zum Untergang, indeß der andern Seegel Zevsens måchtiger Odem schwellt. Alles ringsumher ist der Gottheit voll; alles wird durch ihren Beistand begonnen, vollendet. Die Sache ist zu wichtig, als daß Sterbliche allein sie auf sich nehmen dürften. Es gilt die Ehre Roms. Nicht Oktavius, nicht Antonius ordnen das Treffen. Nereus, der Mitge-

bieter des Meers, stellet die Geschwader zur Schlacht, und die Wogen beben vor der Waffen drohendem Schimmer hinab in die Tiefe. Bald wird der blutge Kampf anheben, denn Phöbus eilte herbei, und seine Beistandverkündende Gegenwart verspricht die Flamme, die dreimal über Cäsars Seegeln leuchtet. Er selbst muntert den Römer zum Sieggefechte auf, denn Er würde seinen Bogen und seines Köchers ganze Bürde für Cäsarn heut gebrauchen. Er sprichts, kämpft neben Cäsarn und Rom behält den Sieg, welchen von den Sternen herab des Ueberwinders vergötterter Oheim entzückt, zum Beweis für seine Gottheit, den Römern aufstellt. — Von den Jubelgesängen der Meeresgötter begleitet, eilen die Sieger nach Haus und der Dichter mischt seine Freude und seine Glückwünsche in ihre Lieder.

Ich glaube, man kann hier fast alles finden, was die Dichtkunst Groses und Schönes hat. Fiktion, Kraft, Leben, Täuschung, ungemeine Darstellung erscheinen hier vereiniget, und Horaz würde nach diesem Gang des Dichters die schönste Ode haben verfertigen können.

Für sein Meisterstück aber hielt man von ieher seine lezte Elegie. Kornelia spricht aus dem Schattenreiche mit ihrem zurückgelassenen Gemahl als die zärtlichste Gattinn und Mutter. Frühe, aber fromm und unbescholten, gieng sie zu Grabe. Ihr weiches, edles Herz, vom Andenken an die Ihrigen erfüllt, ergießt sich beim Eintritt in die Unterwelt in die reinsten Empfindungen.

Herr Valckenär trug kein Bedenken, diese Elegie die Königinn und Krone der Elegien zu nennen. Dem Geschmack dieses

ses Mannes darf man es zutrauen, daß er von keinem Klingklang getäuscht und zu unzeitigem Lob gereizt wird. Es mögte ihr schwerlich irgend ein römisches Stück dieser Dichtungsart den Vorzug streitig machen können. Wie ist der Gang der Empfindungen doch so wahr, so bezaubernd richtig gebildet! Wie das Weben der Leidenschaft im Steigen und Fallen so glücklich nachgeschaffen! Wie das Verhalten der Imagination in dem gerührten Zustand der Sele so meisterhaft kopirt! Wie die weibliche Zärtlichkeit, noch mehr die Zärtlichkeit einer Mutter, mit ihrer ganzen Milde und Wärme, bis zur Täuschung gemalt! Warlich, mit einer eiskalten Sele müßte der Dichter lesen, und bei Reitzen des Schönen und Guten gleichgültig, ja wohl gar fühllos bleiben können, wer dieses Raisonnement für übertrieben halten

würde.

würde. Properz hat zwar in dieser Elegie nicht immer den weichen, schmelzenden Ton, wie Tibull, aber er hat auch weniger schwache, ungegründete Stellen, als iener. Er vergißt nie, daß er Dichter ist, bisweilen sogar auf Kosten der Deutlichkeit und des Karakters seines Werkes. Durchgehends ist der Ausdruck gewählt, bei der Darstellung trockener Gedanken die sinnliche Einkleidung und Verschönerung glücklich getroffen, und das Ganze hat durchgehends an blühender Fülle, passender historischer Verzierungen einen gewissen Reichthum, der von Prahlerei und Ueppigkeit gleich weit entfernt ist.

Unter der neusten Literatur des Dichters zeichnet sich die herrliche Burmann-Santensche Ausgabe, Utrecht 1780. gros Quart, vorzüglich aus. Burmann hatte

hatte das Glück, zur Bearbeitung des Dichters, auf die er etliche schöne Lustra beiher wendete, einen so ungeheuern Schatz von ungemeinen Hilfsmitteln zu gebrauchen, daß er, da beinahe alle Quellen ihren verborgenen Schoos wohlthätig für ihn geöfnet hatten, wahrscheinlicherweise den möglichst vollendeten Text hätte liefern können. Er selbst hatte Vergleichungen von zwölf bis vierzehn Handschriften, bekam des Heinsius kritische Sammlungen über den Dichter zum Gebrauch, und erhielt ausserdem fast noch alles mitgetheilt, was verschiedene grose Gelehrte zur Verbesserung oder Erklärung Properzens bemerkt hatten. Und doch erschien in dieser prächtigen und vollständigen Ausgabe der Bruckhusische Text mit Skaligers Versetzungen wieder, wiewol in dem oft unnöthig weitläuftigen Kommentar, der, wie ein

Strom,

Strom, mit kritischer und grammatischer Gelehrsamkeit sich fortwälzt, die beste und dem Dichter angemessenste Lesart bestimmt wird. Es wäre zu wünschen, daß ein geschmackvoller deutscher Gelehrter aus Burmanns kritischem Chaos einen guten Text zusammenstellen und durch kluge Auswahl des aus den Anmerkungen hieher gehörigen diese lästige und theure Ausgabe für die Freunde der schönen Literatur wohlfeiler und gemeinnütziger arbeiten mögte. Properzens lezte Elegie ist in gedachter Ausgabe ganz von Herrn Santen gearbeitet, weil Burmann vom Tod übereilt wurde, ehe er noch Hand an sie legen konnte.

Ovid.

Er war es, der seine Vorgänger in der Elegie übertraf, wenigstens die einzelne Vorzüge, die ieder in dieser Dichtungsart besaß, in sich vereinigte.

Ueber sein Geburtsiahr hat die Ungewißheit ihr zweideutiges Dunkel nicht ausgiesen können, weil er selbst in seinen Werken sie dieser Mühe überhoben hatte. Es fiel dasselbe nemlich in das Jahr, wo den Konsuln Hirtius und Pansa die Schlacht gegen den Antonius bei Mutina das Leben kostete. *

Die

* Sueton. Octav. C. II. Trist. 4, 10, 6. Ueberhaubt ist diese Elegie die vorzüglichste Quelle von Nachrichten zu den Lebensumständen des Dichters.

Die Natur, die zur Vollendung unsers Dichters überhaubt ihre Kräfte aufgeboten zu haben schien, gab ihm auch die schönste und lieblichste Gegend zum Vaterland. Ovid erinnert sich der Reitze desselben immer mit Vergnügen.

Wie viel das stete Anschauen einer angenehmen, schmeichelnden Gegend über ein jugendliches Herz vermöge, worin der Keim zum Dichter schlummert, darf ich wol nicht erst sagen. Da wird an dem schwellenden Busen der Natur der Knabe zu einem starken Helden aufgesäugt, der einst Winseleien, dumpfe Klaggesänge, das Gegauckel dämmernder Schatten und niegefühlte Empfindeleien für das, was sie sind, für Albernheit und Wahnsinn hält. Wer auf die Natur nur in Thomsons Jahrszeiten, Kleists Frühling und Geßners Idyllen hinausgeblickt hat, der kennt ihre Schön-

heiten, so wahr sie auch dort kopirt sind, immer nur wie aus einem optischen Kasten, und die Bilder davon fielen nur, wie Schatten von guten Modellen, in seine Sele. O das Leben der Jugend unter Mähern und Schnittern, unter Garbenbindern und Waldarbeitern, der öftere Anblick rufender Pflüger und klingelnder Heerden, das Schlummern und Lauschen in tiefem Blumengras an Wiesenbächen, das Besuchen grünbelaubter säuselnder Haine, das Wandeln zwischen Saaten und Hecken, der Herabblick von überhangenden Bergen in schmale, krümmende Thäler, das Belauschen der Natur auf dem Lande im Lenz, Sommer und Herbst, mit einem Wort, das Landleben ist für den Knaben, der einst Dichter werden soll, die beste Schule, worin alle seine Empfindungen zur Kraft und Wahrheit gewöhnt werden. Wer erinnert sich unter den neuern Dichtern hiebei

nicht unsers, für uns und die Nachwelt zu früh entschlummerten, Hölty, des sanften Lieblings der Natur, dem sie auch die geheimste Falten ihrer verborgensten Reitze gefällig enthüllte; der zu den leisesten Schlägen ihrer Pulse sein Ohr neigen durfte; den sie, an ihrem Busen wärmend, aus dem vollesten Becher ihres reinsten Nektars tränkte? „Mein Hang zum Landleben, sagt er selbst, ist so groß, daß ich es schwerlich über das Herz bringen würde, alle meine Tage in der Stadt zu verleben. Wenn ich an das Land denke, so klopft mir das Herz. Eine Hütte, ein Wald daran, eine Wiese mit einer Silberquelle und ein Weib in meine Hütte, ist alles, was ich auf diesem Erdboden wünsche.„ * Daher die Wahrheit und Wärme seiner ländlichen Gemälde, die er mit den frischesten Farben bis zur Täuschung dar-

* S. sein Leben, von Voß, vor seinen Gedichten S. 16.

stellte; daher das stete Schweben seiner Imagination über Wiesenthälern, Blumenangern und Saatenfluren; daher seine Liebe zu bukolischen Bildern, in die er seine Empfindungen so gerne kleidet. Viele, die ihm, als Dichter der ländlichen Natur, nachsingen wollten, wurden dadurch eckelhaft, weil sie die Natur gleichsam nur in seiner Kopie erst kennen gelernt hatten. Gleiche Spuren vom vertrautesten Umgang mit Natur und ihren Reitzen zeigen unter unsern neusten Dichtern auch vorzüglich Friedrich Stolberg, Göking und Voß. Jener zeichnet die Schönheiten der Schöpfung mit solcher Wärme, solcher Kraft, daß unsere Phantasie dadurch berauscht wird und Wohllusttrunken unter denselben umhertaumelt. Warlich, sein Hymne an die Erde ist der schönste Lobgesang, der seit Jahrhunderten der Begeisterung entströmte! Die Hymnendich-

ter

ter des Alterthums würden uns darum beneiden, wenn sie ihn lesen könnten. Er übertrift bei weitem den Nachlaß der griechischen Lobessänger. Ueberall rauscht uns darin, wie ein rollender Strom, Fülle und Gröse der Begeistrung entgegen. Kühnheit und Neuheit der Darstellung, stolzer Flug der Phantasie, Adel und ungemeines Leben athmende Bilder, Empfindung im hohen Grade, edle Gröse und Würde des Ausdrucks — kurz, alle Kräfte der höhern Dichtkunst scheinen um den Stempel der Unsterblichkeit darin gewetteifert zu haben. — Daß Göking k, der Liebling der deutschen Nation, ebenfals der innigste Freund der Natur und ihrer Schönheiten sei, wird ieder schon oft gefühlt haben, der ihn so liebt, wie ich ihn liebe. Seine kleine häusliche und ländliche Scenen, die er uns in seinen Episteln sehen läßt, sind Bürge dafür. Vor-

züglich gefallen die kleine Schildereien von Harzgegenden, die er auch besonders gegen Herrn Zimmermann preist:

O groser wunderbarer Reiz,
Bei dem die Sinnen alle schwinden,
Wo bist du in der Welt zu finden,
Als auf dem Harz und in der Schweiz?
Wem nicht der Harz, ein Lied zu singen,
Erwärmen kann die Phantasie,
Um dessen Stirne wird sich nie
Der Lorbeerkranz des Ruhmes schlingen.
Daß nicht der Ueberrock zerrissen
Schon ist, den meine Sele trägt,
Dafür gehört mein Dank, o König
Der deutschen Wälder! dir allein.
Daß mich die Freude singen lehret,
Und Deutschland meine Lieder höret,
(Wenn es sie hört) auch das ist dein. *

Voß, der vertraute Kenner und glückliche Nachahmer Homers in anmuthigen Schil-

* Göklngks Gedichte. Erst. Th. S. 276, 281.

Schildereien, hat in den ländlichen Scenen, womit er zeithero einige seiner Almanache schmückte, durch die Wahrheit und das zauberische Kolorit verschiedener dörflicher Familiengemälde Kunstrichter und Liebhaber auch in dieser Dichtungsart aufmerksam auf sich gemacht. Ueberhaupt haben obbenannte Dichter dem nähern Umgang mit den Reitzen der Schöpfung sehr viel von der Sanftheit und Lieblichkeit ihrer Empfindungen, den Reichthum ihrer Imagination an sinnlichem Verzierungsvorrath, die Wahrheit ihrer Farbengebung, und den Hang zur sinnlichen Malerei zu danken.

Ich kehre nach dieser kleinen Ausschweifung zum Ovid zurück. Das schöne und anmuthige Sulmo, eine Stadt des glücklichen Peligniens, war der Geburtsort des Dichters. Der müßte gegen die Reitze einer angenehmen Gegend fühllos sein, dem über-

haubt die liebliche Schilderungen Ovids von seinem Vaterland nicht gefallen würden; aber der müßte besonders sich um die Schönheiten der Natur wenig bekümmert haben, der in Ovid den vertrauten Freund und Beobachter derselben verkennen wollte. Durchgehends in seinen Schriften entdeckt man die sichtbarsten Beweise, daß sein Geist schon frühe in dem Anschauen der Naturschönheiten Italiens sich reiche Materialien zu sinnlichen Verzierungen seiner Poesien gesammelt hatte.

Als Rechtsgelehrter könnte er sich vielleicht ausgezeichnet haben, wenn er nicht die Liebe zur Dichtkunst zur herrschenden Neigung hätte werden lassen. Seine eigene gute Vermögensumstände, seine angenehme Reisen in damals vorzüglich gebildete Gegenden, der stete Umgang mit den schönsten Geistern seiner Zeit mögen den vielleicht an

sich schon schwachglimmenden Funken der Liebe zur ernsten Themis und ihren trocknen Geschäften vollends ausgelöscht haben. Uns interessirt er also blos und allein als Dichter.

Daß er diesen würdigen Namen im eigentlichen Verstand verdiene, wird niemand leugnen, wenn er auch nur hie und da eine Seite aus seinen Schriften sollte gelesen haben. Den ganzen Umfang des Ovidischen Dichtergenies darzustellen, würde hier zu weitläuftig sein. Indessen fallen gewisse Züge bei ihm sogleich sehr hell in die Augen. Dahin gehört erstlich eine bewundernswürdige Leichtigkeit im Darstellen und Erzehlen. Er weis unsere Imagination immer auf das angenehmste zu beschäftigen, so daß diese die Gemälde und Schilderungen, die er ihr vorhält, sogleich übersieht und faßt, ohne daß sie erst lange mühsam die

ein-

einzelne Stücke derselben anschauen darf, um sie dann desto leichter miteinander zum Ganzen zu verbinden. Gleichen Vorzug haben seine Erzehlungen. Diese ordnen durchgehends die Bestandtheile einer Scene oder einer Geschichte so wohl, führen sie in einer so gut gestellten Reihe dem Verstande vor, und treffen stets einen so lebhaften, mit unter launigten, Ton, daß wir am Ende die ganze Geschichte gut übersehen können. Unzählig viele Beispiele davon findet man in seinen Verwandlungen. — Lebhafter Witz, lebhafte und blühende Phantasie, zwei Haubtstücke eines Dichters — wer bewundert sie nicht in ganz vorzüglichem Grad beim Ovid? Er that dieß wol selbst, denn ausserdem würde er beiden nicht so oft beinahe bis zur Ausschweifung volle Freiheit gelassen haben. Daß er darüber von ieher mit Recht geta-

delt

delt wurde, ist bekannt, daß man aber gemeinhin allen seinen Schriften Fehler eines zu spielenden Witzes, einer zu üppigen Phantasie in gleicher Gröse beilegen will, heißt die Lage, das Alter, die Gegenstände, die Stimmung der Sele des Dichters u. s. w. nicht immer gehörig unterscheiden. Wenn obbenannte Fehler z. E. in seinen verliebten Elegien oder in seinen Vorschriften zur Liebe sich befinden, so verdienen sie dort mehr Entschuldigung, als in andern seiner Schriften. Wann hat iemals sinnliche Liebe von der richtigsten Beurtheilungskraft eines Dichters sich immer ruhig und gelassen fortgängeln lassen, ohne nicht mit ihrem regen Gefolge des Witzes und der Phantasie bisweilen zu entschweben und nach eigenem Gutdünken auf den blühenden Wohllustauen derselben ein bischen herumzutaumeln? Ich wenigstens

stens kann die schon genannte Fehler Ovids in seinen Liebesgedichten nicht so genau mit der kritischen Wage abwägen. Nur bitte ich, mich hier nicht zu mißverstehen und etwa zu glauben, als dächte ich eben so von seiner Grekurischen Lüsternheit und von den muthwilligen Scherzen, womit er in einigen Stücken den Anstand beleidigt. Ferner ist überall beim Ovid eine reiche Belesenheit, sowol in der ganzen alten Fabellehre, mit welcher er seinen Stücken Verzierung und Unterhaltung zu geben weis, als in andern Wissenschaften unverkennbar. Nur Schade, daß seine Gelehrsamkeit bisweilen die Stelle der Begeisterung und der poetischen Fülle vertreten muß. Endlich ist seine Sprache die leichteste und angenehmste, die man sich denken kann. Sie hat bei all dem Leichtsinn und der Nachlässigkeit, mit welcher Ovid zu schreiben pflegte, ungemein

viel

viel Wohlklang und Flüssigkeit. Wäre es ihm möglich gewesen, seine Werke mehr zu feilen und ihre Auswüchse wegzuschneiden, zu welcher Vollkommenheit hätte er sie nicht erheben können! Allein er band sich zu wenig an die Grundsätze, die Horaz den Dichtern giebt.

Unter seinen Schriften war man von jeher mit seinen Verwandlungen am wenigsten zufrieden. Und diese sind gerade sein schätzbarstes Werk. Es wäre ein grosser Verlust für die Nachwelt gewesen, wenn sie, nach dem Willen ihres Verfassers, diese nicht gesehen hätte. Vor seiner fatalen Abreise von Rom nemlich warf er sein Exemplar ins Feuer,* weil er keine Hofnung mehr

* Trist. 1, 7, 15 sqq.

Haec ego discedens, sicut bene multa meorum,

Ipse

mehr hatte, die lezte Hand an die Ausfeilung legen zu können. Für den Künstler sind sie eine reiche Quelle der schönsten Ideen zu Meisterwerken, und es wäre zu wünschen, daß sie von einem denkenden Kopf und Kenner der alten Kunstgeschichte, wol auch mit einiger Hinsicht auf die alten Kosmogonien und Theogonien für den Künstler bearbeitet würden. Für den Dichter sind sie zwar in dem Grad das nicht, was sie für den Künstler sind, allein in Ansehung ihrer Zusammensetzung, welche

Ipse mea posui moestus in igne manu,
— quod adhuc crescens et rude carmen erat.
Nec tamen illa legi poterunt patienter ab vllo,
Nesciet his summam si quis abesse manum.
Ablatum mediis opus est incudibus illud;
Defuit et scriptis vltima lima meis.

dem Dichter zugehört, ihrer fast durchgehends lebhaften Darstellung und als Handbuch der Fabellehre überhaubt bleiben sie auch für diesen gewiß immer eine sehr interessante und angenehme Lektür, wenn er auch bisweilen mit Home * über zu viel Einförmigkeit und übermäsige Mannigfaltigkeit sich zu beklagen Ursache hätte. Seine Amores haben in Ansehung des Dichterischen die größte Vorzüge unter allen seinen Schriften. Alles, was Herz und Sinnen berauschen kann, findet man darin. Der Dichter scheint in ihnen seine Jünglingskräfte ausgegossen zu haben. Sie haben den lebhaftesten Witz, eine blühende Imagination, die anmuthigste Gemälde, die feinste und sanfteste Empfindungen, die liebens-

* Grundsätze der Kritik, übers. von Meinhard. Leipz. 1772. 8. Erst. Band. S. 430.

liebenswürdigste Geschwätzigkeit, und ein stets warmes Interesse. Ihre Reitze sind unauslöschbar. Selbst unter dem Schmutz der Knollischen Uebersetzung glänzen sie noch hie und da mit sanftem Schimmer hervor. In den Heroiden erkaltet freilich bei uns das Interesse bisweilen. Indeß der Dichter und Philosoph wird sie in Ansehung der guten Schilderungen verschiedener Leidenschaften nicht ohne Vergnügen lesen. Seine Klaggedichte tönen das ewige Einerlei, nemlich Jammergeschrei und Gewinsel über sein unglückliches Exil wieder. Es wird lästig, sie ununterbrochen fort zu lesen, weil man sich nicht, wie Ovid, beständig in eine so melancholische und fatale Lage versetzen kann. Indeß haben sie, einzeln genommen, viel Anziehendes und Unterhaltendes.

Die unglückliche Katastrophe in dem

Leben

Leben des Dichters, die ihm Augusts Ungnade erzeugte, darf ich doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Als er auf ein, meistens unter frohen Tagen durchlebtes, halbes Jahrhundert vergnügt zurücksehen konnte, und als ein beglückter Günstling in dem Schoos seines Regenten lag, mußte es plötzlich aus den Grenzen des Vaterlandes fliehen und sein Leben unter einem Volke beschliessen, welches, in Vergleichung mit Rom, auf einen glücklichen Himmelsstrich und auf Kultur auch nicht den entferntesten Anspruch machen durfte. Er flehte und opferte seinem ihm sonst so holden August, um Rückkehr aus einem so wilden Lande, oder zulezt doch nur einen andern Wohnplatz seines Exils zu erbitten — aber der Monarch blieb unbeweglich. Nichts in der Welt schien seinen Ausspruch mehr lenken zu können. Er nahm

ihn mit ins Grab, obschon ein schwacher Schimmer von Vergebung vorher bei ihm gestralt hatte * — und Tiber — wie mogte wol Ovid von diesem Linderung seines Schicksals hoffen? Der unglückliche Dichter durfte also sein Vaterland nicht mehr sehen, und starb bald nach Anfang der Regierung Tibers als Exulant unter den Geten.

Es scheint beinahe unglaublich, daß der Liebling eines so gütigen und nachsichtsvollen Prinzens um ein gewisses Etwas willen auf einmal von demselben ohne Rettung in den tiefsten Abgrund des Zorns und der Strafe hinabgestürzt wurde. August hat in diesem Fall ohnstreitig zu hart und fast als Tirann gehandelt. Wenigstens ist nicht leicht abzusehen, wie auf einen Fehler, der

so

* Pont. 4, 6, 15.

Coeperat Augustus deceptae *ignoscere* culpae.

so gar entsetzlich gros doch nicht sein konnte, weil Ovid sich in so vielen Stellen untersteht, dessen zu gedenken, und ihn keck entdeckt haben würde, wenn er den Zorn des Augusts nicht von neuem gereizt hätte, eine so unverhältnißmäsige Strafe folgen konnte.

Von ieher haben sich die Gelehrten das Ausspähen der wahren Ursache von Ovids Unglück angelegen sein lassen. Allein da die Sache blos zwischen dem Regenten und dem Dichter blieb, so konnte sie für die Nachwelt nichts anders, als ein Geheimnis, werden. Man findet daher bei den alten römischen Autoren, meines Wissens, keine Stelle, welche des Ovidischen Schicksals gedächte, oder zur Aufklärung desselben dienen könnte. Demohngeachtet hat die Neugierde der Forscher an der Hülle desselben hie und da ein bischen gezogen und

 gerückt,

gerückt, um, wo möglich, nur ein Pünktchen von der Wahrheit zu sehen, aber sie mußten, so viel ich weis, immer leer abziehen, und mit dunkeln Vermuthungen sich begnügen.

Bald glaubte man, Ovid habe den Kaiser in einer sehr bedeutenden Umarmung bei seiner Tochter oder Enkelinn liegen sehen, welches denn nun freilich für einen solchen Mann im Greisenalter unverzeihlich, für den Dichter aber ein unglücklicher Anblick hätte sein müssen. Bald ließ man den Dichter selbst mit der wohllüstigen Enkelinn einen verdächtigen Umgang haben. Ferner gab man seine zu freigeschriebene Liebestheorie mit als eine Ursache an, weil er selbst von einem doppelten Verbrechen carmina et error * spreche. Bayle ** hat

hat

* Trist. Lib. 2, 207 seq.

** Historisch = kritisches Wörterbuch für Dichterfreunde. Lübeck. 1780. S. 295 fgg.

hat einige von diesen Vermuthungen abgewogen und zu leicht befunden, wiewol seine Gegengründe nicht durchgehends jeden hinreichend befriedigen werden. Was er selbst zur Aufklärung dieses Vorfalls sagt, * das könnte ein zweiter Bayle vielleicht noch zweifelhafter und unwahrscheinlicher machen.

Herr von Schirach glaubt in der Stelle ex Ponto 2, 2, 57 fg.

Num tamen excuses *erroris imagine* factum,
An nihil expediat tale mouere, uide.

die ursprüngliche Quelle der Ovidischen Verweisung entdeckt zu haben. Ex hoc mihi *veritas*, sagt er, criminis Ouidiani posse elici videtur. Multis enim ex locis,

* Am erst angeführten Ort. S. 306.

cis, vbi eius rei mentionem fecit, collatis cum noſtro apparere videtur, Ouidium non ſolum Juliae crimen vidiſſe et commiſſum eſſe a *comitibus* ſuis, verum etiam eum ipſum reum fuiſſe criminis. Suſpicor propter verba: *erroris imago* Ouidium forte neſciiſſe, forte diſſimulaſſe, ſe neſciiſſe eſſe Juliam, quam forte in quodam loco inhoneſto inuentam ratus erat, aliam longe feminam eſſe. * Herr von S. fühlte das Unwahrſcheinliche in der Vermuthung anderer, Ovid habe den Kaiſer auf der Bahn der Blutſchande gefunden, zu ſehr, als daß er ihr nicht hätte auslenken ſollen. Wäre dieß wirklich geſchehen, ſo deucht mich, Auguſt würde ſich beſſer vorgeſehen, oder, im Fall, daß er beſchlichen oder entdeckt worden wäre, die Sache mit weniger Geräuſch behandelt und die

noch

* S. Clauis poetarum claſſicorum Pars II. Index in Ouid. Halle. 1769. S. 145.

noch mögliche Aufdeckung seiner Schande nicht blos in die allgemein bekannte Verweisung des Dichters gehüllt haben. Die Person des Kaisers, davon bin ich beinahe überzeugt, mogten wol der error, die noxia lumina, das cur aliquid vidi, die stulta mens u. s. w. nicht angehen, daß aber iemand von den Seinigen mitschuldig dabei gewesen sein mag, ist ohne allen Zweifel. Eben so wenig halte ich den Dichter, wenn ich die Stellen lese, worin er seines Unglücks gedenkt, für mitschuldig, sondern, wie er immer selbst sagt, — hier fand keine poetische Grimasse statt — blos für unvorsichtig, oder vielleicht für zur Unzeit neugierig, denn ein grösseres Verbrechen hätte er, nach der Analogie des Augustischen Zorns gerechnet, gewiß mit dem Leben bezahlen müssen.

Unter den neusten Forschern hat über diese dunkle, mysteriöse Sache, denn das wird sie nun wol immer bleiben, niemand mehr wahrscheinliches Licht ausgegossen, als ein Holländischer Gelehrter, Herr Ouwens. * Auch dieser tritt denen bei, welche den Ovid nicht deßwegen unglücklich werden lassen, weil er ein unvorsichtiger Augenzeuge von einer Schandthat Augusts gewesen wäre. Dann erklärt er die Haubtstelle Trist. 4, 4, 37 fg.

Aut

* *Rutgeri Ouwens* Noctes Haganae, siue Obseruationum libri tres, in quibus multi veterum scriptorum loci explicantur, vindicantur et emendantur. Franequerae. 1780. 4. Das fünfte Kapitel des zweiten Buchs beschäftigt sich ganz mit der Betrachtung über Ovids Exil. Für deutsche Gelehrte, welche das Buch nicht besitzen, hat Herr Hofrath Harles die Quintessenz der Ouwensischen Untersuchung in die Vorrede zum zweiten Theil seiner Introductio in notitiam Literaturae romanae Nürnberg 1781. aufgenommen.

Aut *timor*, aut *error* nobis, prius
obfuit *error*.

Dieser error, glaubt er, bestund darin, daß der Dichter jemand aus des Monarchen Familie über einer Handlung ertappte, die zu abscheulich war, als daß er es gewagt hätte, sie Augusten zu hinterbringen, welche unerwartete unzeitige Verschwiegenheit ihm dann dieser, nachdem er auf eine andere Art dahinter gekommen war, als ein übergroses Verbrechen auszulegen für gut befunden habe. Wahrscheinlich wäre Ovid nicht in Ungnade gefallen, wenn er das Gesehene sogleich dem Kaiser gesteckt hätte. Trist. 3, 6, 11 fg. Aber er war nun einmal in zu groser Verlegenheit und Furcht, und konnte zur Unzeit zu wenig über sich selbst gebieten, (Trist. 1, 4, 41.) als daß er solche Folgen vorausgesehen und einen so wichtigen Vorfall auf eine schickliche Art dem

Regen-

Regenten vorzutragen sich getraut hätte. Daraus sehe man ein, warum er sage, er müsse nun für error, timor und simplicitas büßen.

Das Exil des Dichters mit der Entfernung der Enkelinn Julia treffe so ziemlich in Einem Zeitpunkt, beinahe in Einem Jahr, zusammen. Man weis von welcher verliebten Komplexion die buhlerische Julia war. Selbst August wußte es, und ließ sie deßwegen durch eine ewige Verweisung seine Ungnade fühlen. Das Kind, das sie nach der Ankündigung ihres Schicksals gebahr, durfte daher nicht bekannt und erzogen werden, vermuthlich weil ihr Anherr sie in dem nicht unwahrscheinlichen Verdacht hatte, sie mögte es mit einem Sklaven erzeugt haben. Dieß brachte Ouwens auf den Gedanken, den bisher noch kein Gelehrter hatte, Julia nemlich mögte in ihrer gewöhnlichen

Umwandlung von Wohllust einem hübschen Sklaven, wie ia der Fall heut zu Tag noch sehr oft existirt, etwa an einem nicht allzu sichern Ort den Genuß ihrer Liebe gegönnt haben, wohin der Dichter von ohngefähr kam, und diese unerwartete Gruppe zu sehen Gelegenheit hatte. Ohne Zweifel sei dann der Sklav entwichen, die Sache aber, nachdem man sich seiner Person wieder bemächtigt, durch sein Geständniß dennoch ruchtbar worden. Der über die schändliche Aufführung seiner Enkelinn äusserst aufgebrachte Monarch habe darauf den Ovid, weil er ihn entweder nicht blos für einen Mitwissenden, sondern, da ihm sein Karakter schon bekannt war, auch für einen Mitschuldigen und Galan von seiner buhlerischen Verwandtinn gehalten, oder, weil ihm seine Verschwiegenheit in diesem Fall unverzeihlich schien, mit einer immerwährenden

renden Entfernung aus dem Vaterland für seine Thorheit gezüchtiget.

Daß auf alle Stellen, wo Ovid seines fatalen Geschickes gedenkt, diese ungemein wahrscheinliche Vermuthung passe, ist gewiß, und ich glaube nicht, solang man sich noch mit Vermuthungen wird behelfen müssen, daß die schwarze Finsterniß dieser Begebenheit durch ein helleres Licht mögte erleuchtet werden können. Wenigstens hat Herr Ouwens alle seine Vorgänger, die über diese Neugiererregende Geschichte auch ihre ohnmaßgebliche Meinung sagen wollten, weit hinter sich gelassen.

Anhang.

Piramus
und
Thisbe.

Aus Ovids Verwandlungen. B. 4. v. 55 — 166.

Piramus und Thisbe, der schönste der Jünglinge iener,
Diese die holdeste Jungfrau, die ie der Orient sahe,
Hatten in der thürmenden Stadt, * die mit Mauren von Ziegeln
Soll

* Babylon.

Soll Semiramis haben umgürtet, berüh-
rende Häuser.

Ihre Nachbarschaft gab Bekanntschaft und
Blüte der Neigung,

Und die Reife der Zeit; auch Himen hätte
geleuchtet;

Aber die Eltern verboten, was sie nicht konn-
ten verbieten,

Denn mit gleichem Feuer brannten die Lie-
benden beide.

Niemand wußte davon: sie sprachen durch
Zeichen und Winke.

Desto mehr lodert empor, ie mehr du sie
deckest, die Flamme.

Einst durch einen kleinen Riß zerspellte
die Mauer,

Beiden Häusern gemein, bei ihrer ersten
Erbauung.

Lange

Lange Jahrhunderte durch hat niemand den Fehler bemerket;
Nur ihr Liebende saht ihn zuerst — was sieht nicht die Liebe? —
Gabt ihn der Stimme zur Bahn. Durch diesen pflegte zu gehen
Sicher mit leisem Geflüster der Liebe süsses Geschmeichel.
Oft, wenn Thisbe hier gestanden, Piramus dorten,
Und des einen Odem das andere in sich gezogen,
Sprachen sie: „Neidische Wand, was hinderst du unsere Liebe?
Wie leicht wär' es dir nicht, Umarmungen uns zu erlauben,
Oder, wenn dieses zu viel, dich nur für Küsse zu trennen.
Doch, wir sind dankbar, denn dir nur sind wir es schuldig,

Daß zum Ohre der Liebe gelangen unsere Worte. „

Also redeten sie vergebens öfters zusammen,

Wünschten bei kommender Nacht sich: Lebe wohl! iedes vertraute

Seiner Wand die Küsse, die nie zum andern gelangten.

Kaum Auror' hatte die nächtliche Sterne verscheuchet,

Und die reifige Kräuter getrocknet die stralende Sonne,

Kamen sie zum kundigen Ort. Mit leisem Geflüster

Klagen sie einstens sich viel; beschliessen bei nächtlichem Schweigen

Ihre Hüter zu täuschen, aus ihren Häusern zu gehen,

Wenn sie ienen entkamen, die Riegel der
Stadt zu verlassen,
Und, damit sie nicht dürften die weite Flu-
ren durchirren,
Sich beim Schattenbaum, am Grabe des
Ninus, zu suchen,
Beim hohen Maulbeerbaum, ihn beugten
schneeige Früchte,
Und nicht ferne von ihm floß eine kühlende
Quelle.
Dieser Vorschlag gefiel. Der Tag, der zu
weilen sie deuchte,
Sinkt hinab in das Meer, aus dem nun
die Nacht sich erhebet.
Schlau eröfnet Thisbe die Thür im Dunkel
und weichet
Aus dem Haus und täuschet die Ihrigen,
wallet zum Grabe,
Sezt mit verhülltem Gesicht am kundigen
Baume sich nieder.

Durch die Liebe wurde sie kühn. Doch sieh! eine Löwinn,
Deren Rachen noch rauchte vom Blut erwürgeter Rinder,
Eilte daher, den Durst in die nahe Quelle zu senken.
Thisbe von Babel sah' sie von Fern' im Schimmer des Mondes,
Floh mit zitterndem Fuß in eine finstere Grotte,
Und im Fliehen sank von ihrem Rücken der Schleier.
Als die wütende Löwinn den Durst mit Strömen gestillet,
Fand sie, kehrend zum Forst, den feinen Schleier der Jungfrau,
Und zerriß denselben mit blutbetriefetem Rachen.

Später verließ der Jüngling die Stadt, und sah in dem tiefen
Sande die sichere Spur der Löwinn — sein Antlitz erblaßte.
Als er vollends fand mit Blute gefärbet den Schleier,
Rief er: „Eine Nacht soll nun zwei Liebende tödten?
Ach, des längsten Lebens, Geliebte, wärest du würdig!
Meine Lieb' ist ruchlos: ich habe dich, Arme, getödtet!
Hieß dich kommen bei Nacht in diese Gegend des Schreckens,
Gieng nicht eher dahin! Ihr, dieser Felsen Bewohner,
O ihr Löwen, zerreißt hier meinen Körper zu Stücken!
Fresset mit wildem Zermalmen die Eingeweide des Bösewichts!„

Feige nur wünschen den Tod; er hub den
Schleier der Jungfrau,
Nahm ihn mit zum Schatten des abgerede-
ten Baumes,
Küßte das liebe Gewand und übergoß es
mit Thränen,
Sprach: „Auch mein Blut trink!„ und stieß
sich das Schwerd in die Lende
Plötzlich, zog es sterbend alsdann aus sie-
dender Wunde,
Stürzte rücklings zur Erde, da sprizte das
Blut in die Höhe,
Wie, wenn aus der Oefnung des Rißes die
bleierne Röhre
Hoch empor des Wassers kleinen zischenden
Bogen
Treibt, und mit den stäubenden Strahlen
die Lüfte zertheilet.
Von dem Blute des Mordes besprenget,
färben des Baumes

Früchte sich schwarz, und die von Blut durch-
feuchtete Wurzel
Malte mit der Farbe des Purpurs die hän-
genden Beeren.

Sieh', es kehrt noch nicht ohne Schrecken
zurücke das Mädchen,
Nicht zu täuschen den Liebling, mit heisem
Sehnen gesuchet,
Ihm zu erzehlen, wie sie aus grosen Gefah-
ren entronnen.
Als sie sah den Ort und ihres Baumes
Veränderung,
Machte sie bezweifeln den Baum die Farbe
der Früchte.
Indeß sahe sie auf blutiger Erde sich wäl-
zen
Einen zückenden Körper und bebte blasser
zurücke,

Als der fahle Buchs, und zitterte, ähnlich dem Meere,
Wenn ein mäsiger Wind die Fläche dessel- ben bestreichet.
Aber als sie verweilend erkannte ihren Ge- liebten,
Schlug sie mit lautem Geschrei die unver- schuldete Arme,
Raufte wütend ihr Haar, umschlang den Leichnam des Lieblings,
Thränen stürzten zur Wunde, vermischten sich mit dem Blute,
Küsse drückte sie auf die erkaltete Wangen.
„Piramus, rief sie laut, welch Unglück hat dich mir entrissen?
Piramus, sprich doch! Vielgeliebter, This- be, die Deine,
Ruft dir: höre sie! Oefne doch die sich schliessende Augen!„

Bei dem Namen der Thisbe erhub der Jüngling die Blicke,
Schon vom Tode gedrückt, er sah sie, und — schloß sie dann wieder.

Als bei der Schwerdlosen Scheide sie ihren Schleier gesehen,
Sprach sie: „Elender, dich hat deine Hand und die Liebe getödtet.
Mir auch giebt die Hand und die Liebe Stärke zum Morde.
Dir will ich folgen, Erblaßter; will heisen die traurige Ursach
Deines Mordes, deine Gefährtinn; dich, den nur entreisen
Konnte der Tod, soll auch der Tod nicht können entreisen.
Aber, unglückliche Eltern, euch bitten ietzo wir Beide,

Gönnt

Gönnt uns, welche die reinste Lieb im Leben verknüpfte,
Und die lezte Stund, in Einem Grabe zu schlummern.„
Sprachs und sezte das Schwerd, noch warm vom Blute des Jünglings,
An die Brust, und stürzte sich auf dasselbe hernieder,
Und in Einer Urne ruht nun der Liebenden Asche.

Pan.

Pan.

Kalpurns zehnte Ekloge.

Nyktilos schüzt' und Mykon, es schüzt' Amyntas, der Schöne,
Unter der schattenden Eiche sich gegen die brennende Sonne,
Als sich unter die Ulme Pan, ermüdet vom Jagen,

Hinge-

Hingelagert, durch Schlaf die müde Kräfte
zu stärken.
An dem wankenden Ast hieng über dem
Haubte die Flöte.
Diese (als könnte man sie zum Lieder sin-
gen erbeuten,
Und als wär' es erlaubt, zu spielen die
Flöten der Götter)
Nehmen die Hirten zum Raub. Allein sie
sträubt sich zu tönen
Harmonien, wie sonst, und Hirtenlieder zu
schallen,
Sondern für Wonnegesänge gab sie nur zi-
schenden Mislaut.

Aufgeschrecket alsdann vom Schalle des
schnarrenden Rohres,
Sah es der Waldgott sogleich und sprach:
„Ihr Hirten, verlanget ihr
Lieder,

Lieder, so sing ich sie selbst, denn keiner der Hirten darf spielen
Flöten, die ich mit Wachs in Mänalos * Grotten mir füge. „
„Bakchus, deine Geburt und das Gedeihen des Weinstocks
Sing ich iezt nach der Reihe. Lyäen gebühren Gesänge. „ —
Sprachs und sang also der Bergumschweifende Waldgott:

„Dich besing ich, der du die Epheustirne mit Weinlaub
Kränzest, und schwellendem Eppich. Von Balsamlocken umflossen
Lenkest

* Ein hoher fruchtbarer Berg in Arkadien, in dessen Gegend sich Pan gewöhnlich aufhielt. Vergl. Theokr. erstes Idyll v. 124. Virgils Georg. 1, 17.

Lenkest du folgsame Tiger mit sprossender
Ranke des Weinstocks,

Wahrer Erzeugter des Zevs! — So, wie
die Götter des Himmels,

Sah ihn Semele nur in ungewechselter
Gottheit —

Der allmächtige Vater, der Seher der kom-
menden Zukunft,

Trug ihn, * und gebahr zur Zeit der Reife
das Knäblein.

Speise

* Protulit liest der gewöhnliche Text. Allein in der Gesellschaft des *produxit* erzeugt es eine sehr unangenehme Tavtologie. Dieser auszuweichen, muß man also wol die wahrscheinliche Burmannische Verbesserung *pertulit*, i. e. foetum ad maturitatem gessit, annehmen.

Speise brachten ihm dann in Nysas * grünender Grotte
Nymphen, greisende Faunen und lose lüsterne Satyrn.
Selbst Silen verehret den kleinen himmlischen Zögling,
Sezt ihn auf den Schoos, er hält ihn rücklings gebogen
In den Armen, ** und reizt sein Lachen mit webendem Finger,

Wiegt

* Hier Stadt und Berg im glücklichen Arabien, wo Bakchus, nach der Fabel, von den Nymphen auferzogen wurde. Man sehe die Anmerk. des Hrn. HR. Heyne zu Virg. Aen. 6, 806. und Ovids Verwandl. 3, 310 fgg.

** Von der artistischen Vorstellung dieser Idee s. Hrn. HR. Heyne antiquarische Aufsätze. Zw. Th. S. 68., und das schöne Herkulanische Gemälde in den Voyages pittoresque de l'Italie. Vol. I. Pl. 96.

Wiegt ihn in Schlummer, und rührt mit zitternden Händen die Klapper.
Zu ihm lächelt der Knab und spielt am straubigen Brusthaar,
Oder kneipt mit der Hand ihn in die spitzige Ohren,
Streichelt das kurzliche Kinn und die unhaarige Scheitel,
Drücket mit weichem Daum die platte Nase zusammen. „

„Indeß strebet empor zum Jüngling die Blüte des Knaben,
Und gelblockigten Schläfen entschwellen reisende Hörner.
Damals zeigte zuerst die fröliche Traube der Weinstock;
Satyrn bewundern die Blätter und Früchte Lyäens.

Satyrn,

Satyrn, pflücket, rief Bakchus, die reifgewordene Beeren,
Tretet, * ihr Hirten, rief er, die niegesehene Trauben!„

„Kaum war dieses gesagt, so lesen sie emsig die Trauben,
Tragen gefüllte Körbe, und eilen zu steinernen Keltern,
Sie mit reger Sohle zu treten. Es webet die Lese
Auf den Gipfeln der Hügel, die Füsse zerdrücken die Beeren
Rüstig, und purpurner Most besprützet nackende Brüste.

Dann

* Die Kelterpresse ist eine Erfindung der neuern Zeit. Bei den Alten wurden die Trauben, so wie noch, wo ich nicht irre, bei den Spaniern, mit den Füssen in der Kelter ausgetreten.

Dann erhascht der Satyrn lüsterner Haufe die Becher,

Die das Ohngefehr beut, um aus denselben zu trinken.

Der ein krümmendes Horn und iener hält eine Flasche.

Dieser höhlet die Hand und macht dieselbe zum Becher.

Der hängt ins Gefäß sich, schlürft mit rauschenden Lippen

In sich den Most; dort iener schöpft mit tönender Cymbel,

Und ein anderer trinkt den Saft gekelterter Trauben

Rücklingsgebogen. — Das gährende Naß, dem Munde der Zecher

Entsprudelnd, befeuchtet schäumend Schultern und Busen.

Alles fühlt Freude und Scherz. Der Wein belebet die Liebe,

Züch-

Züchtige Reigen und Lieder. Zu haschen fliehende Nymphen
Und sie zu küssen, schwärmen umher die lüsterne Faune.
Schon beinahe sind sie entschlüpft, doch ziehet sie dieser
Noch beim flatternden Haar, der am Gewande zurücke.„ *

„Damals schlürfte zuerst aus vollem Becher Silenus
Gierig rosigen Most mit wenigtragenden Kräften.
Seitdem schwellt er die Adern mit köstlichem Safte der Reben,

Trägt

* Aus dieser ungemein lebhaften Beschreibung der Weinlese kann man sich ohngefehr eine Idee von dem feierlichen Aufzug einer Pompa Dionysiaca machen, wie sie bei den Griechen und Römern üblich war. S. Heyne a. A. Zw. Th. S. 57.

Trägt zum Spott oft schwer am Taumel
des gestrigen Bakchus.
Ja auch iener Gott, der Gott von Zevsen
gezeuget,
Tritt mit der Sohle die Trauben, und von der
Ranke des Weinstock
Führt er den Speer, reicht aus der Schaale
dem Luchse* zu trinken.„

So sang im Mänalischen Thale der Wald-
gott den Hirten,
Bis die zerstreute Heerd' am Anger zusam-
men zu treiben
Hieß die Nacht, die strömende Milch den
Eutern zu nehmen,
Und aus molkichtem Rohm zu drücken schneei-
ge Käse.

* Luchse und Tiger sind das gewöhnli-
che Gespann des Bakchus. Eine Abweichung
findet sich beim Val. Flakkus 2, 276. mit Dra-
chen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einige Verbesserungen.

S. 123. Not. Z. 14. lies Kokosnußfasern.
— 124. — — 2. — Palatinischen.
— 136. — — 6. — αντιτ.
— 169. — — 5. — Jagdlust gereizt.
— 213. Z. 8. für gekrümmten l. geschlängelten.
— 235. — 6. l. Giganten.
— 243. — 6. — Rüstung ab.

SEB. SIMMEL
Buchbindermeister
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Degen, Johann Friedrich, 1752-1836 / Degen, Johann Friedrich, / Catullus, Gaius Valerius,

Deutsche Anthologie der römischen Elegiker

Nürnberg 1784

A.lat.c. 2 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247472-1
VD18 11464402